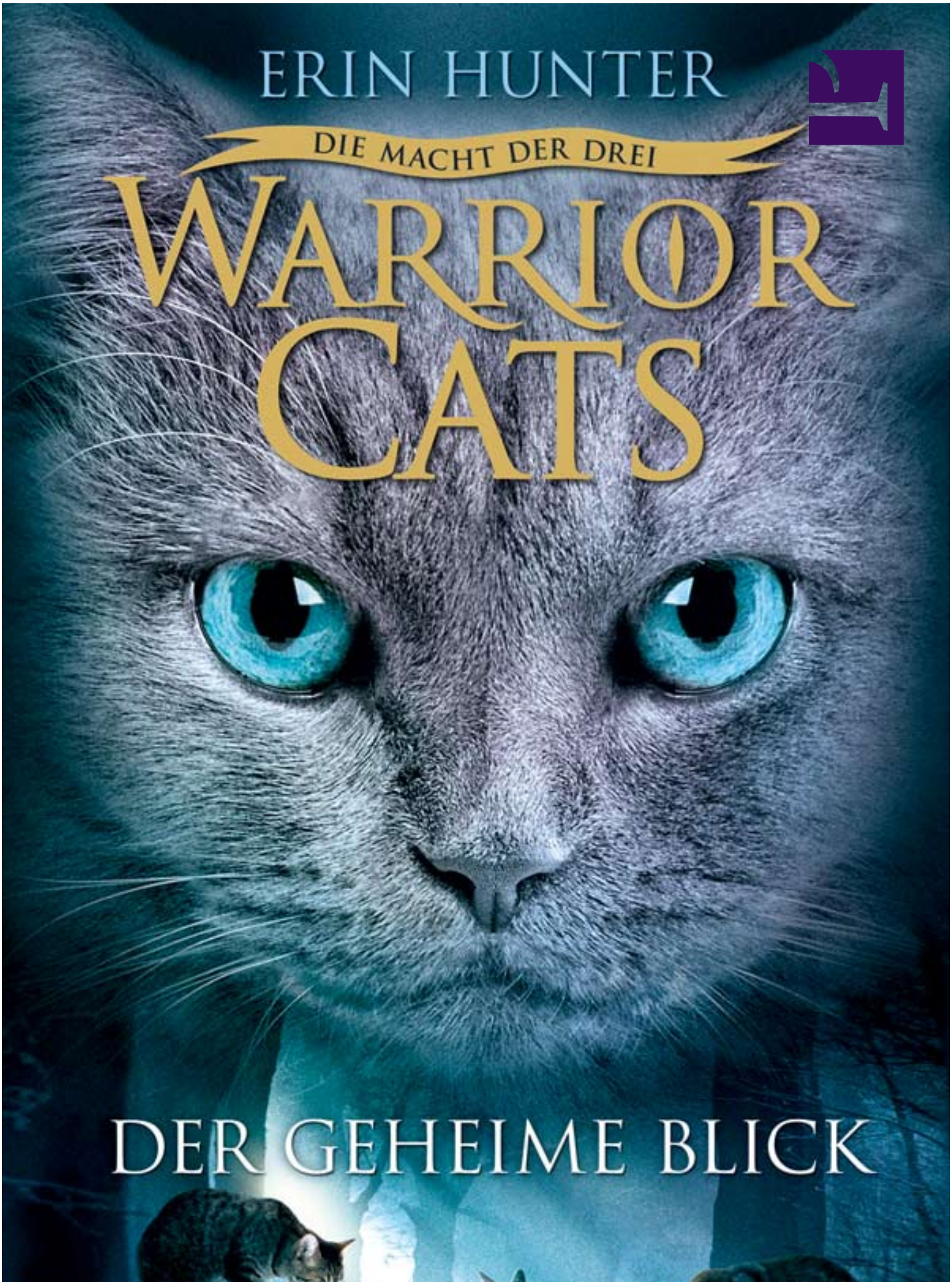
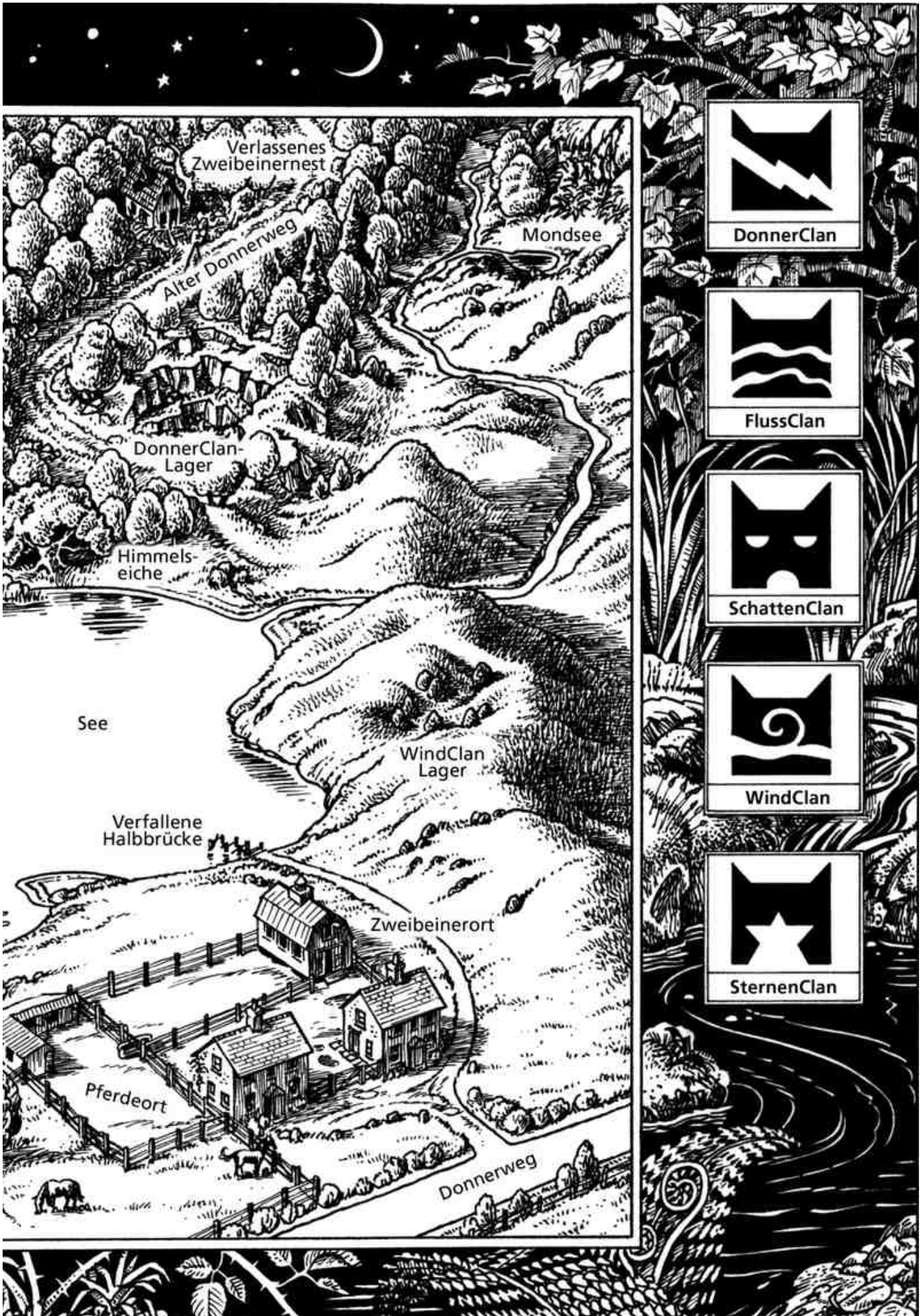

ERIN HUNTER
DIE MACHT DER DREI
WARRIOR CATS
DER GEHEIME BLICK

Zweibeiner-
lichtung
Zweibeiner-
nest
Zweibeinerweg
Lichtung
Zweibeinerweg
SchattenClan-
Lager
Halbbrücke
Kleiner
Donnerweg
Monsternest
Halbbrücke
Bach
Insel
FlussClan-
Lager


Verlassenes Zweibeinernest
Alter Donnerweg
Mondsee
DonnerClan-Lager
Himmels-eiche
See
WindClan Lager
Verfallene Halbbrücke
Zweibeinerort
Pferdeort
Donnerweg
DonnerClan
FlussClan
SchattenClan
WindClan
SternenClan

WARRIOR CATS

In die Wildnis (Band 1)
Feuer und Eis (Band 2)
Geheimnis des Waldes (Band 3)
Vor dem Sturm (Band 4)
Gefährliche Spuren (Band 5)
Stunde der Finsternis (Band 6)

WARRIOR CATS
Die neue Prophezeiung

Mitternacht (Band 1)
Mondschein (Band 2)
Morgenröte (Band 3)
Sternenglanz (Band 4)
Dämmerung (Band 5)
Sonnenuntergang (Band 6)

WARRIOR CATS
Die Macht der drei

Der geheime Blick (Band 1)

WARRIOR CATS
Special Adventure

Feuersterns Mission
Das Schicksal des WolkenClans

WARRIOR CATS
Die Welt der Clans

Das Gesetz der Krieger

Alle Abenteuer auch als Hörbücher bei Beltz & Gelberg

www.warriorcats.de

Erin Hunter

WARRIOR CATS

Die Macht der drei

Der geheime Blick

Aus dem Englischen
von Friederike Levin

BELTZ
& Gelberg

Über den Autor

Hinter dem Namen *Erin Hunter* verbergen sich gleich mehrere Autorinnen. Während Victoria Holmes meistens die Ideen für die Geschichten hat und das gesamte Geschehen im Auge behält, bringen Cherith Baldry, Kate Cary und Tui Sutherland die Abenteuer der Katzen-Clans zu Papier. Ebenfalls aus der Feder dieses erfolgreichen Autorinnenteams stammt die BärenFantasyreihe SEEKERS.

Impressum

Dieses Buch ist auch als Printausgabe erhältlich
(ISBN 978-3-407-81117-2)

www.beltz.de

© 2012 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel
Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten
© 2007 Working Partners Limited
Die Originalausgabe erschien 2007
unter dem Titel *Warriors, Power of Three, The Sight*
bei HarperCollins Children's Books, New York
Aus dem Englischen von Friederike Levin
Lektorat: Julia Röhlig
Umschlaggestaltung/Artwork: © Johannes Wiebel, punchdesign, München
E-Book: Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza

ISBN 978-3-407-74347-3

Besonderer Dank an Kate Cary

Von Häherpfote für Max

DIE HIERARCHIE DER KATZEN

DONNERCLAN

Anführer	**FEUERSTERN** – attraktiver Kater mit rotem Fell
Zweiter Anführer	**BROMBEERKRALLE** – dunkelbraun getigerter Kater mit bernsteinfarbenen Augen; Mentor von **BEERENPFOTE**
Heilerin	**BLATTSEE** – hellbraun gestreifte Kätzin mit

	bernsteinfarbenen Augen und weißen Pfoten
Krieger	(Kater und Kätzinnen ohne Junge)
	BORKENPELZ – dunkelbraun getigerter Kater; Mentor von **HASELPFOTE**
	SANDSTURM – kleine, gelbbraune Kätzin; Mentorin von **HONIGPFOTE**
	WOLKENSCHWEIF – langhaariger, weißer Kater; Mentor von **RUSSPFOTE**
	FARNPELZ – goldbraun getigerter Kater
	DORNENKRALLE – goldbraun getigerter

Kater; Mentor von **MOHNPFOTE**

LICHTHERZ – weiße Kätzin mit goldbraunen Flecken und vernarbtem Gesicht

ASCHENPELZ – hellgrauer Kater mit dunkleren Flecken und dunkelblauen Augen

AMPFERSCHWEIF – schildpattfarbene Kätzin mit bernsteinfarbenen Augen

SPINNENBEIN – langgliedriger, schwarzer Kater mit bernsteinfarbenen Augen; Mentor von **MAUSPFOTE**

WEISSFLUG – weiße Kätzin mit grünen Augen

BIRKENFALL – hellbraun gestreifter Kater

BACH WO KLEINER FISCH SCHWIMMT (BACH) – braun getigerte Kätzin

STURMPELZ – dunkelgrauer Kater mit bernsteinfarbenen Augen

Schüler (über sechs Monde alt, in der Ausbildung zum Krieger)

BEERENPFOTE – sandfarbener Kater

HASELPFOTE – kleine, grau-weiße Kätzin

	MAUSPFOTE – grau-weißer Kater
	RUSSPFOTE – grau getigerte Kätzin
	HONIGPFOTE – hell-braun getigerte Kätzin
	MOHNPFOTE – schild-pattfarbene Kätzin
Königinnen	(Kätzinnen, die Junge erwarten oder aufziehen)
	RAUCHFELL – hellgraue Kätzin mit dunkleren Flecken und grünen Augen
	MINKA Kätzin mit langem, cremefarbe-nem Fell vom Pferdeort

EICHHORNSCHWEIF – dunkelrote Kätzin mit grünen Augen

Älteste

(ehemalige Krieger und Königinnen, jetzt im Ruhestand)

LANGSCHWEIF – Kater mit hellem Fell und schwarzen Streifen; früh im Ruhestand, weil fast blind

MAUSEFELL – kleine, schwarzbraune Kätzin

SCHATTENCLAN

Anführer

SCHWARZSTERN – großer, weißer Kater mit riesigen, pechschwarzen Pfoten

Zweite Anführerin	**ROSTFELL** – dunkle, goldbraune Kätzin
Heiler	**KLEINWOLKE** – sehr kleiner, getigerter Kater
Krieger	**EICHENFELL** – kleiner, brauner Kater
	ESCHENKRALLE – rot-brauner Kater; Mentor von **EFEUPFOTE**
	RAUCHFUß – Mentor von **EULENPFOTE**
Königin	**BERNSTEINPELZ** – schildpattfarbene Kätzin mit grünen Augen
Älteste	**ZEDERNHERZ** – dunkelgrauer Kater

MOHNBLÜTE – langbeinige, hellbraun gescheckte Kätzin

WINDCLAN

Anführer	**KURZSTERN** – braun gescheckter Kater
Zweite Anführerin	**ASCHENFUSS** – graue Kätzin
Heiler	**RINDENGESICHT** – brauner Kater mit kurzem Schwanz; Mentor von **FALKENPFOTE**
Krieger	**FETZOHR** – getigerter Kater; Mentor von **HASENPFOTE**
	KRÄHENFEDER – dunkelrauchgrauer,

fast schwarzer Kater mit blauen Augen; Mentor von **HEIDEPFOTE**

EULENBART – hellbraun getigerter Kater

HELLSCHWEIF – kleine, weiße Kätzin; Mentorin von **WINDPFOTE**

NACHTWOLKE – schwarze Kätzin

RENNPELZ – rotbrauner Kater mit weißen Pfoten

Älteste

MORGENBLÜTE – schildpattfarbene Kätzin

SPINNENFUSS – dunkelgrau getigerter Kater

FLUSSCLAN

Anführerin	**LEOPARDENSTERN** – ungewöhnlich getupfte, goldfarbene Kätzin
Zweite Anführerin	**NEBELFUSS** – dunkelgraue Kätzin mit blauen Augen; Mentorin von **TUPFENPFOTE**
Heilerin	**MOTTENFLÜGEL** – schöne, golden gestreifte Kätzin mit bernsteinfarbenen Augen; Mentorin von **MAULBEERPFOTE**

Krieger

SCHWARZKRALLE – rauchschwarzer Kater

FELDZAHN – kleiner, brauner Tigerkater; Mentor von **FISCHPFOTE**

SCHILFBART – schwarzer Kater; Mentor von **SPRINGPFOTE**

MOOSPELZ – schildpattfarbene Kätzin mit blauen Augen; Mentorin von **KIESELPFOTE**

BUCHENPELZ – hellbrauner Kater

KRÄUSELSCHWEIF – dunkelgrau getigerter Kater

Königin

MORGENBLUME – hellgraue Kätzin

Älteste

BLEIFUSS – untersetzter, gestreifter Kater

SCHWALBENSCHWEIF – dunkelbraun gestreifte Kätzin mit grünen Augen

KIESELBACH – grauer Kater

KATZEN AUSSERHALB DER CLANS

GRAUSTREIF – langhaariger, grauer Kater

MILLIE – kleine, silbergrau getigerte Kätzin

PROLOG

Die schlammverkrusteten Wurzeln eines Baumes stützten einen kleinen Durchgang. In den Schatten dahinter hielt ein Gewirr aus Tentakeln die Erde am Boden der Höhle zusammen, die Wind und Wasser über viele Monde ausgewaschen hatten.

Ein Kater kam den steilen Pfad hinaufgetappt und näherte sich dem Eingang. Sein flammenfarbener Pelz leuchtete im Mondschein. Seine Ohren zuckten und sein gesträubter Pelz ließ keinen Zweifel daran, wie unbehaglich er sich fühlte, als er sich

vor der Höhle setzte und den Schwanz um die Pfoten legte. »Du hast mich gebeten zu kommen.«

Ein Augenpaar blinzelte ihm aus der Finsternis entgegen – Augen, die so blau waren wie ein See in der Sommersonne. Im Eingang wartete ein grauer Kater, vom Alter und von zahlreichen Kämpfen gezeichnet.

»Feuerstern.« Der Krieger trat vor und streifte die Wange des DonnerClan-Anführers mit seiner weiß gefleckten Schnauze. »Ich will dir danken.« Seine Greisenstimme klang rau. »Du hast den verlorenen Clan wieder aufgebaut. Keine Katze hätte das geschafft.«

»Es besteht kein Grund für Dankbarkeit.« Feuerstern neigte den Kopf. »Ich habe nur getan, was ich tun musste.«

Der alte Krieger nickte nachdenklich. »Glaubst du, dass du dem DonnerClan ein guter Anführer gewesen bist?«

Feuerstern zuckte zusammen. »Ich weiß es nicht«, miaute er. »Es ist nicht leicht gewesen, aber ich habe immer versucht zu tun, was für meinen Clan richtig war.«

»Keine Katze würde an deiner Treue zweifeln«, krächzte der Alte. »Aber wie weit würde sie gehen?«

Mit einem unsicheren Flackern in den Augen suchte Feuerstern nach einer Antwort.

»Schwere Zeiten stehen bevor«, fuhr der Krieger fort, bevor Feuerstern antworten konnte. »Und deine Treue wird auf die äußerste Probe gestellt werden. Manchmal ist die Bestimmung einer Katze nicht die Bestimmung des ganzen Clans.«

Plötzlich erhob sich der Kater mit steifen Pfoten und ließ den Blick an Feuerstern vorbei in die Ferne schweifen. Er schien den Anführer des DonnerClans nicht mehr wahrzunehmen, weil er weit hinter ihm etwas sah, was für Feuerstern im Verborgenen blieb.

Dann sprach er weiter und seine raue Stimme wurde weich, als ob sich eine fremde Katze seiner Zunge bemächtigt hätte.

»Drei werden es sein, Blut von deinem Blut. Sie halten die Macht der Sterne in ihren Pfoten.«

»Ich verstehe nicht«, miaute Feuerstern. »Blut von meinem Blut? Warum erzählst du mir das?«

Der alte Krieger blinzelte, dann ruhten seine Augen wieder auf Feuerstern.

»Du musst mir mehr sagen!«, protestierte Feuerstern. »Wie kann ich entscheiden, was ich tun soll, wenn du es mir nicht erklärst?«

Der Greis holte tief Luft, sagte dann aber nur: »Leb wohl, Feuerstern. Blattwechsel werden kommen, in denen du dich an mich erinnern wirst.«

Erschrocken wachte Feuerstern auf, die Angst saß wie ein fester Knoten in seinem Bauch. Er atmete erleichtert aus, als er die vertrauten Steinwände des Anführerbaus im Felsenkessel beim See erkannte. Durch den Eingangsspalt strömte die Morgensonne herein. Ihre Wärme auf seinem Pelz tröstete ihn.

Mühsam erhob er sich auf die Pfoten und schüttelte den Kopf, um den Traum zu verscheuchen. Aber das war kein gewöhnlicher Traum, denn

er sah die Höhle so deutlich vor sich, als ob er erst vor einem Mond dort gewesen wäre und alles, was sich in den vielen, vielen Blattwechseln ereignet hatte, die seither vergangen waren, nicht geschehen wäre. Als der alte Krieger seine Prophezeiung verkündet hatte, waren Feuersterns Töchter noch nicht geboren und die vier Clans hatten noch in ihrem alten Wald gelebt. Die Prophezeiung war ihm auf der großen Reise durch die Berge gefolgt und hatte sich mit ihm in seinem neuen Zuhause am See niedergelassen. Jeden Vollmond kehrte die Erinnerung zurück und bemächtigte sich seiner Träume. Nicht einmal Sandsturm, die neben ihm schlief, wusste davon.

Er steckte den Kopf aus seinem Bau und spähte auf das erwachende Lager hinab. Sein Zweiter Anführer

Brombeerkralle streckte sich auf der Lichtung. Eichhornschweif kam zu ihrem Gefährten getappt und begrüßte ihn schnurrend.

Ich will beten, dass ich mich geirrt habe, dachte Feuerstern. Und doch fühlte er eine Leere in seinem Herzen, weil er fürchtete, dass sich die Prophezeiung jetzt erfüllen könnte.

Die drei waren gekommen …

1. KAPITEL

Blätter streiften Häherjunges’ Pelz wie fallender Schnee. Laub raschelte unter seinen Pfoten, steif gefroren bedeckte es den Boden so hoch, dass er sich Pfotenschritt für Pfotenschritt vorwärts kämpfen musste. Ein eisiger Wind kroch ihm unter seinen kinderstubenweichen Pelz und er zitterte.

»Warte auf mich!«, maunzte er. Er hörte die Stimme seiner Mutter, die mit ihrem warmen Körper stets ein paar Pfotenschritte vor ihm unerreichbar blieb.

»Die kriegst du nie!«

Ein hohes Miauen riss ihn aus seinem Traum und Häherjunges schreckte auf. Mit gespitzten Ohren lauschte er auf die vertrauten Geräusche in der Brombeer-Kinderstube. Schwester und Bruder krabbelten verspielt herum. Rauchfell leckte ihre dösenden Jungen. Es gab hier keinen Schnee, er war im Lager, warm und sicher. Der Geruch seiner Mutter wehte aus ihrem Nest zu ihm herüber, immer noch frisch, obwohl sie es längst verlassen hatte.

»Autsch!«, rief er erschrocken, als seine Schwester Disteljunges mit einem Plumps auf ihm landete. »Pass doch auf!«

»Endlich bist du wach!« Sie ließ sich von ihm herunterrollen und stürzte sich auf etwas ganz in der Nähe.

Maus! Häherjunges konnte sie riechen. Sein Bruder und seine Schwester hatten vermutlich Fangen gespielt, mit der Frischbeute, die gerade ins Lager gebracht worden war. Er sprang auf die Pfoten und streckte sich ausgiebig, bis sein kleiner Körper zitterte.

»Fang, Häherjunges!«, miaute Disteljunges. Pfeifend saus-te die Maus an seinem Ohr vorbei.

»Lahme Schnecke!«, foppte sie ihn, als er sich zu spät umdrehte, um danach auszuholen.

»Ich hab sie!«, rief Löwenjunges. Pfoten plumpsten auf den festgetretenen Boden, als er mit der Frischbeute landete.

So einfach würde sich Häherjunges die Beute nicht von seinem Bruder wegschnappen lassen. Er war vielleicht der Kleinste im Wurf, aber er

war schnell. Mit einem Satz in Löwenjunges' Richtung schubste er ihn aus dem Weg und streckte eine Vorderpfote nach der Maus aus.

Er rutschte aus und landete ungelenk am Boden, überschlug sich und zuckte vor Schreck zusammen, als er merkte, dass das kein Moos war, was er da unter sich spürte, sondern eins von Rauchfells winzigen Jungen. Rauchfell stieß ihn mit den Hinterläufen beiseite.

Häherjunges schnappte nach Luft. »Habe ich ihr wehgetan?«

»Natürlich nicht«, antwortete Rauchfell schroff. »Du bist so klein, dass du nicht einmal eine Fliege zerquetschen könntest!« Fuchsjunges und Eisjunges maunzten, ihre Mutter schob sie dichter an ihren Bauch. »Aber ihr drei werdet allmählich zu wild für die Kinderstube!«

»Entschuldige, Rauchfell«, miaute Disteljunges.

»Entschuldige, Rauchfell«, echote Häherjunges verzagt, obwohl ihn Rauchfells Bemerkung über seine Größe gekränkt hatte. Doch der Ärger der Königin würde schnell verfliegen. Jungen, die sie selbst aufgezogen hatte, konnte sie nie lange böse sein – Rauchfell war es gewesen, die Häherjunges, Disteljunges und Löwenjunges in den Monden vor Fuchsjunges' und Eisjunges' Geburt gesäugt hatte, als bei Eichhornschweif der Milchfluss ausblieb.

»Es wird Zeit, dass euch Feuerstern zu Schülern ernennt, damit ihr in den Bau der Schüler umzieht«, miaute Rauchfell.

»Das wäre schön«, seufzte Löwenjunges.

»Wird nicht mehr lange dauern«, verkündete Disteljunges. »Wir sind schon fast sechs Monde alt.«

Wie immer, wenn er an sein künftiges Schülerdasein dachte, begann Häherjunges' Bauch vor Aufregung zu rumoren. Er konnte es kaum erwarten, mit dem Training zu beginnen. Aber auch ohne Rauchfells Miene zu sehen, spürte er den leisen Zweifel, der sich unter dem Pelz der Königin regte, und wusste, dass sie ihn mitfühlend ansah. Sein Fell sträubte sich vor Enttäuschung – er war für seine Ernennung zum Schüler bereit, genau wie Disteljunges und Löwenjunges!

Ohne zu merken, dass Häherjunges ihr Zögern mitbekommen hatte, antwortete Rauchfell an Disteljunges gewandt: »Noch seid ihr keine sechs

Monde alt! Und deshalb müsst ihr vorerst draußen weiterspielen!«

»Wir gehen schon, Rauchfell«, antwortete Löwenjunges kleinlaut.

»Komm, Häherjunges«, rief Disteljunges. »Und nimm die Maus mit.« Der raschelnde Brombeerstrauch sagte ihm, dass sie durch den Eingang der Kinderstube schlüpfte.

Häherjunges packte die Maus vorsichtig mit den Zähnen. Sie war frisch gefangen und noch weich, er wollte nicht, dass sie zu bluten anfing – noch konnten sie hübsch mit ihr spielen. Gefolgt von Löwenjunges, kroch er hinter seiner Schwester her. Die Ranken vor dem Ausgangstunnel kratzten ihn im Pelz. Sie waren spitz genug, um sich in seinem Fell zu verhaken, aber nicht so scharf, dass sie ihm wehgetan hätten.

Draußen roch die Luft frisch und frostig. Feuerstern gab sich mit Sandsturm unter der Hochnase Zungen. Borkenpelz saß auch bei ihnen. »Wir sollten darüber nachdenken, wie wir den Bau der Krieger erweitern können«, riet der Krieger mit dem dunklen Pelz seinem Anführer. »Er ist jetzt schon überfüllt und die Jungen von Minka und Ampferschweif werden nicht ewig Schüler bleiben.«

Wir erst recht nicht!, dachte Häherjunges.

Lichtherz und Wolkenschweif putzten sich gegenseitig bei einem Sonnenbad auf der anderen Seite der Lichtung. Häherjunges hörte ihre Zungen stetig lecken. Sie hatten dicke Pelze wie alle DonnerClan-Katzen in der Blattleere, aber darunter waren die Muskeln wegen der spärlichen Beute und der

anstrengenden Jagd sehnig geworden.

Außer Hunger hatte die Blattleere noch anderes Unheil mitgebracht. Maulwurfpfote, eines von Ampferschweifs Jungen, war an einem Husten gestorben, auf den Blattsees Kräuter nicht angesprochen hatten. Und Regenpelz war in einem Sturm von einem abgebrochenen Ast getötet worden.

Lichtherz hielt im Putzen inne. »Wie fühlst du dich heute, Häherjunges?«

Häherjunges legte die Maus zwischen seinen Pfoten ab, wo sie vor Disteljunges sicher war. »Gut geht es mir, was sonst?«, miaute er. Warum musste Lichtherz immer so viel Getue um ihn machen? Er hatte schließlich nur eine Nacht in der Kinderstube hinter sich und keine wilde Jagd! Ständig schien sie ihn mit ihrem

einen gesunden Auge zu überwachen. Um zu zeigen, dass er genauso stark war wie sein Bruder und seine Schwester, schleuderte Häherjunges die Maus hoch über Disteljunges' Kopf hinweg.

Als Löwenjunges' Pfoten an ihm vorbeitrommelten, der sie sich vor Disteljunges schnappen wollte, ertönte Eichhornschweifs Stimme von einer Seite der Kinderstube. »Ihr solltet eurer Beute mehr Respekt erweisen!« Ihre Mutter war damit beschäftigt, Blätter in die stacheligen Löcher an der Außenwand des Baus zu stopfen. Minka half ihr dabei. »Junge sind und bleiben eben Junge«, schnurrte die Kätzin besänftigend.

Häherjunges' Nasenflügel bebten, wenn ihm Minkas seltsamer Geruch entgegenwehte. Sie roch anders als die im Clan geborenen Katzen und

einige Katzen sagten immer noch Hauskätzchen zu ihr, weil sie früher am Pferdeort gelebt und Zweibeinerfraß gegessen hatte. Minka war keine Kriegerin, denn sie hatte nicht vor, die Kinderstube zu verlassen, aber ihre Jungen Mauspfote, Haselpfote und Beerenpfote waren jetzt Schüler und Häherjunges konnte keinen Unterschied zwischen ihnen und seinen übrigen Clan-Gefährten erkennen.

»Sie werden nicht mehr lange Junge bleiben«, sagte Eichhornschweif zu Minka, während sie ihr mit ihrem langen Schwanz mehr Blätter hinschob. Das harsche Rascheln erinnerte Häherjunges an seinen Traum.

Häherjunges mochte die cremeweiße Kätzin sehr. Minka war zwar nicht seine Mutter, hatte ihn aber zusammen mit Rauchfell gewärmt und gewaschen, wenn

Eichhornschweif wegen ihrer Pflichten für den Clan von der Kinderstube ferngehalten wurde. Seine Mutter hatte sehr bald nach der Geburt ihrer Jungen ihre Kriegerpflichten wieder aufgenommen. In der Kinderstube lag zwar noch ein Nest für sie bereit, aber sie benutzte es immer seltener und zog es vor, im Bau der Krieger zu übernachten, wo sie die Jungen und die säugenden Königinnen nicht störte, wenn sie früh aufstand, um auf Morgenpatrouille zu gehen.

»Zieht es jetzt immer noch, Rauchfell?«, rief Eichhornschweif durch den Außenwall der Kinderstube.

»Nein«, ertönte Rauchfells Stimme hinter dem Gewirr aus Ranken. »Wir haben es hier drinnen warm wie Fuchsjunge.«

»Gut«, miaute Eichhornschweif. »Würdest du hier aufräumen, Minka?

Ich habe Brombeerkralle meine Hilfe angeboten, wenn er rund um den Felsenkessel nach losen Steinen Ausschau hält.«

»Lose Steine?«, fragte Minka entsetzt.

»Ein solider Schutzwall wie unserer ist sehr nützlich.« Eichhornschweifs Stimme hallte, während sie den Blick über die kahlen Felswände schweifen ließ, die das Lager fast überall umgaben. »Aber bei diesem Frost könnten sich hier und da Steine gelockert haben und wir wollen verhindern, dass sie ins Lager fallen.«

Häherjunges wurde abgelenkt, weil der bittere Gestank nach Mäusegalle vom Bau der Ältesten herüberwehte. Vermutlich befreite Blattsee Langschweif und Mausefell gerade von Zecken. Ein wesentlich angenehmerer Duft kündigte die Rückkehr von

Mauspfote und Haselpfote an – Minkas Junge brachten Frischbeute von ihrer Jagdpatrouille mit. Aufgeregt kamen sie ins Lager gerannt, Mauspfote mit zwei Mäusen und Haselpfote mit einer riesigen Drossel zwischen den Zähnen. Sie ließen ihren Fang auf den Frischbeutehaufen fallen.

Plötzlich kam eine pelzige Kugel angesaust und riss Häherjunges von den Pfoten.

»Spielst du jetzt mit uns oder nicht?«, wollte Disteljunges wissen.

Häherjunges sprang auf und schüttelte sich. »Na klar!«

»Löwenjunges hat sich die Maus geschnappt und will sie nicht mehr hergeben!«, beschwerte sich Disteljunges.

»Dann holen wir sie uns eben!« Häherjunges flitzte über die Lichtung

zu seinem Bruder. Er stürzte sich auf Löwenjunges und hielt ihn auf dem hart gefrorenen Boden fest, während ihm Disteljunges die Maus aus den Krallen riss.

»Das ist unfair!«, protestierte Löwenjunges.

»Wozu fair sein«, piepste Disteljunges triumphierend. »Wir sind hier doch nicht beim SternenClan!«

»Und da werdet ihr auch nicht hinkommen, wenn ihr nicht aufhört, mit Beute zu spielen!« Sturmpelz war auf seinem Weg zum Bau der Krieger bei ihnen stehen geblieben. Seine Worte klangen streng, aber seine Stimme blieb freundlich. »Es ist Blattleere. Wir sollten dem SternenClan für jedes Bröckchen dankbar sein.«

Löwenjunges schüttelte Häherjunges ab. »Wir üben bloß unsere Jagdtechniken!«

»Und das müssen wir unbedingt«, fügte Häherjunges hinzu, der sich aufgesetzt hatte. »Schließlich werden wir bald zu Schülern ernannt.«

Sturmpelz schwieg einen Moment. Dann streckte er den Kopf vor und leckte Häherjunges kurz zwischen den Ohren. »Natürlich«, murmelte er. »Das hatte ich vergessen.«

Enttäuschung loderte in Häherjunges' Bauch. Warum behandelte ihn der ganze Clan wie ein neugeborenes Junges, obwohl er schon fast sechs Monde alt war? Verärgert schüttelte er den Kopf. Dabei war Sturmpelz gar keine richtige DonnerClan-Katze! Sein Vater Graustreif war früher Zweiter Anführer des DonnerClans gewesen, aber Sturmpelz war bei den

Clan-Gefährten seiner Mutter im FlussClan aufgewachsen und seine Gefährtin Bach kam von weit her aus den Bergen. Wer gab ihm das Recht, sich so aufzuspielen?

Disteljunges knurrte der Magen. »Wie wäre es, wenn wir die Maus essen würden, statt mit ihr zu spielen?«

»Ihr beiden könnt sie euch teilen«, bot Löwenjunges an. »Ich hole mir was vom Frischbeutehaufen.«

Häherjunges wandte sich dem Haufen mit der Beute zu, die von den Kriegern am Morgen gefangen worden war. Ein schwacher Geruch irritierte ihn. Er holte tiefer Luft, öffnete das Maul und inhalierte die Gerüche: Er erkannte Haselpfotes frisch getötete Drossel und Mauspfotes Mäuse an ihrem warmen Blut. Aber weiter unten lag ein saurer Gestank, bei dem sich seine Zunge

einrollte. Mit steil aufgestelltem Schwanz trottete er an seinem Bruder vorbei.

»Was hast du vor?«, wollte Löwenjunges wissen.

Häherjunges antwortete nicht. Er schnupperte sich durch die kleinen toten Körper bis zu einem Zaunkönig. »Sieh dir das an!«, miaute er, während er den Vogel mit der Pfote herumrollte. Der Bauch des Tieres war voller Maden.

»Igitt!«, quiekte Disteljunges.

Blattsee tauchte aus dem Bau der Ältesten auf. Im Maul trug sie ein Bündel Moos, das so sehr nach Mäusegalle stank, dass es den Gestank des verwesten Zaunkönigs überdeckte. Bei den drei Jungen hielt sie inne. »Gut aufgepasst«, lobte sie und ließ dabei das Moosbündel vor ihre Pfoten fallen. »Ich weiß, dass es im

Moment nur wenig Beute gibt, aber bevor wir uns den Magen verderben, essen wir lieber nichts.«

»Häherjunges hat ihn gefunden«, berichtete Disteljunges.

»Nun, da hat er mir einen Patienten erspart«, miaute Blattsee. »Ich habe auch so genug zu tun. Farnpelz und Birkenfall haben Weißen Husten.«

»Brauchst du Hilfe beim Kräutersammeln?«, bot sich Häherjunges an. Er hatte das Lager noch nie verlassen und sehnte sich danach, den Wald zu erkunden. Er wollte Grenzmarkierungen riechen. Bis jetzt hatte er nur die schwachen Gerüche des SchattenClans und des WindClans entdeckt, wenn sie bei der Rückkehr ins Lager in den Pelzen der DonnerClan-Patrouillen hingen. Er wollte sich die frische Brise vom See um die Nase wehen lassen, bevor sich die Gerüche

des Waldes darunter mischten. Er wollte wissen, wo an den jeweiligen Grenzen die Markierungen waren, um jeden Pfotenschritt seines Clan-Territoriums zu verteidigen.

»Du könntest viel mehr Kräuter sammeln, wenn wir dir helfen, sie ins Lager zurückzutragen!«, warf Löwenjunges ein.

»Ihr wisst doch, dass ihr das Lager erst verlassen dürft, wenn ihr Schüler seid«, erinnerte Blattsee.

»Aber wenn Katzen krank werden, wirst du Hilfe brauchen …«, beharrte Häherjunges.

Blattsee fuhr ihm mit der Schwanzspitze über die Schnauze. »Tut mir leid, Häherjunges. Es wird nicht mehr lange dauern, bis euch Feuerstern zu Schülern ernennt. Aber genau wie alle anderen Jungen werdet ihr so lange warten müssen.«

Häherjunges wusste, was sie meinte. Ihr Vater war Zweiter Anführer des Clans und ihre Mutter Feuersterns Tochter. Blattsee erinnerte sie wieder einmal daran, dass ihnen deshalb keine Sonderbehandlung zustand. Seine Schwanzspitze zuckte ungeduldig. Manchmal kam es ihm so vor, als ob ihnen der übrige Clan aus dem Weg gehen würde, nur um sicher zu sein, dass er und seine Wurfgefährten *niemals* eine Sonderbehandlung bekamen. Das war auch nicht fair!

»Tut mir leid«, miaute Blattsee noch einmal. »Aber so ist das eben.« Sie nahm ihr übel riechendes Moos wieder auf und trottete zum Heilerbau zurück.

»Netter Versuch«, flüsterte Löwenjunges Häherjunges ins Ohr. »Trotzdem sieht es so aus, als würden

wir noch eine Weile im Lager festsitzen.«

»Blattsee glaubt immer, sie könnte alles mit uns machen, bloß weil sie uns Wolle für unsere Nester vom Moorland mitbringt«, fauchte Häherjunges. »Oder Honigwaben, die wir dann auslecken dürfen. Dabei würden wir viel lieber das Territorium rund um das Lager auskundschaften, aber das erlaubt sie uns nicht!«

Disteljunges peitschte mit dem Schwanz über den gefrorenen Boden. Häherjunges wusste, dass sie sich genau wie er und Löwenjunges hinter den Wällen um das Lager umsehen wollte. »Aber sie hat recht«, miaute sie missmutig. »Wir müssen dem Gesetz der Krieger gehorchen.«

Sie teilten sich eine Maus und einen Wühler. Als sich Häherjunges anschließend das Gesicht wusch und mit

den Pfoten über die Ohren fuhr, um sie gründlich zu reinigen, bemerkte er, wie Bach aus dem Bau der Krieger trat und sich zu Wolkenschweif und Lichtherz in die Sonne setzte. Auch sie trug einen anderen Geruch als die übrigen Krieger, den Geruch nach Bergen und rauschendem Wasser. Das war der seltsamste Geruch von allen nicht im Clan geborenen Katzen. Oder war da noch mehr, was ihm an der Kätzin aus den Bergen auffiel, fragte sich Häherjunges – spürte er eine Müdigkeit, die sie nie überwunden hatte? Irgendwie bekam er das Gefühl nie richtig an die Schnurrhaare, trotzdem wusste er ganz sicher, dass sich Bach hier im Wald fremd fühlte.

Ein Rascheln im Dornentunnel, der den Eingang ins Lager schützte, kündigte Beerenpfotes Rückkehr an.

Minkas drittes Junges lief zielstrebig zum Frischbeutehaufen und warf seine Beute ab – eine fette Waldtaube.

»Wo ist Brombeerkralle?«, rief Beerenpfote den Jungen zu. Brombeerkralle war Beerenpfotes Mentor, und wieder einmal spürte Häherjunges, wie ihn insgeheim die Eifersucht plagte, weil Beerenpfote so viel Zeit beim Training mit Brombeerkralle verbrachte, während es ihm in den Pfoten juckte, mit seinem Vater im Wald zu jagen.

»Er ist mit Eichhornschweif unterwegs«, antwortete Häherjunges. »Sie sehen nach, ob sich Steine gelockert haben.« Mit gespitzten Ohren hielt er Ausschau nach den Stimmen von Mutter und Vater. Hören konnte er sie nicht, aber eine Brise wehte ihren

Geruch von der Klippe hinter dem Bau der Heiler herunter.

»Da oben«, erklärte er Beerenpfote und streckte die Nase in ihre Richtung.

»Wie schlau du heute wieder bist, Häherjunges!«, miaute Beerenpfote. »Ich wollte ihm meine Taube zeigen und ihn fragen, ob er nach Sonnenhoch mit mir Kampftraining macht.«

Die Eifersucht rumorte hartnäckiger in Häherjunges' Bauch. *Warum kann ich nicht jetzt schon Schüler sein?*

»Du bist bestimmt ein richtig guter Jäger«, seufzte Löwenjunges, der eindeutig dasselbe gedacht hatte.

»Das ist bloß Übung«, erklärte Beerenpfote. »Sieh her.« Er kauerte nieder. »So fängt man an.«

Löwenjunges streifte mit dem Bauch über den Boden, als er Beerenpfote zu imitieren versuchte.

»Nimm den Schwanz runter!«, befahl Beerenpfote. »Er guckt wie eine Glockenblume raus!«

Löwenjunges' Schwanz klatschte auf den Boden.

»Jetzt schiebst du dich wie eine Schlange vorwärts«, kommandierte Beerenpfote.

»Du siehst aus, als hättest du Bauchweh!«, krähte Disteljunges.

Löwenjunges fauchte entrüstet auf, stürzte sich auf sie und warf sie zu Boden. Sie wehrte sich, vor Vergnügen schnurrend, während Löwenjunges mit den Hinterpfoten auf ihrem Bauch herumtrommelte.

Sie waren so sehr in ihr Spiel vertieft, dass sie den Lärm nicht

bemerkten, der sich plötzlich vor dem Lager erhob.

Häherjunges war er nicht entgangen.

Katzenpfoten donnerten auf den Lagereingang zu. Häherjunges erkannte die Gerüche von Spinnenbein und Dornenkralle. Die Patrouille kehrte zurück. Aber irgendetwas stimmte nicht. Die Pfoten der Krieger donnerten in panischer Eile über den Waldboden, Angstgeruch wehte vor ihnen her.

Häherjunges stand der Pelz zu Berge, als Spinnenbein und Dornenkralle aus dem Tunnel gesaust kamen.

Feuerstern und Sandsturm standen sofort auf den Pfoten.

»Was ist passiert?«, miaute Feuerstern.

Spinnenbein holte tief Luft, dann verkündete er: »Da liegt ein toter Fuchs in unserem Territorium!«

2. KAPITEL

»Wo?« Feuersterns Stimme klang angespannt.

»Bei der Himmelseiche«, miaute Dornenkralle keuchend. »Er ist in einer Falle umgekommen.« Häherjunges hörte, wie lose Steinchen die Felswand hinunterprasselten. Brombeerkralle kam ins Lager geklettert, gefolgt von Eichhornschweif.

»Was ist passiert?«, rief er.

»Dornenkralle und Spinnenbein haben einen toten Fuchs gefunden«, erklärte Feuerstern. »In einer Falle umgekommen.«

»Männlich oder weiblich?«

»Weiblich«, antwortete Spinnenbein.

»Dann könnte es Junge geben«, knurrte Brombeerkralle.

Häherjunges war irritiert. »Was können ein paar Fuchsjunge schon anrichten?«, flüsterte er Disteljunges zu.

»Junge Füchse werden erwachsen, Mäusehirn«, fauchte sie leise zurück. »Ein ausgewachsener Fuchs kann eine Katze umbringen.«

»Die Füchsin hatte Milchgeruch im Pelz«, berichtete Dornenkralle.

»Dann gibt es also eindeutig Junge«, folgerte Feuerstern.

Im Kriegerbau raschelte es, als Aschenpelz hervorgekrochen kam.

»Wo war diese Falle?«, fragte Brombeerkralle. War das Furcht, die Häherjunges in seiner Stimme hörte?

Sein Vater kannte sich doch gewiss so gut mit Zweibeinerfallen aus, dass er sie nicht zu fürchten brauchte. Nein, beschloss Häherjunges, das war keine Angst, sondern etwas anderes, ein dunkleres Gefühl, das Häherjunges nicht einordnen konnte.

Dornenkralles Antwort riss ihn aus seinen Gedanken. »Die Falle liegt seewärts vom Lager, nicht weit von der Himmelseiche.«

»Die Jungen müssen dort in der Nähe sein«, vermutete Brombeerkralle. »Ihre Mutter wird sich nicht so weit von ihnen entfernt haben.«

»Was sollen wir tun?« Rauchfell war aus der Kinderstube gekommen. »Wir dürfen nicht zulassen, dass der Wald von Füchsen überschwemmt wird! Denkt an unsere Jungen!«

»Wir müssen den Bau finden«, rief Brombeerkralle.

»Wenn die Jungen noch sehr klein sind, werden sie ohne ihre Mutter verhungern«, miaute Feuerstern. »Das Beste wäre, wenn sie schnell zu Tode kommen.« Da war kein boshafter Unterton in der Stimme des DonnerClan-Anführers. Feuerstern musste tun, was für den Clan am besten war.

»Und wenn sie alt genug sind, um allein zu überleben?«, fragte Disteljunges neugierig.

»Dann müssen wir sie verjagen«, erklärte ihr Feuerstern. »Sie dürfen sich nicht in unserem Territorium niederlassen.«

»Die Fuchswelpen müssen inzwischen hungrig sein«, erinnerte Aschenpelz. »Was ist, wenn sie ihren Bau bereits verlassen haben?«

»Sie könnten auf das Lager stoßen!«, miaute Rauchfell entsetzt.

»Wir werden das Lager gut bewachen«, versprach Feuerstern. »Ich nehme Sandsturm mit und sehe mich beim alten Donnerweg im verlassenen Zweibeinernest um. Brombeerkralle, du stellst die übrigen Patrouillen zusammen.« Der Anführer des DonnerClans und seine Gefährtin rannten durch den Dornentunnel hinaus in den Wald.

»Sturmpelz, Bach!«, rief Brombeerkralle. »Ihr patrouilliert draußen vor dem Felsenkessel! Aschenpelz, du bewachst den Eingang.«

Lichtherz und Wolkenschweif liefen vor ihm auf und ab. »Und was sollen wir tun?«

»Macht euch auf den Weg zur SchattenClan-Grenze«, ordnete Brombeerkralle an. »Dort ist der Boden

sandig, ideal für einen Fuchsbau. Eichhornschweif wird euch anführen. Tut genau, was sie sagt. Es könnte noch mehr Fallen geben und Eichhornschweif kann sie am besten unschädlich machen. Nehmt Rußpfote mit, aber behaltet sie dicht bei euch.«

Wolkenschweif rief nach seiner Schülerin, aber die junge Tigerkätzin kam bereits über die Lichtung gesprungen.

Eichhornschweif brach auf Richtung Ausgang. Häherjunges spürte, wie ihn ihr warmer Pelz streifte.

Brombeerkralle rief Dornenkralle und Spinnenbein zu: »Kehrt dahin zurück, wo ihr die Füchsin gefunden habt. Versucht ihren Geruch bis zum Bau zurückzuverfolgen.«

Mohnpfote und Mauspfote traten ungeduldig von einer Pfote auf die andere.

»Dürfen wir mit ihnen gehen?«, rief Mohnpfote.

»Ja, aber ihr müsst unbedingt auf eure Mentoren hören«, mahnte Brombeerkralle.

Häherjunges spürte die knisternde Erregung wie ein Gewitter in der Luft, als sie angeführt von Spinnenbein und Dornenkralle das Lager verließen. Seine Pfoten kribbelten vor Enttäuschung. Fast alle Schüler waren draußen auf der Jagd nach den Fuchswelpen. Das war ungerecht! Er war zwar klein, aber mit einem Welpen würde er es schon aufnehmen können.

»Ihr könnt uns nicht einfach hier zurücklassen!« Löwenjunges sprach laut aus, was Häherjunges dachte. »Brombeerkralle!«

»Was ist?« Brombeerkralle hörte sich ungehalten an.

»Können wir nicht auch etwas tun?«, flehte Löwenjunges. »Wir sind schon beinahe Schüler.«

»Beinahe Schüler sein ist nicht genug«, antwortete Brombeerkralle. Er musste die Enttäuschung in Löwenjunges' Miene gesehen haben, denn er fügte mit sanfterer Stimme hinzu: »Du, Disteljunges und Häherjunges, ihr helft, das Lager zu bewachen. Ich nehme Borkenpelz und Haselpfote mit, um das Seeufer abzusuchen. Wir brauchen tapfere Katzen, die dafür sorgen, dass die Fuchswelpen nicht in den Felsenkessel eindringen. Wenn ihr irgendetwas Ungewöhnliches riecht oder seht, schickt ihr Blattsee los, um mich zu holen.«

»Okay«, miaute Löwenjunges eifrig.

Er eilte zu seinem Bruder und seiner Schwester zurück. »Wir sollen das

Lager bewachen«, erklärte er ihnen. »Falls die Fuchswelpen einzubrechen versuchen.«

»Du glaubst doch nicht ernsthaft, dass sie so weit kommen werden, oder?«, miaute Häherjunges missmutig. »Da draußen hockt hinter jedem Baum ein DonnerClan-Schüler. Brombeerkralle will uns nur beschäftigen.«

Mit einem leisen Plumps ließ sich Löwenjunges auf seinem Hinterteil nieder. »Und ich dachte wirklich, dass er unsere Hilfe braucht.«

»Kann man nie wissen«, miaute Disteljunges. »Die Fuchswelpen könnten in diese Richtung unterwegs sein, und wenn sie das tun, dann wette ich, dass du sie zuerst riechst – vor allem, wenn Häherjunges dir dabei hilft.«

Zorn pochte Häherjunges in den Pfoten. »Du bist auch nicht besser als Brombeerkralle«, fauchte er. »Hör auf, so zu tun, als ob wir für den Clan wichtig wären, wenn wir es gar nicht sind.«

Disteljunges knetete mit den Vorderpfoten den Boden. »Eines Tages werden wir wichtig sein«, erklärte sie feierlich.

Löwenjunges stand plötzlich auf und drehte sich aufgeregt im Kreis. »Wir werden heute wichtig sein!«, verkündete er. »Wir werden die Fuchswelpen selbst aus dem DonnerClan-Territorium verjagen!«

Disteljunges schnappte nach Luft. »Aber wenn wir ohne Erlaubnis das Lager verlassen, verstoßen wir gegen das Gesetz der Krieger!«

»Wir tun es für den Clan«, erklärte Löwenjunges überzeugt. »Damit

verstoßen wir doch nicht gegen das Gesetz der Krieger!«

Häherjunges hatte eine andere Idee. »Wir sind noch keine Krieger – wir sind noch nicht einmal Schüler! Weshalb müssen wir uns da an das Gesetz der Krieger halten?«

Ein Schnurren stieg in Disteljunges' Kehle auf. »Wenn wir die Fuchswelpen erst einmal verjagt haben, kann Eisjunges und Fuchsjunges nichts mehr passieren«, miaute sie.

»Ganz genau.« Löwenjunges wandte sich ab und tappte zu einer abgelegenen Stelle der Dornenbarriere, die das Lager vom Wald trennte. Häherjunges wusste, wohin er wollte. Dort gab es einen kleinen Tunnel, der zum Schmutzplatz der Katzen führte. Niemand würde sich wundern, wenn sie diesen Ausgang benutzten. Die Lichtung lag verlassen da, weil die

Krieger und Schüler auf Patrouillen oder auf ihren jeweiligen Wachposten beschäftigt waren. Die Ältesten, Mausefell und Langschweif, hatten sich in ihren Bau zurückgezogen und Rauchfell versteckte sich mit Minka in der Kinderstube. Blattsee versorgte in ihrem Bau ihre beiden an Weißem Husten erkrankten Patienten.

Mit klopfendem Herzen folgte Häherjunges Löwenjunges durch den schmalen Tunnel. »Niemand hat uns bemerkt«, flüsterte Disteljunges dicht hinter ihm.

Als er den Schmutzplatz riechen konnte, bogen die drei Jungen ab und stiegen, angeführt von Löwenjunges, eine seichte Anhöhe hinauf. Aschenpelz' Pfoten raschelten hinter der Dornenbarriere im Laub, wo er seine Wache versah.

»Kann er uns sehen?«, flüsterte Häherjunges.

»Im Moment nicht«, versicherte Disteljunges. »Die Dornenbarriere ist dazwischen.«

»Und die anderen Patrouillen werden uns auch nicht entdecken, solange wir uns von den Hauptpfaden fernhalten«, miaute Löwenjunges.

»Wir wissen aber doch gar nicht, wo die Hauptpfade sind«, erinnerte Häherjunges. Der Boden unter seinen Pfoten fühlte sich seltsam an, bedeckt mit Blättern und Zweigen, anders als die glatte, saubere Erde im Felsenkessel.

»Das können wir daran erkennen, wo die stärksten Gerüche sind«, miaute Disteljunges. »Von da oben kommt kaum Geruch. Der Hang ist steil und es gibt keine Spuren im Laub.«

»Dann lasst uns da weitergehen«, miaute Löwenjunges.

»Wie findest du das?«, wandte sich Disteljunges an Häherjunges.

»Dornenkralle hat gesagt, dass sie den Fuchs auf der Seeseite vom Lager gefunden haben, und das ist da drüben.« Mit der Schwanzspitze schnippte er in die entgegengesetzte Richtung.

»Woher weißt du, in welcher Richtung es zum See geht?«, miaute Disteljunges verwundert.

»Ich kann den Wind riechen, der vom Wasser kommt«, erklärte Häherjunges. »Er schmeckt frischer als der Wind von den Bergen oder aus dem Wald.«

Die drei Jungen rannten den Abhang wieder hinunter und kletterten eine dicht bewaldete Böschung hinauf. Jetzt fühlte sich die Erde unter

ihren Pfoten feuchter an, und Häherjunges vermutete, dass die Sonne hier nicht so gut durchdringen konnte wie auf der anderen Seite. Ihm schauderte.

»Du hast doch nicht etwa Angst?«, foppte ihn Disteljunges.

»Kein bisschen«, miaute er. »Ohne Sonne ist es bloß so kalt.«

Sie kletterten weiter hinauf, bis sie den Bergrücken erreicht hatten, auf dem sich der Wald lichtete. Häherjunges spürte, wie das warme Sonnenlicht zwischen den Zweigen hindurchschien.

Seine Nase weitete sich alarmiert. »Halt!«, warnte er. Er streckte sich, um an einem vertrockneten Farn zu schnuppern und die vielen DonnerClan-Gerüche zu identifizieren. »Hier kommen die Krieger oft vorbei.«

»Ich kann niemanden sehen«, miaute Disteljunges.

»Trotzdem müssen wir vorsichtig sein«, drängte Häherjunges. »Was machen wir, wenn wir auf eine Patrouille stoßen?«

»Wenn wir wenigstens Blattgrüne hätten!«, fauchte Löwenjunges. »Dann gäbe es genug Pflanzen, um sich dazwischen zu verstecken.«

»Wie wäre es da drüben?«, schlug Disteljunges vor. »Da sind die Bäume dichter …«

»… und Brombeerranken gibt es auch!«, ergänzte Löwenjunges.

Er eilte voraus und Disteljunges und Häherjunges folgten, weg von dem streng riechenden Farnkraut und hinein in den Wald. Ohne die vielen DonnerClan-Gerüche war die Luft hier frischer. Häherjunges’ Schultern entspannten sich allmählich. Und

dann hörte er ein vertrautes Geräusch – Sturmpelz' tiefes Miauen.

»Bach?« Der graue Krieger rief nach seiner Gefährtin.

»Duckt euch!«, fauchte Häherjunges.

Auf der Stelle kauerten die Jungen nieder, Häherjunges presste seinen Bauch auf die kalte Erde und spürte, wie sein Herz klopfte. Der Boden erbebte unter Pfotenschritten, die sich näherten.

»Verstecken wir uns unter dem Dornenbusch«, schlug Disteljunges vor.

Löwenjunges tappte bereits darauf zu und Häherjunges wurde von Disteljunges vorwärts geschubst. Verärgert fauchend sauste er hinter Löwenjunges her. Dornenbewehrte Äste stachen ihn in Nase und Ohren, als er von Disteljunges unter die

überhängenden Zweige geschoben wurde.

»Hier können sie uns nicht sehen«, flüsterte sie.

Sturmpelz erhob wieder die Stimme. »Lass uns Richtung SchattenClan-Grenze weitersuchen.« Er hörte sich beängstigend nah an.

Bach antwortete ihm, ihr leises Miauen schien nur wenige Schwanzlängen entfernt. »Meinst du, sie könnten im alten Fuchsbau untergeschlüpft sein?«

»Unwahrscheinlich. Da stinkt es immer noch nach der Dächsin, die Eichhornschweif verjagt hat. Trotzdem sollten wir nachsehen.«

»Wenn Sturmpelz und Bach wie richtige DonnerClan-Krieger riechen würden, hätten wir sie früher entdeckt!«, beschwerte sich Löwenjunges.

»Dann hätten wir sie auch nicht riechen können«, erklärte Häherjunges. »Der Wind weht aus der falschen Richtung.«

»Pst!«, mahnte Disteljunges.

Die Pfotenschritte der Krieger bewegten sich direkt auf den Dornenbusch zu. Die Zweige bebten, als Sturmpelz sie mit seinem Pelz streifte. Häherjunges presste sich fest auf den Boden und schloss die Augen.

»Komm, wir sollten uns beeilen!«, drängte Sturmpelz seine Gefährtin. »Dann können wir oberhalb des Felsenkessels weitersuchen.« Die Pfotenschritte des Kriegers entfernten sich.

»Bloß weg von hier«, flüsterte Häherjunges.

»In welche Richtung?«, fragte Löwenjunges.

Häherjunges hob die Nase in die Luft, noch einmal den frischen Wind vom See witternd. »Da rüber«, miaute er und zeigte die Richtung mit der Schwanzspitze.

Die Jungen machten sich wieder auf den Weg, sorgsam auf ihre Deckung achtend. Löwenjunges führte sie in Schlangen-linien durch Farn und dichtes Unterholz. »Hier geht es weiter«, flüsterte er.

Häherjunges quetschte sich hinter ihm her in ein Farn-büschel, dessen Stiele so verworren waren, dass er kaum in die engen Lücken passte. »Ich wette, dass ein Krieger hier nie durchkommen könnte«, brüstete er sich.

»Sie sollten uns immer auf Patrouillen mitnehmen!«, miaute Löwenjunges.

»Wir könnten Stellen auskundschaften, denen sie nicht einmal nahe kommen können«, stimmte Disteljunges zu.

Sie krochen unter die überhängenden Zweige eines Ahorns und bahnten sich einen Weg durch das tiefe Laub darunter.

Häherjunges blieb stehen. Er hatte eine frische Markierung von Spinnenbein entdeckt. »Wartet!«, befahl er. »Dornenkralles Patrouille ist gerade hier vorbeigekommen.«

Augenblicklich zogen sich die Jungen wieder in das Laub zwischen den Wurzeln des Ahorns zurück.

»Wir gehen also in die richtige Richtung«, flüsterte Disteljunges.

»Das da drüben muss die Himmelseiche sein«, miaute Löwenjunges. »Der Baum ist größer als alle anderen im Umkreis.«

»Wo ist die Patrouille?«, fragte Häherjunges.

»Sei still!«, zischte Disteljunges.

Häherjunges konnte die Patrouille hören, die einige Fuchslängen weiter geräuschvoll im Unterholz herumtappte. Dann sträubte sich sein Fell. Er prüfte die Luft und verzog angewidert das Gesicht über den Gestank, der sich auf seine Zunge legte. Es war ein Geruch, den er noch nicht kannte, und trotzdem lief ihm ein eiskalter Schauder über den Rücken.

»Riecht ihr das?«, fragte er Löwenjunges und Disteljunges.

»Igitt!« Löwenjunges rümpfte die Nase.

»Das muss der tote Fuchs sein!«, vermutete Disteljunges. »Wir sind ganz dicht bei der Falle.«

»Siehst du sie?«, fragte Häherjunges.

Disteljunges schlängelte sich vorsichtig ein Stück weiter. »Ich kann über eine Wurzel schauen!«, flüsterte ihre Stimme über seinem Kopf. »Der tote Fuchs liegt unter der Eiche. Die Patrouille ist direkt dahinter, untersucht den Boden.«

»Sie suchen an der falschen Stelle«, miaute Häherjunges. Plötzlich fiel ihm auf, dass er trotz der Gerüche der Patrouille und des toten Fuchses noch einen viel feineren und süßen Duft wahrnehmen konnte – es roch nach Milch. Der Geruch war genau hier unter dem Ahorn. »Die Füchsin ist an diesem Baum vorbeigekommen«, erklärte er den anderen. »Ich rieche ihre Milch.«

»Wir haben ihre Spur gefunden!«, jubelte Disteljunges leise.

Löwenjunges kroch unter der Wurzel hervor. »Folgen wir ihr! Ich

werde uns zu den Fuchswelpen führen!«

Häherjunges wandte sich von der Stelle ab, an der Dornenkralle, Spinnenbein, Mohnpfote und Mauspfote im gefrorenen Unterholz herumwühlten. Das Wurzelwerk des Ahorns hinter sich lassend, folgte er der Milchspur.

»Achtung!«, warnte Löwenjunges. »Da vorn sind Brombeerranken.«

Da er sich mit all seinen Sinnen auf die Milchspur konzentrierte, hatte Häherjunges den stacheligen Busch nicht bemerkt.

»Ich gehe nachsehen, wie wir da durchkommen«, bot Disteljunges an. Sie überholte ihn und bahnte sich einen Weg durch die Zweige.

»Die Spur führt aber außen herum«, warf Häherjunges ein.

»Wir können nicht riskieren, dass sie uns sehen«, erklärte Löwenjunges. »Wir nehmen die Spur auf der anderen Seite wieder auf.«

Zögernd folgte Häherjunges Löwenjunges und atmete auf, als er den Fuchsgeruch auf der anderen Seite gleich wiederfand. Die Bäume wuchsen hier viel spärlicher. Häherjunges spürte den Wind, der ihm übers Fell strich, Sonnenstrahlen bahnten sich einen Weg bis zum Boden und sprenkelten warm seinen Pelz. Der Milchgeruch der Füchsin wurde kräftiger, und als sie sich einem Flecken Farnkraut auf einem kleinen Hügel näherten, entdeckte Häherjunges einen neuen Geruch. Die Welpen?

»Wartet hier!«, kommandierte Disteljunges.

»Warum?«, wollte Löwenjunges wissen.

»Ich will einen Blick hinter diese Farne werfen!«

»Ich komme mit«, miaute Löwenjunges.

»Die Fuchswelpen sollen nicht merken, dass wir hier sind«, widersprach Disteljunges. »Wenn wir zu dritt vorpreschen, wissen sie gleich Bescheid, dass etwas nicht stimmt, und wir haben unseren Überraschungsvorteil verspielt.«

»Mein goldener Pelz fällt hinter dem Farn viel weniger auf als dein schwarzes Fell«, erinnerte Löwenjunges.

»Und was ist mit mir?«, maunzte Häherjunges.

»Wir werden den Bau nicht ohne dich angreifen«, versprach Disteljunges. »Aber zuerst wartest du

mit mir, bis Löwenjunges den Eingang ausgekundschaftet hat.«

Die Enttäuschung versetzte Häherjunges einen Stich, ob-wohl er wusste, dass Disteljunges' Plan vernünftig war. »Komm sofort zurück, wenn du ihn gefunden hast«, rief er leise hinter Löwenjunges her, der zwischen den Farnwedeln verschwand. Zum ersten Mal fragte er sich, ob es klug war, sich mit den Fuchswelpen anzulegen. Aber wie sonst sollte er den Clan davon abbringen, ihn ständig wie ein hilfloses Junges zu behandeln?

Mit gespitzten Ohren lauschte er auf Löwenjunges' Rückkehr. Monde schienen vergangen, bis es endlich raschelte und sein Bruder wieder zwischen den Pflanzen auftauchte.

»Der Haupteingang zum Bau liegt direkt hinter diesem Hügel«, flüsterte

Löwenjunges und schüttelte sich die Blätter aus dem Pelz. »Aber auf der anderen Seite des Hügels gibt es noch einen kleineren Eingang – wahrscheinlich ein Fluchtweg –, der in den hinteren Teil führt.«

»Sind die Welpen da?«, fragte Häherjunges.

»Ich bin nicht hineingegangen, aber ich konnte sie vor Hunger jaulen hören.«

»Dann müssen sie noch sehr jung sein«, vermutete Disteljunges. »Sonst wären sie längst rausgekommen.«

»Wenn wir uns durch den Fluchtweg anschleichen, können wir sie bestimmt leichter rausscheuchen«, schlug Löwenjunges vor. »Wenn wir sie überfallen, werden sie den Bau vor Schreck verlassen und wir können sie zur Grenze jagen.«

»In welcher Richtung liegt die Grenze?«, wollte Disteljunges wissen.

Löwenjunges stöhnte verächtlich. »Ist doch egal, wo wir sie hinjagen, an eine Grenze kommen sie immer!«, fauchte er. »Das DonnerClan-Territorium ist nicht endlos groß. Lasst uns loslegen, bevor Dornenkralle sie findet und uns den Ruhm vor der Nase wegschnappt.«

Er verschwand im Farn, bevor Häherjunges oder Disteljunges widersprechen konnten, und führte sie von hinten den laubbedeckten Erdhügel hinauf und wieder hinunter.

»Hier ist der Notausgang«, verkündete er und blieb keuchend stehen.

»Der ist ja nicht größer als ein Kaninchenloch!«, miaute Disteljunges überrascht.

»Vielleicht ist es das früher auch gewesen«, antwortete Löwenjunges.

»Ist doch egal, solange wir durchpassen!«

Nicht weit entfernt war Dornenkralles Miauen zwischen den Bäumen zu hören. Die Krieger-Patrouille hatte die Suche im Laub bei der toten Füchsin anscheinend aufgegeben und näherte sich dem Erdhügel.

»Beeilt euch!«, fauchte Löwenjunges. »Sonst findet Dornenkralle die Welpen zuerst!«

Häherjunges holte tief Luft und tauchte in das Loch. Er kroch weiter, Erdwände streiften seinen Körper. Die Dunkelheit im Inneren machte ihm nichts aus, er verließ sich darauf, dass ihn seine Nase zu dem Bau führen würde. Hinter ihm drängte Löwenjunges vorwärts, bis sie beim Bau der Füchse aus dem Tunnel brachen.

Die Luft war warm und stank nach Fuchs – nach mehreren Füchsen. Häherjunges knurrte drohend. Sofort trat Löwenjunges an seine Seite und fauchte gefährlich, Disteljunges stieß einen Kriegsschrei aus.

Häherjunges konnte die Füchse zwar nicht sehen, aber als er hörte, wie sie sich auf die Pfoten erhoben, wurde ihm bewusst, dass sie viel größer waren, als er erwartet hatte. Die Welpen jaulten schrill auf und er begann zu zittern.

»Sie sind riesig!«, jammerte Löwenjunges.

»Raus hier, so schnell ihr könnt!«, rief Häherjunges.

Er machte kehrt und raste durch den Fluchttunnel zurück. Der heiße Atem eines Fuchswelpen zauste sein Schwanzfell. Saßen Disteljunges und Löwenjunges im Bau fest? Umkehren

und nachsehen konnte er jetzt nicht. Mit den Zähnen schnappend, verfolgte ihn der Fuchswelpe durch den Tunnel bis nach draußen.

Hellauf entsetzt sauste Häherjunges durch den Farn den Hügel hinab. »Dornenkralle!«, jaulte er.

Als der Krieger nicht antwortete, floh Häherjunges weiter Richtung Brombeergestrüpp. Er hoffte, die stacheligen Ranken würden den Fuchs aufhalten, aber sein Verfolger ließ nicht von ihm ab. Dornen zerkratzten Häherjunges' Nase und Ohren, während der Fuchs zwischen den Ranken hindurchtauchte, als ob er eine Wiese überqueren würde. Er stolperte weiter, riss sich von den Brombeeren los und rannte zum Lager zurück. Die vertrauten Gerüche der Felsenkuhle wiesen ihm den Weg und er sauste direkt auf sie zu. Der

knurrende, schnappende Fuchswelpe war ihm immer noch auf den Pfoten.

Bestimmt habe ich das Lager gleich erreicht!, dachte er verzweifelt, seine Pfoten kamen auf dem feuchten Laub ins Rutschen.

Er spürte einen stechenden Schmerz in der Schwanzspitze – der Fuchswelpe hatte ihn mit seinen dornenspitzen Zähnen erwischt. Häherjunges bohrte seine Krallen tief in die Erde, rannte schneller und schneller, bis seine Pfoten plötzlich und ohne jede Vorwarnung keinen Boden mehr fanden.

Voller Entsetzen spürte Häherjunges, wie er ungehindert in die Tiefe stürzte.

Ich falle in den Felsenkessel!

3. KAPITEL

Häherjunges versuchte sich zu bewegen und zuckte zusammen, weil sein ganzer Körper so sehr schmerzte, dass ihm die Luft wegblieb. Er bekam Panik. *Ich kann mich nicht bewegen!* Er wollte um Hilfe miauen.

»Ruhig, mein Kleiner.« Ein warmer Atem kräuselte ihm das Fell und eine weiche Nase beschnupperte seine Flanke.

Eigentlich vermutete er, dass es Blattsee sein müsste, aber ihre Stimme klang so fremd. Andererseits konnte das an seinem pochenden

Schädel liegen, der ihn durcheinanderbrachte. Häherjunges wusste, dass er in der Felsspalte lag, die zu Blattsees Bau führte. Weiches Moos polsterte den Boden unter ihm. Kalte Luft glitt geschmeidig wie Wasser an den glatten Felswänden hinab. Brombeerranken verdeckten den Eingang. Der Duft nach Kräutern erfüllte die Luft und Häherjunges versuchte instinktiv, sie zuzuordnen. Wacholder erkannte er sofort – Blattsee hatte Löwenjunges davon gegeben, als er zu viel Frischbeute gegessen hatte und deshalb Bauchschmerzen bekam. An Borretsch erinnerte er sich, weil Rauchfell nach der Geburt ihrer Jungen wegen Fieber damit behandelt worden war.

Wo waren Disteljunges und Löwenjunges? Er konnte ihren Geruch nirgends entdecken.

Unruhig wand er sich in seinem Nest, um sie zu suchen.

»Lieg still, mein Kleiner.«

Häherjunges öffnete die Augen und sah, dass eine Kätzin neben ihm kauerte. Er träumte also. Die Kätzin roch nach DonnerClan und trotzdem kannte er sie nicht. Er sah ihre Gestalt nur verschwommen, aber während sie ihn beschnupperte, erkannte er, dass sie einen schönen, schlanken Körper und ihr Pelz eine orange-braune Zeichnung hatte.

Sie hatte große, helle Augen, eines mit einem dunkleren Rand als das andere, ein geflecktes Gesicht und eine weiche, weiße Nase. »Schau nicht so ängstlich drein«, erklärte sie ihm. »Du wirst wieder gesund.«

»Wie geht es Disteljunges und Löwenjunges?«

»Ihnen ist nichts passiert.«

Häherjunges ließ den Kopf wieder ins Moos sinken, während die Kätzin fortfuhr, ihm mit der Nase durch das Fell zu streichen, und vorsichtig jeden schmerzenden Punkt seines Körpers abtastete. Von jeder Stelle, die sie berührte, schien Wärme in seinen Körper zu strömen, bis er sich rundherum wohlig warm fühlte.

»Trink etwas, mein Kleiner«, drängte sie ihn. Sie zog ein Blatt vor seine Schnauze. Eine kleine Pfütze hatte sich darauf gesammelt. Das Wasser schmeckte kühl und süß und machte ihn schläfrig. Er schloss die Augen.

Als Häherjunges erwachte, war die Kätzin fort. Er hatte immer noch Schmerzen, aber nicht mehr so schlimm wie vorher.

»Du bist wach.« Erstaunt erkannte er Blattsees Stimme.

»Wo ist die andere Katze?«, fragte er schlaftrunken.

»Welche andere Katze?«

»Die mir das Wasser gebracht hat.« Er erinnerte sich an ihren auffällig gefleckten Pelz. »Eine Schildpattkatze mit einer weißen Nase.«

»Schildpatt mit einer weißen Nase?«, miaute Blattsee aufmerksam, ihr Interesse schien geweckt.

Häherjunges verstand nicht, warum Blattsee alles wiederholte, was er sagte. Er wollte den Kopf heben, aber sein Hals war so steif, dass er vor Schmerz zusammenzuckte.

»Du wirst die Prellungen noch eine Weile spüren«, warnte ihn Blattsee. »Aber du hast Glück gehabt und dir nichts gebrochen.« Sie rollte einen Ball mit wassergetränktem Moos vor

seine Schnauze. »Hier, du solltest etwas trinken.«

»Ich bin nicht durstig«, miaute Häherjunges. »Ich habe dir doch gesagt, dass mir die fremde Katze Wasser gebracht hat.«

Blattsee schob das Moos wieder weg. »Erzähl mir von ihr.«

Allmählich begann Häherjunges zu fürchten, dass er etwas falsch gemacht haben könnte. Blattsees verkrampfte Schultern und die Art, wie sie mit ihrer Schwanzspitze unruhig über den moosbedeckten Boden wischte, beunruhigten ihn. »Ich hatte sie noch nie gesehen, aber sie roch nach DonnerClan, und nachdem sie in deinem Bau war, dachte ich, ich könnte das Wasser ruhig trinken, das sie mir gebracht hat.«

Eine ganze Weile herrschte Schweigen. »Das war Tüpfelblatt«, miaute

Blattsee dann. »Eine unserer Kriegerahnen.«

»Aus dem SternenClan? Ich … ich bin doch nicht tot, oder?«

»Nein, natürlich nicht. Du musst geträumt haben.«

»Aber warum sollte ich von einer Katze träumen, der ich noch nie begegnet bin?«

»Der SternenClan geht seine eigenen Wege. Tüpfelblatt wird ihre Gründe gehabt haben, warum sie zu dir gekommen ist«, flüsterte Blattsee. Sie wandte sich ab, um ein Kräuterbündel an seinen Platz zu räumen. »Du solltest dem SternenClan dankbar sein«, erklärte sie ihm schroff. »Bei deinem Sturz von der Klippe hättest du sterben können. Außerdem hast du Glück gehabt, dass du dir nur leichte Verletzungen zugezogen hast!«

»Sie tun aber ziemlich weh«, beschwerte sich Häherjunges.

»Das hast du dir ganz allein selbst zuzuschreiben. Ihr hättet niemals allein losziehen dürfen, um Füchse zu jagen. Ihr seid Mäusehirne, alle drei! Und du ganz besonders. Was hast du dir dabei gedacht, einfach so das Lager zu verlassen?«

Ihre Vorwürfe machten Häherjunges wütend. Ohne sich um seine schmerzenden Gelenke zu kümmern, rappelte er sich auf die Pfoten und fauchte: »Das ist ungerecht! Warum kriege ich alles verboten, was alle anderen Katzen dürfen?«

»Keiner von euch hätte den Felsenkessel verlassen dürfen«, erklärte Blattsee. »Disteljunges und Löwenjunges haben mit Eichhornschweif und Feuerstern großen Ärger bekommen.« Häherjunges machte den Mund

auf, um sich zu verteidigen, aber sie ließ ihn nicht zu Wort kommen. »Bedankt euch beim SternenClan, dass Dornenkralle in der Nähe war und Disteljunges und Löwenjunges aus dem Bau gerettet hat. Diese Fuchswelpen waren alt genug, um euch zu zerfetzen.«

Häherjunges hob trotzig das Kinn. »Wir wollten den Clan beschützen.«

»Eines Tages werdet ihr das auch«, versprach Blattsee. »Aber bis es so weit ist, müsst ihr noch sehr viel lernen, und dazu gehört auch, dass ihr nicht einfach allein losziehen dürft!«

»Glaubst du, dass mich Feuerstern deshalb erst später zum Schüler ernennen wird?«, miaute Häherjunges plötzlich verzagt.

Blattsee fuhr ihm mit der Schwanzspitze sanft um die Ohren und sagte nichts.

»Das glaubst du, nicht wahr?«, jammerte Häherjunges. »Hat Feuerstern schon irgendwas entschieden? Sag es mir!«

»Ach, Häherjunges«, seufzte Blattsee. »Du musst doch wissen, dass du niemals ein ganz normaler Schüler werden kannst wie Disteljunges und Löwenjunges.« Sie strich ihm mit der Schwanzspitze über den Rücken.

Häherjunges schüttelte sie ab. Ihm war, als ob ihn ein Sturm davontragen würde und er außer dem Brausen des Windes in seinen Ohren nichts mehr hören konnte. Er wollte sich auf den Weg zum Höhlenausgang machen, zuckte aber bei jedem Pfotenschritt vor Schmerz zusammen.

Mit unglücklicher Stimme rief Blattsee hinter ihm her: »Häherjunges, warte doch. Ich dachte, du würdest verstehen …«

»Was?« Häherjunges wirbelte zu ihr herum. »Dass ich nicht gut genug bin, um für meinen Clan zu kämpfen?«

»Ob du gut genug bist, ist nicht die Frage. Es gibt auch andere Wege, um deinem Clan zu dienen.«

Aber Häherjunges hatte sie kaum gehört. »Das ist nicht fair!«, wütete er und wollte nach draußen schlüpfen.

»Häherjunges!« Blattsees Stimme war entschieden. »Komm sofort zurück!«

Unwillkürlich blieb Häherjunges stehen.

»Du hast mir Tüpfelblatt perfekt beschrieben. Hast du in deinen

Träumen immer schon so gut sehen können?«

Häherjunges legte seinen Kopf zur Seite. »Ich glaube schon.«

»Und was siehst du dann?«

»Das kommt darauf an, wovon ich träume.« Häherjun-ges wurde allmählich ungeduldig. Wie sollten ihm seine Träume dabei helfen, DonnerClan-Krieger zu werden? Die verschwommenen Bilder, die er sah, wenn er schlief, verblassten im Vergleich mit der bunten Welt, die ihm seine Sinne übermittelten, wenn er wach war.

»Jetzt sag mir, welche Kräuter ich dir gegeben habe.«

Neugierig geworden, tappte Häherjunges zu seinem Nest zurück und konzentrierte sich auf die intensiven Gerüche in seinem Pelz, Düfte nach Kräutern, die Blattsee in seine Wunden gerieben hatte. »Ampfer für die

Schrammen und Beinwell für die Prellungen.«

»Du hast ein gutes Gedächtnis für Pflanzen. Du musst kein Krieger sein, um deinem Clan zu dienen. Aus dir könnte zum Beispiel eine gute Heiler-Katze werden.«

»Eine Heiler-Katze!«, wiederholte Häherjunges ungläubig. Ständig nach Mäusegalle stinken und übel riechende Wunden säubern?

»Du könntest mein Schüler werden«, sagte Blattsee.

»Ich will aber keine Heiler-Katze werden!«, fauchte Häherjunges. »Ein Leben wie deins, abgeschottet von den Clan-Gefährten, will ich nicht. Ich will Krieger werden, wie Brombeerkralle und Feuerstern.«

Er wandte sich von Blattsee ab, sein Pelz sträubte sich vor Wut. »Ich hasse

es, dass ich blind bin. Am liebsten wäre ich gar nicht geboren!«

4. KAPITEL

Disteljunges wartete in der Mitte der Lichtung, wo Brombeerkralle sie zurückgelassen hatte. Die Sonne ging hinter den Bäumen unter und verlängerte die Schatten im Felsenkessel. Löwenjunges saß neben ihr, sein Pelz leuchtete golden im letzten Sonnenlicht. Kalte Luft strömte in den Felsenkessel und Löwenjunges fröstelte.

Plötzlich bewegten sich die Brombeerranken vor dem Eingang des Heilerbaus und Disteljunges sah Häherjunges' grau gestreiften Kopf

auftauchen. Sie stieß Löwenjunges in die Seite. »Schau mal!«

»Es geht ihm gut!«, miaute er erleichtert.

»Dem SternenClan sei Dank!«

Häherjunges machte kehrt und verschwand wieder im Bau.

»Blattsee will ihn sicher noch ein bisschen dabehalten«, stellte Disteljunges fest. Sie bohrte ihre Krallen in die Erde, damit ihre Pfoten aufhörten zu zittern. Wenigstens wusste sie, dass ihr Bruder wohlauf war. Aber ihre Begegnung mit Feuerstern stand ihnen noch bevor. Womit würde er sie diesmal bestrafen?

In der Hoffnung, dass keine Katze zu ihnen herüberstarrte, sah sie sich um. Mausefell schmiegte sich an den Halbfels, einen glatten, flachen Stein, der in der Nähe des Ältestenbaus aus der Erde ragte. Dort in der Sonne war

es sicher noch warm. Beim Dornenstrauch, in dem die Krieger ihren Bau eingerichtet hatten, gab sich Borkenpelz mit Weißflug Zungen. Seine Schülerin Haselpfote nickte ihm zu, nahm sich eine Maus vom Frischbeutehaufen und trug sie zum Bau der Schüler. Ihre Wurfgefährten Mauspfote und Beerenpfote hockten bereits dort und aßen.

Disteljunges fing Mauspfotes Blick auf. Der grau-weiße Jungkater blinzelte ihr freundlich zu, dann wandte er sich ab. Disteljunges hob das Kinn etwas höher. Sie würde sich von keiner Katze anmerken lassen, dass sie Angst hatte. Sie würde ihre Strafe wie eine echte Kriegerin auf sich nehmen.

Sie sah zu, wie Ampferschweif ihrem Gefährten Farnpelz ein Stück Frischbeute brachte. Der goldbraune Kater ruhte sich gerade unter der

Hochnase aus, sein Atem keuchte noch heiser vom Weißen Husten. Ampferschweif ließ eine Maus vor Farnpelz' Pfoten fallen.

»Wie geht es dir?«, fragte sie ihn.

»Besser«, krächzte er. »In ein paar Tagen bin ich wieder ganz gesund. Birkenfall hat sich dank Blattsees Hilfe auch schon wieder erholt.«

»Wenigstens bist du aus dem Heilerbau entlassen«, miaute Ampferschweif erleichtert.

»Blattsee brauchte Platz für Häherjunges«, erinnerte Farnpelz.

»Armer Käfer«, miaute Ampferschweif. »Glaubst du, er wird sich wieder ganz erholen?« Disteljunges ärgerte sich. Häherjunges war genau wie sie und Löwenjunges wild darauf gewesen, die Fuchswelpen zu verjagen, und jetzt wurde er in Blattsees Bau von allen Seiten gepäppelt,

während sie und Löwenjunges hier herumsitzen mussten, wo sie der ganze Clan anstarren konnte.

Sie schnaubte verächtlich.

»Hast du eine Zecke im Ohr?«, flüsterte Löwenjunges.

»Nein, aber das ist einfach ungerecht!«, fauchte sie leise zurück. »Wir hätten nur halb so viel Ärger, wenn Häherjunges nicht von der Klippe gestürzt wäre! Warum muss er immer so tun, als ob er alles könnte, und ist dann am Ende total *unfähig*?«

»Wir hätten ihn nicht mitnehmen dürfen«, antwortete Löwenjunges leise.

»Was meinst du, wie er sich angestellt hätte, wenn wir das versucht hätten?«, fauchte Disteljunges wütend. Aber dann fiel ihr wieder ein, dass er ohne Schwierigkeiten mit ihnen mitgehalten und außerdem den

Milchgeruch mit der Spur zum Fuchsbau entdeckt hatte, und ihr schlechtes Gewissen siegte. Er hätte sterben können.

Der Gedanke versetzte ihr einen dornenspitzen Stich ins Herz. Die drei machten immer alles gemeinsam. Häherjunges zu verlieren wäre gewesen, als hätte sie ihren Schwanz eingebüßt – oder Schlimmeres.

Sie seufzte. »Keiner von uns hätte gehen dürfen.«

»Das fällt dir ziemlich spät ein!«

Disteljunges erschrak, als sie Feuerstern miauen hörte. Er war von der Hochnase über den Steinfall, von dem immer noch winzige Steinchen auf die Lichtung kullerten, zur Lichtung heruntergeklettert.

Brombeerkralle und Eichhornschweif waren ihm gefolgt und blieben in einigem Abstand hinter dem

DonnerClan-Anführer stehen. Disteljunges sackte das Herz bis in die Pfoten, als sie den Zorn in den Augen ihres Vaters und die Enttäuschung in denen der Mutter sah. Sie musste an das katastrophale Ende ihres Angriffs auf den Fuchsbau denken und senkte den Blick auf die Pfoten. Dornenkralles Patrouille war gerade rechtzeitig eingetroffen, um mitzubekommen, wie Löwenjunges und sie mit zwei Fuchswelpen auf den Pfoten aus dem Bau geflohen waren. Dornenkralle hatte erschrocken hinter ihr hergejault, als sie in den Wald flitzte, aber sie hatte nicht gewagt, stehen zu bleiben, weil sie die schnappenden Kiefer hinter sich fürchtete. Irgendwann war sie dann mit Brombeerkralles Patrouille zusammengeprallt, die ihnen auf dem Rückweg vom Seeufer entgegenkam.

»Was ist denn los?«, hatte Brombeerkralle wissen wollen. Er hatte sie im Genick gepackt, als sie gerade an ihm vorbeisausen wollte. »Was suchst du hier draußen?«

Disteljunges hätte es ihm gern erklärt, war aber so außer Atem gewesen, dass ihr Herz wie ein Specht an einem hohlen Baum pochte.

Dann war Spinnenbein aufgetaucht. »Die Jungen haben die Fuchswelpen gefunden. So, wie es aussieht, haben sie eine eigene Patrouille aufgestellt.«

Disteljunges hatte nicht gewagt, ihrem Vater in die Augen zu sehen.

»Wo sind Löwenjunges und Häherjunges?«, hatte Brombeerkralle geknurrt.

»Löwenjunges ist bei Mohnpfote«, hatte Spinnenbein berichtet. »Es geht ihm gut. Häherjunges haben wir noch

nicht gefunden, aber die Fuchswelpen haben sich aufgeteilt. Es wird eine Weile dauern, bis wir sie verjagt haben.«

Brombeerkralle hatte zum Himmel aufgeblickt, etwas in sich hineingebrummelt und Disteljunges und Löwenjunges anschließend unverzüglich ins DonnerClan-Lager zurückgebracht. Damit war das Schlimmste aber noch nicht vorüber gewesen.

Als sie beim Lager ankamen, kauerten Weißflug, Blattsee und Rauchfell zitternd und entsetzt am Rand der Lichtung, zwischen ihnen ein lebloser grauer Fellball – Häherjunges! Brombeerkralle war zu seinem Sohn gestürzt, hatte ihn vorsichtig angestupst, als ob er ihn aus dem Schlaf wecken wollte, die Augen dabei vor Angst weit aufgerissen.

»Er atmet und sein Herz schlägt regelmäßig«, hatte ihm Blattsee erklärt.

Mit einem verzweifelten Blick zu Blattsee hatte sich Brombeerkralle dann aufgesetzt und Weißflug befohlen: »Geh Feuerstern und Eichhornschweif holen!«

Dann hatte er Löwenjunges und Disteljunges angeherrscht, sich nicht von der Stelle zu rühren, und Häherjunges zum Heilerbau getragen. Als Feuerstern und Eichhornschweif eintrafen, hatten sich die drei Krieger mit finsteren Mienen in Feuersterns Bau zurückgezogen, ohne Disteljunges und Löwenjunges auch nur eines einzigen Blickes zu würdigen.

»Häherjunges wird sich wieder erholen«, berichtete ihnen Feuerstern.

»Ich weiß«, antwortete Disteljunges. »Wir haben ihn gesehen …«

Feuerstern brachte sie mit einem Blick zum Schweigen. »Aber Dornenkralles Patrouille ist noch nicht zurück. Das heißt, sie jagen immer noch hinter den Fuchswelpen her.«

»Wie seid ihr bloß auf die Idee gekommen, den Felsenkessel zu verlassen?«, wollte Brombeerkralle wissen.

Feuerstern sah ihn mit zusammengekniffenen Augen an. »Ich weiß, dass es deine Jungen sind, Brombeerkralle. Aber diese Sache werde ich erledigen.«

Eichhornschweifs Schwanzspitze zuckte. Disteljunges vermutete, dass ihr die eine oder andere scharfe Bemerkung für ihre Jungen auf der Zunge lag.

»Wir wollten doch bloß dem Clan helfen!«, protestierte Disteljunges.

»Dann haltet euch an das, was man euch sagt!«, knurrte Feuerstern. »Was wäre, wenn Häherjunges mit dem Leben dafür bezahlt hätte? Hätte das dem Clan geholfen?« Sein strenger Blick wanderte von Löwenjunges zu Disteljunges und beide schüttelten die Köpfe.

Eindringlich redete Feuerstern weiter. »Beinahe hättet ihr die Füchse direkt ins Lager geführt – und eine Geruchsspur, die sie kaum übersehen können, habt ihr auf jeden Fall gelegt!«

»Es tut uns leid«, flüsterte Disteljunges.

»Wir dachten, wenn wir die Füchse finden würden …«, hob Löwenjunges an.

»Wenn ihr auch nur ein bisschen nachgedacht hättet, hättet ihr die Jagd nach den Füchsen den Kriegern überlassen und der Clan wäre jetzt vor ihnen sicher!« Feuerstern schlug mit dem Schwanz. »Stattdessen haben wir jetzt ein schwer verletztes Junges und drei hungrige Füchse, die wissen, wo unser Lager ist!«

Disteljunges sah schuldbewusst zur Kinderstube hinüber.

Eichhornschweif knetete mit kleinen, ungeduldigen Pfotenschritten den Boden. Mit einem Nicken erteilte ihr Feuerstern das Wort.

»Ihr beiden habt mich zutiefst enttäuscht!«, brach es aus ihr heraus.

»Und was ist mit Häherjunges?«, warf Löwenjunges ein. »Wir haben ihn nicht gezwungen, mitzukommen!«

»Mit Häherjunges werden wir sprechen, wenn er sich erholt hat«,

antwortete Brombeerkralle. »Im Moment seid ihr beiden dran. Ihr besitzt anscheinend nicht mehr Verstand als zwei frisch geschlüpfte Küken!«

»Wirst du uns deshalb jetzt nicht zu Schülern ernennen lassen?«, fragte Löwenjunges kleinlaut.

Disteljunges hielt den Atem an. Würde ihr Vater so etwas wirklich tun? Sie sah flehend zu ihm auf.

»Wenn ich das Sagen hätte«, miaute Brombeerkralle, »würde ich euch noch einen Mond warten lassen. Aber das ist Feuersterns Entscheidung.«

Der Anführer kniff die Augen zusammen. »Darüber werde ich später befinden«, miaute er. »Jetzt geht in die Kinderstube zurück. Rauchfell und Minka werden ein Auge auf euch haben, und es ist an euch, dafür zu sorgen, dass sie jederzeit

wissen, wo ihr seid. Solltet ihr euch nicht da aufhalten, wo ihr hingehört, dann seid ihr eindeutig noch nicht so weit, Schülerpflichten zu übernehmen.«

»Wir werden nie wieder weglaufen«, versprach Löwenjunges.

»Disteljunges?«, wollte Feuerstern wissen.

»Ich werde nichts tun, was meiner Ernennung zur Schülerin im Weg stehen könnte«, versprach sie feierlich und meinte es genau so.

»Also gut«, miaute Feuerstern. »Dann hoffe ich jetzt nur, dass ihr heute etwas gelernt habt. Wahre Krieger denken zuallererst an die Sicherheit des Clans.« Er machte kehrt und trottete zu dem Platz, an dem sich Farnpelz und Ampferschweif Zungen gaben.

Seine letzten Worte brannten Disteljunges auf dem Pelz. Sie hatte ihren Clan enttäuscht. Nervös blickte sie von Brombeerkralle zu Eichhornschweif. »Es tut uns leid«, warf sie vorsichtig ein.

»Das will ich auch hoffen.« Eichhornschweif seufzte.

»Ihr solltet den anderen ein Vorbild sein«, ergänzte Brombeerkralle.

Eichhornschweifs Blick wurde etwas weicher. Sie beugte sich vor und leckte Disteljunges und Löwenjunges nacheinander zwischen den Ohren. »Ich weiß, dass ihr geglaubt habt, ihr würdet das Richtige tun.«

»Wir wollten dem Clan doch nur helfen«, miaute Disteljunges kleinlaut.

»Dazu werdet ihr noch genug Gelegenheit bekommen«, versprach Brombeerkralle.

»Wird Häherjunges auch in der Kinderstube bleiben müssen?«, fragte Löwenjunges.

»Er wird bei Blattsee bleiben, bis er sich erholt hat«, erklärte Eichhornschweif. »Dann kann er wieder zu euch zurück.«

»Wird er bis zu seiner Schülerzeremonie wieder ganz gesund sein?«, fragte Disteljunges.

»Wenn es eine Schülerzeremonie *gibt*«, fügte Löwenjunges hinzu.

Eichhornschweif strich ihrem Sohn mit dem Schwanz über die Flanke. »Du weißt, dass dein Bruder kein richtiger Schüler werden kann.«

Disteljunges starrte ihre Mutter an. »Wie meinst du das?«

»Nun, es wird nicht möglich sein, einen Blinden zum Krieger auszubilden …«, hob Brombeerkralle an, aber Disteljunges fiel ihm ins Wort,

wobei ihr vor Wut die Pfoten kribbelten.

»Nein, natürlich nicht!«, fauchte sie. »Dabei kann Häherjunges riechen und hören und kriegt alles mit, was im Lager passiert!« Hilfe suchend sah sie Löwenjunges an. »Es ist, als ob er doch sehen könnte, aber mit seiner Nase und den Ohren anstatt mit den Augen!«

Sie funkelte ihren Vater an, wartete, dass er etwas dazu sagte, aber er wandte den Kopf und warf Eichhornschweif einen Blick zu, in dem so viel Traurigkeit lag, dass Disteljunges vor Empörung zu zittern begann.

Plötzlich hörte sie Pfotenschritte. Eine Stimme rief hinter der Dornenbarriere. Es war Dornenkralle. Der goldbraune Kater kam dicht gefolgt von Spinnenbein, Mohnpfote und Mauspfote durch den Dornentunnel.

Feuerstern verließ Farnpelz und Ampferschweif und lief ihnen entgegen. Brombeerkralle begleitete ihn. »Hattet ihr Erfolg mit eurer Suche?«, fragte der Zweite Anführer.

»Mohnpfote und Mauspfote haben einen der Welpen über die Grenze ins SchattenClan-Territorium gejagt«, berichtete Dornenkralle. »Aber von den anderen beiden haben wir nichts gesehen.«

Disteljunges brannten die Ohren vor Scham.

»Die Welpen sind alt genug, um selbst für sich zu sorgen«, fuhr Dornenkralle fort. »Sie werden uns in Zukunft noch eine Menge Ärger bescheren.«

Rauchfell trat vor die Kinderstube. »Sind die Fuchswelpen etwa in der Nähe?«

»Nein.« Dornenkralle schüttelte den Kopf. »Das haben wir überprüft. Von der Himmelseiche bis hierher gibt es keinen frischen Geruch.«

Rauchfell sah etwas weniger beunruhigt aus, nur ihre Ohren zuckten noch nervös, als sie zu ihren Jungen zurückeilte, die in der Kinderstube maunzten.

Disteljunges fing Eichhornschweifs Blick auf. Ihre Mutter sah sie mitfühlend an. »Sei nicht so streng mit dir«, miaute sie leise. »Jede Katze macht Fehler. Allerdings solltest du aus ihnen lernen.«

»Ich werde es wiedergutmachen«, versprach Disteljunges.

»Das weiß ich«, versicherte ihr Eichhornschweif. »Warum gehst du nicht zum Heilerbau, um Häherjunges zu besuchen? Ich bin sicher, dass er

sich über ein bisschen Gesellschaft freuen wird.«

»Darf ich auch mit?«, bettelte Löwenjunges.

»Ich weiß nicht, ob es ihm schon gut genug geht, um euch beide zu verkraften«, miaute Eichhornschweif. »Du kannst später zu ihm gehen. Aber vergesst nicht, Minka oder Rauchfell Bescheid zu sagen, bevor ihr die Kinderstube verlasst. Denkt daran, was Feuerstern zu euch gesagt hat!«

Löwenjunges schlug mit seinem kurzen Schwanz, sagte aber nichts und stolzierte Richtung Kinderstube.

»Ich sage Häherjunges schöne Grüße von dir!«, rief Disteljunges hinter ihm her.

»Wenn du willst«, brummelte Löwenjunges, ohne sich umzudrehen.

Disteljunges steckte ihre Nase zuerst durch den Brombeervorhang in Blattsees dämmrigen Bau. Häherjunges lag beim Wasserbecken an der Seite der Höhle. Als sie eintrat, richtete er seine blauen Augen auf sie.

»Hallo, Disteljunges«, miaute er müde. Sein mit Pasten bedeckter Pelz klebte an seinem Körper, weshalb er winzig wie ein neugeborenes Junges wirkte. Disteljunges wurde wieder von ihren Schuldgefühlen geplagt. Er wäre beinahe gestorben.

Häherjunges schlug mit dem Schwanz. »Dein Mitleid kannst du dir sparen«, fauchte er.

Disteljunges blinzelte. Woher wusste ihr Bruder immer so genau, was sie fühlte? Manchmal fand sie ihn ausgesprochen nervig, wenn er ihre geheimsten Gefühle neugierig wie eine Maus ausschnüffelte.

»Ich sterbe nicht«, fuhr er fort.

»Hab ich von Anfang an gewusst«, log sie. Sie tappte an Häherjunges' Seite und glättete ihm mit der Zunge das Fell zwischen den Ohren.

»Was hat Feuerstern gesagt?«, fragte Häherjunges.

»Wir müssen in der Kinderstube bleiben, bis er sich entschieden hat, ob er uns zu Schülern ernennt«, antwortete Disteljunges.

»Ob?«, wiederholte Häherjunges.

»Ich glaube, wir müssen bloß tun, was man uns sagt, und im Lager bleiben, dann macht er das auch«, versicherte sie ihm. Ob das auch stimmte, konnte sie nur hoffen. Noch nie hatte sie Feuerstern so wütend gesehen.

»Er muss es einfach tun!« Häherjunges rappelte sich auf die Pfoten,

krümmte sich aber anschließend vor Schmerzen.

»Alles in Ordnung mit dir?«, miaute Disteljunges besorgt.

Blattsee mischte Kräuter in der hintersten Ecke des Baus. »Er hat nur Prellungen«, miaute sie. »Die werden wieder heilen.« Sie ließ von ihrer Arbeit ab und gesellte sich zu den beiden Jungen. »Ich habe ihm Beinwell zum Kauen gegeben.«

»Ist es das, was du da mischst?«, fragte Disteljunges.

»Ich mische gern ein paar Heideblüten darunter, wenn ich welche habe«, erklärte Blattsee. »Der Nektar macht die Mischung süßer, sodass man sie besser schlucken kann.«

»Wo hast du das alles gelernt?«, fragte Disteljunges ernsthaft interessiert.

»Rußpelz hat es mir beigebracht«, antwortete Blattsee. Ihre Stimme hörte sich immer traurig an, wenn sie von ihrer Mentorin sprach, aber Disteljunges interessierte sich mehr für Blattsees Künste. Ihr großes Wissen musste ihr das Gefühl geben, sehr mächtig zu sein – keine Katze im Clan kannte so viele Kräuter wie sie. Sie hatte Farnpelz und Birkenfall kuriert und jetzt auch Häherjunges. *Es muss großartig sein, wenn man für den Clan so wichtig ist.*

»Blattsee?« Lichtherz war im Eingang des Baus aufgetaucht. »Farnpelz hat wieder angefangen zu husten.«

»Ich gebe dir Honig für ihn mit«, antwortete Blattsee. »Kannst du dich für mich um Häherjunges kümmern, Disteljunges? Eine Wäsche gegen seine verspannten Muskeln wird ihm

helfen. Aber lass die Stellen aus, an denen ich Paste aufgetragen habe.«

»Mach ich.« Disteljunges rümpfte die Nase bei dem Gedanken, sich mit der Zunge der stinkenden Paste im Pelz ihres Bruders zu nähern. Trotzdem machte sie sich daran, ihn zu waschen, während Blattsee ein Blattpäckchen mit Honig aus dem hinteren Teil ihres Baus holte und Lichtherz übergab.

»Nicht so grob!«, beschwerte sich Häherjunges. »Mir tut alles weh.«

»War keine Absicht«, entschuldigte sich Disteljunges und leckte weniger heftig weiter.

»Tüpfelblatt kann das viel besser«, jammerte Häherjunges.

Disteljunges hörte auf zu lecken. »Wer?«

»Tüpfelblatt«, wiederholte Häherjunges. »Blattsee sagt, sie ist eine

unserer Kriegerahnen. Sie hat mich im Traum besucht und überall an mir herumgeschnuppert.«

»Wie kann das sein, dass du von einer Katze träumst, der du nie begegnet bist?«, fragte Disteljunges verwundert.

Blattsee kam vom Eingang zurückgetappt und setzte sich. »Erzählst du Disteljunges gerade von Tüpfelblatt?«

Häherjunges nickte.

»Wer ist sie?«, miaute Disteljunges.

»Sie war Heilerin beim DonnerClan, als Feuerstern dem Clan beigetreten ist«, erzählte Blattsee. »Sie starb, bevor ich geboren wurde, aber mich besucht sie auch in meinen Träumen, genau wie Häherjunges.«

Disteljunges fiel auf, dass die Augen der Heiler-Katze aufgeregt leuchteten. »Tüpfelblatt war sehr klug. Sie hat nie aufgehört, für ihren

Clan zu sorgen. Ich schätze, das ist auch der Grund, weshalb sie zu Häherjunges gekommen ist und warum sie mich immer noch in meinen Träumen besucht.«

»Besucht Rußpelz dich auch?«, fragte Disteljunges.

Blattsee schüttelte den Kopf. »Nur Tüpfelblatt. Sie hilft mir, Antworten auf meine Fragen zu finden, wenn ich mir Sorgen mache, und warnt mich, wenn etwas den Clan bedroht.«

Disteljunges wunderte sich, dass Blattsee so liebevoll über eine Katze sprach, der sie im wirklichen Leben nie begegnet war. »Du redest über Tüpfelblatt, als ob sie eine Freundin wäre.«

»Einige unserer Kriegerahnen sind unsere Freunde.«

Häherjunges fing an zu stöhnen. »Das tut so weh.«

»Ich hole dir noch Beinwell«, bot Disteljunges an. Sie hüpf-te zu dem Kräuterhaufen und brachte Blattsee ein Maulvoll.

»Danke«, miaute Blattsee. »Kannst du auch noch Mohnsamen holen? Du findest sie ganz hinten. Es sind ganz kleine, runde, schwarze Samenkörner.«

Disteljunges befolgte ihre An-weisungen und sprang anschließend wieder zu Häherjunges zurück. Er leckte die Samen auf und sein Blick wurde schläfrig.

»Wird er wieder gesund?«, fragte sie besorgt.

»Ganz bestimmt«, versicherte ihr Blattsee. »Aber jetzt muss er sich ausruhen.«

Disteljunges wollte den Bau der Heilerin nicht verlassen. Ihre Pfoten kribbelten vor Aufregung. Blattsee

konnte kranke Katzen heilen, sich mit ihren Kriegerahnen Zungen geben und den Anführer warnen, wenn Ärger bevorstand. Wenn Disteljunges für ihren Clan wichtig werden wollte, dann sollte sie vielleicht am besten Heiler-Katze werden. Nach dem fatalen Abenteuer mit den Füchsen eignete sie sich vielleicht doch nicht so gut zur Kriegerin.

»Blattsee«, miaute sie leise.

»Ja?« Blattsee tappte zu ihr.

»Wann nehmen Heiler-Katzen eigentlich einen Schüler auf? Erst wenn sie alt werden?«

Blattsee sah sie ernst an. »Ich kann jederzeit einen Schüler ausbilden.«

»Und würde der dann Schüler bleiben, bis du …« – *stirbst?* Disteljunges brachte es nicht fertig, das Wort laut auszusprechen.

Blattsees Schnurrhaare zuckten amüsiert, als sie erriet, was Disteljunges fragen wollte. »Nein«, schnurrte sie. »Wenn ein Heiler-Schüler genug gelernt hat, kann er seinen richtigen Namen annehmen und eigenverantwortlich handeln, obwohl sein Mentor noch lebt.«

Disteljunges fragte sich, warum Blattsee *er* gesagt hatte. »Hast du schon jemanden im Auge?«

Blattsee schnippte mit der Schwanzspitze. »Bis jetzt habe ich mich noch nicht entschieden.«

Bevor Disteljunges noch etwas sagen konnte, hörte sie Rauchfell aus der Kinderstube nach ihr rufen.

»Du solltest jetzt besser gehen«, miaute Blattsee. »Für heute hast du schon genug Ärger bekommen.«

Als sich Disteljunges durch den Brombeervorhang schob und zur

Kinderstube zurückrannte, kribbelte ihr Pelz vor Auf-regung. Sie hatte gerade entdeckt, wie sie ihrem Clan dienen wollte, wie sie dafür sorgen würde, dass sie wirklich wichtig wurde. Sie wollte die nächste Heiler-Katze für den DonnerClan werden!

5. KAPITEL

Löwenjunges wachte in seinem Nest auf. Zugluft raufte seinen goldenen Pelz.

Wo ist Häherjunges?

Häherjunges schlief normalerweise neben ihm, aber jetzt war da ein leerer Platz.

Dann fiel es ihm wieder ein.

Löwenjunges rumorte der Magen vor Übelkeit, wenn er daran dachte, wie Häherjunges so reglos am Rand der Lichtung gelegen hatte. *Er wird wieder gesund,* erinnerte er sich.

Aber da auf der Lichtung, als er zugesehen hatte, wie Blatt-see und Brombeerkralle bei dem schlaffen Körper kauerten, hatte Löwenjunges geglaubt, sein Bruder wäre tot. Ein Schauder fuhr ihm bis zur Schwanzspitze durch den Körper. Er stupste Disteljunges an, die neben ihm schlief. »Es ist kalt hier ohne Häherjunges.«

»Er wird bald wieder bei uns sein«, murmelte sie, ohne die Augen zu öffnen.

»Trotzdem ist es unheimlich, wenn er nicht da ist.«

»Er ist bloß auf der anderen Seite der Lichtung und wird in ein oder zwei Tagen wieder hier sein.« Disteljunges rollte sich auf die andere Seite. »Schlaf weiter.« Wenige Augenblicke später war sie wieder eingeschlafen.

Löwenjunges war immer noch traurig. Häherjunges hatte bei ihnen zu sein, so wie immer.

Er machte die Augen wieder zu, aber das Bild von seinem Bruder, wie er da auf der Lichtung lag, ging ihm nicht aus dem Kopf. *Es war meine Idee gewesen, das Lager zu verlassen.* Häherjunges hätte tot sein können oder die Fuchswelpen hätten ihnen bis zum Felsenkessel folgen können. Was für ein Chaos!

Löwenjunges erhob sich auf die Pfoten. Er brauchte frische Luft, um seine trüben Gedanken loszuwerden.

Durch die Dunkelheit spähte er zu Minkas Nest hinüber. Ihr langes, cremfarbenes Fell hob sich von Rauchfells dunkelgrauem Pelz kaum ab. Rauchfells Schnurrhaare zuckten im Traum, ihre beiden Jungen kuschelten dicht neben ihrer Flanke.

Keine der Königinnen wäre begeistert, wenn er sie wecken würde, bloß um zu fragen, ob er den Bau verlassen dürfte. Außerdem wäre er wieder zurück, bevor sie aufwachten.

Mit einem Schwanzschnippen quetschte er sich an Disteljunges vorbei durch den stacheligen Ausgang.

Kalte Nachtluft stach in seiner Nase und seine Pfoten taten weh, als er über den gefrorenen Boden Richtung Lagerausgang tappte. Beutedüfte wehten ihm aus dem Wald entgegen. Er blickte zum Silbervlies auf, das sich über den tintenblauen Himmel erstreckte, und war froh, dass der SternenClan Häherjunges hier unten bei seinen Clan-Gefährten gelassen hatte. Vielleicht könnte er nach

seinem Bruder sehen. Blattsee schlief jetzt bestimmt auch.

Löwenjunges hielt sich im Schatten, sich ängstlich bewusst, dass er ohne Erlaubnis gar nicht hier draußen sein durfte. Als er an der Dornenhecke vor dem Lagerausgang ent-langschlich, schien sein Herz laut genug zu klopfen, um den ganzen Clan zu wecken. Löwenjunges ließ den Blick über die Lichtung schweifen und entdeckte erschrocken, dass er nicht die einzige Katze war, die sich so spät draußen herumtrieb. Am anderen Ende der Lichtung bewegte sich etwas. Die Umrisse einer schlanken Katze lösten sich aus den Schatten, hinter ihr eine zweite.

Löwenjunges duckte sich unter einem Zweig, wo er zu seiner Erleichterung einen schmalen Spalt in der stacheligen Barriere fand, um

sich darin zu verstecken. Zwischen den Zweigen hindurch hielt er nach den auftauchenden Gestalten Ausschau: Seite an Seite glitten Borkenpelz und Spinnenbein in den Teich aus Mondlicht, der die Mitte der Lichtung erhellte.

»Sie werden bald hier sein«, flüsterte der langbeinige Krieger Spinnenbein.

»Gut«, miaute Borkenpelz.

Lauschend spitzte Löwenjunges die Ohren. Draußen hinter den Felswänden raschelte gefrorenes Laub. Die Dornenbarriere bebte, als Sturmpelz und Farnpelz durch den Dornentunnel ins Lager schlüpften. Die Mondhoch-Patrouille war zurückgekehrt.

Borkenpelz eilte ihnen entgegen. »Gibt es etwas zu berichten?«

»Alles ruhig«, antwortete Sturmpelz.

Löwenjunges presste sich tiefer ins Gestrüpp. Er konnte jederzeit behaupten, er hätte die Kinderstube verlassen, weil er zum Schmutzplatz wollte, aber jetzt wollte er noch nicht zurückgeschickt werden.

Farnpelz trug eine Maus zwischen den Zähnen. Er ließ sie fallen. »Tut gut, endlich wieder draußen auf der Jagd zu sein.«

»Wart ihr an der neuen Grenze am Rand der Lichtung?«, fragte Spinnenbein.

Farnpelz nickte. »Der SchattenClan hat sie gründlich markiert. Sieht aber nicht so aus, als ob sie irgendwelche Übertritte ins DonnerClan-Territorium gewagt hätten.«

Borkenpelz kniff die Augen zusammen. »Das sollten sie auch besser

lassen. Schlimm genug, dass ihnen Feuerstern das Stück überhaupt überlassen hat. Wenn ich irgendeine SchattenClan-Katze auf der falschen Seite der Grenze entdeckte, zerfetze ich ihr den Pelz!«

»Das wagen sie nicht!«, knurrte Farnpelz.

»Bevor Feuerstern ihnen das Territorium überlassen hat, haben sie sich auch getraut«, erinnerte Spinnenbein. Sein Blick fiel auf eine Narbe an Farnpelz' Flanke, die an eine der blutigen Schlachten zwischen den beiden Clans erinnerte. An-lass war ein Stück offenes Gelände zu beiden Seiten des Bachs, der von der Zweibeinerlichtung bis in den See floss. Der SchattenClan hatte das Stück Land immer für sich beansprucht und auf der letzten Großen Versammlung hatte Feuerstern schließlich nachgegeben.

Er hatte damit verhindern wollen, dass noch mehr Blut vergossen wurde, wegen eines Landstrichs, der ohnehin zu kahl war, um sinnvoll darauf zu jagen.

»Es war den Kampf nicht wert«, bemerkte Sturmpelz. »Feuerstern hat richtig entschieden, als er nachgab.«

Borkenpelz schnaubte verächtlich. »Der DonnerClan hat nie zuvor Territorium abgetreten!«

»Stimmt«, bestätigte Farnpelz.

Spinnenbein drehte sich aufgeregt um sich selbst, das Fell an seinem Schwanz sträubte sich, aber Farnpelz fuhr fort: »Wie dem auch sei, die Lichtung war zu offen und die Zweibeiner werden wiederkommen, sobald die Blattgrüne da ist.«

»Außerdem jagt der DonnerClan lieber im Wald«, fügte Sturmpelz hinzu.

»Trotzdem hätte Feuerstern nicht so ohne Weiteres nachgeben dürfen«, erklärte Spinnenbein nachdrücklich.

Nervös behielt Löwenjunges Spinnenbein im Auge, der Sturmpelz anfunkelte. Der langbeinige, schwarze Krieger war hitzköpfiger als sein Vater Borkenpelz. Aber Sturmpelz ließ sich nicht von seinem Standpunkt abbringen.

»Wir haben bloß ein Stück kargen Boden hergegeben, der zu dicht beim Zweibeinerterritorium liegt!«, fauchte er.

»Du hörst dich an wie Brombeerkralle.« Borkenpelz kräuselte die Lippen. »Er hat Feuersterns Entscheidung nur akzeptiert, weil er sich, wie jede Katze weiß, lieber einer ganzen Hundemeute als einem einzigen Zweibeiner stellen würde!«

Löwenjunges sträubte sich vor Wut der Pelz. Sein Vater hatte vor niemandem Angst!

»Brombeerkralle hat sich auf Feuersterns Seite gestellt, weil sein Anführer eine kluge Entscheidung getroffen hat, und nicht, weil er die Zweibeiner fürchtet!«, konterte Sturmpelz.

»War das klug, vor allen Clans zu verkünden, dass der DonnerClan seine Grenzen nicht mehr verteidigen kann?«, miaute Spinnenbein wütend. »Der SchattenClan hat nicht das Recht, auch nur eine einzige räudige Pfote auf DonnerClan-Boden zu setzen!«

»Jetzt ist es jedenfalls SchattenClan-Boden«, antwortete Sturmpelz trocken.

Spinnenbein starrte ihn wütend an. »Dir ist es natürlich gleich, wie viel Territorium wir abgeben«, fauchte er.

»Du bist schließlich keine DonnerClan-Katze!«

Löwenjunges zuckte zusammen. Sturmpelz hatte die eindringenden SchattenClan-Krieger genauso mutig abgewehrt wie jede Katze. Aufmerksam beobachtete er, wie der graue Krieger reagieren würde. Aber Sturmpelz tat nichts, außer Spinnenbeins Blick zu erwidern.

Borkenpelz trat zwischen die beiden, im Mondlicht sah Löwenjunges seine Augen zornig aufblitzen. »Es geht nicht mehr darum, ob wir mit der Entscheidung einverstanden sind«, miaute er. »Die Entscheidung ist gefallen.«

»Aber jetzt wird der SchattenClan glauben, dass er sich von uns nehmen kann, was er will!«, warf Spinnenbein ein.

»Feuerstern hat klar und deutlich gesagt, dass er dem SchattenClan die Lichtung freiwillig überlassen hat«, erinnerte Farnpelz. »Er hat keine Katze im Zweifel darüber gelassen, dass er aus Klugheit und nicht aus Schwäche gehandelt hat.«

»Und warum haben Kurzstern und Leopardenstern so interessiert zugesehen?«, blaffte Borkenpelz.

»Und wenn der WindClan jetzt beschließt, dass er ein Stück Wald auf der anderen Seite haben will?«, warf Spinnenbein ein. »Seit Kurzstern Anführer geworden ist, hat er sich uns gegenüber nicht unbedingt wie ein Freund verhalten.«

»Das stimmt nicht. Immerhin hat er uns geholfen, als wir von den Dachsen angegriffen wurden«, erinnerte Farnpelz.

»Trotzdem wird er sich vor allem um seinen eigenen Clan kümmern«, widersprach Borkenpelz. »Wenn er glaubt, wir wären schwach, könnte er eine Gelegenheit wittern, sein Territorium zu erweitern.«

»Kannst du dir vorstellen, dass Feuerstern ein ergiebiges Stück von unserem Territorium einfach abtreten würde?«, fragte Sturmpelz.

Einen Moment lang sah Borkenpelz Sturmpelz feindselig an, dann senkte er den Blick. »Nein«, gab er zu.

»Und wegen des FlussClans brauchen wir uns keine Sorgen zu machen«, ergänzte Farnpelz. »Unsere Grenzen stoßen nirgendwo aneinander und Leopardenstern hält sich ziemlich zurück, seit Habichtfrost auf unserem Territorium gestorben ist.«

»Weiß eigentlich irgendeine Katze genau, was mit Habicht-frost passiert ist?«, erkundigte sich Sturmpelz.

»Nur dass Feuerstern seine Leiche gefunden hat, als er mit Brombeerkralle und Aschenpelz auf Patrouille war«, miaute Spinnenbein.

Löwenjunges verstand das nicht ganz. Er hatte gehört, wie sich Minka mit Rauchfell unterhalten hatte, über Habichtfrost, der auf dem Territorium des DonnerClans umgekommen war, aufgespießt auf einen Holzpflock von einer Fuchsfalle. Niemand wusste, was der FlussClan-Krieger eigentlich dort gewollt hatte. Löwenjunges hatte versucht, seinen Vater nach Habichtfrost auszufragen – schließlich war Habichtfrost Brombeerkralles Halbbruder –, aber Brombeerkralle hatte nur ausweichend geantwortet. Er hatte bloß erzählt, dass

Brombeerkralle und Eichhornschweif den toten FlussClan-Krieger in sein Lager zurückgetragen hatten, wo seine Clan-Gefährten um ihn getrauert hätten.

Löwenjunges lauschte immer noch konzentriert, ob ihm die Unterhaltung der Krieger noch etwas Neues enthüllen würde, als es plötzlich in dem Dornenbusch raschelte, unter dem er hockte. Mit Entsetzen stellte er fest, dass er direkt neben dem kleinen Ausgang hockte, der zum Schmutzplatz führte – genau dem Ausgang, durch den er sich mit Häherjunges und Disteljunges auf der Suche nach den Fuchswelpen aus dem Lager geschlichen hatte. Besorgt prüfte Löwenjunges die Luft. Kaum eine Schwanzlänge entfernt quetschte sich Mauspfote durch die Lücke zurück auf die Lichtung.

Er zog sich tiefer in die Schatten zurück, aber Mauspfotes scharfer Nase konnte er nicht entgehen.

»Löwenjunges?«, rief Mauspfote leise in die Dunkelheit.

Löwenjunges überlegte kurz, ob er sich tiefer in die Dornenbarriere zurückziehen sollte, aber die Dornen gefielen ihm gar nicht und außerdem ließ sein Stolz das nicht zu. »Ich bin hier«, gab er sich zu erkennen.

Während er das sagte, zuckte Borkenpelz' Blick in ihre Richtung. »Mauspfote?«

Löwenjunges hielt die Luft an. Würde ihn der Schüler verraten? Sie waren eine Zeit lang Baugefährten in der Kinderstube gewesen, trotzdem würde sich Mauspfote jetzt vielleicht auf die Seite der Krieger stellen.

»Ich bin auf dem Rückweg in meinen Bau«, erklärte Mauspfote

Borkenpelz. Kurz darauf quetschte er sich zu Löwenjunges in sein Versteck. »Solltest du nicht in der Kinderstube bleiben?«, flüsterte er.

Löwenjunges schlug verärgert mit dem Schwanz. Er war dankbar, dass Mauspfote ihn nicht verraten hatte, wollte sich aber auch nicht wie ein schwächliches Junges behandeln lassen. »Ich konnte nicht schlafen«, knurrte er. »Ich bin so daran gewöhnt, dass Häherjunges neben mir schläft.«

»Warum streitet sich Borkenpelz mit Sturmpelz?«

»Es ging um Feuersterns Entscheidung, dem SchattenClan das kleine Stück Land beim Fluss zu überlassen«, erklärte Löwenjunges. »Borkenpelz hat Sturmpelz vorgeworfen, er wäre kein richtiger DonnerClan-Krieger.«

Entsetzt legte Mauspfote die Ohren an. »Wundert mich, dass ihm Sturmpelz nicht den Pelz zerfetzt hat!«

»Aber Sturmpelz ist doch auch kein richtiger DonnerClan-Krieger, oder?«, fragte Löwenjunges erstaunt.

»Das solltest du ihm lieber nicht ins Gesicht sagen!«, warnte Mauspfote.

»Er ist aber doch beim FlussClan geboren und hat beim Stamm des eilenden Wassers gelebt.«

»Mauspfote!« Borkenpelz' Stimme schallte über die Lichtung.

Mauspfote schob Löwenjunges tiefer ins Gestrüpp, der einen Schmerzensschrei unterdrückte, als ihn die Dornen durch den Pelz piksten, dann kroch Mauspfote unter den Zweigen hindurch ins Freie.

»Solltest du nicht längst wieder in deinem Bau liegen?«, mahnte Borkenpelz.

»Ich dachte, ich hätte eine Maus gerochen«, log Mauspfote.

»Nicht einmal Mäuse sind so dumm, dass sie im Lager herumstreunen«, brummte Borkenpelz. »Geh zurück in deinen Bau. Spinnenbein wird nicht erfreut sein, wenn du morgen beim Training zu müde bist.«

»Ja, Borkenpelz.« Mauspfote neigte den Kopf und trottete schnell davon.

Löwenjunges wartete, bis sich Borkenpelz und die anderen Krieger auf den Weg zu ihrem Bau machten. Inzwischen fand er das Risiko zu groß, noch bis zum Bau der Heiler-Katze zu schleichen. Sobald er sicher sein konnte, dass sich keine Katze mehr rührte, wand sich Löwenjunges unter der Dornenbarriere hervor und tappte zur Kinderstube zurück.

Etliche Dornen hatten sich in seinem Fell verhakt und stachen ihn,

als er sich vorsichtig in seinem Nest zusammenrollte. Er schloss die Augen und wartete auf den Schlaf, aber sein Gespräch mit Mauspfote ging ihm nicht aus dem Kopf. Er hatte nie bemerkt, wie viel Wert die Krieger darauf legten, ob eine Katze wirklich zum DonnerClan gehörte oder nicht. Seine eigene Clan-Zugehörigkeit war für ihn immer selbstverständlich gewesen. Jetzt fiel ihm auf, dass einfach nicht jede Katze das Glück hatte, im Wald geboren und mit dem Zweiten Anführer und dem Anführer verwandt zu sein. Trotzdem verstand er nicht, warum Mauspfote den Streit zwischen den Kriegern so wichtig genommen hatte. Was konnte schon passieren, solange sich Sturmpelz und Bach dem DonnerClan gegenüber loyal verhielten?

6. KAPITEL

Disteljunges träumte, es würde in der Kinderstube von Igeln wimmeln. Sie strömten zum Eingang herein, stießen Rauchfell und ihre Jungen brutal beiseite und ließen sich im Moosnest neben ihr nieder. Ihre spitzen Stacheln piksten sie in den Rücken. Sie wand sich, um ihren unangenehmen Baugefährten auszuweichen.

»Was habt ihr hier zu suchen?«, brummelte sie. »Haut ab!« Aber die Igel piksten weiter. Sie schlug die Augen auf, drehte sich um und sah Löwenjunges zusammengerollt neben

sich liegen. Er sah aus, als ob er vom Baum gefallen wäre, sein goldener Pelz war zerzaust und mit lauter schwarzen Dornen gespickt.

Sie stieß ihn mit der Pfote an. »He!«, flüsterte sie. »Wo hast du denn die vielen Dornen aufgesammelt? Sie zerfetzen mir den Pelz.«

Löwenjunges schlug die Bernsteinaugen auf. »Was ist?«, murrte er und riss gähnend das Maul auf.

»Du hast überall Dornen! Was hast du angestellt?«, wollte Disteljunges wissen.

»Ich konnte nicht schlafen«, gestand Löwenjunges. »Ich bin auf der Lichtung spazieren gegangen.«

Disteljunges starrte ihn entsetzt an. »Wir haben doch schon genug Ärger! Willst du, dass wir nie zu Schülern ernannt werden?«

»Keine Panik«, beruhigte sie Löwenjunges. »Niemand hat mich gesehen.« Er setzte sich auf und fuhr sich mit der Pfote über das Gesicht. »Nur Mauspfote, und er wird nichts sagen. Es war Mauspfote, der mich in die Dornen geschubst hat, damit mich Borkenpelz nicht entdeckt.«

Disteljunges stöhnte leise. *Warum denkt er bloß nicht nach, bevor er etwas tut?* »Wir müssen dir die Dornen aus dem Fell ziehen, bevor noch jemand etwas merkt.«

»Sie piksen ganz furchtbar«, jammerte Löwenjunges und reckte den Hals, um einen Dorn an seiner Flanke herauszuziehen.

»Ich gehe zum Heilerbau und hole etwas zum Einreiben«, erklärte Disteljunges. »Damit sich die Stiche nicht entzünden.«

»Was willst du Blattsee sagen?«

»Keine Sorge. Ich werde ihr sagen, dass in deinem Nestpolster ein Dorn gesteckt und du dich darauf gewälzt hast.« Sie krabbelte aus ihrem Nest und machte sich auf den Weg zum Ausgang. »Fang schon mal an, die Dornen rauszuziehen, an die du drankommst. Ich kümmere mich dann um den Rest, wenn ich wieder da bin.« Gerade wollte sie ihre Nase aus dem Bau stecken, als ihr noch etwas einfiel. »Und lass sie nicht hier herumliegen. Wenn Eisjunges oder Fuchsjunges sich daran verletzen, wird dir Rauchfell die Schnurrhaare ausreißen!«

Sie rannte über die Lichtung, die sie zu ihrer Erleichterung verlassen vorfand. Die Sonne ging gerade hinter den Bäumen über den Felswänden auf, aber unten im schattigen Lager war es noch kalt.

Disteljunges nahm an, dass die Morgenpatrouille bereits unterwegs war und die übrigen Katzen möglichst lange in ihren gemütlichen Bauen schliefen, bis die Sonne den Felsenkessel erreicht hatte, um das Lager zu wärmen.

Ungehindert erreichte sie den Heilerbau und schob sich durch den Brombeervorhang. Blattsee konnte sie nirgends entdecken und auch ihr Geruch war schal. Sie eilte zu Häherjunges' Nest. »Geht es dir besser?«

Häherjunges lag fest zusammengerollt im Moos, ein grau gestreiftes Fellbündel. Sein Kopf schoss hoch, als er Disteljunges' Stimme hörte, und er blinzelte sie mit seinen blicklosen blauen Augen an.

»Was willst du denn hier? Du hast doch Kinderstubenarrest.«

»Löwenjunges hat einen Dorn im Pelz«, erklärte Disteljunges. »Ich wollte ihm etwas holen, damit sich der Stich nicht infiziert.«

Häherjunges deutete verschlafen nickend auf den hinteren Teil des Baus. »Blattsee hat meine Stiche mit Ampfer behandelt. Du wirst ihn dir selbst suchen müssen. Blattsee ist ausgegangen, um Brennnesseln zu sammeln.«

»Gut«, miaute Disteljunges und eilte zum Kräuterlager. »Weißt du noch, wie Ampfer riecht?«

»Er riecht ziemlich streng.« Häherjunges hob die Nase und atmete tief ein. »Das Bündel liegt weiter vorn.«

Disteljunges betrachtete die Häufchen mit den Kräutern und Samen. Zwei lagen ganz vorn, eines war dunkler grün als das andere. Sie schnupperte zuerst an dem dunklen.

»Das riecht irgendwie eklig«, miaute sie Häherjunges zu.

»Ampfer riecht nicht schlecht«, erklärte ihr Häherjunges. »Nur scharf.«

Disteljunges schnupperte an dem anderen Bündel. Es roch eindeutig scharf. Sie nahm sich ein Maulvoll und trug es zu Häherjunges. »Das ist das richtige«, miaute er.

Plötzlich raschelten die Ranken vor dem Eingang, sodass Disteljunges zusammenzuckte.

Es war Blattsee, die einen Bund Brennnesseln vorsichtig an den Stielen trug. Tau glitzerte noch auf den gezackten Blättern. Sie ließ ihre Kräuter fallen und sah Disteljunges an. »Du bist aber früh aufgestanden.« Sie bemerkte das Bündel Ampferblätter neben Disteljunges. »Dein Bruder erholt sich gut«, miaute sie. »Er

braucht nicht noch mehr Kräuter. Er braucht nur Ruhe.«

»Die Kräuter sind nicht für Häherjunges«, erklärte Disteljunges. »Löwenjunges hat sich an einem Dorn in seinem Nestpolster gestochen.«

Blattsee riss erstaunt die Augen auf. »Woher wusstest du, dass du Ampfer nehmen sollst?«

Disteljunges erwiderte den Blick der Heiler-Katze verunsichert. *Häherjunges hat es mir gesagt*.

»Sie hat sich an den Geruch erinnert, weil du mich damit behandelt hast«, miaute Häherjunges.

Disteljunges streifte ihn dankbar mit der Schwanzspitze an der Flanke. Es ging ihr nicht darum, dass Blattsee sie für klüger halten sollte als Häherjunges, aber sie wollte ihr so gern beweisen, was sie für eine großartige Heiler-Katze abgeben würde.

»Gut gemacht, Disteljunges!«, miaute Blattsee. Disteljunges wurde warm bis in die Schwanzspitze. Sie sagte sich, dass sie eines Tages wirklich wissen würde, wie sich die Kräuter unterschieden, und nicht nur so tun müsste, als ob.

»Ich zeige dir, was du damit machen musst«, bot Blattsee an. Sie hockte sich zu den Ampferblättern, nahm ein einzelnes in den Mund und zerkaute es. Dann streckte sie eine Pfote aus, leckte sich den Blättersaft ins Fell und spuckte die Reste aus. »Du musst es gut einlecken, damit der Saft auch in die Wunde sickert. Es brennt vielleicht ein bisschen, aber wenn du es richtig machst, verhinderst du damit, dass du später viel schlimmere Schmerzen bekommst.«

Disteljunges hatte aufmerksam zugesehen.

»Willst du es selbst versuchen, bevor du gehst?«, fragte Blattsee.

»Ich glaube, ich sollte mich lieber gleich zu Löwenjunges auf den Weg machen«, miaute Disteljunges, die zur Kinderstube zurückkehren wollte, bevor Minka und Rauchfell ihre Abwesenheit bemerken würden. »Er hat sich gar nicht gut gefühlt.«

»Ich könnte dich begleiten«, bot Blattsee an.

Disteljunges hätte beinahe zugestimmt, aber dann zögerte sie. Wenn Blattsee die vielen Dornen in Löwenjunges' Pelz zu sehen bekam, würden sie beide in Schwierigkeiten stecken. »Danke, aber du hast bestimmt viel zu tun«, miaute sie. »Ich komme dich holen, falls ich Hilfe brauche.«

»Wie du willst«, nickte Blattsee. War da ein wissendes Aufblitzen in ihren Bernsteinaugen? Hatte sie

erraten, dass Disteljunges ihr nicht die ganze Wahrheit über Löwenjunges' Unwohlsein erzählt hatte?

Disteljunges wollte es gar nicht so genau wissen, also nahm sie die Ampferblätter ins Maul und verließ den Bau der Heilerin. Ihr wurde bang, als sie sah, dass sich die Lichtung allmählich bevölkerte. Minka war aus der Kinderstube getreten und wärmte sich auf einem Flecken mit den ersten schwachen Sonnenstrahlen den Pelz. Ihr Jungen hockten dicht beieinander vor dem Schülerbau und blinzelten sich den Schlaf aus den Augen. Beerenpfotes sandfarbenes Fell vermischte sich mit den grauen und weißen Pelzen von Haselpfote und Muspfote, sodass sie wie eine einzige weiche Wolke wirkten.

Sie können nicht wissen, dass ich ohne Erlaubnis hier draußen bin,

sagte sich Disteljunges. Mit einem möglichst beiläufigen Nicken stolzierte sie an den Schülern vorbei über die Lichtung, den Blicken von Dornenkralle und Spinnenbein wich sie aus. Bei jedem Schritt brannten ihre Pfoten, trotzdem hielt sie den Schwanz steil aufgerichtet und versuchte, sich nicht anmerken zu lassen, dass sie es eilig hatte, während sie sich der Kinderstube näherte.

Unbehelligt erreichte sie den Eingang und kroch mit den Ampferblättern zwischen den Zähnen hinein.

Rauchfells Stimme schreckte sie auf. »Wo bist du gewesen?«

Disteljunges ließ die Blätter fallen und sah zu Löwenjunges hinüber. Erleichtert stellte sie fest, dass es ihm gelungen war, sich die meisten

Dornen aus dem Pelz zu ziehen und sein Fell so weit zu glätten, dass man hätte glauben können, er habe die ganze Nacht in seinem Nest verbracht.

»Rauchfell weiß schon von dem Dorn in meinem Nestpolster«, warf Löwenjunges hastig ein.

»Ich habe Ampferblätter für Löwenjunges' Wunde geholt«, erklärte Disteljunges. »Entschuldige, dass ich nicht vorher gefragt habe, aber ich wollte dich nicht wecken.«

»Du hättest warten können, bis ich wach bin, um dann zu fragen. Aber wahrscheinlich hast du nur an deinen Wurfgefährten gedacht und das kann ich dir nicht übel nehmen«, seufzte Rauchfell. »Dabei weiß allein der SternenClan, wie die Dornen überhaupt in die Kinderstube kommen konnten!« Sie warf einen Blick auf die

beiden Jungen, die sich an ihren Bauch kuschelten. »Ihr müsst aufpassen, dass ihr in euren Pelzen nichts einschleppt, wenn es frisch geborene Junge in der Kinderstube gibt.«

»Wir werden in Zukunft besonders gut aufpassen«, versprach Disteljunges. Sie eilte mit den Blättern zu Löwenjunges. »Hast du alle Dornen rausgekriegt?«, flüsterte sie.

»Alle außer einem hinter meinem Ohr«, flüsterte Löwenjunges zurück.

Disteljunges leckte Löwenjunges hinter dem Ohr und entdeckte den Dorn. Sie packte ihn mit den Zähnen und zog ihn heraus.

»Die anderen habe ich ganz hinten im Bau unter der Hecke versteckt.« Er deutete mit der Schwanzspitze auf den Außenwall hinter seinem Nest.

Disteljunges ging hin und spuckte den Dorn zu den anderen.

»Da kommen wir später von außen dran und können sie ausgraben«, miaute sie. »So, wo sind die schlimmsten Stiche?« Sie begann, ein Ampferblatt zu zerkauen, während sich Löwenjunges verrenkte und mit der Nase auf eine Stelle an seiner Flanke wies, die ihm wehtat.

Der Ampfer schmeckte bitter. »Igitt!« Disteljunges verzog beim Kauen die Nase. Sie beugte sich vor und leckte den Saft auf Löwenjunges' Stich, genau wie Blattsee es ihr gezeigt hatte. Als sie mit ihrer Zunge fest über die Wunde fuhr, zuckte Löwenjunges zusammen und schrie vor Schmerz auf.

Disteljunges sprang erschrocken zurück.

»Streitet ihr euch?«, fragte Rauchfell, ohne von ihren Jungen aufzublicken.

»Nein«, miaute Löwenjunges. »Aber der Ampfersaft beißt.«

Disteljunges' Schwanzspitze begann zu zittern. Das schaffte sie nicht! Wenn sie zusehen musste, wie Löwenjunges unter Schmerzen litt, wurde ihr schlecht. Trotzdem konnte sie nicht zulassen, dass sich einer seiner Stiche infizierte, und wenn sie Heiler-Katze werden wollte, würde sie sich daran gewöhnen müssen, die Patienten zu behandeln.

Sie zerkaute noch eins der eklig schmeckenden Ampferblätter und machte sich daran, den Saft auf einen anderen Stich zu lecken. Diesmal zuckte Löwenjunges nur zusammen, aber Disteljunges verließ trotzdem der Mut.

»Entschuldige«, piepste sie. Dann erinnerte sie sich daran, was ihr Blattsee geraten hatte: *Es brennt vielleicht, aber wenn du es ordentlich machst, ersparst du ihm viel schlimmere Schmerzen*. Sie konzentrierte sich auf Blattsees Worte und machte weiter, wobei sie sich zwang, Löwenjunges' Jammerlaute und den ekligen Geschmack des Ampfers zu ignorieren.

»Jetzt fühlt es sich viel besser an«, seufzte Löwenjunges schließlich. Disteljunges setzte sich erleichtert auf.

Rauchfell blickte zu ihnen herüber. »Wollt ihr beiden nicht zum Frischbeutehaufen gehen und etwas essen?«

Froh, der Kinderstube entkommen zu können, ohne gegen Gesetze zu verstoßen, eilte Disteljunges nach

draußen, dicht gefolgt von Löwenjunges. Aber der eklige Geschmack des Ampfers hatte ihr den Appetit verdorben und so lief sie wenig begeistert mit Löwenjunges zum Frischbeutehaufen.

Mauspfote, Haselpfote und Beerenpfote saßen immer noch auf dem platt gedrückten Grasflecken vor ihrem Bau. Mauspfote konnte kaum stillhalten. »Brombeerkralle hat mir gesagt, dass unsere Prüfung nach Sonnenhoch anfängt«, miaute er aufgeregt.

Disteljunges spitzte die Ohren. Minkas Junge hatten inzwischen fast vier Monde trainiert. Bald würden sie zu Kriegern ernannt werden.

»Wer wird uns die Prüfung abnehmen?«, fragte Beerenpfote beklommen.

»Brombeerkralle wollte es mir nicht verraten«, antwortete Mauspfote.

»Glaubst du, dass uns Feuerstern selbst prüfen wird?« Haselpfotes Schwanzspitze zuckte aufgeregt.

»Halt bloß die Klappe!«, stöhnte Beerenpfote. »Wenn ich nur daran denke, dass er zuschaut, vergesse ich alles, was ich gelernt habe!«

»Ob wir zusammen jagen dürfen?«, fragte Haselpfote.

»Spinnenbein hat gesagt, wir dürften es uns aussuchen«, miaute Mauspfote.

Aschenpelz und Weißflug gaben sich in der Nähe Zungen. Aschenpelz' Schnurrhaare zuckten amüsiert, als er das Gespräch der Schüler mithörte. »Ihr solltet euch lieber aufteilen!«, rief er ihnen zu. »Einzeln könnte es euch gelingen, eure Beute zu überraschen, aber wenn ihr zu dritt durch den Wald trampelt, werdet ihr sämtliche Lebewesen von hier bis

zum Wassernest der Sonne in die Flucht schlagen!«

Weißflug stieß ihn mit ihrer Pfote in die Seite. »Mach dich nicht über sie lustig, Aschenpelz!«, schimpfte sie. »Du bist auch einmal Schüler gewesen. Denk daran, wie aufgeregt du vor deiner ersten Prüfung warst.«

Bach kam zum Lagereingang hereingetrottet, im Maul trug sie drei Mäuse an den Schwanzenden. Disteljunges sah zu, wie die Stammeskatze ihre Beute auf dem Frischbeutehaufen ablegte.

Löwenjunges nahm sich eine und machte sich gierig darüber her. »Danke, Bach«, miaute er mit vollem Mund.

Die Kätzin sah ihn mit ihren sanften Augen von der Seite an. »Du solltest langsamer essen«, riet sie. »In den Bergen sagen wir, wenn wir die Beute

langsam essen, macht sie uns länger satt.«

Löwenjunges blickte überrascht zu ihr auf. »Verstehe.« Er nickte und kaute anschließend ausgiebiger.

Disteljunges sah der Gebirgskatze zu, wie sie den Kopf drehte, um ihren braun getigerten Pelz zu glätten. Bachs Miauen hatte ihr von Anfang an gefallen – es war tief und hörte sich im Vergleich mit den Waldkatzen fremd an.

Ein Jaulen ertönte hinter dem Lagereingang, gefolgt von einem bedrohlichen Fauchen. Disteljunges erkannte Honigpfotes Stimme.

Sandsturm, die Honigpfotes Mentorin war, stürzte in den Tunnel. »Honigpfote?«, rief sie. »Was ist los?«

Disteljunges hielt den Atem an. Wurde das Lager angegriffen?

Dann hörte sie ein freundliches Begrüßungsjaulen. Sandsturm kehrte durch den Dornentunnel zurück, gefolgt von Mottenflügel, der FlussClan-Heilerin, und ihrer Schülerin Maulbeerpfote. Honigpfote trottete hinter ihnen her, ihr Schwanzfell hatte sich vor Aufregung gesträubt.

»Entschuldigung«, miaute sie. »Ich habe sie nicht gleich erkannt. Ich habe bloß FlussClan gerochen.«

Sandsturm beruhigte ihre Schülerin mit einer alten Weisheit aus der Kinderstube: »Lieber eine Maus verjagt, als einen Dachs willkommen geheißen.«

Disteljunges Herz hüpfte wie ein Fisch, als sie Maulbeerpfote sah. Sie war der Heiler-Schülerin schon einmal begegnet, als Mottenflügel einen kostbaren Vorrat an Katzenminze von einer geschützten Stelle im

FlussClan-Territorium gebracht hatte. Blattsee hatte das Geschenk gern entgegengenommen, weil der eigene Flecken beim verlassenen Zweibeinernest im DonnerClan-Territorium erfroren war. Disteljunges hatte sich mit Maulbeerpfote unterhalten, weil sie wissen wollte, wie es ist, wenn man zu einem anderen Clan gehört. Aber diesmal wollte sie etwas anderes erfahren: wie man Heiler-Schülerin wurde.

Während sich Sandsturm auf die Suche nach Blattsee mach-te, hüpfte Disteljunges über die Lichtung zu Maulbeerpfote. »Hallo!«, miaute sie schüchtern.

Maulbeerpfote hatte besorgt ausgesehen, jetzt heiterte sich ihre Miene auf. »Hallo, Disteljunges«, schnurrte sie. »Oder muss ich schon Distelpfote sagen?«

»Noch nicht«, antwortete Disteljunges. »Warum seid ihr gekommen?« Die FlussClan-Katzen hatten nichts mitgebracht. Vielleicht waren sie gekommen, um eine Gegenleistung für die Katzenminze zu erbitten.

Maulbeerpfotes Schnurrhaare zuckten. »Ich hatte einen Traum«, miaute sie. »Ich will Blattsee um Hilfe bitten, wie ich ihn verstehen soll.«

»Ist das nicht Mottenflügels Aufgabe?«, fragte Disteljunges verwundert.

Maulbeerpfote senkte den Blick auf die Pfoten. »Mottenflügel hat vorgeschlagen, wir sollten Blattsee nach ihrer Meinung fragen.«

»Worum ging es denn?«

Maulbeerpfote sah sie feierlich an. »Das darf ich erst sagen, wenn ich mit Blattsee gesprochen habe.«

»Mottenflügel, Maulbeerpfote!« Blattsee stand am Eingang zum Heilerbau. »Willkommen! Tretet ein!« Sie wartete und hielt den Brombeervorhang zur Seite, um Mottenflügel und Maulbeerpfote einzulassen. Sehnsüchtig blickte ihnen Disteljunges nach, bis die Ranken wieder zusammenschlugen. Sie spürte einen Schubs an ihrer Flanke und drehte sich um, wo sie von Löwenjunges sanft mit dem Kopf angestupst wurde.

»Warum starrst du wie ein beschEuertes Kaninchen hinter ihnen her?«, miaute er. »Mottenflügel und Maulbeerpfote sind nicht zum ersten Mal hier im Lager.«

Disteljunges konnte ihren Wunsch nicht länger für sich behalten. »Ich will Heiler-Katze werden!«, platzte sie heraus.

7. KAPITEL

»Heiler-Katze?« Löwenjunges sah Disteljunges erstaunt an. »Warum?«

»Man muss nicht unbedingt Krieger werden, um seinem Clan zu dienen«, erklärte Disteljunges schnippisch.

»Willst du denn lieber mit kranken und verletzten Katzen im Lager festsitzen, statt draußen im Wald zu jagen und zu kämpfen?« Da war kein kritischer Unterton in Löwenjunges' Stimme, nur Verwunderung.

Doch davon wollte Disteljunges nichts hören. »Stell dir doch mal vor, was ich dann alles w*eiß*!«, rief sie.

»Ich lerne sämtliche Heilkräuter kennen und kann meine Träume mit dem SternenClan teilen.« Sie hielt seinem Blick stand. »Was kann es Aufregenderes geben?«

»Gegen den SchattenClan kämpfen, zum Beispiel?«

»Mir ist es wichtiger, spannende Träume zu haben wie Blattsee und Maulbeerpfote!«

»Hast du doch schon«, schnurrte Löwenjunges, seine Augen blitzten spöttisch auf. »Du träumst von Igeln!«

»Das ist gemein!«, quiekte Disteljunges. Spielerisch schubs-te sie Löwenjunges zu Boden und fing an, mit ihm zu ringen.

»Was macht ihr beiden da?«, miaute Eichhornschweif streng, worauf Disteljunges von ihrem Bruder abließ. Löwenjunges entwand sich ihrer

Umklammerung und die beiden Jungen setzten sich vor ihrer Mutter auf. »Wenn euch nichts Besseres einfällt, als mit eurem Gerangel den Frischbeutehaufen einzustauben, könnt ihr gleich wieder in der Kinderstube verschwinden.«

»Wir haben doch noch gar nichts gegessen!«, protestierte Disteljunges.

»Dann nehmt euch etwas mit«, antwortete Eichhornschweif. »Und bringt Rauchfell auch gleich ein Stück.«

Disteljunges aß gar nicht gern in der Kinderstube. An der frischen Luft schmeckte die Beute viel besser. Aber sie protestierte nicht. Eichhornschweif hatte sich ohnehin bereits abgewandt und blickte zu Dornenkralle, der sich unter der Hochnase ausruhte.

»Hoffentlich weiß Dornenkralle noch, dass er die Sonnenhoch-

Patrouille anführen muss«, miaute die flammenfarbene Kätzin vor sich hin.

»Wenn du hier sowieso schon jede Katze im Auge hast, kannst du ihn ja auch daran erinnern«, murmelte Disteljunges.

»Was hast du gesagt?« Eichhornschweifs Blick ruhte immer noch auf Dornenkralle.

»War nicht wichtig«, miaute Disteljunges schuldbewusst.

»Vergiss Rauchfell nicht«, mahnte Eichhornschweif und trottete weiter.

Disteljunges starrte ihrer Mutter nach und merkte, wie die Wut in ihrem Innersten rebellierte. »Wenn sie wenigstens merken würde, dass sie uns den ganzen Spaß verdirbt!«

»Sie ist einfach sehr beschäftigt«, miaute Löwenjunges. »Du weißt doch, wie sie ist.«

»Hast ja recht«, seufzte Disteljunges. Ihr war klar, dass sie ungerecht gewesen war. Eigentlich hatte sie ihre Mutter gar nicht kritisieren wollen, weil sie im Grunde nur genauso sein wollte wie sie: für ihre Tapferkeit und Loyalität von ihren Clan-Gefährten respektiert. »Also zurück in die Kinderstube.«

Disteljunges zog eine von Bachs Mäusen vom Frischbeutehaufen. Löwenjunges schnappte sich eine Drossel, die halb so groß war wie er selbst, und begann sie Richtung Kinderstube zu schleppen. Disteljunges glaubte nicht, dass Rauchfell so ein großes Beutestück essen konnte, aber wenn sich ihr Bruder einmal entschieden hatte, würde er seine Meinung nicht mehr ändern.

In die Kinderstube zurückgekehrt, dankte sie dem SternenClan für ihr Essen und machte sich über die Maus her. Als sie fertig war, leckte sie sich kurz über Maul und Pfoten, dann ließ sie sich platt auf den Bauch fallen, um unter den Brombeeren hindurch auf die Lichtung hinauszuspähen. Neben ihr war Löwenjunges eingeschlafen und Rauchfell versuchte, Fuchsjunges und Eisjunges dazu zu überreden, ein Stück von der Drossel zu probieren. Disteljunges kniff die Augen zusammen und starrte auf den Eingang zum Heilerbau, um nur ja nicht zu verpassen, falls sich dort etwas regte. Sie wollte noch einmal mit Maulbeerpfote sprechen.

Endlich bewegten sich die Brombeerranken und Blattsee führte Mottenflügel und Maulbeerpfote auf die Lichtung hinaus. Disteljunges warf

einen Blick hinter sich auf Löwenjunges, der immer noch schlief, und Rauchfell, die mit ihren Jungen beschäftigt war. So leise wie möglich kroch sie unter dem Brombeerwall hindurch aus dem Bau. Eins der Blattbüschel, mit denen Eichhornschweif am Vortag gerade erst Löcher gestopft hatte, fiel dabei zu Boden. *Das bringe ich später wieder in Ordnung,* nahm sich Disteljunges vor und sauste auf die Lichtung hinaus.

»Hallo!«, miaute sie Maulbeerpfote zu.

Maulbeerpfotes Ohren zuckten. Sie blinzelte Disteljunges entgegen, dann hellte sich ihr nachdenkliches Gesicht auf. »Hallo«, miaute sie.

»Konnte dir Blattsee helfen?«

Maulbeerpfote nickte. »Jetzt darf ich dir von dem Traum erzählen,

wenn du es immer noch wissen willst.«

Aufgeregt peitschte Disteljunges mit dem Schwanz. »Oh ja, bitte.«

»Also«, hob Maulbeerpfote an, »ich habe von einem blauen Himmel geträumt. Wolken zogen darüber hinweg und wirbelten umeinander. Und dann blieben sie plötzlich stehen und die Sonne brannte vom Himmel auf das FlussClan-Lager hinab, ließ die Blätter verdorren und die Nester austrocknen, bis nirgendwo mehr Schutz vor der sengenden Hitze zu finden war.«

Disteljunges erschauderte. »Was hat das zu bedeuten?«

»Blattsee meinte, es könnte eine Warnung sein, dass wir Probleme mit unserer Wasserversorgung bekommen. Dabei hat es in dieser Blattleere so viel geregnet, eine Dürre kann also

eigentlich nicht gemeint sein. Sie hat mir geraten, Leopardenstern zu sagen, dass sie alle Wasserläufe in der Umgebung des Lagers überprüfen lassen soll, ob sie in Ordnung sind.«

Disteljunges beugte sich vor. »Wie hast du es eigentlich an-gestellt, Mottenflügels Schülerin zu werden?«, fragte sie.

»Als im Lager eine Krankheit ausgebrochen war, habe ich ihr bei einigen Patienten geholfen«, antwortete Maulbeerpfote. »Die Aufgaben, die sie mir übertragen hat, haben mir Spaß gemacht, und so habe ich einfach immer wieder im Heilerbau ausgeholfen, bis Mottenflügel vorschlug, ich sollte ihre Schülerin werden.«

»Wolltest du immer schon Heiler-Katze werden?«

»Eigentlich habe ich da nie drüber nachgedacht«, gestand

Maulbeerpfote. »Es ist einfach irgendwie so passiert, und dann konnte ich mir nicht mehr vorstellen, irgendwas anderes zu werden. Heiler-Katze zu sein ist großartig!«

Disteljunges wollte ihr gerade zustimmen, aber bevor sie etwas sagen konnte, rief Mottenflügel ihre Schülerin zu sich. »Maulbeerpfote, wir gehen.«

Mottenflügel verabschiedete sich Nase an Nase von Blattsee und machte sich auf den Weg zum Dornentunnel. Maulbeerpfote hüpfte hinter ihr her. »Leb wohl, Disteljunges!«, rief sie ihr über die Schulter zu.

Disteljunges sah den beiden Katzen nach, bis sie im Tunnel verschwunden waren. Maulbeerpfote hatte sie in ihrem Vorsatz, Blattsees Schülerin zu werden, nur bestärkt. Sie vergaß

völlig, dass sie die Kinderstube gar nicht hätte verlassen dürfen, eilte hinter Blattsee her und folgte ihr in den Bau.

Häherjunges lag ausgestreckt in seinem Nest, sein weiches, graues Bauchfell war zu sehen. Er schlief jetzt deutlich entspannter als bei Disteljunges' letztem Besuch.

Als Disteljunges eintrat, drehte sich Blattsee um. »Brauchst du noch mehr Kräuter für Löwenjunges?«

Disteljunges schüttelte den Kopf. Eine Frage lag ihr auf der Zunge, aber sie kämpfte noch mit den richtigen Worten.

»Stimmt etwas nicht?«

Häherjunges rollte sich auf die andere Seite und hob den Kopf. »Was willst du, Disteljunges?«, fragte er mit gespitzten Ohren. Er schien zu

spüren, dass etwas Wichtiges in der Luft lag.

Blattsee sah ihn an. »Du darfst in die Kinderstube zurückkehren, Häherjunges«, miaute sie sanft.

»Bin ich wieder gesund?« Häherjunges setzte sich auf.

»Wenn du nicht gleich wieder anfängst zu kämpfen, sobald du hier draußen bist«, mahnte Blattsee. »Aber schlafen kannst du jetzt auch in deinem eigenen Nest.«

Häherjunges erhob sich auf die Pfoten. Seine ersten Schritte aus dem Nest waren noch ein bisschen unsicher, aber dann hatte er das Gleichgewicht wiedergefunden und tappte auf den Brombeervorhang zu. »Danke, Blattsee«, miaute er. Seine blicklosen Augen wanderten zu Disteljunges und sie fühlte sich ertappt. Manchmal kam es ihr so vor,

als ob er sie direkt ansehen würde, obwohl sie genau wusste, dass er blind war.

»Bei Sonnenuntergang komme ich vorbei und sehe nach dir«, versprach Blattsee.

Als Häherjunges hinter dem Brombeervorhang verschwunden war, setzte sich Blattsee. »So«, miaute sie und sah Disteljunges an, »jetzt sag mir, worüber du dir Sorgen machst.«

»*Sorgen* mache ich mir nicht«, antwortete Disteljunges schnell. »Aber ich muss dich etwas Wichtiges fragen.«

Blattsees Augen flackerten beunruhigt auf. »Ja?«

Disteljunges holte tief Luft. »Ich will deine Schülerin werden!« Reglos stand sie da und wartete auf eine Antwort. Würde sich Blattsee womöglich weigern, sie anzunehmen?

Blattsee war verblüfft. »Ich hätte nie gedacht …« Sie hielt mitten im Satz inne, dann miaute sie freundlich weiter: »Heiler-Katze zu werden, ist eine große Verantwortung. Du wirst selten dazu kommen, in einer Schlacht mitzukämpfen oder auf Patrouille zu gehen. Du wirst dir keinen Gefährten suchen dürfen und auch keine Jungen bekommen.« Disteljunges sah, wie sich ein trauriger Schatten über ihre Augen legte. War das Reue, was da aus den bernsteinfarbenen Tiefen aufstieg? Aber sie hatte keine Zeit, darüber nachzudenken. »Wie bist du auf die Idee gekommen, dass du Heiler-Katze werden willst?«

»Ich will meinem Clan helfen«, erklärte ihr Disteljunges. »Und meine Träume mit dem SternenClan teilen.« Blattsee sah sie immer noch fragend

an, also fuhr sie fort. »Als Kriegerin kann ich den Clan ernähren und verteidigen – ich würde mein Leben geben, um den Clan zu beschützen, wenn es sein muss –, aber als Kriegerin kann ich nur mit Zähnen und Krallen kämpfen. Als Heiler-Katze könnte ich mit meinem Wissen und mit der Macht des SternenClans kämpfen. Gibt es einen besseren Weg, um dem DonnerClan zu dienen?« Atemlos hielt sie inne und sah Blattsee hoffnungsvoll in die Augen.

Blattsees Schwanzspitze zuckte. »Das sind lauter gute Gründe«, stimmte sie zu.

Disteljunges' Herz raste. Würde sie Ja sagen?

»Aber«, fuhr Blattsee fort, »bevor ich eine Entscheidung treffen kann, muss ich mit Feuerstern sprechen.«

Disteljunges senkte den Blick, als ihr heimliche Bedenken kamen. Aber dann schob sie sie beiseite. *Sie hat nicht Nein gesagt*. »Danke, Blattsee!«, miaute sie. Sie machte kehrt und trottete aus dem Bau. Natürlich würde Blattsee mit dem Anführer des Clans sprechen müssen, bevor sie so eine wichtige Entscheidung traf, dachte sie und hüpfte über die Lichtung zurück.

Sie krabbelte in die Kinderstube zurück und fand Rauchfell schlafend vor, nachdem ihre Jungen endlich Ruhe gegeben hatten. Löwenjunges zupfte die Federn aus den Überresten der Drossel. Sie würden sich gut als Nestpolster eignen.

Bei ihrem Eintreffen sah Häherjunges von seinem Nest auf. »Was war so geheim, dass ich den Heilerbau verlassen musste?«

»Sie wird mich zu ihrer Schülerin ernennen«, verkündete Disteljunges.

»Wer?«

»Blattsee natürlich.«

Löwenjunges ließ von seiner Drossel ab. »Hat sie Ja gesagt?«

»Na ja, sie muss natürlich erst mit Feuerstern sprechen.«

»Du willst Heiler-Katze werden?«, miaute Häherjunges und legte den Kopf schief.

»Warum denn nicht?«, erkundigte sich Disteljunges.

»Ich würde vor Langeweile sterben, wenn ich im Heilerbau festsäße, um mir über kranke Katzen Gedanken zu machen und Kräuter zu sortieren.« Häherjunges grub seine Krallen tief in sein Moospolster. »Ich will viel lieber Krieger werden, auf Patrouille gehen und jagen und bei den Schlachten der Clans mitkämpfen!«

Disteljunges sah ihren Bruder an. Seine Miene zeigte Stolz und Entschlossenheit. Feuerstern musste ihn einfach Krieger werden lassen!

Disteljunges wachte noch vor der Dämmerung auf. In der Kinderstube war es dunkel und gemütlich warm neben ihren schlafenden Clan-Gefährten. Sie lag in ihrem Nest und horchte auf den Ruf einer Eule aus den Bäumen hinter dem Lager Richtung See. Sie war viel zu aufgeregt, um wieder einzuschlafen. Brombeerkralle hatte ihr gestern Abend gesagt, dass Feuerstern endlich beschlossen hatte, die Ernennungszeremonie einzuberufen.

»Ihr habt euch beherrscht und die Kinderstube nicht ohne Erlaubnis verlassen«, miaute er, als sie sich ein

Stück vom Frischbeutehaufen nahmen.

Disteljunges hatte zu ihren Brüdern hinübergeblickt, die bereits beim Halbfels hockten und aßen. »Und was wird mit Häherjunges?«

»Mach dir keine Sorgen«, hatte ihr Brombeerkralle versichert. »Feuerstern hat Häherjunges nicht vergessen.«

Disteljunges rollte in ihrem Nest herum und streckte sich. Bei Sonnenhoch würde sie wissen, ob sie Blattsees Schülerin wurde oder nicht. Sie stellte sich vor, wie sie im Bau der Heilerin arbeitete, Bauchschmerzen kurierte, Schrammen mit Pasten versorgte, mit Blattsee in den Wald ging, um Kräuter zu sammeln – Kräuter, deren Namen und Geruch sie kannte und wusste, wie sie angewendet wurden. Ihr Pelz kribbelte bei dem

Gedanken an all das Wissen, das sie in ihrem Kopf speichern würde. Sie schloss die Augen und versuchte sich vorzustellen, wie der SternenClan in ihren Träumen auftauchte, sah dabei aber nur sich selbst, eine ausgewachsene Heiler-Katze, die ihren eigenen Schüler durch den Wald führte, tiefer und tiefer in den immer finsterer werdenden Wald hineinwanderte und ihm eine Pflanze nach der anderen zeigte, all das Können und die Techniken, die sie von Blattsee gelernt hatte …

Disteljunges schlug die Augen auf. Zwischen den verschlungenen Ranken kroch die Dämmerung herein. Löwenjunges und Häherjunges neben ihr schliefen noch. Eichhornschweifs Nest roch schal und kalt. Vermutlich war sie spät von einer Patrouille zurückgekehrt und hatte im

Kriegerbau geschlafen. Disteljunges setzte sich auf und streckte sich.

»Du bist schon wach?«, miaute Rauchfell. Die Königin säugte ihre Jungen, ihr hellgrauer Pelz leuchtete sanft im Zwielicht.

»Ich bin zu aufgeregt, um zu schlafen!«, antwortete Disteljunges.

»Wenn du willst, darfst du nach draußen gehen«, schlug Rauchfell vor. »Die Morgenpatrouille wird bald zurückkehren. Vielleicht bringen sie warme Beute mit.«

Eisjunges drehte sich strampelnd um und sah mit großen blauen Augen zu Disteljunges auf. »Heute Nacht wirst du nicht mehr in der Kinderstube schlafen«, miaute sie.

Disteljunges sah sie nachdenklich an. »Nein. Hoffentlich bin ich dann in Blattsees Bau.«

Fuchsjunges stieß sich von seiner Mutter weg. »Ich würde lieber bei Löwenjunges im Schülerbau schlafen!«

»Wirst du auch sicher bald«, versprach Disteljunges.

»Das dauert noch viel zu lange!«, beschwerte sich Fuchsjunges. Er streckte seine rostbraunen Pfoten vor und erwischte Eisjunges' zuckenden Schwanz. »Ich kann's kaum erwarten, Krieger zu werden.«

Mit einem Schnippen befreite Eisjunges ihren Schwanz aus seinen Pfoten. »Wirst du wiederkommen und uns erzählen, wie sich eine Katze fühlt, wenn sie Schülerin ist?«

»Ganz bestimmt«, schnurrte Disteljunges. Sie neigte den Kopf vor der Mutter der Jungen. »Bis bald, Rauchfell.«

Fuchsjunges und Eisjunges krabbelten aus Rauchfells Nest.

»Mach’s gut, Disteljunges«, miaute Eisjunges und reckte sich, um Disteljunges’ Wange mit ihrer weißen Schnauze zu berühren.

»Du auch, Eisjunges.« Disteljunges beugte sich vor und leckte Fuchsjunges zwischen den Ohren. »Mach nicht zu viel Unsinn.«

Mit einem Anflug von Traurigkeit drehte sie sich um und schlüpfte aus der Kinderstube.

Auf der Lichtung glitzerte der Tau. Nebel wallte zwischen den Sträuchern und Spalten, die den Fuß der Felswände säumten. Disteljunges streckte sich, erst die Vorderläufe, dann die hinteren, machte einen Buckel und genoss die frischen Düfte aus dem Wald.

»Guten Morgen!«, rief Eichhornschweif. Sie saß vor dem Bau der Krieger und hielt eine Pfote in die Luft, mit der sie sich gerade hinter den Ohren waschen wollte. Neben ihr saß Brombeerkralle.

»Hallo!«, miaute Disteljunges und trottete zu ihnen, um sie zu begrüßen.

Brombeerkralle schnurrte laut. »Heute ist dein großer Tag!« Er berührte Disteljunges mit der Nase am Kopf.

»Ganz genau«, bestätigte Disteljunges und musste daran denken, dass sie ihre Chance, zur Schülerin ernannt zu werden, beinahe verpatzt hätte.

Der Dornentunnel bebte, die Morgenpatrouille kehrte zurück. Wolkenschweif trat mit seiner Schülerin Rußpfote aus dem Eingang,

hinter ihnen kam Sturmpelz. Jede Katze trug ein Beutestück im Maul.

Während sie ihren Fang ablegten, lief Brombeerkralle zu ihnen, sein dunkler Tigerpelz glitzerte, wo er den Tau von den überhängenden Zweigen am Kriegerbau abgestreift hatte. »Alles klar?«

»Keine Katze hat eine Grenze übertreten«, berichtete Wolkenschweif. »Der WindClan und der SchattenClan haben aber dafür gesorgt, dass ihre Markierungen frisch bleiben.«

Disteljunges sah, wie Eichhornschweif die Ohren spitzte.

»Findet ihr das verdächtig?«, fragte Brombeerkralle.

Wolkenschweif machte ein nachdenkliches Gesicht. »Nein, aber irgendwie habe ich das Gefühl, sie wollen uns unbedingt daran erinnern, dass es sie noch gibt.«

»Du meinst, sie verhalten sich aggressiv?«

»Nicht unbedingt aggressiv«, korrigierte Wolkenschweif. »Aber bisher haben sie sich mit den Markierungen nie so große Mühe gegeben.«

»Sollten wir häufigere Patrouillen einrichten?« Disteljunges schrak auf, als Aschenpelz aus dem Kriegerbau trat. Er lief zu Wolkenschweif und Brombeerkralle, und Eichhornschweif folgte ihm, sodass Disteljunges allein zurückblieb.

»Fürs Erste werden wir das ignorieren«, entschied Brombeerkralle.

»Sollten wir diese Entscheidung nicht lieber Feuerstern über-lassen?«, miaute Aschenpelz.

Brombeerkralle bedachte den grauen Krieger mit einem strengen Blick, aber da war keine

Respektlosigkeit in Aschenpelz' Augen zu sehen, sondern Besorgnis.

Brombeerkralle nickte. »Ich werde natürlich mit ihm darüber sprechen. Trotzdem sollten wir nicht überreagieren.«

Eichhornschweif sah Wolkenschweif an. »Habt ihr unsere Grenzmarkierungen erneuert?«

Wolkenschweif nickte.

Ein Pelz streifte Disteljunges an der Seite. Löwenjunges war neben ihr aufgetaucht und hinter ihm kam Häherjunges aus der Kinderstube gekrochen.

»Was ist passiert?«, miaute Löwenjunges.

»Die Morgenpatrouille ist zurück und erstattet Bericht«, erklärte Disteljunges. Die Vorstellung, dass der SchattenClan und der WindClan an den Grenzen Druck ausübten,

beunruhigte sie. Aber wenn sie Heiler-Katze werden wollte, musste sie lernen, dass sie die Belange der Krieger nichts angingen.

Sie sah sich auf der Lichtung um. Weißflug, Spinnenbein und Dornenkralle teilten sich beim Halbfels eine Taube. Honigpfote und Mohnpfote übten Kampfspiele auf einem Grasflecken vor ihrem Bau. Als sie hinüberblickte, hielten die Schüler inne und sahen zur Hochnase auf. Mit einem erwartungsvollen Kribbeln in den Pfoten folgte Disteljunges ihrem Blick.

Feuerstern kam aus seinem Bau und sprang den Steinfall hinab. Hinter ihm suchte sich Sandsturm vorsichtig ihren Weg nach unten. Disteljunges' Herz machte einen Satz, als Feuer-stern den Clan zusammenrief: »Alle Katzen, die alt genug sind,

ihre Beute selbst zu fangen, sollen sich unter der Hochnase versammeln. Es wird Zeit, ein Versprechen einzulösen, das ich drei Jungen gegeben habe.«

Disteljunges sah ihre Brüder an. Jetzt war es so weit! Ab jetzt würden sie ihrem Clan dienen dürfen!

Brombeerkralle und Eichhornschweif eilten zu ihnen. Eich-hornschweif glättete noch schnell Löwenjunges das Fell zwischen den Ohren.

»Seid ihr bereit?« Brombeerkralles Augen strahlten.

»Auf jeden Fall!«, miaute Disteljunges.

»Gut.« Brombeerkralle trabte davon und setzte sich neben Birkenfall.

Soll das heißen, dass Birkenfall Mentor wird?, überlegte Disteljunges.

Eichhornschweif leckte Häherjunges die Wange. »Viel Glück für euch drei.« Sie folgte Brombeerkralle.

Mausefell trat steifbeinig aus dem Bau der Ältesten. Mit dem Schwanz führte sie ihren blinden Baugefährten Langschweif. Honigpfote, Mohnpfote und Beerenpfote hatten tuschelnd die Köpfe zusammengesteckt. Weißflug, Spinnenbein und Dornenkralle ließen die Reste ihres Mahls liegen und kamen vom Halbfels angetappt. Binnen weniger Augenblicke hatte sich der ganze Clan versammelt und sah Feuerstern erwartungsvoll an. Zum ersten Mal an diesem Morgen fühlte sich Disteljunges' Aufregung eher nach Angst an. Die Erwartungen von Brombeerkralle und Eichhornschweif, von Feuerstern und allen Clan-Gefährten lasteten schwer wie die

Tatzen eines Dachses auf ihren Schultern.

Eine weiche Nase stieß sie von hinten an. Sie drehte sich um und sah Blattsee, die sie in den Kreis dirigierte. Fragend blickte ihr Disteljunges in die Augen, aber der Blick der Heilerin verriet nicht, was als Nächstes passieren würde. Mit einem aufmunternden Blinzeln bedeutete sie ihr, vorzutreten.

Disteljunges schob sich zwischen Rauchfell und Minka nach vorn, dann blieb sie stehen. Löwenjunges und Häherjunges drängten sich an ihre Seite und ihre eigene Flanke an Minkas Seite begann zu zittern. Die Königin sah sie liebevoll an und strich ihr mit dem Schwanz über den Pelz.

»Ich habe euch zusammengerufen, um eine meiner liebsten Pflichten zu erfüllen«, verkündete Feuerstern.

»Disteljunges, Löwenjunges und Häherjunges haben ihren sechsten Mond vollendet.«

Häherjunges würde also doch in die Kriegerzeremonie eingeschlossen.

»Ihre Jungenzeit steckte voller Abenteuer«, fuhr Feuerstern mit einem belustigten Unterton in der Stimme fort, »aber ich hoffe, dass sie wertvolle Lektionen gelernt haben, und bin davon überzeugt, dass sie jetzt so weit sind, Schüler zu werden.«

Der Clan miaute Zustimmung. Feuerstern wartete, bis sich der Lärm gelegt hatte, bevor er wieder die Stimme erhob. »Löwenjunges!«

Das goldbraun getigerte Junge hüpfte vor Aufregung zitternd nach vorn.

»Von diesem Tag an bis zu deiner Ernennung zum Krieger wirst du Löwenpfote heißen.«

Beerenpfote rief seinen Namen und die anderen Schüler fielen ein. Feuerstern blickte zum wolkenverhangenen Himmel auf. »Ich rufe meine Kriegerahnen an, Löwenpfote zu beschützen und zu leiten, bis er in seinen Pfoten die Kraft und den Mut eines Kriegers spürt.«

Mit leuchtenden Augen blickte Löwenpfote zu seinem Anführer auf.

»Aschenpelz«, rief Feuerstern.

Der blassgraue Kater hob den Kopf. Seine Miene hellte sich auf, und als er vortrat, verriet nur ein kaum merkliches Zucken seiner Schwanzspitze, wie aufgeregt er war.

»Du hast Birkenfall ausgebildet, der seinem Clan ehrenvoll dient«, miaute Feuerstern. »Jetzt bittet dich der DonnerClan, noch einmal unter Beweis zu stellen, was für ein großartiger Mentor du bist.«

Aschenpelz neigte den Kopf und sein Anführer fuhr fort: »Ich vertraue dir Löwenpfote an, damit du dein ganzes Wissen an ihn weitergibst und ihn zu einem Krieger ausbildest, auf den der Clan stolz sein kann.«

»Ich werde den DonnerClan nicht enttäuschen«, versprach Aschenpelz.

Löwenpfote eilte vor und hob die Schnauze, um die Nase seines neuen Mentors zu berühren.

»Disteljunges«, verkündete Feuerstern.

Disteljunges hatte ihre Nervosität ganz plötzlich vergessen. Sie rannte zur Mitte der Lichtung, stoppte und kam gerade noch neben Feuerstern zum Stehen.

Seine Schnurrhaare zuckten. »Von diesem Tag an bis zu deiner Ernennung wirst du Distelpfote heißen.«

»Distelpfote! Distelpfote!« Diesmal führte Rußpfote den Gesang an. Distelpfote starrte die Schüler an, die sie mit ihrem neuen Namen anriefen. Beerenpfote und Haselpfote kamen ihr so riesig und stark vor. In der Kinderstube war sie älter als Eisjunges und Fuchsjunges gewesen, jetzt würde sie zu den jüngsten ihrer Baugefährten gehören. Wie Pfoten, die über den Waldboden rannten, begann ihr Herz zu trommeln. Dann erinnerte sie sich: *Vielleicht schlafe ich gar nicht im Schülerbau!*

»Blattsee«, rief Feuerstern.

Ja! Distelpfote fühlte sich so leicht, dass sie fürchtete, eine Windbö könnte sie über die Bäume davontragen. Sie würde Schülerin der Heiler-Katze werden!

Blattsee tappte nach vorn und blieb neben Distelpfote stehen.

»Ich gebe Distelpfote in deine verlässlichen Pfoten«, miaute Feuerstern. »Und bete zu meinen Kriegerahnen, dass sie deiner Schülerin die Kraft und die Weisheit geben mögen, die sie fortan brauchen wird.«

»Ich werde all mein Wissen an sie weitergeben«, versprach Blattsee. Sie berührte Distelpfote Nase an Nase, sah ihr aber nicht in die Augen. Ihr getrübter Blick glitt an ihrer Schülerin vorbei.

Überrascht drehte sich Distelpfote um und entdeckte, dass Blattsee Eichhornschweif ansah. Sie fragte sich, ob es Traurigkeit war, was sie in den Augen der beiden Katzen sah.

Häherjunges kam auf die Lichtung stolziert und baute sich vor Feuerstern auf. »Was ist mit mir?«

»Er kann doch unmöglich zum Schüler ernannt werden?« Weißflugs geflüsterter Kommentar schwebte in der reglosen Luft.

»Langschweif hat sich zu den Ältesten begeben, als er erblindet ist«, murmelte Dornenkralle, der offensichtlich ebenfalls glaubte, dass aus blinden Katzen keine Krieger werden konnten.

»Er wäre draußen im Wald nicht sicher«, warf Spinnenbein ein.

»Armer Käfer«, flüsterte Ampferschweif.

Distelpfotes Pelz sträubte sich. Warum sollte ihr Bruder nicht die gleiche Chance bekommen wie jede andere Katze?

»Ich will auch Schüler werden, wie Löwenpfote und Distelpfote«, fauchte Häherjunges entrüstet.

»Das wirst du auch«, stimmte Feuerstern zu. »Und deine Mentorin wird Lichtherz sein.«

8. KAPITEL

Lichtherz? Häherjunges wurde so wütend, dass er sich kaum noch auf den Pfoten halten konnte. Warum hatte Feuerstern ausgerechnet die einäugige Kätzin Lichtherz ausgesucht? Als ob er sich das nicht denken könnte!

Er bohrte seine Krallen in die Erde und weigerte sich, vor-zutreten, um seine Mentorin zu begrüßen. Er ignorierte ihre Scham, obwohl sie wie ein Dorn durch seinen Pelz stach. Er ignorierte das aufmunternde Geflüster der übrigen Schüler. Er

ignorierte Spinnenbein, der sie mit einem verärgerten »Pscht!« zum Schweigen brachte. Und dann wurde er von einer Schnauze sanft, aber bestimmt nach vorn geschoben.

Blattsee flüsterte ihm ins Ohr: »Los jetzt.« Mit zusammengebissenen Zähnen trottete er zu Lichtherz und Feuerstern.

»Ich weiß, dass diese Aufgabe für dich nicht so einfach ist«, begrüßte ihn Lichtherz mitfühlend. »Aber ich verspreche dir, dass ich dir zeigen werde, wie du deinen Clan verteidigen kannst, obwohl du blind bist.«

Sie hatte Mitleid mit ihm! Er hörte es an ihrer Stimme. Seine Wut flammte wieder auf, bis ihm das Blut in den Ohren pochte. »Was soll das alles, wenn ihr mich für so nutzlos haltet? Warum schickt ihr mich nicht

einfach wie Langschweif zu den Ältesten?«, fauchte er.

Lichtherz erstarrte. »Keine Katze hat behauptet, dass du nutzlos bist. Und Langschweif hat es auch nicht verdient, dass du so unhöflich zu ihm bist!« Sie trat einen Schritt zurück und hob das Kinn. »Ich habe ihn gebeten, mir in einigen Dingen bei deinem Training zu helfen.«

Häherjunges schlug mit dem Schwanz. *Na großartig,* dachte er. *Stopfen wir alle nutzlosen Katzen auf einen Haufen und hoffen, dass ein Baum auf sie fällt!*

Feuerstern trat zwischen Häherjunges und Lichtherz. »Von diesem Tag an bis zu deiner Ernennung zum Krieger wirst du Häherpfote heißen.«

»Häherpfote! Häherpfote! Häherpfote!« Mauspfotes und Beerenpfotes Rufe schallten durch den

Felsenkessel und die übrigen Schüler fielen eifrig ein.

Häherpfote krallte sich in die Erde. *Ihr könnt euch die Mühe sparen! Ihr tut das doch nur, weil ihr Mitleid mit mir habt!*

»Lichtherz«, miaute Feuerstern. »Was dir zugestoßen ist, hat dich nie daran gehindert, eine wunderbare Kriegerin zu werden. Ich kann mir keine bessere Mentorin vorstellen, um Häherpfote zu lehren, wie er seinem Clan am besten dient.«

»Ich werde mein ganzes Wissen mit ihm teilen«, versprach Lichtherz.

Glückwunsch, dachte Häherpfote. Zögernd überwand er sich, Lichtherz Nase an Nase zu begrüßen, womit er akzeptierte, dass sie seine Mentorin war. Seine Schnurrhaare tasteten über die entstellte Hälfte ihres Gesichts, ihre Narben vom Angriff

einer Hundemeute. Wo es bei anderen Katzen Muskeln und Fleisch gab, hatte sie kahle Stellen, die sich seltsam anfühlten, und er unterdrückte ein Schaudern.

Alle Clan-Katzen erhoben die Stimmen, um die neuen Schüler zu bejubeln. *Sie bejubeln alle außer mir,* dachte Häherpfote verbittert. *Hier gibt es keine Katze, die glaubt, dass aus mir ein großartiger Krieger werden kann*.

Als die Rufe verklungen waren, ergriff Feuerstern wieder das Wort. »Der DonnerClan kann von Glück sagen, dass er so viele Schüler hat. Ich hoffe, dass sie hart trainieren und ihrem Clan zuverlässig dienen werden.«

»Das werden wir!«, miaute Löwenpfote.

»Wann dürfen wir mit dem Training anfangen?«, fragte Distelpfote.

»Darüber entscheiden eure Mentoren«, erklärte Feuerstern.

»Komm mit, Löwenpfote«, miaute Aschenpelz. »Wir suchen dir ein Nest im Schülerbau und dann zeige ich dir den Wald.«

»Jetzt gleich?«, miaute Löwenpfote aufgeregt.

»Warum nicht?«

Distelpfote tappte aufgeregt im Kreis um Blattsee herum. »Können wir Löwenpfote und Aschenpelz begleiten, wenn Löwenpfote im Territorium herumgeführt wird?«

»Das ist eine hübsche Idee, Distelpfote«, miaute Blattsee. »Aber ich muss dir die besten Kräutersammelplätze zeigen und ich bin sicher, dass Aschenpelz seinen Schüler in die Grenzmarkierung einweisen und ihn

an die besten Jagdgebiete führen will.«

»Oh.« Distelpfotes Miauen klang enttäuscht.

»Aber zuerst zeige ich dir unsere Kräutervorräte«, schlug Blattsee vor. »Damit du einige Blätter kennenlernen kannst und im Wald weißt, wonach wir suchen.«

»In Ordnung«, miaute Distelpfote etwas fröhlicher.

Während Löwenpfote und Distelpfote hinter ihren Mentoren hertappten, blieb Häherpfote, wo er war, und setzte sich missmutig. *Wieso habe ich keine richtige Mentorin gekriegt?* Lichtherz berührte ihn mit der Schwanzspitze an der Schulter. »Folge mir«, miaute sie.

Mürrisch trottete er hinter ihr her bis zu einem welken Grasbüschel in

einer abgelegenen Nische in den Felswänden des Lagers.

»Ich denke, wir sollten als Erstes …«, hob Lichtherz an.

Häherpfote hörte nicht zu. Er ließ seine Sinne schweifen, bis sich ihre Stimme im Rauschen des Windes in den Ästen über dem Felsenkessel verlor. Er hörte, wie Löwenpfote eifrig hinter Aschenpelz hereilte und seinem Mentor begierig aus dem Lager in den Wald folgte. Distelpfotes Geruch hing eindeutig hinter dem Brombeervorhang vor dem Bau der Heiler, außerdem schmeckte Häherpfote die bitteren Beinwellblätter, die sie abriss und zum Trocknen auslegte. *Wenigstens bin ich nicht Heiler-Schüler geworden.* Er konnte Distelpfote dankbar sein, dass sie diese Rolle übernommen hatte.

Er setzte die Reise seiner Sinne durch das Lager fort. Mausefell führte Langschweif gerade zum Bau der Ältesten zurück. Ihm entging nicht, wie sehr sich die alte Kätzin nach einem Ausflug in den Wald sehnte. Trotz ihres Alters und ihrer steifen Glieder wäre sie gern Jagen gegangen. Langschweif, dessen Muskeln noch geschmeidig waren wie die eines Kriegers, trottete still neben ihr her.

Eigentlich sollte er nicht im Bau der Ältesten leben, dachte Häherpfote. *Er ist noch gar nicht alt.*

Dann spürte er, wie eine Sturmwolke über dem Felsenkessel aufzog und das Lager überschattete. Er spitzte die Ohren und hörte Krallen auf der felsigen Hochnase vor Feuersterns Bau kratzen. Am Geruch erkannte er Brombeerkralle.

Häherpfote wusste, dass sich sein Vater dort oft niederließ, wie jeder gute Zweite Anführer, der über seinen Clan wachte. Aber diesmal wehte etwas Kaltes und Beunruhigendes zu ihm herüber, wie eine Nebelwand, die Brombeerkralles Gedanken trübte. Er strengte sich an, um seinen Vater zu verstehen, suchte nach dem passenden Wort.

Misstrauen!

Brombeerkralle misstraute seinen Clan-Gefährten! Er wachte nicht über sie, er suchte nach einer Katze, von der er fürchtete, sie könnte ihn verraten. Häherpfote fing an zu zittern, sein Rückenfell sträubte sich. Warum sollte irgendeine Katze Brombeerkralle verraten? Brombeerkralle war ein großartiger Zweiter Anführer.

Er blinzelte und riss sich aus seinen Gedanken zu Lichtherz in die

Wirklichkeit zurück. Sie wartete offensichtlich darauf, dass er etwas sagte. Er überlegte, wie er seine Unaufmerksamkeit vertuschen könnte. Sie hatte aber bereits gemerkt, dass er offensichtlich kein einziges Wort mitbekommen hatte.

Sie schnaubte ungeduldig. »Wir wollten zu Langschweif gehen, hast du das vergessen?«

Häherpfotes Herz sank. Noch mehr überflüssige Ratschläge von einem zweitklassigen Krieger. »Na gut«, miaute er wenig begeistert.

Lichtherz seufzte. »Dann komm.«

Am Eingang zum Bau der Ältesten rief Lichtherz durch die dürren Zweige, die am Rand bis zum Boden hingen: »Hier sind Lichtherz und Häherpfote!«

»Nur herein mit euch«, miaute Langschweif.

Lichtherz tauchte unter dem tiefen Ast vor dem Eingang hindurch und betrat die freie Fläche um den Stamm der Heckenkirsche. Häherpfote folgte ihr und zog den Kopf ein, weil er seine Umgebung ausnahmsweise nicht richtig einschätzen konnte. Er war noch nie in diesem Bau gewesen, merkte aber am Geruch, dass Langschweif allein war.

»Glückwunsch, Häherpfote«, schnurrte Langschweif. »Du hast eine hervorragende Mentorin bekommen.«

»Danke, Langschweif.« Häherpfote hörte Schüchternheit und Stolz aus Lichtherz' Miauen.

»Feuerstern hat dir mit deinem ersten Schüler eine echte Herausforderung gegeben«, erklärte Langschweif.

»Bloß weil ich blind bin, heißt das noch lange nicht …«, hob Häherpfote hitzig an.

»Deine Blindheit habe ich damit nicht gemeint«, unterbrach ihn Langschweif. »Ich rede von deiner Einstellung.«

»Und was stimmt nicht mit meiner Einstellung?«

»Es gibt nicht viele Katzen, die auf Fuchsjagd gehen, bevor sie auch nur der Kinderstube entwachsen sind.« Langschweifs Miauen hatte einen spöttischen Unterton.

Häherpfote wurde wütend. *Ich wollte bloß meinem Clan helfen!* Aber bevor er das klarstellen konnte, bekam er von Lichtherz Aufgaben erteilt.

»Als Erstes sortierst du das Moos aus und entfernst alles, was staubig oder schmutzig ist«, instruierte sie ihn. »Für heute werde ich frisches für dich holen, weil du die besten Plätze noch nicht kennst, wo es zu finden ist.«

Nester auskehren! Häherpfote wusste, dass diese Aufgabe von den Schülern erledigt werden musste – er hatte Beerenpfote und Haselpfote oft genug darüber schimpfen hören –, aber wenn er daran dachte, dass Löwenpfote inzwischen das Territorium erkundete, hätte er am liebsten gefaucht.

»Dann«, fuhr Lichtherz fort, »untersuchst du Langschweif auf Flöhe und Zecken, und Mausefell auch, sofern sie bis dahin zurück ist. Während du damit zu tun hast, kann dir Langschweif erklären, wie du deine fehlende Sehfähigkeit durch die anderen Sinne ersetzt.«

Am liebsten hätte Häherpfote aufgejault vor Enttäuschung. Langschweif und er hatten nichts gemeinsam. Langschweif war Krieger gewesen und später erblindet. Es

musste schrecklich für ihn gewesen sein, nichts mehr zu sehen, nachdem er sich sein Leben lang auf seine Augen verlassen konnte. Aber Häherpfote hatte die Welt nie mit den Augen gesehen, sondern immer nur durch Hören, Riechen und Tasten kennengelernt. Blind zu sein war für ihn völlig normal. Woher wollte Langschweif wissen, wie das war? Er konnte Langschweif wahrscheinlich mehr Ratschläge geben als umgekehrt – wie man das frischste Stück im Frischbeutehaufen findet, wie man am Geruch der Pelze erkannte, wo die Clan-Gefährten gerade herkamen …

»Fang doch schon mal an, Häherpfote«, schlug Lichtherz vor. War das Ungeduld, was er da in ihrer Stimme hörte? *Du wirst noch was ganz anderes als Ungeduld zu spüren*

bekommen, wenn du mir weiter solche Drecksarbeiten zuteilst!

Lichtherz verließ den Bau und er machte sich an das Moos. Er tastete mit den Pfoten nach trockenen Fetzen und schnupperte mit der Nase nach muffigen Stellen. »Meine Schülerzeit wird total langweilig«, brummelte er vor sich hin.

»Was hast du gesagt?« Mausefell war im Bau aufgetaucht, ihr Pelz roch nach Wald. Ihre Pfotenschritte waren unregelmäßig, und als sie sich setzte, sog sie die Luft mit zusammengebissenen Zähnen ein. »Da drüben hast du was übersehen«, ermahnte sie ihn.

»Er hat gerade erst angefangen«, verteidigte ihn Langschweif.

Mausefell schnaubte. »Soll das heißen, dass er bis Sonnenhoch bei uns im Bau herumkrabbeln wird? Ich

hatte auf ein bisschen Schlaf gehofft.«

»Ich kann nichts dafür, dass dir deine Gelenke wehtun!«, fauchte Häherpfote. »Du bist selbst dran schuld, wenn du bei feuchtem Wetter unbedingt in den Wald gehen musst.«

Er spürte, wie Mausefell ihn nachdenklich musterte. »Woher weißt du, dass mir die Gelenke wehtun?«

»Ich habe es gemerkt, als du dich hingesetzt hast«, antwortete Häherpfote, kratzte ein trockenes Moosbüschel aus und schleuderte es Richtung Ausgang. »Du hast dich langsam bewegt und so ein Geräusch gemacht.«

»Was für ein Geräusch?«

»Eine Art Luftschnappen, wie eine Katze, die Schmerzen hat.«

Ein amüsiertes Schnurren rumpelte plötzlich in der Kehle der alten

Kätzin. »Ich sehe schon, Lichtherz wird alle Pfoten voll zu tun bekommen.«

Häherpfote schöpfte Hoffnung. *Vielleicht hören sie auf, mich so zu unterschätzen, wenn sie kapieren, dass es egal ist, ob ich sehen kann*. Er beschloss, dass er mit den Nestern fertig war, und tappte zu Langschweif, um ihm mit der Nase das Fell abzusuchen.

»Ich wette, du kannst kaum erwarten, dass dein Training im Wald beginnt«, miaute Langschweif. »Ich erinnere mich an meinen ersten Ausflug in den Wald noch so genau, als ob seitdem kein Mond vergangen wäre.« Ein wehmütiger Unterton schlich sich in sein Miauen. »Damals war ich natürlich nicht blind. Alles war so grün und frisch. Trotzdem wird es dir gefallen, auch wenn du nicht sehen

kannst. Da draußen gibt es so viele Gerüche.«

Hätte ich beinahe nicht gemerkt. Häherpfote ertastete einen Floh im Pelz des Kriegers.

»Das ist eine Sache, die mir aufgefallen ist«, fuhr Langschweif fort, »wenn man blind ist, werden Gerüche so viel kräftiger und viel wichtiger.«

Danke für die Information. Häherpfote knackte den Floh mit den Zähnen.

»Und Geräusche natürlich auch«, fügte Langschweif hin-zu. »Manchmal kann ich die Mäuse oben über dem Felsenkessel rascheln hören. Das wäre mir früher nie aufgefallen. Du musst richtig gut hinhören, und zwar immer.«

Häherpfote beschäftigte sich mit dem Fell in Langschweifs Nacken.

Hinter dem Ohr des Kriegers hatte sich eine Zecke eingenistet.

»Wenn das Jagdtraining anfängt, kann ich dir helfen, immer gut hinzuhören und die Nase zu benutzen. Beute kann man meistens kaum sehen, aber gut riechen. Als ich noch sehen konnte, habe ich auch schon immer am Geruch oder Geräusch erkannt, wo sich Beute versteckt.«

Als Nächstes wirst du mir erklären, dass eine frische Maus saftiger schmeckt als eine alte, dachte Häherpfote und zog energischer an der Zecke, als nötig war.

»Autsch!«, beschwerte sich Langschweif.

»Wie läuft es denn so mit euch beiden?«, ertönte Lichtherz' Stimme vom Eingang. »Bist du fertig?«

»Ich glaube schon.« Häherpfote wandte sich mit hoffnungsvollem

Gesicht an Mausefell. »Du hast doch keine Zecken, oder?«

»Nur eine an der Seite, aber da komme ich selbst dran«, antwortete sie.

»Dann bin ich jetzt fertig.«

Lichtherz fing an, mit den Pfoten frisches Moos in den Bau zu schieben. »Gut. Wenn du das verteilt hast, kannst du mitkommen«, miaute sie. »Ich zeige dir das Territorium rund um den Felsenkessel.«

Endlich! Distelpfote und Löwenpfote waren schon seit Ewigkeiten unterwegs.

»Viel Glück!«, rief Langschweif hinter Häherpfote her, als er Lichtherz schließlich aus dem Bau folgte.

Sie führte ihn aus dem Lager und die steile Böschung hi-nauf Richtung See. »Dieser Pfad endet oben auf dem

Kamm«, erklärte Lichtherz. »Er ist steil.«

»Danke.« Häherpfote beschloss, ihr nicht zu sagen, dass seine Pfoten den steilen Anstieg bereits unter sich ertastet hatten. Mit den Krallen auf den feuchten, rutschigen Blättern Halt suchend, folgte er seiner Mentorin durch den Wald.

»Vorsicht!«, rief Lichtherz, aber Häherpfote hatte die Baum-rinde bereits gerochen und wich dem Baum, den seine Schnurrhaare streiften, gerade noch rechtzeitig aus.

»Die Bäume sind hier dick, aber es gibt nur wenig Unterholz.«

»Aha.« Häherpfote roch die Spur einer Maus am Boden, der inzwischen nicht mehr so steil war.

»Wir sind oben angekommen«, erklärte ihm Lichtherz. »Folge meiner

Geruchsspur, ich führe dich über den Kamm.«

»In Ordnung.« Die Neigung des Untergrunds sagte ihm, dass der Boden zu beiden Seiten abfiel. Es fühlte sich so an, als würde er auf dem Rückgrat einer riesigen Katze balancieren.

»Wenn wir diesem Pfad folgen, haben wir den Wald bald hinter uns gelassen.«

Häherpfote kam außer Atem, weshalb er nicht antwortete. Rundherum hörte er Fliegen summen und schüttelte den Kopf, weil sie ihn in den Ohren kitzelten.

»Um uns herum wachsen jetzt keine Bäume mehr, du kannst dich also nirgends mehr stoßen«, miaute Lichtherz. Häherpfote wusste, dass sie die Deckung des Waldes verlassen hatten. Eine leichte, feuchte Brise wehte ihm ins Gesicht.

»Bleib hier stehen«, miaute Lichtherz. Aber Häherpfote hatte bereits angehalten, als seine Pfotenspitzen den steilen Abhang ertasteten.

Düfte strömten ihm entgegen – ferne, eigenartige Gerüche, die er noch nicht kannte – und weit unten hörte er Wasser schwappen. Er wusste, dass sie über Wald und See hinausblickten.

»Wir sind aus dem Wald getreten und auf dem Kamm bis ans Ende gelaufen«, erklärte Lichtherz. »Hier geht es steil nach unten bis zum See. Hinter dem See liegt das Territorium des FlussClans. Dort drüben, wo die Sonne untergeht, ist das SchattenClan-Territorium. Und wenn du hinter dich schaust, wo die Sonne aufgeht, siehst du …« Unvermittelt brach sie ab.

Zum ersten Mal an diesem Tag tat Häherpfote seine Mentorin leid. Sicher hatte sie gehofft, dass ihr erster Schüler ein gesundes Junges war, bei dem sie nichts Besonderes beachten musste. Wenn sie nur verstehen würde, dass er ihre Rücksicht nicht ablehnte, sondern einfach nicht *brauchte*.

»Ich kann zwar nicht sehen, was du siehst«, erklärte er ihr, »aber an dem, was ich höre und rieche und spüre, kann ich eine Menge erkennen.« Er streckte die Nase in die Luft. »Ich weiß, dass der SchattenClan da drüben ist, weil sie mit ihrem ekligen Gestank ein Kaninchen verscheuchen könnten, und der Geruch der Kiefern sagt mir außerdem, dass es hier nicht viel Unterholz geben kann, weshalb die Katzen, die hier ja-gen, schlau sein müssen und sich gut

anschleichen können.« Er drehte den Kopf. »Und da drüben rieche ich das Moorland. Der Wind weht in kräftigen Böen herüber, weil keine Bäume im Weg sind. Die WindClan-Katzen, die dort leben, müssen klein und flink sein, um auf so offenem Gelände zu jagen.« Dann drehte er sein Gesicht zum See, der unter ihnen lag. »Ich weiß, dass der FlussClan auf der anderen Seite des Sees lebt, auch wenn ich ihn nicht riechen kann. Weil es heute zu stark nach See riecht, wegen des Windes. Aber ich weiß auch, dass der FlussClan zuerst merken wird, wenn Regen kommt, weil der Wind die Wellen in ihre Richtung treibt – ich kann hören, wie sie ans Ufer schwappen.«

»Das weißt du alles, ohne etwas zu sehen?«

»Ja, natürlich.«

Plötzlich erstarrte Lichtherz. Sie lauschte angestrengt mit gespitzten Ohren. »Da kommt eine Patrouille«, verkündete sie.

Häherpfote hatte sie bereits gehört. Eine DonnerClan-Patrouille kam über den Kamm auf sie zugetappt, raschelnd durch Laub und Heidekraut. An den Gerüchen erkannte er Borkenpelz, Haselpfote, Dornenkralle und Mohnpfote, aber das sagte er nicht. Er freute sich, dass er Lichtherz mit seiner Beschreibung der Umgebung beeindruckt hatte, wollte aber vermeiden, dass sie ihn für einen Angeber hielt.

»Hallo!« Mohnpfote kam als Erste aus dem Unterholz gesprungen. Dornenkralle folgte ihr mit Borkenpelz und Haselpfote dicht auf den Pfoten. »Endlich hast du es auch

geschafft, aus dem Lager zu kommen!«, miaute Mohnpfote.

»Ist das nicht großartig, wenn man Schüler ist?«, fügte Haselpfote hinzu. »Ich weiß noch genau, wie mein erster Tag war. Ich war so aufgeregt!«

Ich wette, dass dein erster Tag aufregender war als meiner.

»Wir sind gerade mit einer Grenzpatrouille fertig«, fuhr Haselpfote fort.

»Und jetzt machen wir Kampftraining in der Moossenke!«, ergänzte Mohnpfote.

»Toll«, murmelte Häherpfote.

»Komm doch mit!«, schlug Mohnpfote plötzlich vor. Sie wandte sich an ihren Mentor Dornenkralle. »Darf er doch, oder?«

»Ein andermal vielleicht«, miaute Lichtherz.

»Wir sind mit unserem Rundgang durch das Territorium noch nicht fertig«, erklärte sie, eher an Häherpfote als an Mohnpfote gewandt.

»Ach so, ja«, miaute Mohnpfote.

»Wo willst du von hier aus hin?«, erkundigte sich Dornenkralle bei Lichtherz.

»Ich werde Häherpfote den alten Donnerweg zeigen.«

Dornenkralle überlegte. »Sei aber vorsichtig«, mahnte er. »Ihr dürft die SchattenClan-Grenze nicht übertreten.«

Häherpfotes Fell sträubte sich. Gemeinsam hatten sie zwar nur ein Auge, aber deshalb waren sie doch keine Idioten! Er wollte gerade eine Antwort fauchen, als Lichtherz mit scharfer Zunge miaute: »Ich kann eine Grenzmarkierung erkennen, wenn ich sie rieche!«

Häherpfote spürte Borkenpelz' vorwurfsvollen Blick. »Feuerstern hat Lichtherz Häherpfote anvertraut«, erinnerte er Dornenkralle leise.

Dornenkralles Pfoten raschelten im Laub auf dem Waldboden. »Natürlich«, lenkte er ein. »Entschuldige, Lichtherz.«

Lichtherz antwortete mit eisigem Schweigen, und Häherpfote stellte zufrieden fest, dass es außer ihm noch andere Krieger gab, die sich nicht gern bevormunden ließen.

»Vor uns liegt ein Steilhang«, warnte Lichtherz, als sie aufbrachen.

Was du nicht sagst! Häherpfote unterdrückte eine bissige Bemerkung. Natürlich hatten ihm seine Pfoten den Rand der Klippe längst verraten.

»Schaffst du das?«

»Kein Problem.« Verärgert trat Häherpfote einen Schritt vor und

musste überrascht zur Kenntnis nehmen, dass der Abhang steiler war als erwartet. Stolpernd und rutschend setzte er seinen Weg fort, versuchte strampelnd, sein Tempo zu verringern, bis ein Heidebüschel diese Aufgabe für ihn erledigte.

»Alles in Ordnung?«, keuchte Lichtherz, als sie ihn eingeholt hatte.

Häherpfote krabbelte aus der Heide und leckte sich ein paarmal energisch die Brust. »Mir geht’s gut.«

»Das war ein recht heftiger Sturz. Wir können eine Pause einlegen, wenn du willst«, bot Lichtherz an.

»Ich habe gesagt, dass es mir gut geht«, fauchte Häherpfote. Er schüttelte sich die letzten Heidekrautfetzen aus dem Pelz. »In welche Richtung gehen wir jetzt?«

Er spürte, wie Lichtherz ihn eindringlich musterte, aber sie sagte

nichts mehr zu seinem Sturz. »Auf geht’s«, miaute sie. »Von hier aus können wir im Bogen bis zum alten Donnerweg weitergehen.«

Häherpfote tappte hinter ihr her, wütend auf sich selbst, weil er so unachtsam gewesen war und den Boden unter den Pfoten verloren hatte, gerade als Lichtherz vermutlich angefangen hatte, ihn wie einen normalen Schüler zu behandeln.

Bis sie beim alten Donnerweg ankamen, hatte der Wind aufgefrischt. Häherpfotes Nase sagte ihm, dass es bald regnen würde.

»Von hier aus werden wir uns auf den Rückweg ins Lager machen«, sagte Lichtherz zu ihm, als sie die Lücke zwischen den Bäumen erreicht hatten, wo die Zweibeiner einst einen Weg angelegt hatten, der jetzt überwuchert und verlassen vor ihnen lag.

»Das kann aber doch noch nicht das ganze DonnerClan-Territorium gewesen sein!«, warf Häherpfote ein.

»Heute schaffen wir nicht alles«, miaute Lichtherz.

Missmutig verließ Häherpfote den Donnerweg und folgte Lichtherz zurück in den Wald. Er glaubte ihr nicht, dass das Territorium zu groß war, um es an einem Tag zu erkunden. Lichtherz meinte bestimmt, dass ein ganzer Tagesausflug zu viel für ihn wäre.

Der Regen hatte wie erwartet eingesetzt und prasselte über ihren Köpfen auf die Blätter. Häherpfote hob den Kopf, als gerade ein Tropfen seinen Weg durch das Blätterdach fand und ihm auf die Nase platschte. Er fröstelte und schüttelte das Wasser ab. Der Vorschlag, zum Felsenkessel zurückzukehren, war vielleicht doch

nicht so schlecht. Der Regen war kalt und der Wind, der vom See herüberwehte, sogar noch kälter. Er hörte, wie Lichtherz ihre Schritte beschleunigte, und nahm an, dass sie das Gleiche empfand.

Doch dann erstarrte er plötzlich.

Da kam noch ein anderer Geruch mit dem Wind hergeweht, strenger als Regen und feuchte Blätter, der ihn an seine furchterregende Flucht durch den Wald erinnerte. Fuchs! Beim zweiten Schnuppern stellte er fest, dass es sich um denselben Fuchs handelte, der ihn beim Felsenkessel über die Klippe gejagt hatte. In seinem Pelz hing der Geruch von Erde und Laub. Und ganz nah war er auch. Häherpfote duckte sich in Verteidigungsstellung und wollte Lichtherz warnen, aber ihr Angstgeruch

sagte ihm, dass auch sie den Gegner schon gerochen hatte.

»Wir müssen Dornenkralles Patrouille finden!«, fauchte sie leise.

Häherpfote nahm Witterung auf und suchte nach der Geruchsspur der Patrouille. Sie würde ihm sagen, in welche Richtung sie fliehen mussten. Erleichtert entdeckte er eine schwache Spur von Dornenkralle, aber da war es schon zu spät. Vor ihm raschelte es im Laub, dann kam der Fuchs herausgeschossen und stürzte auf sie zu. Häherpfotes Herz drohte vor Angst zu bersten. Die Pfoten des Fuchswelpen donnerten über den Waldboden, sein Gestank war strenger und sein Knurren tiefer, als er es in Erinnerung hatte. Der Fuchs war seit ihrer letzten Begegnung gewachsen.

»Lauf weg!«, befahl Lichtherz und warf sich zwischen den Fuchs und Häherpfote.

»Ich lasse dich nicht allein!«, jaulte Häherpfote. »Ich kann kämpfen!«

Er hörte, wie die Zähne des Fuchses nach Lichtherz schnapp-ten. Sie fauchte, wich aus, ihre Pfoten rutschten weg. Ein Schmerzensschrei des Fuchses sagte Häherpfote, dass sie ihn mit den Krallen erwischt hatte.

Ein Windstoß fuhr ihm durchs Fell, als der Fuchs an ihm vorbeischoss. Mit ausgefahrenen Krallen wirbelte er herum und machte sich zum Angriff bereit. Im schlüpfrigen Laub strampelnd, machte der Fuchs kehrt, um sich auf ihn zu stürzen. Häherp-fote setzte zum Sprung an, fauchte, wurde aber zurückgehalten. Sein Sch-wanz hatte sich in einer Brombeer-ranke verfangen! Von den Dornen

zurückgezerrt, fiel er platt auf den Boden. Eine schwere Pfote traf ihn auf dem Rücken und nahm ihm kurzzeitig die Luft. Der Fuchs war geradewegs über ihn hinweggetrampelt, um sich auf Lichtherz zu stürzen.

Die einäugige Kriegerin schrie wütend und zugleich angstvoll auf, sodass Häherpfote vor Schreck erstarrte. Dann hörte er, wie Dornenkralle wenige Kaninchenlängen entfernt aufjaulte. Die Patrouille war gekommen!

Kriegsgeschrei erfüllte die Luft, als Krieger und Schüler mit angelegten Ohren und ausgefahrenen Krallen auf die Lichtung strömten. Unter wütendem Gebell floh der Fuchs in den Wald, Borkenpelz und Haselpfote nahmen mit trommelnden Pfoten die Verfolgung auf. Häherpfote rappelte

sich auf und zerrte seinen Schwanz aus dem Brombeerstrauch.

»Häherpfote!« Mohnpfote war zu ihm geeilt. »Bist du verletzt?«

Er hörte Fell reißen, als sein Schwanz freikam. »Alles in Ordnung!«, knurrte er.

»Hat dich der Fuchs erwischt?«, rief Lichtherz.

Häherpfote war erleichtert, als er die Stimme seiner Mentorin hörte. Er konnte keinen Blutgeruch an ihr entdecken, außerdem klang ihre Stimme kräftig. Der Fuchs hatte ihr nichts getan.

»Sag bloß nicht, dass du versucht hast, dem Fuchs entgegenzutreten!«, schimpfte Dornenkralle. »Du hättest Hilfe holen müssen!«

»Ich konnte Lichtherz doch nicht allein bei ihm zurücklassen«, wehrte sich Häherpfote.

»Hast du denn immer noch nicht gelernt, dass du es mit einem Fuchs nicht aufnehmen kannst?«, knurrte Dornenkralle. Häherpfote verzog den Mund, sagte aber nichts.

»Ist dein Schwanz heil geblieben?«, fragte Mohnpfote mitfühlend.

Häherpfote schlug damit auf den laubbedeckten Boden, und unterdrückte einen Schmerzensschrei, weil Dornen in sei-nem Schwanz stecken geblieben waren. »Alles bestens«, brummelte er. Alle Katzen der Patrouille mussten gesehen haben, dass er wie ein hilfloses Junges gezappelt hatte, weil er von einem Brombeerstrauch geschlagen worden war. Eine heiße Woge der Verlegenheit lief ihm vom Schwanz über seinen Rücken bis zur Nasenspitze.

»Wird Borkenpelz und Haselpfote auch nichts passieren?«, fragte er.

»Sie werden den Fuchs aus der Nähe des Lagers vertreiben«, erklärte Dornenkralle. »Ich glaube kaum, dass er sie angreifen wird. Nicht, nachdem wir ihn gehörig erschreckt haben.«

»Wir sollten Lichtherz und Häherpfote zum Lager begleiten und eine Patrouille nach ihnen ausschicken«, schlug Mohnpfote vor.

»Gute Idee«, stimmte Dornenkralle zu.

Mit der Abenddämmerung wurde die Luft frostiger und der Regen ließ nach. Häherpfote lag zusammengekauert im Gras in der geschützten Nische, die ihm Lichtherz am Morgen gezeigt hatte. Er wollte allein sein und hier verbarg ihn der Dornbusch des Kriegerbaus vor dem Rest des Lagers. Löwenpfote war inzwischen mit Aschenpelz

zurückgekehrt und er könnte hören, was sie in der Mitte der Lichtung sagten.

»Wo ist Häherpfote?« Löwenpfote klang besorgt.

Vor dem Bau der Heiler saß Distelpfote und antwortete ihm. »Ich habe ihn nicht gesehen, aber Lichtherz ist auch wieder da. Er muss also irgendwo im Lager sein.«

»Sollen wir sie fragen, wo er steckt?«

Häherpfote wollte nicht, dass Lichtherz ihnen erzählte, wie sehr er sich heute zum Narren gemacht hatte. Er schlüpfte aus seinem Versteck und holte Distelpfote und Löwenpfote beim Frischbeutehaufen ein.

»Da bist du ja!«, rief Distelpfote.

»Hallo«, murmelte Häherpfote. Er trottete an ihnen vorbei und nahm

sich eine Maus, die oben auf dem Haufen lag.

Distelpfote war ihm gefolgt und entschied sich für einen Spatz. Sie ließ ihn neben Häherpfote zu Boden fallen, während Löwenpfote die Beute durchstöberte, bis er eine frisch duftende Wühlmaus gefunden hatte. »Die habe ich selbst gefangen!«, verkündete er stolz.

»Du hast am ersten Tag schon Beute erwischt?« Distelpfote klang beeindruckt.

»Na ja«, lenkte Löwenpfote ein, »Aschenpelz hat sie entdeckt und mir gezeigt, wie man sich anschleicht.«

»Vermutlich hat er sie festgehalten, bis du sie erledigt hattest«, knurrte Häherpfote.

Einen Moment lang herrschte Schweigen, dann strich Distelpfote Häherpfote mit dem Schwanz über

den Pelz. »Ich hab von deinen Schwierigkeiten gehört«, miaute sie. »Hätte jeder Katze passieren können.«

Häherpfote wehrte ihre Berührung ab. »Es ist aber niemandem außer mir passiert«, fauchte er.

»Heute war dein erster Tag«, erinnerte ihn Löwenpfote.

Genau, und du hast am ersten Tag eine Wühlmaus gefangen, oder?

Distelpfote beschnupperte Häherpfotes Schwanz, entdeck-te einen Dorn und zog ihn mit den Zähnen heraus.

»Das kann ich allein«, schimpfte Häherpfote und zog seinen Schwanz weg.

»Soll ich dir Kräuter geben?«, bot sie an. »Ich weiß, womit die Schmerzen weggehen und wie man eine Infektion verhindert.« Ihr Miauen klang stolz.

»Nicht nötig.« Häherpfote biss in seine Maus, die trocken war und nach nichts schmeckte. Mit der Schnauze schob er Löwenpfote die Maus hin. »Hier. Kannst du aufessen. Ich hab keinen Hunger.«

»Warte …«, hob Löwenpfote an, aber Häherpfote trottete bereits missmutig davon.

Er wollte zum Schülerbau, der unter einer buschigen Eibe dicht bei der Felswand lag. Es dauerte eine Weile, bis er den Eingang gefunden hatte, und als es ihm gelungen war, tastete er sich vorsichtig mit der Nase hinein. Die unvertrauten Gerüche verwirrten ihn – Moos, von dem ihm die vielfältigen Gerüche der einzelnen Schüler entgegenwehten, vermischt mit dem intensiven Duft des Eibensafts. Er konnte sich in seiner Umgebung nicht orientieren und

wusste nicht, wo er sich hinlegen sollte.

»Hallo, Häherpfote.« Haselpfotes Miauen kam vom äußersten Ende des Baus. »Außer mir ist niemand hier. Geh einfach meiner Stimme nach. Neben meinem Nest gibt es frisches Moos, da kannst du schlafen.«

Häherpfote fühlte sich zu müde und zu elend, um ihre Hilfe auszuschlagen. Dankbar tappte er in die Richtung, wo Haselpfotes Nest sein musste, und während er das tat, rückten die Gerüche um ihn herum wie ein Schwarm von Vögeln, die sich einer nach dem anderen auf einem Baum niederließen, alle an ihre Plätze. Er entdeckte Mohnpfotes Geruch, so schal, dass sie ganz sicher seit Sonnenaufgang nicht hier gewesen sein konnte. Beerenpfote musste allerdings in der Zwischenzeit in

seinem Nest geschlafen haben, und das von Honigpfote roch so warm, als ob sie es gerade eben erst verlassen hätte. Häherpfote schlängelte sich vorsichtig zwischen den kleinen Geruchsflecken hindurch, bis er das frische Moos neben Haselpfote gefunden hatte.

»Danke«, flüsterte er und ließ sich nieder.

»Kein Problem«, antwortete sie schläfrig.

Er war froh, dass sie sich zum Reden zu müde anhörte. Im Moment wollte er nur noch seine Nase unter einer Pfote verstecken und schlafen.

9. KAPITEL

Hoch oben funkelte das Silbervlies, als Häherpfote dem schmalen Tal aufwärts folgte. Sein Blick schweifte über die gezackten Felsen, die spitz wie Fuchszähne seinen Weg säumten. Vor ihm tanzte im Mondlicht ein glitzernder Bach den Berg hinunter. Eine kühle Brise wehte von den grauen Gipfeln herunter und kräuselte seinen Pelz wie eine Wasserfläche. Es kam ihm vor, als wäre er diesem steinigen Pfad seit Tagen gefolgt, und er wusste, dass er dem Bachlauf immer weiter aufwärts

folgen musste, immer höher hinauf in die Berge.

Eine Pfote stieß ihm schmerzhaft in die Rippen. Häherpfote zuckte zusammen. Als er die Augen aufschlug, sah er nur Finsternis.

Er hatte geträumt.

Die Pfote stieß noch einmal zu.

»Pass doch auf!«, beschwerte er sich.

»Entschuldigung!« Das war Löwenpfote.

»Warum kannst du heute Morgen nicht stillhalten?« Häherpfote hob die Schnauze. Er roch den Tau auf den Blättern, woraus er schloss, dass der Morgen gerade erst dämmerte. Nur Löwenpfote und Beerenpfote regten sich.

»Wir gehen mit Aschenpelz und Brombeerkralle auf Grenzpatrouille«, erklärte Löwenpfote aufgeregt.

»Na und«, brummelte Häherpfote. »Brombeerkralle nimmt euch bloß mit, weil an den Grenzen gerade nichts los ist.«

»Und was ist mit den frischen Markierungen vom SchattenClan und vom WindClan?«

»Hast du Angst vor Gerüchen?«, konterte Häherpfote.

Löwenpfote rückte von ihm weg.

»Entschuldigung«, flüsterte Häherpfote. »Wird bestimmt aufregend.«

»Glaub ich auch«, bestätigte Löwenpfote leise. »Wir sehen uns später.« Ohne ein weiteres Wort tappte er aus dem Bau. Beerenpfote folgte ihm. Häherpfote kuschelte sich tiefer in sein Nest, das er jetzt kalt fand, nachdem Löwenpfote gegangen war. Er versuchte, sich wieder in seinen Traum fallen zu lassen, aber der Schlaf wollte nicht zurückkehren.

Der frische Duft der Morgendämmerung sickerte zwischen den Zweigen herein. Mauspfote und Haselpfote gähnten und streckten sich.

Haselpfote stieß Häherpfote an. »Hör auf, so zu tun, als würdest du schlafen«, miaute sie.

Häherpfote hob zögernd den Kopf.

»Haselpfote!« Borkenpelz' tiefe Stimme ertönte am Eingang. »Der Frischbeutehaufen ist leer. Bring Mauspfote mit. Wir gehen jagen.«

Haselpfote stellte den Schwanz senkrecht. »Prima«, miaute sie. »Ich dachte schon, ich müsste den ganzen Morgen damit zubringen, den Bau der Ältesten auszuputzen!«

Dafür haben sie ja jetzt mich, dachte Häherpfote, als sie mit Mauspfote aus dem Bau verschwand. *Minkas Junge haben wichtigere*

Aufgaben als ich, dabei sind sie noch nicht einmal im Clan geboren!

»Hallo, Häherpfote!«, rief Mohnpfote. »Wie war deine erste Nacht im Schülerbau?«

»Gut«, miaute Häherpfote halbherzig.

Rußpfote rekelte sich jetzt auch. »Was hast du heute vor?« »Also, auf Patrouille gehe ich jedenfalls nicht und auch nicht jagen«, verkündete Häherpfote.

»Vielleicht hat Lichtherz vor, mit dir Kampftraining zu machen«, schlug Mohnpfote vor.

»Hoffentlich!«, warf Rußpfote ein. »Wir trainieren heute Morgen auf der Lichtung. Es wäre toll, wenn du auch kommen dürftest.«

Häherpfote antwortete nicht.

»Dann sehen wir uns vielleicht dort«, rief Mohnpfote auf dem Weg

zum Ausgang über die Schulter zurück.

»Und vielleicht lernen Kaninchen fliegen«, murmelte Häherpfote vor sich hin.

Nur Honigpfote war im Bau geblieben und schlief noch tief und fest. Häherpfote hatte nicht vor, zu warten, bis sie aufwachen und auch anfangen würde, wie ein Amseljunges zu tschilpen, welche wunderbaren Aufgaben auf sie warteten. Also krabbelte er aus seinem Nest und kroch aus dem Bau.

Der frostharte Boden unter seinen Pfoten sagte ihm, dass der Himmel heute klar war. Im Lager herrschte bereits geschäftiges Treiben, obwohl die Sonne noch nicht hoch genug stand, um den Felsenkessel zu wärmen. Feuerstern stand bei Farnpelz und Spinnenbein und teilte mit ihnen

die Patrouillen ein. Blattsee war zur Kinderstube unterwegs und Eichhornschweif gab sich mit Sturmpelz und Bach Zungen.

Ein Zeichen von Lichtherz konnte er nirgendwo entdecken. Vielleicht hatte sie Häherjunges vergessen und war ohne ihn mit der Morgenpatrouille ausgegangen. Groll stieg wie Galle in seiner Kehle auf. *Ich werde ihr beweisen, dass ich nicht nutzlos bin!*

Er huschte über die Lichtung zu dem Tunnel, der zum Schmutzplatz führte. Als er ins Freie trat, roch er, dass Sandsturm auf dem Weg ins Lager war. Ihm blieb keine Zeit, den Rückzug anzutreten. Also schoss er nach vorn und tauchte hinter einem Farnbüschel unter. Sandsturms Pfoten verharrten und Häherpfote hörte, wie sie die Luft prüfte. Er hielt den Atem an und betete zum

SternenClan, dass sie ihn nicht entdeckte. Sie hielt noch einen Moment länger inne und setzte dann ihren Rückweg ins Lager fort.

Häherpfote atmete erleichtert auf, kroch aus dem Farnbüschel und schüttelte sich einen vertrockneten Blattfetzen vom Ohr. Den Weg, den er gestern mit Lichtherz gegangen war, fand er sofort wieder. Wenn Lichtherz ihm einen Teil des DonnerClan-Territoriums vorenthalten wollte, würde er den Rest einfach selbst erkunden. Als Erstes würde er Richtung See weitergehen. So weit war er nie gewesen und die frischen Düfte nach Wind und Wasser erregten ihn.

Die Böschung hinaufzuklettern und auf dem Kamm weiterzulaufen, war nicht schwer. Am Ende angekommen, war er diesmal auf den Steilhang vorbereitet. Er kletterte hinunter,

hielt sich mit den Krallen fest, um nicht schneller zu werden, und als er am Heidebüschel angekommen war, das ihn beim letzten Mal aufgehalten hatte, lief er nicht zum Donnerweg, sondern in die entgegengesetzte Richtung.

Häherpfote wanderte parallel zum Hang durch die Bäume weiter. Im Unterholz seinen Weg zu finden, war einfach. Sich auf seine Schnurrhaare verlassend, tappte er unbekümmert über den laubbedeckten Waldboden. Aber dann wuchsen allmählich immer weniger Bäume, das Unterholz wurde spärlicher und der Hang flacher. Der Boden war jetzt weicher, unter den Pfoten spürte er kein Laub mehr, sondern federndes Moos. Heidekraut streifte seinen Pelz.

Prüfend hob er die Nase in die Luft, um in Erfahrung zu bringen, wie weit

es noch bis zum See sein mochte. Gestern war der Wind vom Wasser zu ihm herübergeweht, weshalb er es ganz deutlich riechen konnte. Aber heute kam der Wind vom DonnerClan-Territorium und verriet nicht, was vor ihm lag. Er lauschte auf Wellen, die ans Ufer schwappten, aber das Geräusch schien sehr weit entfernt und kam aus einer Richtung, die sich schwer bestimmen ließ.

Plötzlich rutschten seine Pfoten in einer Kuhle am Boden aus. Er war in ein Kaninchenloch getreten, Schmerz schoss sein Bein hinauf. Mit verzerrtem Gesicht befreite er sich aus dem Loch und leckte sich die Pfote. Es war nur eine leichte Verletzung, aber vorerst wagte er nicht, mit der Pfote aufzutreten.

Hier gibt es keinen Wald mehr. Zum ersten Mal fragte er sich, ob seine

Idee, allein auf Erkundungstour zu gehen, wirklich so klug gewesen war. Trotzdem hatte er fest vor, den Weg zum See allein zu finden. Langsam setzte er die verletzte Pfote ab und stellte erleichtert fest, dass sie sein Gewicht tragen konnte.

Er tappte vorsichtig weiter, zitternd, als aus dem sumpfigen Untergrund Wasser aufstieg und durch das Fell zwischen seinen Krallen sickerte. Dann sank er plötzlich mit den Vorderpfoten tief im torfigen Boden ein. Eiskalter Morast quatschte ihm an den Beinen hoch bis zur Brust. *SternenClan, hilf mir!* Rückwärts kriechend klammerte er sich verzweifelt mit den hinteren Krallen im Boden fest. Mit einem panischen Satz konnte er seine Vorderpfoten aus dem saugenden Schlamm befreien, machte mit dem ganzen Körper kehrt und

stürzte sich in das nächstgelegene Heidekraut. Taumelnd landete er in den dürren Ästen und blieb zitternd auf dem stabilen Wurzelnetz stehen.

Ich muss vor jedem Schritt den Boden prüfen, ermahnte er sich. Sein Herz hämmerte so laut, dass es den Lärm von Wind und Wellen übertönte. Zögernd streckte er eine Pfote vor und prüfte den Untergrund auf der anderen Seite des Heidekrauts. Das Moos war weich, gab aber nicht nach, und so schlüpfte er aus der Heide und tappte behutsam vorwärts.

Äußerst konzentriert tastete er sich voran, einen langsamen Pfotenschritt nach dem anderen, hielt sich stets in der Reichweite von Heidekraut – damit er sich daran festkrallen konnte, falls er noch einmal den Halt verlieren sollte. Kaum merklich wurde der Boden unter seinen Pfoten fester und

trockener. Das Gelände stieg wieder an und er spürte, dass sich eine freie Fläche vor ihm auftat. Er witterte. Der Wind blies noch immer von hinten, brachte die vertrauten Gerüche von zu Hause mit. Einen Moment lang fragte er sich, ob er lieber umkehren sollte, schob den Gedanken jedoch schnell beiseite. *Ich gebe nicht auf!*

Er versuchte sich die Landschaft vorzustellen, um sich das Bild einzuprägen und beim nächsten Mal sicherer zu sein. Das federnde Moos unter seinen Pfoten war einer weichen Grasfläche gewichen. Hinter sich konnte er von fern den Wald rauschen hören. Wellen, die der Wind kräuselte, schwappten jetzt lauter an ein Ufer, sodass seine Pfoten vor Aufregung anfingen zu kribbeln. Er beschleunigte seine Schritte und genoss die freie, offene Umgebung, wo

ihm die Sonne das Gesicht wärmte und der Wind das Fell zerzauste.

Begeistert streckte er die Nase noch einmal in die Luft.

WindClan!

Erschrocken hielt er inne. Der Geruch nach WindClan-Katzen war hier so stark, dass er seinen eigenen überdeckte. Und doch hatte er keine einzige Bewegung in seiner Umgebung gehört. Er war sich ganz sicher, dass sich keine Katzen in seiner Nähe befanden. Konnte es sein, dass er die Grenze überschritten hatte, ohne es zu merken?

Verwirrt drehte er sich um, jagte dem Geruch von zu Hause nach und wich zurück, verunsichert – als plötzlich der Boden ohne jede Vorwarnung unter ihm verschwunden war. Mit den Pfoten in der Luft rudernd, suchte er nach einem Ast oder Fels, aber da

war nichts, nur der nackte, freie Fall in die Tiefe.

Bis er im Wasser landete.

Vor Schreck setzte sein Atem in der Eiseskälte aus, die Wellen schlugen über ihm zusammen und seine Lungen rangen nach Luft, während er verzweifelt zu ergründen versuchte, wo oben und wo unten war. Häherpfote wollte laut aufjaulen, aber das Wasser lief ihm in Mund und Augen und Ohren.

Ich werde ertrinken!

Dann wurde er plötzlich energisch am Nackenfell gepackt und zurückgezerrt. Jemand schleppte ihn durchs Wasser. Unwillkürlich hörte er auf zu zappeln und sein Körper erschlaffte wie der eines Jungen im Maul seiner Mutter. Er ließ sich aufwärts zerren, bis er mit berstenden Lungen an der Oberfläche auftauchte.

Bei seinem ersten Versuch, Luft zu holen, schluckte er ein Maulvoll Wasser, hustete und spuckte, bis er glaubte, er müsste brechen.

»Halt still!«, fauchte eine Stimme zwischen zusammengebissenen Zähnen. Häherpfote spürte, wie er mühsam durch die Wellen geschleppt wurde. Mit den Pfoten strampelte er im Wasser nach festem Untergrund.

»Hör auf zu zappeln!«, fauchte die Stimme noch einmal, und plötzlich spürte er Kies, der seinen Pelz streifte, während ihn sein Retter ans steinige Ufer schleppte.

Würgend und keuchend blieb er liegen. Pfoten bearbeiteten seine Brust, um das Wasser aus ihm herauszupumpen.

»Wird er es schaffen?« Das ängstliche Miauen einer jungen Katze schien ziemlich nah.

Häherpfote stand unter Schock, weshalb er die Gerüche um sich herum nicht zuordnen konnte. »Wer ist da? Seid ihr Krieger?«, krächzte er.

»Wie meinst du das?« Die Stimme klang verwirrt, dann entsetzt. »Er kann nichts sehen!«

»Beim SternenClan, was macht er dann ganz allein hier draußen?« Häherpfote hörte eine tiefere Stimme, in der er das verärgerte Fauchen seines Retters erkannte.

Eine raue Zunge fing an, ihn zu lecken und seinen ausgekühlten Körper zu massieren. Eine zweite Zunge half mit, worauf er die Augen wieder schloss, hilflos liegen blieb und sich, vom Schock geschwächt, von den rhythmischen Zungen trösten und wärmen ließ.

Als sein Kopf allmählich klarer wurde, erkannte er, dass die Katzen

zum WindClan gehörten. Sie trugen den Geruch, der ihm am Vortag entgegengeweht war. Es waren vier, zwei ältere und zwei jüngere – Krieger und ihre Schüler?

»Wird er es schaffen, Hellschweif?«, miaute eine junge Kätzin. Sie kroch vor und hockte sich neben Häherpfote. Er spürte, dass ihr Pelz an seiner Seite zitterte.

»Ihm ist nichts passiert, Heidepfote.« Das war nicht sein Retter, sondern eine sanftere Stimme, das Miauen einer Kriegerin. »Kannst du mich hören?«

Häherpfote nickte. Unbeholfen rappelte er sich in eine sitzende Position. Wasser lief ihm in die Augen und er schüttelte den Kopf, um es loszuwerden. Kies knirschte, als die WindClan-Katzen mit einem Satz nach hinten dem Tropfenregen von seinem

triefnassen Pelz auszuweichen versuchten.

»Typisch DonnerClan-Katze, statt sich bei uns zu bedanken, will er uns ertränken!« Dieses Miauen hatte Häherpfote noch nicht gehört. Es musste dem zweiten Schüler gehören – einem Kater, so wie er sich anhörte.

Der ältere Kater knurrte streng. »Stell dich nicht so an, Windpfote! Das sind doch nur ein paar Tropfen.« Häherpfote spürte warmen Atem an der Wange, als sich der Krieger über ihn beugte. »Was tust du so weit entfernt von deinem Lager?«, wollte er wissen. »Ist irgendjemand bei dir?«

»Sei nicht so streng, Krähenfeder«, riet Hellschweif. »Er hat einen üblen Schock erlitten.« Häherpfote spürte eine sanfte Zunge an seinem Ohr. »Du bist jetzt in Sicherheit, mein Kleiner.«

Häherpfote schmiegte sich an ihr warmes, trockenes Fell als Schutz vor dem kalten Wind.

»Ich bin Hellschweif«, fuhr die Kriegerin fort. »Das hier ist Krähenfeder und die anderen beiden sind unsere Schüler, Heidepfote und Windpfote. Wir werden dir nichts tun.«

»Was er vermutlich schon selbst gemerkt hat, nachdem wir ihm gerade das Leben gerettet haben!«, brummelte Windpfote.

»Ich finde, du solltest deinem Sohn bessere Manieren beibringen, Krähenfeder!«, miaute Hellschweif ärgerlich. Sie wandte sich wieder Häherpfote zu. »Was machst du ganz allein hier draußen? Hast du gewusst, dass du ins WindClan-Territorium gelaufen bist? Steckst du in Schwierigkeiten?«

»Jetzt wahrscheinlich schon«, miaute Häherpfote leise.

»Das kann ich nur hoffen«, blaffte Krähenfeder. »Was hat sich dein Clan dabei gedacht, dich einfach so loslaufen zu lassen?«

Heidepfote beugte sich über ihn und streifte Häherpfotes Pelz mit ihren Schnurrhaaren. »Kannst du gar nichts sehen?«

Windpfote schnaubte. »Natürlich nicht. Warum sollte er sonst so dumm sein, einfach von der Klippe zu springen!«

»Ich bin nicht von der Klippe gesprungen!«, fauchte Häherpfote.

»Von da, wo wir standen, hat es aber so ausgesehen«, miaute Windpfote verächtlich.

»Sei still, Windpfote!«, schimpfte Krähenfeder.

Windpfote sagte nichts mehr, aber Häherpfote hörte, wie er mit dem Schwanz wütend über den Kies wischte.

»Wir sollten ihn wohl besser zum DonnerClan zurückbringen«, miaute Krähenfeder. »Geht es dir gut genug, um zu reisen?«, fragte er Häherpfote.

Häherpfote nickte. Seine Beine fühlten sich noch etwas wackelig an, aber er würde Windpfote nicht die Genugtuung gönnen, sich noch einmal über eine DonnerClan-Katze lustig zu machen. Er stand auf. »Danke, dass du mich gerettet hast, aber ich finde allein nach Hause«, miaute er höflich.

»Auf keinen Fall werde ich dich wieder allein losziehen lassen«, sagte Krähenfeder bestimmt. »Hellschweif, du bringst Heidepfote und Windpfote zum Lager zurück.« Er legte

Häherpfote den Schwanz fest um die Schultern und führte ihn die Uferböschung hinauf.

»Wenn du nach Hause kommst, musst du sofort zu eurer Heiler-Katze gehen!«, rief ihm Hellschweif nach.

Während sie zum DonnerClan-Territorium zurückwanderten und dort den Weg zum Felsenkessel einschlugen, sagte Krähenfeder kaum ein Wort. Ab und zu miaute er eine knappe Warnung, wenn sie auf Kaninchenlöcher oder Wurzeln stießen, die für den DonnerClan-Schüler gefährlich werden könnten. Häherpfote war mit seinem Schweigen einverstanden. Er kannte das Gelände nicht und konnte sich vor lauter Wut gerade noch auf Krähenfeders gelegentliche Instruktionen konzentrieren. Es ärgerte ihn, dass Krähenfeders Schwanz leicht, aber

bestimmt auf seiner Schulter ruhte, trotzdem beschwerte er sich nicht. Er hatte schon genug Schwierigkeiten. Ein weiterer Versuch, zu beweisen, dass er nicht schlechter als jede andere Katze war, hatte in einer Katastrophe geendet.

Ich weiß wieder, wo ich bin, dachte er plötzlich. Der seichte Abhang unter seinen Pfoten war mit Zweigen übersät. Hoch oben rauschten Bäume. Sie näherten sich der Klippe über der Felsenkuhle. Häherpfotes Herz wurde schwer. Wie sollte er erklären, dass Lichtherz nicht bei ihm war? Was würde sein Vater sagen? Er roch eine DonnerClan-Patrouille und erkannte, dass Eichhornschweif, Sturmpelz und Bach direkt auf sie zukamen. Er straffte die Schultern.

»Krähenfeder?«, ertönte Sturmpelz' überraschtes Miauen von vorn aus dem Farn.

Pfoten kamen auf ihn zugerannt. »Häherpfote!« miaute Eichhornschweif schrill vor Erleichterung und mit einem zornigen Unterton, dann steckte sie ihm die Nase in den nassen Pelz. »Beim SternenClan, was ist bloß mit dir passiert?« Sie leckte ihn heftig zwischen den Ohren. »Wo hast du ihn gefunden?«, fragte sie Krähenfeder.

»Er ist ins WindClan-Territorium hinübergewandert«, erklärte Krähenfeder schroff. »Ich musste ihn aus dem See fischen.«

Häherpfote senkte den Kopf, sein Pelz brannte vor Verlegenheit. Zu allem Überfluss spürte er, dass Eichhornschweif der Vorfall unangenehm war, vor allem, als Krähenfeder

seinen Bericht mit den Worten beendete: »Lasst ihr eure Jungen immer allein herumstreunen?«

»Ich bin kein Junges, ich bin Schüler!«, blaffte Häherpfote. Seine Mutter fuhr ihm mit dem Schwanz über die Schnauze, um ihn zum Schweigen zu bringen.

»Krähenfeder«, miaute sie kühl, »soweit ich weiß, hat es beim WindClan auch schon Katzen gegeben, die weiter gewandert sind, als sie sollten.« Was sie damit sagen wollte, verstand Häherpfote nicht. Aber Krähenfeder hatte sie sehr gut verstanden. Der WindClan-Krieger zog seinen Schwanz von Häherpfotes Schultern und schnaubte.

»Du solltest ihn ins Lager zurückbringen«, miaute er. »Er wäre beinahe ertrunken und das Wasser war eiskalt.«

»Ja, das mache ich«, stimmte ihm Eichhornschweif zu. Sie schob Häherpfote den Abhang zum Dornentunnel hinunter.

Überrascht stellte Häherpfote fest, dass Krähenfeder sie bis zum Felsenkessel begleitete. Eichhornschweif stellte sein Verhalten nicht infrage und Häherpfote meinte Sturmpelz' Schritten anzumerken, dass er gern neben dem WindClan-Krieger herlief.

Bach reihte sich an Häherpfotes anderer Seite ein. »Du brauchst dich nicht zu schämen«, schnurrte sie ihm ins Ohr. »Ich habe viel Schlimmeres angestellt, als ich noch in der Ausbildung war.« Sie presste ihre warme Flanke an seinen kalten, nassen Pelz. Er wusste, dass die Gebirgskatze ihn trösten wollte, es half ihm aber nicht.

Plötzlich hörte er die Dornenbarriere rascheln und Mauspfote kam

herausgesaust. »Ihr habt ihn gefunden!«.

Eichhornschweif seufzte. »Ja, wir haben ihn gefunden.«

»Lauf hinter Lichtherz' Patrouille her und sag ihnen, dass sie nicht mehr weitersuchen müssen«, sagte Sturmpelz zu Mauspfote. »Frag Wolkenschweif, ob du Rußpfote mitnehmen kannst.«

»Ja, Sturmpelz«, miaute Mauspfote und flitzte ins Lager zurück.

Eichhornschweif führte sie in den Tunnel. Häherpfote zog die Krallen ein und folgte ihr ins Lager.

»Geh gleich zu Blattsee«, riet ihm Eichhornschweif freundlich. »Ich komme nach, sobald ich mit Brombeerkralle gesprochen habe. Er wird wissen wollen, ob dir auch nichts passiert ist.«

Mit dem Gefühl, nutzloser als ein Wurm zu sein, schlich Häherpfote zum Bau der Heilerin. Krähenfeder tappte hinter ihm her. Häherpfote blinzelte verwirrt. Würde ihn der WindClan-Krieger jetzt überallhin verfolgen? Krähenfeder hatte doch bestimmt nichts mit der Heilerin des DonnerClans zu tun? Fragen würde er den WindClan-Krieger allerdings nicht. Stattdessen versuchte er mit allen Sinnen zu ergründen, was Krähenfeder fühlte, hätte dabei aber genauso gut versuchen können, eine Brombeerhecke zu durchdringen.

Blattsee fuhr herum, als Häherpfote durch den Eingang in ihren Bau getappt kam. Eilig trat sie an seine Seite und ihre Erleichterung traf ihn wie ein Windstoß. »Dir ist nichts passiert.«

Plötzlich erstarrte sie, riss den Kopf herum und starrte Krähenfeder an, der sich durch den Brombeervorhang schob. Häherpfotes Fell begann zu kribbeln, als die Luft vor Spannung knisterte wie bei einem Gewitter in der Blattgrüne.

»Hallo, Krähenfeder«, miaute Blattsee. Ihre Stimme hörte sich kratzig an, als ob ihr eine Klette in der Kehle stecken würde.

»Blattsee.« Krähenfeders Begrüßung fiel knapp aus, aber jetzt konnte Krähenfeder zum ersten Mal noch ein Gefühl außer Verärgerung unter dem Pelz des WindClan-Kriegers entdecken. »Ich war mit Windpfote und seiner Mentorin unterwegs, als wir ihn fanden.«

Blattsee erstarrte. »Dein Sohn ist schon Schüler?« Ihr Miauen klang verwundert.

»So ist es«, antwortete Krähenfeder mit seltsam tonloser Stimme.

»Häherpfote!« Distelpfote eilte herbei und rieb ihre Schnau-ze an seiner Wange. »Du siehst aus, als ob du fast ertrunken wärst!«

Plötzlich überfiel Häherpfote die Müdigkeit und er sank zu Boden.

»Hol etwas Thymian, Distelpfote«, befahl Blattsee.

Distelpfote huschte in den hinteren Teil des Baus und kehrte kurz darauf wieder zurück, atemlos und verwirrt, mit dem Maul voller Blätter. Häherpfote erkannte, dass sie Mutterkraut statt Thymian gebracht hatte.

»Abkühlen müssen wir ihn ganz sicher nicht«, miaute Blatt-see verärgert. Sie eilte selbst zu ihren Kräutern und holte ein Bündel Thymian.

Krähenfeder stand da und beobachtete sie schweigend.

»Und warum geben wir ihm Thymian?«, wollte Blattsee von Distelpfote wissen, als sie die Blätter neben Häherpfote fallen gelassen hatte.

»Damit ihm warm wird?«, riet Distelpfote.

Blattsee schüttelte den Kopf. »Warm wird ihm, wenn du dich neben ihn legst«, miaute sie.

Distelpfote hockte sich hin und presste sich an Häherpfotes Körper.

Blattsee schob Häherpfote die Thymianblättchen mit der Schnauze hin. »Thymian wird ihn beruhigen und ihm helfen, den Schock zu überwinden«, erklärte sie. Sie leckte Häherpfote über die Wange. »Iss sie alle auf. So schlecht schmecken sie gar nicht und ich werde Distelpfote losschicken, damit sie dir eine frische Maus holt,

wenn du dich erst mal aufgewärmt hast.«

Häherpfote schluckte die Blätter ohne Widerworte. Er fror schrecklich und war zu müde, um zu widersprechen. Er ließ seine Augen zufallen und genoss die Wärme vom Körper seiner Schwester. Anfangs entging ihm trotzdem nicht, dass zwischen Krähenfeder und Blattsee heftige Gefühle hin- und herflogen, aber auch das entglitt ihm bald, während er sich in die tröstliche Stille des Schlafs sinken ließ.

10. KAPITEL

Löwenpfote blickte zum Mond auf, der rund und hell über der Lichtung stand. *Keine Wolken, um die Große Versammlung zu verhindern.*

Borkenpelz, Spinnenbein und Aschenpelz warteten bereits am Lagerausgang. Feuerstern stand mit Sandsturm und Brombeerkralle unter der Hochnase und redete leise mit ihnen.

»Warum hängen wir noch hier herum?«, beschwerte sich Distelpfote, während sie mit ihren Krallen Gras ausrupfte.

»Es kann nicht mehr lange dauern«, miaute Löwenpfote. Er war aufgeregt bis in jede Haarspitze, genau wie seine Schwester. Ihre erste Große Versammlung stand bevor, die erste Gelegenheit, Schüler rivalisierender Clans kennenzulernen, Geschichten auszutauschen und Trainingsmethoden zu vergleichen – auch wenn sie wussten, dass sie sich bei ihrer nächsten Begegnung im Kampf gegenüberstehen könnten.

»Wahrscheinlich wartet Feuerstern noch auf Blattsee«, warf Haselpfote ein.

»Warum braucht sie nur so lange?«, jammerte Distelpfote. »Wo sie doch nur die Kräuter sortiert, die wir vor Sonnenhoch gesammelt haben.«

»Wenn ihr ihre Schülerin dabei helfen würde, wäre sie bestimmt

schon fertig«, bemerkte Beerenpfote bissig.

»Das habe ich doch versucht!«, protestierte Distelpfote. »Aber Blattsee meinte, allein würde sie schneller vorankommen.«

Mauspfotes Schnurrhaare zuckten belustigt. »Bist du sicher, dass du dich zur Heiler-Katze eignest?«

»Natürlich bin ich das«, keifte Distelpfote gekränkt. »Eines Tages werdet ihr darauf warten, dass *ich* aus dem Heilerbau komme!«

»Sie machen doch bloß Witze«, tröstete Löwenpfote sie. Er fand es seltsam, dass alle drei Jungen von Minka mit zur Großen Versammlung durften, während Rußpfote, Honigpfote und Mohnpfote, die im Clan geboren waren, zu Hause bleiben sollten. *Ist wahrscheinlich nur gerecht,* dachte er. *Drei Clan-geborene Junge*

und drei andere. Er seufzte. *Wir wären auch zu dritt, wenn nicht …*

Mitleidig sah er zu Häherpfote hinüber, der vor ihrem Bau hockte. Seit Sonnenuntergang saß er dort, weil er hierbleiben musste, zur Strafe für sein Abenteuer, bei dem er fast im See ertrunken wäre. Jetzt funkelten seine blicklosen, blauen Augen wütend aus der Finsternis, während sein Bruder und seine Schwester mit Minkas Jungen herumalberten und darauf warteten, dass es endlich losging.

Warum musste er bloß so ungeduldig sein? Seit ihrer Ernennung zu Schülern war er noch schwieriger und Löwenpfotes Pflichten ließen ihm keine Zeit, Häherpfote im Auge zu behalten, wie er es früher getan hatte, als sie noch Junge waren. Sein schlechtes Gewissen meldete sich,

aber er schob es schnell beiseite. Für ihn stand jetzt der Clan an erster Stelle. Häherpfote würde lernen müssen, vernünftig zu sein.

Er tappte zu seinem Bruder und glättete ihm mit der Zunge das Fell zwischen den Ohren. »Ich find’s schade, dass du nicht mitkommen darfst«, miaute er.

»Da bist du der Einzige«, grollte Häherpfote.

»Das stimmt nicht und das weißt du auch«, widersprach Löwenpfote. »Es ist deine eigene Schuld, dass du Lagerarrest bekommen hast.«

»Vielleicht will Feuerstern bloß keine blinde Katze zur Großen Versammlung mitnehmen.«

»Wie meinst du das?«

»Ich meine, dass es keinen guten Eindruck macht, wenn man einen

Schüler wie mich im Clan hat«, erklärte Häherpfote unwirsch.

War das richtig? Bevor Löwenpfote noch etwas sagen konnte, hörte er Feuerstern rufen.

»Ich muss gehen«, sagte er zu Häherpfote. »Aber wenn wir zurückkommen, erzähle ich dir alles.«

Eilig schloss er sich den anderen Schülern an, die bereits zum Ausgang rannten. Feuerstern nahm seinen Platz an der Spitze der Gruppe ein, nickte kurz und sprang als Erster durch den Tunnel. Löwenpfote sauste hinter seinen Clan-Gefährten her, sein Herz hämmerte wild, während seine Pfoten über den Waldboden trommelten und ihn Distelpfotes knisternder Pelz streifte. Im nächsten Augenblick hatten sie den Tunnel hinter sich gelassen und flitzten die Böschung hinauf.

Sie rasten an der Himmelseiche vorbei und zum See hinunter. Kies knirschte unter ihren Pfoten. Die Steinchen taten Löwenpfote weh, er kümmerte sich aber nicht darum. In der Ferne konnte er bereits die Insel sehen, mit der Baumgruppe, die sich aus dem Wasser erhob. Die schlanken, kahlen Äste ragten zum sternenübersäten Himmel auf, zitterten wie Schnurrhaare und Löwenpfotes Schwanzspitze zuckte aufgeregt.

Als die Katzen den weiten Weg durch das WindClan-Territorium antraten, verlangsamte Feuerstern das Tempo. Sie kamen am Pferdeort vorbei, wo Minka früher gelebt hatte, und überquerten die Grenze zum FlussClan-Territorium, wo sie sich strikt an die Vereinbarung zwischen den Clans hielten und nie weiter als

zwei Fuchslängen von der Wasserkante entfernt weiterliefen. Als sie sich der Insel näherten, wurde der Boden sumpfiger. Nachdem Löwenpfote beinahe ausgerutscht wäre, lief er langsamer. Auf seiner ersten Großen Versammlung wollte er nicht mit schlammverkrustetem Pelz erscheinen. Er sah dunkle Gestalten, die über den gefallenen Baum strömten, der Ufer und Insel miteinander verband.

»Willst du etwas zu den Grenzmarkierungen sagen?«, hörte Löwenpfote seinen Vater miauen. Er spähte an Mauspfote und Spinnenbein vorbei, wo Brombeerkralle gemessenen Schrittes neben Feuerstern lief.

»Du meinst, warum SchattenClan und WindClan an ihren Grenzen jeden Baum und jeden Grashalm einzeln markiert haben?«, fragte Feuerstern.

»Genau«, antwortete Brombeerkralle.

»Ich kann einem fremden Clan nicht vorschreiben, was er in seinem Territorien zu tun hat«, erinnerte Feuerstern.

»Und es bleibt trotzdem eine Provokation!«, knurrte Brombeerkralle.

»Wir werden nicht darauf reagieren«, erklärte ihm Feuerstern. »Noch nicht.«

»Feuerstern hat recht.« Aschenpelz beschleunigte seine Schritte, um sie einzuholen. »Es wäre besser, zusätzliche Grenz-patrouillen einzurichten, statt die übrigen Clans wissen zu lassen, dass wir uns ihretwegen Sorgen machen.«

»Ein bisschen SchattenClan-Gestank macht uns nichts aus!«, verkündete Feuerstern. Er setzte zum Sprint an und rann-te die letzten

Schwanzlängen bis zum umgestürzten Baum, stoppte und blieb neben dem verdorrten Wurzelwerk stehen.

Löwenpfote starrte an dem Baumstamm hoch, der eine Brücke zwischen Ufer und Insel übers Wasser bildete. Die Luft war erfüllt mit den Gerüchen von WindClan, SchattenClan und FlussClan. »Sieht so aus, als wären wir die Letzten!«, flüsterte er Distelpfote zu. Plötzlich fühlte er sich eingeschüchtert von der Vorstellung, allen drei Clans auf einmal gegenüberzutreten. »Glaubst du, dass Rauchfells Kinderstubengeschichten über den SchattenClan wahr sind?«

»Du glaubst doch nicht im Ernst, dass sie ihre Ältesten verhungern lassen, oder?«, miaute Distelpfote spöttisch.

»Na ja, eigentlich nicht«, murmelte Löwenpfote. »Aber was machen wir,

wenn alle anderen Schüler größer sind als wir?«

»Wir sind erst vor einem Halbmond zu Schülern ernannt worden«, erklärte Distelpfote. »Die meisten Schüler sind logischerweise größer als wir.«

Feuerstern sprang auf den Baumstamm, balancierte vorsichtig zur anderen Seite hinüber und sprang wieder hinab. Kies flog prasselnd unter seinen Pfoten auf, als er sich umdrehte, um zuzusehen, wie ihm seine Clan-Gefährten folgten. Brombeerkralle war der Nächste, dann kam Borkenpelz, und bevor Löwenpfote wusste, wie ihm geschah, sah er Distelpfote vor sich auf den Baumstamm hüpfen. Das schwarze Wasser floss ruhig unter ihr dahin und schwappte sacht über die toten Äste, die den Baum fest am Grund des Sees

verankerten. Sie schlängelte sich zwischen stämmigen Ästen und Astgabeln hindurch, bis sie das andere Ufer erreicht hatte. Dann sprang sie ans Ufer und drehte sich nach Löwenpfote um.

Zitternd vor Aufregung, kletterte er an einem Ast hinauf. Die Rinde war unerwartet glatt und seine Pfoten rutschten unter seinem Körper weg. Er spürte, wie der Baum schwankte, und sah sich nach Aschenpelz um, der ihm eilig gefolgt war. Ein Stück Rinde, aus dem einmal ein kleinerer Ast gesprossen war, ragte vor ihm auf. Vorsichtig balancierte er um das Hindernis herum und behielt dabei das ferne Ende des Baumes fest im Blick. Plötzlich rutschte eine seiner Vorderpfoten weg. Er verlor den Halt und starrte voller Entsetzen auf die

kalte, finstere Wasserfläche tief unter ihm.

Dann blitzte hinter ihm ein grauer Pelz auf und Löwenpfote spürte eine Schnauze an der Flanke. Die Schnauze schob ihn hoch und stützte ihn, bis er sein Gleichgewicht wiedergefunden hatte. Sein Mentor hatte ihn vor einer peinlichen Eröffnung seiner ersten Großen Versammlung bewahrt.

»Danke!«, keuchte Löwenpfote.

»Beim ersten Mal ist die Überquerung immer ein bisschen schwierig«, miaute Aschenpelz.

Löwenpfote ließ die Krallen ausfahren und klammerte sich für den Rest des Weges wie ein Eichhörnchen an den Stamm. Mit einem Satz sprang er vom Baum und freute sich, endlich wieder festen Boden unter den Pfoten zu spüren. Diesmal fühlte sich der

Kies unter seinen prickelnden Pfoten richtig gut an.

»Für einen Moment dachte ich, du würdest da draußen als Fischfraß enden«, empfing ihn Distelpfote.

»Ich auch!«, schnurrte Löwenpfote erleichtert.

Am liebsten wäre er gleich weitergesaust, in den Wald hinein, voller Ungeduld, was ihn dahinter erwartete, riss sich aber zusammen und wartete, bis alle den sicheren Boden der Insel erreicht hatten. Haselpfote tänzelte geschickt um die Äste herum, Beerenpfote bahnte sich mit seinen breiten Schultern einen Weg, und Spinnenbein, der die Überquerung offensichtlich gut beherrschte, glitt wie eine Schlange um jedes Hindernis herum. Löwenpfote fühlte sich sehr klein und unerfahren, aber er reckte

das Kinn und befahl seinem Pelz, glatt am Körper anzuliegen.

Endlich hatten alle DonnerClan-Katzen wohlbehalten den Strand erreicht. Feuerstern ließ seinen Blick über die Menge gleiten, dann nickte er kurz, drehte sich um und tappte in den Wald. *Jetzt!* Löwenpfote sauste zwischen den schattigen Stämmen hindurch, Laub raschelte an seinem Pelz. Seine Ohren zuckten erwartungsvoll, als die Bäume spärlicher wurden und sich eine Lichtung vor ihm auftat.

Überall waren Katzen. Löwenpfote hatte noch nie so viele verschiedenfarbige Pelze gesehen. Es gab schlanke Gestalten und andere mit breiten Schultern. Die meisten fand er viel größer als sich selbst. Löwenpfote hätte nicht gedacht, dass so viele Katzen rund um den See leben

könnten, und dabei war von jedem Clan nur eine kleine Gruppe gekommen! Ganz hinten am Rand der Lichtung stand die Große Eiche, das Zentrum der Großen Versammlung, und noch weiter hinten glitzerte der See zwischen den Bäumen des blattleeren Waldes hindurch.

»Hast du es dir so vorgestellt?«, flüsterte Distelpfote.

»Dass so viele Katzen kommen würden, hätte ich nicht gedacht.« Löwenpfote beobachtete gebannt einen FlussClan-Kater mit einem glatten, schimmernden Pelz, der seine trainierten Schultermuskeln im Mondlicht spielen ließ. »Stell dir vor, du müsstest dem im Kampf begegnen! Ab sofort werde ich doppelt so hart trainieren.«

»Wie kannst du jetzt an Schlachten denken?«, schimpfte Distelpfote.

»Heute Nacht ist Waffenstillstand. Versuch doch lieber herauszufinden, ob er genauso denkt wie ein DonnerClan-Krieger.« Sie kniff die Augen zusammen. »Wenn man weiß, was im Kopf des Feindes vorgeht, hat man die Schlacht schon fast gewonnen.«

Löwenpfote sah seine Schwester von der Seite an. Wie kam sie bloß auf solches Zeug? Während er sich fragte, ob er auch nur einer dieser vielen Katzen in einem Kampf gewachsen war, entwarf sie bereits Schlachtpläne wie die zukünftige Anführerin des Clans.

Mauspfotes Augen blitzten. »Warum gehst du nicht hin und fragst ihn selbst?«

Distelpfote schnappte nach Luft. »Dürfen wir wirklich einfach zu jeder Katze gehen und mit ihr reden?«

»Das schon«, lenkte Mauspfote ein, »aber ich würde dir raten, erst bei den Schülern anzufangen. Die Krieger der anderen Clans sind zwar nicht unbedingt gefährlich, aber sicher auch nicht gerade erfreut, wenn ihnen irgendeine kleine Schülerin auf die Nerven geht.«

»Und wenn *sie* mit *uns* reden wollen?«, fragte Löwenpfote.

»Sei einfach höflich und gib keine wichtigen Informationen preis«, mahnte Mauspfote. »Der eine oder andere Krieger könnte deine Unerfahrenheit ausnutzen, um in Erfahrung zu bringen, wie es um dem DonnerClan steht.«

»Hast *du* auf deiner ersten Großen Versammlungen irgendwelche Geheimnisse ausgeplaudert?«, fragte Distelpfote.

»Natürlich nicht!« Mauspfote rümpfte die Nase.

»Ja, das weiß ich noch ganz genau!«, mischte sich Beerenpfote hämisch ein. »Wenn ich dir nicht mit dem Schwanz den Mund zugehalten hätte, hättest du Feuersterns Entscheidung, das Land beim Fluss aufzugeben, bei Rostfell ausgeplaudert, bevor Feuerstern Gelegenheit hatte, sie selbst zu verkünden.«

»Aber sie ist doch die Zweite Anführerin!«, wehrte sich Mauspfote. »Ich konnte sie schließlich nicht einfach ignorieren.«

»Trotzdem musstest du ihr nicht gleich alle Clan-Angelegenheiten auf die Nase binden«, miaute Beerenpfote mit zuckenden Schnurrhaaren.

»So«, verkündete Distelpfote, »dann höre ich mich mal um, was die anderen so reden.«

Sie wollte sich gerade zu einer Gruppe FlussClan-Schüler aufmachen, die mit weit aufgerissenen Augen beieinanderstanden, als eine kleine, hell getigerte Kätzin über die Lichtung auf sie zueilte.

»Distelpfote!« Es war die Heiler-Schülerin des FlussClans, im Mondlicht leuchteten ihre grünen Augen.

»Hallo, Maulbeerpfote!« Distelpfote blieb stehen, um sie zu begrüßen.

Maulbeerpfote stoppte ebenfalls und strahlte sie an. »Mottenflügel hat mir gesagt, dass du Blattsees neue Schülerin bist.«

Distelpfote neigte den Kopf. »So ist es.«

»Großartig!«, miaute Maulbeerpfote. »Hast du schon deinen ersten Traum vom SternenClan gehabt?«

»Nein, noch nicht.«

»Dann wirst du ihn bestimmt bald haben«, versicherte ihr Maulbeerpfote. »Komm mit!« Sie legte Distelpfote den Schwanz um die Schultern. »Ich stelle dich den anderen Heiler-Katzen vor.«

Maulbeerpfote führte Distelpfote zu einer Katzengruppe, mit der sich Blattsee gerade Zungen gab. Löwenpfote spürte einen kleinen Stich der Eifersucht. Als Heiler-Schülerin war seine Schwester auf besondere Weise mit allen Clans verbunden. Verunsichert mit den Pfoten scharrend, ließ er den Blick über die vielen fremden Gesichter um ihn herum schweifen. Dann erinnerte er sich daran, dass die Waffenruhe nur für diese eine Nacht galt. Diese Katzen waren seine Feinde. Es lohnte sich nicht, Freundschaft mit ihnen zu schließen. Es war seine Aufgabe, sich mit ihnen bekannt

zu machen, um ihre Stärken – und Schwächen – herauszufinden, was ihm im Falle eines Kampfes nützlich sein konnte.

»Ich gehe zu Hasenpfote, um mit ihm zu reden«, verkündete Beerenpfote.

»Ich komme mit«, miaute Haselpfote.

Löwenpfote, der jetzt allein neben Mauspfote stand, sah sich auf der Lichtung um. Am Fuß der Großen Eiche entdeckte er eine dicht gedrängte Katzengruppe. Die Farben ihrer Pelze waren dort im Schatten nicht zu erkennen, aber ihre Augen leuchteten so finster, dass er erschauderte.

»Sind die vom SchattenClan?«, flüsterte er Mauspfote zu.

Mauspfote nickte. »Lass dich nicht von ihnen einschüchtern. Sie tun

immer so, als ob sie mit der ganzen Welt verfeindet wären, aber wenn man mal mit ihnen geredet hat, sind sie ganz okay.«

»Bist du dir da sicher?« Löwenpfote war nicht überzeugt.

Aber Mauspfote hatte ihm nicht zugehört. »Fischpfote!«, miaute er. Er starrte einer jungen, grau-weißen FlussClan-Kätzin nach, die einen so flauschigen Pelz hatte, dass sie wie ein Junges wirkte.

»Sie sieht so aus, als hätte sie die Kinderstube gerade erst verlassen«, bemerkte Löwenpfote.

Mauspfotes Ohren zuckten. »Dabei ist sie einen ganzen Mond älter als ich«, berichtete er. »Komm, wir unterhalten uns mit ihr«, fuhr er fort. »Dann wirst du merken, dass sie keineswegs so flauschig ist, wie sie aussieht.«

Löwenpfote folgte Mauspfote zu Fischpfote, die mit zwei weiteren FlussClan-Schülern zusammensaß, einem grauen und einem braun getigerten. Seine Nase zuckte, als ihm ihr Geruch entgegenwehte. Er kannte den Gestank vom SchattenClan und vom WindClan von den Grenzmarkierungen, aber den frischen, fischigen Geruch der FlussClan-Katzen fand er seltsam.

Fischpfote begrüßte sie mit einem Nicken. Ihr Äußeres wirkte zwar weicher und leichter als das ihrer Clan-Gefährten, aber ihre Augen waren scharf und klug. »Willst du mir deinen Freund vorstellen?«, fragte sie Mauspfote.

Mauspfote sah sie schmachtend an. »Das ist Löwenpfote.«

»Hallo, Löwenpfote«, miaute Fischpfote. »Darf ich dir Springpfote

vorstellen?« Mit einem Nicken deutete sie auf die braun getigerte Kätzin neben sich. »Und das ist Kieselpfote.« Mit der Schwanzspitze deutete sie auf den grauen Kater.

»Wie gefällt dir die Insel?«, fragte Springpfote.

»Sie ist großartig«, antwortete Löwenpfote.

»Wir können euch ja herumführen«, schlug Fischpfote vor.

Mauspfotes Augen begannen zu leuchten. Die Vorstellung von einem Spaziergang im Sternenschein mit der hübschen Schülerin schien ihm zu gefallen. Aber Löwenpfote wollte den Ort lieber allein erkunden, vor allem, wenn Mauspfote Fischpfote die ganze Zeit mit verliebten Augen anglotzen würde.

»Danke für das Angebot«, miaute er. »Aber Mauspfote hat mir

versprochen, mich noch ein paar Katzen vorzustellen.«

Mauspfote sah ihn verständnislos an. »Ach ja? Hab ich das?«

»Komm jetzt!«, drängte Löwenpfote, bevor Mauspfote noch etwas sagen konnte. Er tappte los, worauf ihm Mauspfote mit einem Seufzer über die Lichtung folgte.

Plötzlich ertönte eine sanfte Stimme an seinem Ohr. »Bist du nicht Häherpfotes Bruder?«

Er fuhr herum und sah sich einer hellbraun getigerten Kätzin gegenüber, die ihn mit Augen in der Farbe eines späten Nachmittagshimmels ansah.

»J-ja«, stammelte er. »Woher weißt du das?«

»Von Beerenpfote. Ich heiße übrigens Heidepfote.«

Weil deine Augen die Farbe von Heideblüten haben …

»Häherpfote hat dir vielleicht von mir erzählt«, fuhr Heidepfote fort. »Ich war dabei, als Krähenfeder ihn vor dem Ertrinken gerettet hat. Geht es ihm wieder gut?«

Löwenpfote zwang sich, sie nicht länger wie ein verschrecktes Kaninchen anzustarren. »Häherpfote?«, wiederholte er. »Doch, er hat sich wieder erholt.«

»Ist er hier?«, erkundigte sich Heidepfote.

Löwenpfote konnte sich gerade nur schwer erinnern, wo sich seine Wurfgefährten momentan aufhielten.

»Diesmal nicht.« Ungeduldig nahm ihm Mauspfote die Antwort ab.

»Ich kann immer noch kaum glauben, dass er trotz seiner Blindheit ganz allein unterwegs war«, hauchte

Heidepfote. »Er muss sehr mutig sein!«

Löwenpfote verspürte einen eifersüchtigen Stich. »Meistens ist er einfach nur launisch«, erklärte er ihr. »Besonders dann, wenn er das Lager bis zum nächsten Halbmond nicht verlassen darf.«

»Armer Häherpfote«, sagte Heidepfote mitfühlend. »Ich hätte auch schlechte Laune, wenn ich im Lager festsitzen müsste.«

»Geht mir genauso«, pflichtete ihr Löwenpfote bei.

»Wie lange bist du schon Schüler?«, fragte Heidepfote.

»Seit einem Halbmond. Und du?«

»Jetzt seit anderthalb Monden«, antwortete sie. »Ich bin heute zum zweiten Mal auf der Großen Versammlung.«

»Kennst du Mauspfote schon?«, fragte Löwenpfote, dem auffiel, dass sein Clan-Gefährte allmählich unruhig wurde und sich sehnsüchtig nach den FlussClan-Schülern umdrehte.

»Geredet haben wir noch nicht miteinander«, gestand Heidepfote. »Er ist mir aber schon beim letzten Mal aufgefallen, als Rostfell mit ihm sprach.« Sie sah Mauspfote an. »Hat Rostfell irgendwas Wichtiges aus dir rausgekriegt? Bei mir hat sie es auch versucht, aber Krähenfeder hatte mich glücklicherweise bereits vorgewarnt, bloß nichts preiszugeben.«

Bevor Mauspfote antworten konnte, war ein schwarzer Kater mit Bernsteinaugen bei ihnen aufgetaucht. »Wir sollten zu unserer Clan-Gruppe gehen«, erklärte er Heidepfote missmutig, ohne die DonnerClan-Schüler

zu beachten. »Die Versammlung fängt gleich an.«

»Das ist Windpfote«, klärte Heidepfote Mauspfote und Löwenpfote auf. »Er ist unser jüngster Schüler.« Ihre Schnurrhaare zuckten. »Was man seinem Benehmen allerdings nicht anmerkt. Seit er zur Pfote ernannt wurde, versucht er ständig, alle anderen Schüler herumzukommandieren.«

Windpfote warf ihr einen wütenden Blick zu und seine Schwanzspitze zuckte hin und her.

»Mach dir nichts draus, Windpfote«, fuhr Heidepfote fort, »Eh du dich versiehst, bist du zum Krieger aufgestiegen und darfst alle Schüler scheuchen.«

Windpfote kniff die Augen zusammen. Offensichtlich war er sich nicht sicher, ob sie das ernst meinte.

Heidepfote sah Löwenpfote an. Dann flüsterte sie gerade laut genug, dass Windpfote sie hören konnte: »Er glaubt, ich müsste tun, was er sagt, weil sein Vater Krähenfeder mein Mentor ist.«

»Du weißt, dass Krähenfeder niemals …«, versuchte Windpfote zu widersprechen.

»Ach komm, Windpfote!«, unterbrach ihn Heidepfote. »Lass gut sein!« Sie stieß ihm ihre Schnauze in die Flanke und wandte sich dann wieder an Löwenpfote. »Es ist kaum zu glauben, aber Windpfote kann richtig witzig sein, wenn er seinen guten Tag hat.«

Ein energisches Miauen meldete sich von der Großen Eiche: »Wir haben uns hier unter dem Silbervlies versammelt …«

»Kurzstern ruft den Beginn der Versammlung aus!«, maunzte Heidepfote aufgeregt.

Löwenpfote fuhr herum und sah die vier Anführer wie Eulen auf den tieferen Ästen des Baumes hocken. Kurzstern, der schlanke, braun getigerte Anführer des WindClans, hatte die Stimme erhoben.

»… zur Waffenruhe unter dem vollen Mond.«

Windpfote warf Heidepfote einen Blick zu, der zu sagen schien: *Wusste ich's doch!*, und machte sich schnellstens auf den Weg zu seinen Clan-Gefährten. Heidepfote sah Löwenpfote an und verdrehte die Augen, dann folgte sie ihrem Baugefährten.

Löwenpfote, der sich inzwischen etwas sicherer fühlte, tappte zu den Katzen, die sich am Fuß der Eiche versammelt hatten. Er drängte sich

zwischen seinen Clan-Gefährten hindurch, bis er einen freien Platz zwischen Distelpfote und Spinnenbein fand.

Feuerstern und Kurzstern saßen auf demselben Ast und neben ihnen eine schlanke, hübsch getupfte Kätzin. Das musste Leopardenstern vom FlussClan sein, vermutete Löwenpfote. Hinter ihr hatte sich ein riesiger, weißer Kater mit pechschwarzen Pfoten niedergelassen – der Anführer des SchattenClans, Schwarzstern.

»Der WindClan hat diesen Mond einen neuen Schüler ernannt«, verkündete Kurzstern. »Windpfote.« Der Schüler mit dem schwarzen Pelz hob das Kinn, offensichtlich ließ ihn völlig ungerührt, dass sich die vielen Katzen aller vier Clans nach ihm umdrehten. Löwenpfotes Herz raste. Er

hoffte, dass er es schaffen würde, genauso gelassen zu bleiben, wenn sein Name aufgerufen wurde.

»Im vergangenen Mond ist die Blattleere sehr nachsichtig mit uns gewesen«, fuhr Kurzstern fort. »Die Kaninchen laufen gut, aber nicht zu schnell, um sie zu packen, und der frische Wind hat den Bussarden und Habichten das Leben schwer gemacht, weshalb mehr Beute für uns übrig blieb.«

Löwenpfote überkam ein beunruhigender Gedanke. Würde Kurzstern erwähnen, dass Häherpfote in das Territorium des WindClans eingedrungen war? Mit gespitzten Ohren beugte er sich vor.

»Das war alles«, erklärte Kurzstern, »der WindClan hat nichts Wichtiges mehr zu berichten.«

Löwenpfote sah Distelpfote erleichtert an. Sie rückte näher. »Dem SternenClan sei Dank, dass er Häherpfote nicht erwähnt hat«, flüsterte sie.

»Der SchattenClan hat auch eine neue Schülerin«, hob nun Schwarzstern an. Er richtete den Blick auf eine drahtige, braune Kätzin, die zwischen SchattenClan-Kriegern saß. »Efeupfote.«

Efeupfote neigte den Kopf und kniff die Augen zusammen. Im Gegensatz zu Windpfote wirkte sie weder froh noch stolz.

Haben SchattenClan-Katzen keine Gefühle?, fragte sich Löwenpfote. Neben ihm rutschte Distelpfote unruhig hin und her. »Jetzt sind wir dran!«, flüsterte sie.

Aber Schwarzstern war noch nicht fertig. »Seit wir unser Territorium

vergrößert haben, ist die Jagd für den SchattenClan gut gelaufen.«

Entsetzt hörte Löwenpfote, wie die DonnerClan-Krieger um ihn herum überrascht nach Luft schnappten. Würde Schwarz-stern wirklich behaupten wollen, dass sie das Land beim Bach dem DonnerClan abgenommen hätten?

»Unser neuer Landstrich ist eine hervorragende Beutequelle«, miaute Schwarzstern.

Lügner!

»Wenn das so wäre, hätte euch Feuerstern den Streifen niemals überlassen!«, murmelte Spinnenbein vor sich hin.

»Der SchattenClan dankt Feuerstern für seine großzügige Gabe«, endete Schwarzstern mit gespielter Dankbarkeit.

Feuerstern sah ihm fest in die Augen. »Freut mich zu hören, dass ihr aus einer Lichtung, die nach DonnerClan-Maßstäben nur ärmlichen Ertrag bringt, so großen Nutzen ziehen könnt«, miaute er.

»Genau!«, fauchte Distelpfote leise. Ein beifälliges Raunen lief durch die Gruppe der DonnerClan-Katzen.

Dann musterte Feuerstern die Versammlung mit seinen grünen Augen. »Dem DonnerClan war es vergönnt, mehr als einen« – bei diesem Wort legte er eine Pause ein – »neuen Schüler in diesem Mond zu ernennen.«

Löwenpfotes Ohren zuckten. Stolz und Furcht rumorten gleichzeitig in seinem Bauch.

»Häherpfote konnte uns heute Nacht nicht begleiten.« Überraschtes Gemurmel regte sich unter den

anderen Clans, aber der Anführer des DonnerClans setzte seine Rede fort. »Dafür ist Distelpfote mitgekommen.« Distelpfotes grüne Augen leuchteten wie Sterne, während ihr schwarzer Pelz im Zwielicht kaum zu sehen war. Dann fiel Feuersterns Blick auf Löwenpfote. »Und Löwenpfote.«

Löwenpfote konnte kaum hören, was er sagte, weil das Blut so laut in seinen Ohren rauschte. Er richtete sich auf und reckte das Kinn. Es dauerte nur einen Moment, der ihm ewig lang und gleichzeitig viel zu kurz vorkam, dann hatte er alles überstanden und Feuerstern setzte seinen Bericht fort.

»Diese Blattleere ist für uns günstig verlaufen«, miaute er. »Es gab Frost, aber wenig Schnee, und die Beute ist nach wie vor gelaufen.«

Plötzlich kribbelte Löwenpfote der Pelz. Da lag ein neuer Geruch in der Luft, den er bisher nicht bemerkt hatte. Er war offensichtlich auch anderen Katzen aufgefallen – Löwenpfote sah, wie sie die Köpfe drehten und den Rand der Lichtung absuchten.

In der Nähe der WindClan-Katzen raschelte es im Farn, und Löwenpfote sah, dass sich in den Schatten etwas bewegte.

Feuerstern brach ab. Gemeinsam mit den anderen Katzen musterte er zwei schlanke Gestalten, die auf die Lichtung traten.

»Eindringlinge!« Wie ein Buschfeuer breitete sich der Warn-ruf unter den Katzen aus. Überall um Löwenpfote sträubten sich Pelze und kampflustige Muskeln machten sich bereit zum Sprung.

Die WindClan-Krieger, die in nächster Nähe saßen, stürzten sich auf die Fremden. Jaulend und fauchend streckten sie die Eindringlinge nieder.

Ob sie sie töten werden? Löwenpfote drehte sich wieder zu der Großen Eiche um, weil er wissen wollte, wie die Anführer reagieren würden.

Feuerstern stand mit steil aufgerichtetem Schwanz und gespitzten Ohren da. Starr vor Schreck prüfte er die Luft, erst einmal und dann noch einmal.

»Halt!«

Die WindClan-Katzen hielten inne und zogen sich zurück, die beiden Fremden blieben allein abseits der Clans stehen. Löwenpfote reckte sich und versuchte, über die Köpfe der Katzen hinweg zu sehen.

Feuerstern stand wie gebannt da und rief mit rauer Stimme einen Namen, den Löwenpfote bisher nur von Erzählungen aus der Kinderstube kannte.

»Graustreif!«

11. KAPITEL

Distelpfote riss die Augen auf. *Graustreif?*

»Der ist doch tot!«, flüsterte sie Löwenpfote zu.

Ihr Bruder antwortete nicht. Er war zu sehr damit beschäftigt, auf den Hinterläufen zu balancieren, damit er besser sehen konnte.

Distelpfote machte sich klein und schlängelte sich zwischen den Beinen der Clan-Katzen hindurch, bis sie vorn angekommen war und zwischen den Pelzen von Krähenfeder und Windpfote hindurchspähen konnte.

Ein grauer Kater mit einem dunklen Streifen auf dem Rücken stand am Rand des Waldes. Sein Pelz hing lose über Rippen und erschlafften Muskeln, das Fell war verfilzt und stumpf. Sein linkes Ohr war zerfetzt und an seiner verschrammten Schnauze fehlten etliche Schnurrhaare. Eine zitternde, hellgrau getigerte Kätzin hielt sich dicht an seiner Seite. Ihr kurzes Fell stand in verfilzten Büscheln vom Körper ab und ihr Schwanz hing schlapp und ungepflegt zu Boden.

Aber Graustreif ist doch tot!

»Du lebst!« Feuerstern schoss zwischen Kurzstern und Fetzohr hindurch. Mit weit aufgerissenen Augen blieb er vor Graustreif stehen, das Fell stand ihm zu Berge.

Graustreif erwiderte seinen Blick. Seine Begleiterin legte die Ohren an

und hob drohend eine Vorderpfote. Zitternd und verängstigt, versuchte sie, mit ihren weit aufgerissenen Augen, keine der vielen Katzen aus dem Blick zu lassen.

»Nur ruhig, Millie«, redete Graustreif auf sie ein.

Feuerstern streckte die Schnauze vor, schnupperte zögernd und schien seinen Augen nicht zu trauen. »Die Zweibeiner haben dich nicht umgebracht …« Er sah zum Mond auf. »Dem SternenClan sei Dank«, flüsterte er.

Verwundertes Miauen brach in der Zuschauermenge aus.

»Graustreif ist zurückgekehrt!«

»Er ist den Zweibeinern also doch entkommen!«

»Wie hat er es geschafft, zu überleben?«

»Was wird jetzt aus Brombeerkralle?«

Was wird aus Brombeerkralle?

Distelpfote sah ihren Vater an. Feuerstern hatte für Graustreif eine Totenwache gehalten, wie er das für jeden toten Clan-Gefährten tun würde, und Brombeerkralle zu seinem Nachfolger ernannt. Aber Graustreif lebte und war jetzt zurückgekehrt …

Der Zweite Anführer des Donner-Clans starrte Graustreif an. »Ich kann kaum glauben, dass du uns gefunden hast.« In seiner Stimme lag Bewunderung, aber als er vortrat und den grauen Krieger begrüßte, flackerte sein Blick unsicher.

Feuerstern schnippte mit dem Schwanz. »Wo hatten sie dich hingebracht?«

Graustreif antwortete nicht. »Du hast nicht auf mich gewartet.«

Schmerz zuckte in Feuersterns Augen auf. »Ich konnte nicht.«

Graustreif neigte den Kopf. »Du hättest den Clan gefährdet, wenn ihr im Wald geblieben wärt.«

Feuerstern beugte sich vor. »Wenn nur mein Leben auf dem Spiel gestanden hätte« – er sah sich nach den Clans um, dann senkte er die Stimme –, »wäre ich geblieben.«

Distelpfote wurde von hinten angestoßen. Die übrigen DonnerClan-Krieger drängten sich vor, um ihren alten Clan-Gefährten zu begrüßen.

»Graustreif!« Borkenpelz kam angerannt. »Du lebst!«

Beerenpfote, Haselpfote, Aschenpelz und Spinnenbein umkreisten ihn aufgeregt, beschnupperten sein Fell, stießen ihn mit den Schnauzen an. Graustreif wich zurück.

»Seid nicht so stürmisch«, mahnte Blattsee. »Er ist erschöpft.«

»Aber wir haben doch so viel von ihm gehört!«, beschwerte sich Haselpfote, während Blattsee sie und die anderen mit dem Schwanz beiseiteschob.

Eichhornschweif musterte Graustreifs Gefährtin. »Und wer bist *du*?«

»Das ist Millie«, miaute Graustreif. »Ich habe sie am Zwei-beinerort kennengelernt.«

Eichhornschweif staunte. »Ein *Hauskätzchen* hat dich auf deiner Reise begleitet?«

»Allein hätte ich es nicht geschafft«, miaute Graustreif.

Brombeerkralle kniff die Augen zusammen. »Bist du unserer Spur gefolgt?«

»Nein«, antwortete Graustreif. »Wir haben uns unseren eigenen Weg gesucht.«

»Zuerst sind wir in Graustreifs Heimat zurückgekehrt«, erklärte Millie. Distelpfote stellte verwundert fest, dass sie eine harte Stimme hatte. Sie hatte geglaubt, alle Hauskätzchen würden so sanft miauen wie Minka.

Graustreifs verfilzter Pelz sträubte sich. »Der Wald war voll-ständig zerstört, als wir dort ankamen. Keine Katzen, keine Beute, nichts außer Monstern und ausgerissenen Bäumen.«

»Woher wusstet ihr, welche Richtung ihr einschlagen solltet?«, fragte Blattsee.

»Wir sind zu Rabenpfote gegangen.«

Feuersterns Augen leuchteten. »Ist er wohlauf?«

»Es geht ihm gut, aber er macht sich große Sorgen wegen euch.« Graustreif holte tief Luft, bevor er

weitersprach. »Er sagte, er hätte euch vorbeiziehen sehen und da hättet ihr den Weg zur untergehenden Sonne eingeschlagen. Also sind wir über die Hochfelsen weitergereist …« Er brach ab, sein Schwanz begann zu zittern.

Blattsee stürzte zu ihm. »Geht es dir gut?«

»Bin bloß müde.«

Leopardenstern bahnte sich einen Weg durch die DonnerClan-Katzen. Ein lautes Schnurren polterte in ihrer Kehle. »Wie schön, dich wiederzusehen, Graustreif.«

Nach ihrer Begrüßung erhoben die Krieger aller Clans ihre Stimmen.

»Willkommen zurück, Graustreif!«

»Wie hat er uns nur gefunden?«

»Der SternenClan muss über ihn gewacht haben!«

Katzen aller vier Clans drängten sich um Graustreif, bis er fast in einem Meer aus Pelzen unterging, braunen, weißen, roten und getigerten. Schnurrlaute wurden laut und übertönten den Wind in den Zweigen.

Distelpfote sah staunend zu. Sie wusste, dass auf der Großen Versammlung Waffenruhe galt, aber doch nicht so. Vier verschiedenen Clans sollten sie angehören und jetzt benahmen sich die Krieger wie ein einziger. Sie schlängelte sich in dem Gewühl aus Pelzen zu Löwenpfote durch, der das Geschehen mit großen Augen beobachtete.

»Das ist nicht normal«, flüsterte sie ihm ins Ohr. »Graustreif gehört zum DonnerClan. Warum machen die anderen Clans so einen Wirbel um ihn?«

»Keine Ahnung«, gab Löwenpfote zu. »Ich dachte, Krieger sein würde

bedeuten, dass man den eigenen Clan beschützt. Die anderen Clans müssten sich doch eigentlich Sorgen machen, weil der DonnerClan jetzt noch einen Krieger mehr hat?«

Haselpfote tauchte neben ihnen auf. »Wenn man ihnen zuhört, klingt das wie in Eichhornschweifs Geschichten von der Großen Reise aller vier Clans.«

»Die Große Reise ist vorbei«, bemerkte Distelpfote.

Aber Haselpfote hörte nicht zu. Sie konnte den Blick nicht von Graustreif abwenden. »Woher hat er gewusst, dass wir auf der Insel sind?«

»Glaubst du, dass der SternenClan ihm den Weg gewiesen hat?«, überlegte Löwenpfote.

»Woher wusstest du, dass wir hier sind?«, rief eine schlanke graue FlussClan-Kätzin.

Graustreif streckte ihr die Schnauze entgegen. »Nebelfuß, wie schön, dich wiederzusehen. Wir sind einem Einzelläufer begegnet, der uns sagte, dass an diesem See Katzen leben. Als wir auf der Anhöhe ankamen, schien der Vollmond aufs Wasser und ich sah Gestalten, die zur Insel strömten.«

»Danach sind wir einfach den frischen Geruchsspuren gefolgt«, ergänzte Millie. »Sie führten uns zum Ufer und dann über den umgestürzten Baum.«

Distelpfote hörte eine Katze leise angewidert fauchen. Schwarzstern starrte Millie mit unverhohlener Feindseligkeit an. Die graue Kätzin reckte das Kinn und sah ihm in die Augen. Ihre Schwanzspitze zitterte, aber sie hielt dem Blick des SchattenClan-Anführers stand, bis er

sich abwandte. Distelpfote war beeindruckt.

Graustreif straffte wütend die Muskeln seiner breiten Schultern.

»Denkt an die Waffenruhe!«, mahnte Leopardenstern.

»Die Waffenruhe gilt für *Krieger*«, fauchte Schwarzstern.

»Die *Große Versammlung* ist für Krieger!«, rief Kurzstern.

Ein Raunen erhob sich unter den WindClan-Katzen und wanderte weiter bis zum SchattenClan.

»Wird der DonnerClan noch ein Hauskätzchen in seine Reihen aufnehmen?«, flüsterte eine ungläubige Stimme.

»Ich habe Millie zur Kriegerin ausgebildet!«, fauchte Graustreif. »Ein Hauskätzchen hätte so eine weite Reise nie-mals überlebt.« Sein Satz endete mit einem Hustenanfall und

Distelpfote sah, dass der graue Krieger vom Kopf bis zur Schwanzspitze zuckte.

Feuerstern tappte zu Graustreif und schmiegte sich an ihn. »Lass uns zusammen ins Lager zurückkehren.«

Graustreif sah Millie an. »Schaffst du es, heute Nacht noch ein kleines Stückchen weiter zu reisen?«

»Solange du meinst, dass es nötig ist, laufe ich mit dir weiter«, versicherte sie ihm.

»Sehr gut«, miaute Feuerstern. Er musterte die übrigen Anführer. »Gibt es noch wichtige Neuigkeiten, die auf dieser Großen Versammlung ausgetauscht werden müssen?«

»Vom FlussClan nicht«, antwortete Leopardenstern.

»Der WindClan hat alles gesagt«, erklärte ihm Kurzstern.

Schwarzstern schüttelte den Kopf.

»Dann lasst uns aufbrechen«, rief Feuerstern dem DonnerClan zu, »und Graustreif und Millie ihr neues Zuhause zeigen.«

»Soll das heißen, dass der DonnerClan jetzt zwei Zweite Anführer hat?«, platzte Windpfote heraus.

Distelpfote spitzte die Ohren.

Sandsturm trat an Feuersterns Seite. »Graustreif und Millie sind müde«, miaute sie ihm leise zu. »Wir sollten sie so schnell wie möglich nach Hause bringen.«

»Ja.« Feuerstern schnippte Brombeerkralle mit der Schwanzspitze zu. »Geh du voraus«, befahl er.

Sandsturm trat neben Millie und streifte ihren Pelz. »Bleib dicht neben mir«, empfahl sie ihr. »Wir bringen euch in einem warmen, trockenen Bau unter.«

Millie nickte und tappte hinkend an der Seite der hellroten Kätzin voran. Haselpfote eilte zu ihnen, eifrig darum bemüht, bei der Begleitung der Fremden ins Lager zu helfen.

Distelpfote reihte sich neben ihrem Bruder ein und so trotteten sie gemeinsam hinter den anderen her. Alle übrigen Clans folgten ihrem Abzug mit den Augen. Eine WindClan-Schülerin neigte den Kopf, als Löwenpfote an ihr vorbeilief.

»Kennst du sie?«, fragte Distelpfote erstaunt.

»Das ist Heidepfote«, antwortete Löwenpfote. »Ich habe sie heute Abend kennengelernt.«

Distelpfote drehte sich nach der WindClan-Schülerin um. Heidepfote flüsterte ihrem Gefährten etwas ins Ohr. Ihr Blick war dabei unverwandt

auf Graustreif gerichtet, der gerade zwischen den Bäumen verschwand.

Dann hörte Distelpfote eine Stimme zwischen dem Plätschern des Sees.

»Feuerstern wird Graustreif jetzt bestimmt wieder zum Zweiten Anführer ernennen!«

Distelpfote erspähte einen FlussClan-Krieger mit einem steingrauen Pelz.

Eine zweite Stimme flüsterte: »Die Totenwache für Graustreif hätte nicht stattfinden dürfen!«

Distelpfote hätte gern protestiert, aber unter ihrem Pelz kribbelte eine Ahnung und hielt sie davon ab. War Brombeerkralle *unberechtigterweise* zum Zweiten Anführer ernannt worden? Sie schob ihren Zweifel beiseite und verschloss die Ohren vor dem Geschwätz der anderen Clans.

Vor ihr ragte die Baumbrücke auf. Sie hangelte sich von einem toten Ast zum nächsten nach oben und balancierte über den glatten Stamm. Löwenpfote wartete bereits am anderen Ende auf sie. Seine Augen glänzten vor Aufregung, und als sie am Boden landete, miaute er: »Hoffentlich sind die Großen Versammlungen immer so aufregend wie heute! Kaum zu glauben, dass Graustreif uns gefunden hat!«

Distelpfote eilte hinter ihm her. »Bist du nicht beunruhigt?«, fragte sie verwundert.

»Warum denn?«

»Weil Graustreif zurückgekehrt ist, natürlich!« Distelpfote peitschte mit dem Schwanz. »Der SternenClan kann doch nicht damit einverstanden sein, dass Brombeerkralle Zweiter

Anführer ist, solange Graustreif noch lebt?«

»Dass Graustreif noch lebt, hat uns der SternenClan nicht gesagt«, erinnerte Löwenpfote. »Wenn es ihnen so wichtig gewesen wäre, hätten sie uns ein Zeichen schicken müssen.«

Mauspfote verlangsamte das Tempo und reihte sich neben ihnen ein. »Ich finde, Brombeerkralle ist ein großartiger Zweiter Anführer, und das kann Feuerstern unmöglich außer Acht lassen.«

»Ganz genau«, stimmte ihm Löwenpfote zu.

»Aber was ist mit dem Gesetz der Krieger?«, protestierte Distelpfote.

»Ist im Gesetz der Krieger irgendwo vorgesehen, dass ein Zweiter Anführer von den Toten wiederaufersteht?«, wollte Löwenpfote wissen.

Distelpfote schüttelte den Kopf. Keine Katze hatte auf der Großen Versammlung das Gesetz der Krieger erwähnt. Und trotzdem ließ sie der Gedanke nicht los, dass es nicht rechtens sein konnte, wenn ein neuer Zweiter Anführer ernannt wurde, obwohl der alte noch gar nicht tot war.

»Zuerst war Graustreif Zweiter Anführer«, miaute sie beharrlich, allerdings hauptsächlich zu sich selbst.

»*Willst* du etwa, dass er Brombeerkralle ablöst?«, fragte Löwenpfote überrascht.

»Natürlich nicht«, blaffte Distelpfote.

»Und im Clan steht doch alles zum Besten«, bemerkte Mauspfote. »Wieso sollte man also irgendwas ändern?«

Distelpfote sah nach vorn, wo Sandsturm und Millie neben Feuerstern

und Graustreif am Ufer entlangtappten. Um sie herum tuschelten die übrigen Clan-Katzen leise miteinander, und Distelpfote vermutete, dass auch sie sich fragten, was jetzt passieren würde, nachdem Graustreif zum DonnerClan zurück-gekehrt war.

12. KAPITEL

Am Horizont schimmerte ein milchig weißer Streifen, als Distelpfote mit ihren Clan-Gefährten wieder beim Felsenkessel eintraf. Als sie den Dornentunnel betrat, war das aufgeregte Getuschel verstummt, das sie wie ein summender Bienenschwarm auf dem langen Rückweg begleitet hatte. Mondlicht ergoss sich über die Lichtung, nur die Ränder des Lagers lagen in tiefen Schatten. Distelpfote kribbelte voller Erwartung der Pelz, als sie sah, wie zwei

zierliche Gestalten vom Bau der Schüler angerannt kamen.

»Wie war es auf der Großen Versammlung?«, rief Rußpfote.

Feuerstern blieb stehen, Graustreif neben ihm auch. »Du solltest längst schlafen«, miaute er der Schülerin zu. »Morgen früh bist du dann zu müde, um zu trainieren.«

»Tut mir leid, Feuerstern«, entschuldigte sich Rußpfote. »Aber wie sollten wir schlafen, ohne zu wissen, was auf der Großen Versammlung passiert ist?«

Graustreifs Schnurrhaare zuckten belustigt. »Das haben wir auch nicht anders gemacht, als wir noch Schüler waren«, erinnerte er Feuerstern.

»Wer bist du denn?« Rußpfote starrte den grauen Krieger mit großen Augen an.

»Er war Zweiter Anführer beim DonnerClan, bevor du geboren wurdest«, erklärte ihr Feuerstern.

»Graustreif?«, riet Rußpfote und legte den Kopf schief.

»Graustreif!«, wiederholte Mohnpfote aufgeregt.

Rußpfote hüpfte im Kreis um die beiden herum. »Darf ich es Wolkenschweif sagen? Ach bitte, darf ich?« Ohne auf eine Antwort zu warten, sauste sie laut nach ihrem Mentor rufend Richtung Kriegerbau.

Wolkenschweif tauchte im Eingang auf, im Mondlicht schimmerte sein vom Schlaf zerzauster Pelz. »Was ist denn los, Rußpfote?«, beschwerte er sich.

»Graustreif ist wieder da!«

Farnpelz drängte sich an Wolkenschweif vorbei und blieb vor dem Bau stehen. »Graustreif?« Er riss

die Augen auf, blinzelte über die Lichtung und rannte zu seinem alten Freund.

»Graustreif ist wieder da!«, jaulte Wolkenschweif. Während er zu seinem Clan-Gefährten sprang, kamen Sturmpelz und Weißflug aufgeregt miauend aus dem Bau gestürzt.

»Ich dachte schon, ich würde dich nie mehr wiedersehen«, flüsterte Farnpelz und begrüßte Graustreif Nase an Nase.

»Feuerstern hatte recht!«, fiel Sturmpelz ein und schob sich an Farnpelz vorbei. »Er hat immer gesagt, dass du uns irgendwann finden würdest!«

Graustreif starrte Sturmpelz – seinen Sohn – verwundert an. »Du lebst jetzt beim DonnerClan?«

»Was ist das hier für ein Lärm?« Mausefells unwirsches Miauen war zu

hören, als die steifbeinige alte Kätzin aus dem Bau der Ältesten auftauchte. Langschweif war ihr gefolgt und starrte mit blicklosen Augen nach vorn ins Leere. Er witterte. Trotz des spärlichen Mondlichts am Rand der Lichtung sah Distelpfote, dass sich sein Rückenfell sträubte. »Ich rieche Graustreif«, miaute er.

»Graustreif?«, blaffte Mausefell. »Du träumst noch.«

»Er träumt nicht«, versicherte Feuerstern.

Graustreif befreite sich aus dem Gedränge der Krieger in der Mitte der Lichtung. »Ich bin es wirklich«, miaute er.

»Heiliger SternenClan!« Mausefell humpelte Graustreif entgegen und strich ihm mit dem Schwanz über die Flanke. »Beim Silbervlies, wie hast du uns bloß gefunden?«

Sandsturm trat vor. »Das ist eine lange Geschichte und sie muss bis morgen warten«, miaute sie freundlich. »Graustreif und Millie sind erschöpft.«

»Millie?« Mausefell musterte die Fremde neben Graustreif.

»Millie hat mir geholfen, die lange Reise zu überstehen«, erklärte Graustreif. »Sie ist jetzt meine Gefährtin.«

Mausefell kniff die Augen zusammen und Distelpfote bekam einen Knoten im Bauch. Wie würde die unwirsche Älteste reagieren? Krieger durften sich außerhalb des Clans keine Gefährten suchen, vor allem keine Hauskätzchen.

Aber Mausefell begrüßte Millie, indem sie den Kopf neigte. »Bricht immer noch alle Gesetze, unser Graustreif.«

Distelpfotes Schwanzspitze zuckte besorgt. Allem Anschein nach war der DonnerClan bereit, Millie zu akzeptieren, aber was würde der SternenClan dazu sagen? Ihr Blick fiel auf Feuerstern. Wenn man einen Anführer mit Hauskätzchen-Wurzeln hatte, musste das wohl in Ordnung sein. Vor allem zählte sicher, dass Millie bewiesen hatte, was in ihr steckte, weil Graustreif mit ihrer Hilfe zu seinem Clan zurückgefunden hatte. Sie hatten beide überlebt, und das musste wohl bedeuten, dass der SternenClan mit ihr einverstanden war.

Beim Bau der Krieger fiel ihr ein Schatten auf. Bach war aufgewacht. Die Gebirgskatze tappte zu Sturmpelz und flüsterte ihm etwas ins Ohr.

Häherpfote tauchte mit zuckender Nase aus dem Bau der Schüler auf. »Was ist los?«

Löwenpfote hüpfte zu ihm. »Graustreif ist wieder da!« Häherpfote wandte Graustreif und Millie sein blickloses Gesicht zu. »Wen hat er denn da mitgebracht?«

»Seine neue Gefährtin«, erklärte Rußpfote. »Vom Zweibeinerort.«

Häherpfote rümpfte die Nase. »Also, dann sag Blattsee, dass sie eine infizierte Wunde hat. Das rieche ich von hier aus.«

»Brombeerkralle!« Feuerstern rief nach seinem Zweiten Anführer. »Du musst im Kriegerbau Nester für Graustreif und Millie finden.« Brombeerkralle nickte und tappte davon.

Distelpfote hörte, wie das Getuschel unter den Katzen lauter wurde.

»So kräftig, wie ich gedacht hatte, ist Graustreif gar nicht«, flüsterte Rußpfote. »Neben Brombeerkralle sieht er richtig klein aus.«

»Er riecht nach Krähenfraß«, miaute Häherpfote.

»Bestimmt hat er seit Monden wie ein Einzelläufer gelebt«, vermutete Löwenpfote. »Wenn er erst mal wieder wie ein Krieger isst, wirkt er bestimmt nicht mehr so schmächtig.«

Weißflug sah Eichhornschweif ängstlich an. »Wie wird es jetzt weitergehen? Wer wird unser Zweiter Anführer sein?«

Eichhornschweifs Augen wanderten verunsichert von Graustreif zum Eingang des Kriegerbaus, wo Brombeerkralle verschwunden war. »Ich weiß es nicht.«

Feuersterns Blick ruhte unbeirrt auf seinen Clan-Gefährten. »Im Moment

wird sich gar nichts ändern. Wir sollten nur dankbar sein, dass Graustreif zu seinem Clan zurückgekehrt ist.«

»Für zwei Nester ist nicht mehr genug Platz im Bau«, informierte Brombeerkralle Feuerstern bei seiner Rückkehr. »Vielleicht für eins, aber mehr nicht.«

»Wo wir schlafen, ist uns gleich, aber ich will bei Millie bleiben«, miaute Graustreif müde.

»Das wirst du auch«, versprach Feuerstern. »Wir wollten den Bau sowieso vergrößern.«

»Vorerst würden wir gern von den anderen getrennt schlafen«, erklärte Graustreif. »Bis wir uns daran gewöhnt haben, wieder so viele Katzen um uns herum zu haben.«

»Hinter dem Kriegerbau gibt es eine Nische«, schlug Lichtherz vor.

»Am Boden wächst Gras, es ist also weich.«

»Und außerdem sind noch genügend Brombeerranken übrig, die wir vor dem Eingang zum Heilerbau entfernt haben«, warf Blattsee ein. »Wenn wir sie davor anbringen, bieten sie zusätzlichen Schutz in der Nische.«

Feuerstern sah Graustreif an. »Wäre dir das lieber?«

Der graue Krieger nickte.

Distelpfote sprang auf. Als Schülerin der Heiler-Katze war es ihre Aufgabe, sich um Neuankömmlinge zu kümmern. Sie würden ein warmes, gemütliches Nest brauchen und sollten Kräuter bekommen, die ihnen dabei halfen, sich von der langen Reise zu erholen.

»Farnpelz, Wolkenschweif und Brombeerkralle«, rief Feuerstern,

»ihr kümmert euch um die Brombeerranken.«

»Ja, Feuerstern.« Brombeerkralle eilte davon, um die braunen, getrockneten Ranken zu holen, die neben dem Heilerbau lagen. Farnpelz und Wolkenschweif folgten ihm.

»Darf ich helfen?«, bat Rußpfote.

Farnpelz blieb stehen, drehte sich um und wollte ihr antworten, aber da war Rußpfote bereits hinter ihm hergesaust. Sie stieß mit ihm zusammen, purzelte Schwanz über Schnurrhaare rückwärts und blieb liegen.

»Tut mir leid, Farnpelz!«, miaute sie und rappelte sich auf.

Farnpelz schnurrte über seine Tochter. »Immer bist du dir selbst eine Schwanzlänge voraus, Rußpfote. Du erinnerst mich an meine Schwester, als sie noch Schülerin war.«

»Kommst du, Rußpfote?«, rief Wolkenschweif. »Du kannst mir helfen, diese Ranke zur Nische zu schleppen.«

»Entschuldigung«, miaute Rußpfote noch einmal und rannte zu ihrem Mentor, um ihm zu helfen.

Bis die Dämmerung orangerot am wolkengetupften Himmel über dem Lager aufzog, war der Bau fertiggestellt. Graustreif und Millie bedankten sich mit einem schläfrigen Nicken und tappten hinein.

Am anderen Ende der Lichtung führten Sandsturm und Spinnenbein Honigpfote und Mauspfote mit der Morgenpatrouille aus dem Lager. Bombeerkralle und Wolkenschweif gingen in den Kriegerbau, um sich schlafen zu legen. Distelpfote blieb mit Blattsee vor dem provisorischen

Bau stehen, wo sie ihr Werk bewunderten.

»Das Moos, das du gesammelt hast, wird sie warm halten«, miaute sie. Blattsee hatte aus jedem Bau ein paar Reste geholt und Distelpfote hatte ihr dabei geholfen, gemütliche Nester für Graustreif und Millie daraus zu bauen. Graustreif konnte der rechtmäßige Zweite Anführer des Donner-Clans sein, und Distelpfote wollte, dass er es so bequem wie möglich hatte.

»Soll ich noch Kräuter holen?«, bot Distelpfote an. »Häherpfote meinte, Millie hätte eine infizierte Wunde.«

»Woher weiß er das?« Blattsee sah sie überrascht an.

»Er hat es gerochen.« Distelpfote suchte nach dem Namen der Blätter, die helfen könnten, aber nach all der

Aufregung bei der Fertigstellung des Baus schwirrte ihr der Kopf.

»Warten wir bis Sonnenhoch und kümmern uns dann darum«, antwortete Blattsee. »Im Moment brauchen Graustreif und Millie Ruhe nötiger als alles andere.«

Distelpfote unterdrückte ein Gähnen.

Blattsee sah sie an. »Offensichtlich bist du auch ziemlich müde«, stellte sie fest.

»Ein bisschen«, gestand Distelpfote. Genau genommen fühlte sie sich wie betäubt vor Erschöpfung.

»Legen wir uns erst einmal schlafen«, schlug Blattsee vor. Sie erhob sich auf die Pfoten und trottete zum Heilerbau. Dankbar folgte ihr Distelpfote.

Als Distelpfote erwachte, fiel schwaches Sonnenlicht durch die Brombeerranken. Feuerstern hatte ihnen gesagt, dass sich im Moment nichts ändern würde. Sollte das heißen, dass er Brombeerkralle eventuell durch seinen alten Freund ersetzen würde? Würde der SternenClan das von ihm erwarten?

Sie tappte aus ihrem warmen Moospolster und prüfte die eisige Luft. Ihr Bauch rebellierte.

Blattsee lag in ihrem Nest und hatte die Augen geschlossen. Jetzt hob sie die Nase. »Schon ausgeschlafen?« Sie stellte sich auf die Pfoten, streckte sich und rollte den Schwanz ein, bis er zitterte. »Du hast eine anstrengende Nacht hinter dir. Eigentlich dachte ich, dass du länger schläfst.«

»Ich bin hungrig«, gestand Distelpfote.

»Auf dem Frischbeutehaufen gibt es etwas zu essen«, erklärte Blattsee schnuppernd.

Distelpfote holte eine Maus für ihre Mentorin und einen Wühler für sich selbst. Gierig machte sie sich über ihre Beute her, verschlang sie mit wenigen Bissen, dann leckte sie sich die Pfoten und wusch sich das Gesicht. »Sollen wir jetzt nach Graustreif sehen?«, fragte sie eifrig.

»Ist schon Sonnenhoch?«

»Noch nicht ganz.«

»Dann sollten wir sie noch ein bisschen schlafen lassen«, entschied Blattsee. Sie tappte zu ihrem Kräutervorrat im hinteren Teil des Baus und machte sich daran, die Bestände zu prüfen. »Du musst Borretsch für mich holen«, miaute sie. »Viel ist nicht

mehr da und Graustreif und Millie haben vielleicht Fieber. Auf dem Weg zum See, hinter dem Kamm, findest du welchen.«

Distelpfotes Krallen zuckten beunruhigt. »Weckst du sie auch nicht auf, bis ich zurück bin?« Möglicherweise konnte sie an den neuesten Patienten des Clans eine Menge lernen. Seit sie Heiler-Katze geworden war, hatte sie noch keinen einzigen Patienten behandeln können. Sie hatte sich so sehr angestrengt, um sich zu merken, wie die Kräuter hießen und wofür sie verwendet wurden, dass sie sich jetzt darauf freute, ihr Wissen anzuwenden. Vielleicht vergaß sie die Namen dann auch nicht mehr so schnell.

»Du darfst aber nicht herumtrödeln«, mahnte Blattsee.

»Ganz bestimmt nicht«, versprach Distelpfote.

Blattsee wandte sich wieder ihren Kräutern zu, breitete Mohnsamen mit der Pfote aus, um sie zu zählen.

Distelpfote wollte gehen, dann hielt sie aber noch einmal inne. »Der Clan hat doch für Graustreif eine Totenwache gehalten, oder?«

»Ja, das haben wir getan.« Blattsee blickte nicht auf.

»Bedeutet das dann, dass er offiziell tot ist? In den Augen des SternenClans, meine ich?«

»Dem SternenClan dürfte aufgefallen sein, dass Graustreif weder bei uns noch bei ihnen ist«, miaute Blattsee trocken.

»Aber was ist dann mit dem Gesetz der Krieger? Ist er nach dem Gesetz der Krieger dann offiziell tot?«

»Hat er für dich gestern so ausgesehen, als wäre er tot?«

»Aber wenn er nicht tot ist, dann ist er doch immer noch Zweiter …«

»Unsere Aufgabe ist es, ihn gesund zu machen.« Jetzt sah ihr Blattsee in die Augen. »Feuersterns Probleme gehen uns nichts an, es sei denn, der SternenClan wünscht, dass wir uns darum kümmern. So, gehst du jetzt?«

»Gehen?«

»Um Borretsch zu holen«, seufzte Blattsee. »Wenn du bis Sonnenhoch nicht wieder da bist, wecke ich sie ohne dich.«

»Bin schon unterwegs!«, versprach Distelpfote, wirbelte herum und schlüpfte aus dem Bau.

Oben auf dem Kamm wehte vom See eine kalte, frische Brise zwischen den Bäumen herauf. Distelpfote glaubte,

FlussClan-Geruch darin zu entdecken. Es juckte ihr in den Pfoten, nachzusehen, aber gleichzeitig wollte sie zurück sein, bevor Graustreif und Millie aufwachten. Sie schnupperte am Boden, in der Hoffnung, eine Geruchsspur zu finden, die sie zum Borretsch führen würde. Verzweifelt versuchte sie sich zu erinnern, wie er im Heilerbau gerochen hatte, aber die Düfte nach Wasser und Wind steckten ihr zu tief in der Nase.

Sie tappte die steile Böschung hinab, am Waldrand hielt sie inne. Die Sonne funkelte auf dem See. Was für ein großartiger Tag, um zu jagen! Sie schob den Gedanken beiseite. Sie *war* schließlich schon auf der Jagd. Auf der Jagd nach Borretsch. Wieder suchte sie mit der Nase den Boden ab und entdeckte einen Geruch, der ihr bekannt vorkam. Gewissenhaft folgte

sie der Spur, kletterte über flache Felsbrocken, die am Boden verstreut lagen, bis sie grüne, gezackte Blätter entdeckte, die in einem Büschel an langen Stängeln wuchsen. Aus der Nähe rochen sie kräftiger und leicht bitter. War das Borretsch? Sie hatte die Blätter schon einmal gesehen, das wusste sie genau.

Sie blickte zum Himmel auf. Die Sonne stand hoch über ihr. Bald würde Blattsee Graustreif und Millie wecken. Schnell biss sie ein paar Stiele am unteren Ende ab, wobei sie sorgsam darauf achtete, nichts von dem bitteren Saft zu schlucken. Katzen, die so ein faulig schmeckendes Kraut schlucken mussten, taten ihr leid. Sie nahm die Stängel vorsichtig zwischen die Zähne und eilte zum Lager zurück.

»Das ist doch kein Borretsch.« Entmutigt betrachtete Blattsee die Kräuter, die Distelpfote vor ihr abgelegt hatte. »Das ist Schafgarbe. Katzen wird davon schlecht.«

Distelpfote schloss beschämt die Augen. Warum konnte sie sich nichts von allem merken, was ihr Blattsee erklärte?

»Sei nicht so streng mit dir«, tröstete Blattsee. »Es ist ziemlich viel, was du dir merken musst.«

Distelpfote konnte ihr nicht in die Augen sehen. *Für mich brauchst du dir keine Ausreden auszudenken. Ich müsste mich mittlerweile besser auskennen!*

»Und jetzt gehen wir«, miaute Blattsee brüsk. »Wir kommen auch ohne Borretsch aus. Nimm dir ein paar Ringelblumenblätter, dann wecken wir Graustreif und Millie.«

Ringelblumenblätter! Distelpfote wusste, wie sie aussahen. Sie hüpfte in den hinteren Teil der Höhle und nahm sich ein Maulvoll, dann folgte sie Blattsee über die Lichtung zu Graustreifs und Millies Übergangsbau.

Feuerstern stand mit Sandsturm und Honigpfote davor. Borkenpelz, Dornenkralle, Mohnpfote und Haselpfote drückten sich neugierig in der Nähe herum. Graustreif und Millie, immer noch leicht zerzaust vom Schlaf, saßen in ihrer Mitte. Millies Blick huschte von einem Gesicht zum nächsten, ihre Ohren zuckten. Sogar Graustreif war vermutlich nicht mehr daran gewöhnt, so viele Katzen um sich zu haben, und schien sich unbehaglich zu fühlen.

»Seid ihr schon lange wach?«, fragte Blattsee und schob sich

zwischen den anderen zu Graustreif durch. Ihr Blick schweifte streng über die Katzenmenge. »Ich kann nur hoffen, dass keine Katze euch geweckt hat.«

»Nein.« Graustreif zog seine Pfoten an sich und legte den Schwanz dichter um den Körper. »Die Sonne hat uns geweckt.«

»Ihr könnt den anderen später mehr erzählen.« Blattsee schnippte mit der Schwanzspitze, womit sie allen Katzen bedeutete, dass sie jetzt gehen mussten.

»Lass mich wissen, ob ihnen etwas fehlt«, bat Feuerstern, dann führte er seine Clan-Gefährten weg.

Graustreifs Schultern entspannten sich, als sie gegangen waren. Auch Millie sah erleichtert aus.

»Irgendwelche Schrammen?«, fragte Blattsee.

»Millie hat sich an einer Pfote verletzt.«

»Das sehen wir uns mal an.«

Vorsichtig streckte ihr Millie die Vorderpfote hin. »Da steckt ein Dorn drin«, miaute Blattsee. »Häherpfote hat recht, das hat sich infiziert. Meine Schülerin wird ihn herausziehen, während ich eine Paste gegen die Entzündung zubereite.«

Distelpfote verschluckte sich an einem Ringelblumenblatt, da sie das Bündel immer noch im Maul trug. Sie hustete, spuckte die Blätter auf den Boden und sah Millie ängstlich an, die ihren Blick genauso ängstlich erwiderte. Distelpfote wusste, dass sie sich nicht weigern konnte. Sie hatte es so gewollt, hier war ihre Chance, zu praktizieren, statt einfach nur auswendig zu lernen. Angespannt inspizierte sie Millies Pfote. Es war nicht zu

übersehen, dass der Dorn tief im Ballen steckte. Entsetzt stellte Distelpfote fest, dass sich Blut und Eiter um den Dorn herum angesammelt hatte.

»Das tut bestimmt ziemlich weh«, keuchte sie. Würde sie den Dorn wirklich mit den Zähnen herausziehen müssen?

Blattsee kniff die Augen zusammen. »Vielleicht mache ich es doch lieber selbst.«

Peinlich berührt trat Distelpfote zurück, um Blattsee ihren Platz zu überlassen. »Soll ich inzwischen die Ringelblumenblätter zu einer Paste zerkauen?«, bot sie schuldbewusst an. Ihr war ganz heiß geworden unter ihrem Pelz.

»Ja.« Blattsee konzentrierte sich auf Millies Pfote mit einer entrückten Intensität, von der sich Distelpfote

wünschte, sie könnte sie nachahmen. Warum war nur alles so schwierig?

Graustreif wusch sich sein Gesicht. »Es tut gut, wieder beim Clan zu sein«, miaute er. »Ich hatte zwar immer gehofft, euch zu finden, aber sicher war ich mir vermutlich nie …«

»Woher wusstest du, wo du uns suchen sollst?«, fragte Distelpfote.

»Rabenpfote sagte uns, dass ihr der untergehenden Sonne entgegengezogen seid. Wir hatten einfach Glück und außerdem hat der SternenClan über uns gewacht.«

»Warst du böse auf Feuerstern, als du gemerkt hast, dass er ohne dich gegangen ist?«, miaute Distelpfote.

Graustreifs Schwanzspitze zuckte. »Ja, ich war enttäuscht, aber ich konnte verstehen, warum er es getan hatte. Der Wald lag in Trümmern. Dort hätte keine Katze überlebt.«

»Autsch!« Millie sprang zurück und leckte ihre Pfote.

Blattsee hielt den Dorn zwischen den Zähnen. Sie spuckte ihn aus. »Jetzt musst du ihr die Ringelblumenpaste mit der Pfote in die Wunde pressen«, sagte sie zu Distelpfote.

Millie streckte ihr die schmerzende Pfote hin. Sie blutete und war geschwollen an der Stelle, wo der Dorn gesteckt hatte. Distelpfote erschauderte und tupfte sich Ringelblumenpaste auf die Pfote. Sie begann, den Saft vorsichtig auf Millies geschwollene Pfote zu streichen. Millie hielt ganz still, obwohl sie sicher Schmerzen hatte.

»Rußpelz wäre sehr stolz auf euch beide«, miaute Graustreif.

Wie schön, wenn das wahr wäre, dachte Distelpfote und kämpfte gegen die Galle, die ihr in der Kehle

aufstieg. *Aber falls Rußpelz mir wirklich gerade zusieht, wird sie wissen, dass ich es Blattsee niemals recht machen kann.*

»Heute Nachmittag werden wir mit dem Kampftraining anfangen«, verkündete Blattsee, nachdem sie Graustreif und Millie versorgt hatten. »Auch Heiler-Katzen müssen lernen, ihren Clan in der Schlacht zu verteidigen.«

Distelpfotes Herz hüpfte. Kein Eiter, keine bitter schmeckenden Kräuter, keine Katzen, die vor Schmerz zusammen-zuckten – das würde Spaß machen! Sie kletterten hinter dem Lager auf der dem See abgewandten Seite die Böschung hinauf und folgten dem Pfad, der in eine moosbewachsene Senke hinunterführte, die den Schülern für ihr

Kampftraining diente. Während sie durch den Wald tappten, hörte Distelpfote weiter vorn eine Katze energisch miauen. Sie prüfte die Luft. Rußpfote und Wolkenschweif waren schon da.

Sie rannte voraus, um in Erfahrung zu bringen, wie echtes Kriegertraining wohl aussehen mochte. Zwischen den Bäumen hindurch erspähte sie die kleine graue Tigerkätzin, die gerade auf Wolkenschweif zurannte. Flink wie ein Blatt im Wind vollführte der weiße Krieger eine Drehung und Rußpfote sauste an ihm vorbei, ohne ihn auch nur zu berühren.

»Nein, nein!«, rief Wolkenschweif. »Du sollst dich nicht auf mich stürzen, sondern die Stelle ansteuern, von der du glaubst, dass ich dahin ausweichen werde!«

»Tut mir leid!«, keuchte Rußpfote. »Darf ich es noch einmal versuchen?«

Distelpfote tappte die Böschung hinunter und trat auf die Lichtung. »Hallo«, miaute sie.

»Suchst du Kräuter?«, fragte Wolkenschweif.

»Nein, Blattsee will mir ein paar Kampftechniken zeigen.«

»Großartig!«, miaute Rußpfote. »Dann können wir zusammen trainieren.«

Blattsee tauchte neben Distelpfote auf. »Ein andermal vielleicht. Ich glaube, ich sollte Distelpfote erst ein paar Grundschritte zeigen, bevor sie mit Krieger-Schülern trainiert.«

Distelpfote stampfte enttäuscht mit der Pfote auf.

Rußpfote drehte sich nach Wolkenschweif um. »Können wir

diese Technik jetzt noch einmal versuchen?«

Wolkenschweif nickte. »Vergiss nicht …« Aber Rußpfote rannte bereits auf ihn zu. Wieder machte er eine Drehung und trat fein säuberlich aus ihrer Bahn.

»Komm mit«, miaute Blattsee zu Distelpfote. »Wir nehmen die Stelle da drüben.« Sie deutete mit der Schnauze auf das andere Ende der moosgrünen Lichtung. Distelpfote sah, wie weich und glatt es dort drüben war. Perfekt, um darauf zu kämpfen. Keine Wurzeln, über die man stolpern könnte, keine Blätter, um darauf auszurutschen.

»Ich würde vorschlagen, dass wir mit einem Verteidigungszug anfangen.« Blattsee hatte Distelpfote den Rücken zugewandt und redete über die Schulter mit ihr. »Ich will, dass du

mir zusiehst und dann nachzumachen versuchst, was ich dir zeige.« Sie senkte den Kopf, drehte sich und rollte über den Rücken ab, dann sprang sie wieder auf die Pfoten. Der ganze Zug dauerte kaum einen Herzschlag lang. »Willst du es mal versuchen?«

Distelpfote nickte. »Ich glaube, ich hab’s verstanden.« Sie senkte den Kopf, drehte sich und rollte über den Rücken ab, dann sprang sie sofort wieder auf.

Wolkenschweif rief über die Lichtung: »Machst du das zum ersten Mal?«

»Ja«, antwortete Distelpfote. »Habe ich es richtig gemacht?« Ängstlich sah sie Blattsee an.

»Du hast es perfekt hingekriegt«, antwortete Blattsee. »Jetzt lass uns etwas anderes versuchen.«

Blattsee zeigte noch ein paar Züge und Distelpfote kopierte jeden einzelnen mit derselben wilden Entschlossenheit. Wolkenschweif sagte zwar nichts mehr, trotzdem wusste sie, dass er sie im Auge behielt.

»Jetzt könnten wir es mit Angriffstechniken versuchen«, schlug Blattsee nach einer Weile vor. »Renn auf mich zu und versuche, an mir vorbeizukommen.«

»Wie?«, wollte Distelpfote wissen.

»Lass dir was einfallen«, sagte Blattsee. »Über die Taktik reden wir hinterher.«

Distelpfote duckte sich und musterte Blattsee. Ihr Blick wanderte zu einem Schössling am Rand der Lichtung hinter der Heiler-Katze. Darauf würde sie zielen. Blattsee war nur ein Hindernis, dem es

auszuweichen galt. Sie sauste los, wohl wissend, dass sich Blattsee auf die Hinterläufe erhoben hatte, um sich damit auf Distelpfote fallen zu lassen, sobald sie an ihr vorbeizuschlüpfen versuchte. Distelpfote sah, dass sich die Heilerin ein wenig zurücklehnte, und schätzte ab, auf welcher Seite ihre Mentorin mehr Gewicht verlagert hatte. Wie der Blitz wich sie nach der anderen Seite aus. Blattsee blieb keine Chance, sich umzuorientieren, weshalb sie eine Mauselänge von der Stelle, an der Distelpfote vorbeigesaust war, auf die Pfoten sackte.

Mit einem Triumphgefühl erreichte Distelpfote den Schössling und wirbelte herum, wo sie Blattsee vor Überraschung blinzeln sah. Sofort meldete sich ihr schlechtes Gewissen.

Durfte sie schneller sein als ihre Mentorin?

»Das hast du sehr gut gemacht!«, keuchte Blattsee.

»Ja, wirklich!« Wolkenschweif kam mit Rußpfote vom anderen Ende der Lichtung angetappt.

»Du warst unheimlich schnell!«, sagte Rußpfote bewundernd.

»Danke!« Distelpfote trottete zu Blattsee zurück.

Wolkenschweif neigte den Kopf vor Blattsee. »Wenn ich störe, musst du es mir sagen«, hob er an. »Aber ich finde, Rußpfote und Distelpfote sollten zusammen trainieren. Rußpfote hat mehr Energie als ein wohlgenährtes Kaninchen und dazu mehr Erfahrung als Distelpfote. Aber Distelpfote kann zuhören, gut beobachten und weiß ihr Gegenüber instinktiv richtig einzuschätzen.«

Distelpfote war viel zu aufgeregt, um etwas zu sagen. Ein echter Krieger bot ihr seine Hilfe beim Kampftraining an!

»Ich wüsste nicht, was dagegenspricht«, miaute Blattsee.

Wolkenschweif schnippte mit dem Schwanz. »Rußpfote, warum zeigst du Distelpfote nicht, was wir gerade geübt haben?«

Rußpfote führte Distelpfote in die Mitte der Lichtung. Sonnenlicht fiel von oben durch die Zweige und sprenkelte ihren rauchgrauen Pelz. »Du läufst auf mich zu und ich versuche dich umzuwerfen.«

Distelpfote holte kurz Luft, dann stürzte sie sich auf Rußpfote. Bevor sie wusste, wie ihr geschah, hatte ihr Rußpfote mit einem kräftigen Pfotenschlag ein Vorderbein unter dem Körper weggestoßen und sie

anschließend mit einer Drehbewegung von den Hinterläufen geschubst.

Distelpfote rappelte sich wieder auf und schüttelte sich. »Toll!«, miaute sie beeindruckt. »Darf ich es versuchen?« Sie wollte die Technik ein kleines bisschen anders ausprobieren. Als sich Rußpfote auf sie stürzen wollte, zog sie den Kopf ein und stieß ihr die Vorderpfote mit der Schnauze unter dem Körper weg. Jetzt war sie so weit unten, dass sie sich problemlos auf die Seite rollen konnte, mit den Hinterläufen ausholte und Rußpfote mit einem kräftigen Tritt umstieß.

Taumelnd stand Rußpfote auf. »Eine großartige Idee, die Schnauze statt der Pfote einzusetzen! So kann man viel weicher abrollen. Lässt du mich das auch an dir ausprobieren?«

»Na klar!«

Rußpfote holte nach Distelpfote aus, diesmal mit der Schnauze, und beendete den Zug mit einem so schnellen Tritt, dass Distelpfote rückwärts über die Lichtung schlidderte.

Distelpfote setzte sich keuchend auf.

»Das habt ihr großartig gemacht, alle beide«, lobte Wolkenschweif.

Rußpfote leckte sich die Pfote und fuhr sich damit übers Ohr, wo ein Moosfetzen hängen geblieben war. Während sie weiterleckte, fing ihre Pfote an zu zucken, als ob sie Schmutz zwischen den Krallen abschütteln wollte. Distelpfote schnurr-te belustigt. Rußpfotes Pfotenschnick hatte sie noch bei keiner Katze gesehen.

»Und was hältst du von uns?«, fragte Distelpfote an Blattsee gewandt. Aber Blattsee antwortete nicht. Mit einem ungläubigen

Ausdruck in den Augen starrte sie Rußpfote an. Distelpfote fragte sich, ob sich die Schülerin ganz plötzlich in einen Dachs verwandelt haben könnte, aber Rußpfote saß ganz ruhig da und wusch sich immer noch die Ohren.

»Blattsee?«, miaute Distelpfote noch einmal.

Blattsee riss ihren Blick von Rußpfote los und sah Distelpfote mit immer noch schreckensweiten Augen an. »J-ja?«

»Geht es dir nicht gut?«

Blattsee schüttelte den Kopf, um ihren Kopf zu klären. »Nein, alles in Ordnung. Mir ist bloß eingefallen, dass Rußpelz ihre Pfote auch immer so geschüttelt hat.« Ihr besorgter Blick ruhte wieder auf Rußpfote, die ihre Wäsche beendet hatte und um Wolkenschweif herumhüpfte.

»Es wird bald dunkel«, stellte Wolkenschweif fest. »Ich finde, wir sollten ins Lager zurückkehren.«

Blattsee nickte. »Ich will mir Millies Pfote noch einmal ansehen, solange es hell ist.«

Der Himmel über den Bäumen verdunkelte sich allmählich und die Luft wurde kälter. Trotzdem bedauerte Distelpfote, dass sie die Mooslichtung verlassen musste. Ihr Körper fühlte sich zerschlagen und müde an, aber in ihrem Kopf summten die Ideen, wie sie die eben gelernten Techniken noch verbessern könnte. Als sie hinter Wolkenschweif und Rußpfote die Böschung hinaufkletterte, reihte sich Blattsee neben ihr ein. »Du hast gut gekämpft, ich war wirklich beeindruckt.«

Für einen Moment fühlte sich Distelpfote geschmeichelt. Ihre

Pfoten kribbelten vor Freude und fühlten sich leicht wie Pusteblumen an. Dann fing ihr Herz an zu hämmern. *So hat sie mich nie für meine Fortschritte als Heiler-Schülerin gelobt.* Warum konnte sie sich die Kräuter nicht genauso gut merken wie Kampftechniken?

Das wird schon noch!, redete sich Distelpfote entschlossen zu. Eines Tages würde ihr Verstand im Bau der Heiler genauso scharf funktionieren wie auf der Mooslichtung. Das war nur eine Frage der Zeit. Sie hatte sich gewünscht, Heiler-Katze zu werden, und sie hatte nicht vor, sich selbst oder den Clan zu enttäuschen.

13. KAPITEL

Häherpfote trödelte mit seiner Mahlzeit, nahm winzige Bissen von der Maus, die er sich vom Frischbeutehaufen geholt hatte.

Bach kam mit Sturmpelz angetappt. »Heute keinen Appetit?«

»Nicht viel«, brummelte Häherpfote.

Er knabberte weiter an seiner Beute, während sich die beiden Krieger ebenfalls vom Haufen bedienten und am Rand der Lichtung niederließen. Er hatte keine Eile, mit der Erledigung seiner Schülerpflichten zu

beginnen. Immer noch ins Lager verbannt – Tage waren vergangen, seit Krähenfeder ihn nach Hause gebracht hatte –, langweilte es ihn, Baue auszuputzen und Botengänge zu erledigen. Heute Morgen war ihm aufgetragen worden, Graustreif und Millies Bau zu reinigen. Die Neuankömmlinge hatten sich so weit erholt, dass sie bereit waren, ihre Mahlzeit mit den Clan-Katzen gemeinsam einzunehmen.

»Schmackhafter Fang, Borkenpelz!«, rief Graustreif unter der Hochnase hervor, wo er sich mit Millie ein Kaninchen teilte.

»Danke«, miaute Borkenpelz zurück.

Häherpfote mochte Graustreif. Er war gutmütig und unkompliziert, nur wenn er zu viele Katzen um sich hatte, hielt er sich noch zurück. Millie

fand er ebenfalls in Ordnung, für ein Hauskätzchen jedenfalls. Trotzdem fand er die Aussicht nicht verlockend, das feuchte Moos aus ihren Nestern zu räumen, während sie zum ersten Mal mit der Patrouille ausgingen. Es war nicht fair, dass sie den Wald erkunden würden, während er in ihrer stinkigen Polsterung herumwühlte.

Lustlos biss er noch einmal in seine Maus. Er spürte, dass ihn Lichtherz von ihrem Platz unter der Hochnase aus beobachtete. Sie gab sich mit Borkenpelz Zungen, aber ihr Blick huschte immer wieder zu ihm herüber. Ihre Enttäuschung stach ihn wie Dornen in den Pelz. Was erwartete sie bloß von ihm? Sollte er sich darüber freuen, dass er Baue reinigen musste, anstatt Jagen und Kämpfen zu lernen? Trotz seines Lagerarrests gab es im Lager reichlich Platz, um ihm hier ein

paar Kampftechniken zu zeigen. Aber sie schien nur daran interessiert, ihn hin und her zu scheuchen. War das alles, wofür er ihrer Meinung nach taugte?

»Beeil dich, Häherpfote«, rief Lichtherz. »Ich habe Rauchfell versprochen, dass du mit ihren Jungen spielst und sie jagen gehen kann, sobald du mit Graustreifs Bau fertig bist. Sie hat das Lager seit zwei Monden nicht verlassen.«

Häherpfote peitschte mit dem Schwanz. »Und wann darf *ich* endlich jagen gehen?«

»Sobald du gelernt hast, deinem Clan zu dienen, ohne dich zu beschweren«, erklärte ihm Lichtherz sanft.

Häherpfote hörte ein belustigtes Schnurren in Borkenpelz' Kehle rumpeln. »Irgendwann wirst du ihn

mit nach draußen nehmen müssen, Lichtherz«, miaute er. »Sonst treibt er uns noch alle in den Wahnsinn.«

»Es war Feuerstern, der den Lagerarrest über ihn verhängt hat«, bemerkte Lichtherz.

»Du wirst ihn sicher überzeugen können, dass Häherpfote rausmuss, um zu trainieren«, widersprach Borkenpelz.

Ein Funken Hoffnung glomm in Häherpfotes Herzen auf.

»Wer Krieger werden will, muss nicht nur kämpfen und jagen können«, antwortete Lichtherz.

Im Dornentunnel raschelte es. Die Morgenpatrouille war zurückgekehrt. Weißflug, Aschenpelz, Löwenpfote, Spinnenbein und Mauspfote trugen den verführerischen Duft des Waldes auf die Lichtung. Aber Häherpfote entging nicht, dass auch Angstgeruch in

ihren Pelzen hing. Aschenpelz peitschte mit dem Schwanz, während Weißflug aufgeregt im Kreis umhertappte.

Brombeerkralle kam aus dem Kriegerbau gesaust, dicht gefolgt von Eichhornschweif. »Was gibt es zu berichten?«

»Der SchattenClan markiert jeden einzelnen Baum entlang der Grenze«, miaute Aschenpelz mit einem zornigen Unterton in der Stimme.

Häherpfote spürte die Energie, mit der Graustreif auf die Pfoten sprang. »Die SchattenClan-Krieger greifen also schon wieder zu ihren alten Tricks!«, fauchte der Krieger. »Wenn auch nur einer von ihnen eine Pfote über die Grenze setzt, während ich auf Patrouille bin, reiße ich ihm die Ohren ab.«

»Bis jetzt sind sie auf ihrer Seite geblieben«, teilte ihm Brombeerkralle mit. »Deshalb haben wir beschlossen, sie vorerst zu ignorieren.«

Graustreif schnaubte. »Den SchattenClan ignorieren? Da könnt ihr auch gleich versuchen, Wind und Regen zu ignorieren – und werdet trotzdem kalt und nass!«

»Damals im Wald war das vielleicht so«, miaute Brombeerkralle. »Muss aber hier nicht unbedingt die beste Lösung sein.«

»Seit der Großen Reise hat sich vieles geändert«, fügte Eichhornschweif hinzu.

»Aber nicht genug, um dem SchattenClan zu vertrauen!«, knurrte Aschenpelz. »Es gibt Katzen, die immer versuchen werden, sich zu nehmen, was einer anderen Katze gehört.«

Häherpfote merkte, dass seine Mutter zusammenzuckte. Was wollte Aschenpelz nur damit sagen?

»Der SchattenClan wird nie aufhören, mehr zu wollen, als ihm rechtmäßig zusteht!«, bestätigte Borkenpelz.

Häherpfotes Schnurrhaare zuckten. Er wusste, dass einige Katzen gemurrt hatten, als Feuerstern entschied, Territorium an den SchattenClan abzutreten, aber jetzt stimmten die Krieger Graustreif offen zu. Sollten sie nicht zuerst zu ihrem Anführer stehen?

»Feuerstern hat beschlossen, sie vorläufig zu ignorieren.« Brombeerkralles Stimme war fest geblieben, aber Häherpfote wusste, dass er die kleinsten Anzeichen einer Rebellion unter seinen Clan-Gefährten sorgsam im Auge behielt.

Kies prasselte von der Hochnase, als Feuerstern nach unten auf die Lichtung sprang. »Was ist hier los?«

»Graustreif meint, wir sollten den SchattenClan nicht ignorieren«, antwortete Brombeerkralle.

»Vermutlich hat Graustreif damit recht«, miaute Feuerstern.

Häherpfote wartete auf einen Einwand seines Vaters, aber Brombeerkralle schwieg.

»Graustreif ist zwar noch nicht so lange in unserem neuen Zuhause«, fuhr Feuerstern fort, »aber den SchattenClan kennt er aus alten Zeiten. Ich stimme ihm zu – der SchattenClan wird auch weiterhin an unserer Grenze Druck ausüben, wenn wir kein Exempel statuieren.«

»Vor der Großen Versammlung hast du aber etwas anderes gesagt«, miaute Brombeerkralle leise.

»Auf der Großen Versammlung war der SchattenClan ganz offensichtlich auf Ärger aus«, erinnerte ihn Feuerstern. »Ich wollte damals nicht überreagieren, aber inzwischen bin ich der Meinung, dass wir ihnen zeigen sollten, dass wir bereit sind, unsere Grenzen zu verteidigen.«

Warum hast du mir davon bis jetzt noch nichts gesagt? Häherpfote wusste, dass diese Frage seinem Vater auf der Seele brannte.

»Werden wir sie zum Kampf herausfordern?«, fragte Aschenpelz.

»Nur wenn es gar nicht anders geht«, antwortete Feuerstern.

»Wir müssen aber zusätzliche Patrouillen an die Grenze schicken«, warf Borkenpelz ein.

Feuerstern nickte. »Außerdem werden wir unsere Markierungen dem SchattenClan anpassen, Baum für

Baum. Wenn sie glauben, sie könnten uns dazu bringen, noch mehr Territorium abzugeben, dann täuschen sie sich.«

»Wie du meinst, Feuerstern«, miaute Brombeerkralle. »Sturmpelz und Bach können die Bäume an der SchattenClan-Grenze markieren, während Eichhornschweif wie geplant die Jagdpatrouille anführt.«

Borkenpelz trat unruhig von einer Pfote auf die andere. »Wäre es nicht besser, wenn Eichhornschweif mit ihrer Patrouille die SchattenClan-Grenze markiert? Ihre Duftmarken sind eindeutig DonnerClan und schicken dem SchattenClan eine unmissverständliche Botschaft.«

Häherpfote spürte, wie Sturmpelz innerlich vor Wut aufbrauste. Er rechnete damit, dass sich der graue Krieger auf Borkenpelz stürzen

würde. Aber bevor Sturmpelz reagieren konnte, war Bach aufgestanden.

»Borkenpelz hat nicht ganz unrecht«, gab sie zu.

»Inzwischen muss doch auch der SchattenClan wissen, dass ihr beide zum DonnerClan gehört«, widersprach Weißflug.

»Wenn es um Grenzgefechte geht, sollten wir unseren Gegnern möglichst eindeutig zu verstehen geben, was wir meinen«, miaute Aschenpelz.

Ein unbehagliches Schweigen hing über dem Felsenkessel, bis Feuerstern entschied: »Eichhornschweif wird ihre Patrouille für die Markierungen zur SchattenClan-Grenze führen. Sturmpelz und Bach gehen jagen.«

Während sich die Patrouillen sammelten, schlang Häherpfote den Rest seiner Mahlzeit hinunter und erhob

sich auf die Pfoten. Er wollte nicht dabei sein, wenn seine Clan-Gefährten in den Wald hinauszogen, wo er doch so gern mitgegangen wäre. Da konnte er genauso gut Graustreifs Bau reinigen. Auf der Suche nach Lichtherz horchte er das Lager ab und entdeckte sie mit Blattsee vor dem Heilerbau.

»Woher soll ich frisches Moos bekommen, wenn ich im Lager bleiben muss?«, unterbrach er die beiden Kätzinnen. Er wandte sich an Blattsee. »Hast du welches übrig?« Er wusste, dass sie einen Vorrat an sauberer Polsterung für kranke Katzen bereithielt.

»In meinem Bau findest du welches«, antwortete Blattsee. »Nimm dir, was du brauchst. Distelpfote ist unterwegs, um Borretsch zu

suchen. Sie kann frisches Moos holen, wenn sie wieder da ist.«

Lichtherz' Pelz knisterte, als er sie streifte, und er hörte, wie sie Blattsee zuflüsterte: »Bis jetzt habe ich nicht den Eindruck, dass ich ihn besonders glücklich mache. Ich weiß nicht, wie ich zu ihm durchdringen soll.«

Wie wäre es mit der Erkenntnis, dass du mit deinem einen Auge auch nicht viel besser bist als ich?

Das saubere Moos war leicht zu erschnuppern, es lag aufgehäuft an einer Seite der Höhle. Häherpfote packte ein großes Büschel mit den Zähnen. Der frische, grasige Geschmack erinnerte ihn an sein Abenteuer im WindClan-Territorium. Es hatte zwar im See geendet, aber an diesem einen Morgen war er frei gewesen.

Er hatte den Brombeervorhang vor dem Bau noch nicht erreicht, als er

draußen Feuerstern gedämpft miauen hörte. Lichtherz war gegangen und Feuerstern sprach mit Blattsee. Häherpfote legte das Moos ab und spitzte die Ohren.

»Du musst dir mit dem SternenClan Zungen geben«, sagte Feuerstern leise zu der Heilerin.

»Du machst dir Sorgen wegen Graustreif«, riet Blattsee.

»Ich muss wissen, wer der rechtmäßige Zweite Anführer des DonnerClans ist«, erklärte Feuerstern. »Auch wenn wir für ihn die Totenwache gehalten haben – Graustreif war noch am Leben, als ich Brombeerkralle ernannt habe.«

Blattsee hielt inne. »Bist du auch bereit, jede Antwort zu akzeptieren, die ich dir überbringe?«

»Graustreif ist mein Freund. Ich verdanke ihm so viel. Aber

Brombeerkralle ist ein tapferer und treuer Krieger«, seufzte Feuerstern. »Was der SternenClan auch sagt, es muss eine Entscheidung getroffen werden.«

»Und wenn der SternenClan keine Antwort für mich hat?«

»Dann werde ich tun, was in meinen Augen für den Clan das Beste ist.«

»Ich werde zum Mondsee gehen«, versprach Blattsee.

Häherpfotes Schnurrhaare zuckten vor Neugier. Er hatte vom Mondsee gehört. Es hatte sich alles so geheimnisvoll angehört – ein Ort, den nur die Heiler-Katzen aufsuchten, um sich mit dem SternenClan Zungen zu geben. Würde Distelpfote Blattsee heute Nacht begleiten dürfen?

Als sich Feuerstern entfernte, hörte Häherpfote Distelpfote mit schnellen Schritten Richtung Heilerbau tappen.

Bei Blattsee blieb sie stehen. »Sind das die richtigen Blätter?«

Häherpfote erkannte den vertrauten Geruch nach Borretsch.

»Ja«, schnurrte Blattsee. »Gut gemacht, Distelpfote.«

»Ich wusste, dass ich es am Ende noch hinbekomme«, miaute Distelpfote glücklich.

Häherpfote nahm sein Moosbündel wieder auf und schob sich durch den Brombeervorhang.

»Du hast dir Zeit gelassen«, kommentierte Blattsee. Ahnte sie, dass er ihre Unterhaltung mit Feuerstern belauscht hatte? Wenn ja, ließ sie es sich nicht anmerken. »Distelpfote«, miaute sie an ihre Schülerin gewandt, »du wirst diese Blätter selbst sortieren müssen. Du darfst nur die unversehrten aufbewahren. Geknickte Blätter faulen, statt zu trocknen.«

»Wirst du denn nicht hier sein, um mir zu helfen?«, fragte Distelpfote.

»Ich muss zum Mondsee«, erklärte Blattsee.

»Aber du musst doch jetzt noch nicht los. Es ist nicht einmal Sonnenhoch.«

»Mondhoch ist in dieser Blattzeit schon sehr früh«, erklärte Blattsee. »Ich will sichergehen, dass ich rechtzeitig da bin.«

»Und wenn eine Katze behandelt werden muss?«, miaute Distelpfote ängstlich.

»Das wirst du schaffen. Lichtherz kennt die meisten Kräuter und Beeren«, beruhigte sie Blattsee. »Frag sie, wenn du Hilfe brauchst.«

»Würdest du mir vielleicht noch einmal zeigen, wie die Kräuter heißen?«, flehte Distelpfote.

»In Ordnung«, stimmte Blattsee zu. »Aber dann muss ich aufbrechen.«

Die beiden Katzen verschwanden im Heilerbau und überließen Häherpfote sich selbst. Sein Verstand raste. Er hatte nicht vor, im Lager zu bleiben und den ganzen Morgen Moospolster auszutauschen. Wenn Blattsee zum Mondsee gehen wollte, würde er ihr folgen.

Er trug das Moos über die Lichtung und legte es vor Graustreifs Bau ab. Dann kehrte er zu Blattsees Bau zurück, tat so, als wolle er noch mehr holen, nur eilte er diesmal direkt zum Eingang und schlüpfte unter ein Gewirr aus Brombeerranken an der Seite. Diese Ecke der Höhle war zu überwuchert, um als Schlafplatz oder zur Vorratshaltung zu dienen, und Häherpfote wusste, dass die Felswand dahinter zerklüftet genug

war, um daran hochzuklettern. Über diese Abkürzung war Brombeerkralle aus dem Wald zurückgekehrt, als die Patrouille den Fuchs in der Falle entdeckt hatte. Der Weg war steil, aber Häherpfote hoffte, dass er ihn benutzen konnte, um unbemerkt aus dem Lager zu entkommen.

Mit klopfendem Herzen kroch er zwischen den Brombeeren zur Felswand. Schnuppernd tastete er mit den Pfoten aufwärts und klammerte sich mit den Krallen an einem Busch fest, der eine Schwanzlänge über ihm im Felsen Wurzeln geschlagen hatte. Er hangelte sich aus dem Brombeerbusch, dann suchte er witternd nach dem nächsten Halt. Stück für Stück kämpfte er sich aufwärts, suchte mit den Pfoten an Grasbüscheln Halt und betete dabei, dass keine losen Steinchen prasselnd ins Lager

hinabkullern und ihn verraten würden. Endlich zauste ihm eine frische Brise das Fell zwischen den Ohren. Er war bei der Klippe über dem Lager angekommen. Er bohrte seine Krallen tief ins weiche Gras und stemmte sich über den Rand der Klippe.

Durch den Wald kletterte er eine steile Böschung zum Lagereingang hinab. Wieder auf vertrautem Gelände, hielt er eine Fuchslänge vor dem Eingang an und versteckte sich im Gebüsch.

Wenig später kam Blattsee auf dem Waldboden angetappt. Häherpfote ließ sie vorbei, dann schlich er in einigem Abstand und seitlich leicht versetzt hinter ihr her, um nicht von ihr entdeckt zu werden, falls sie sich umdrehen würde. Er schlängelte sich zwischen den Bäumen durch, die ihm

einen guten Schutz boten, und verließ sich auf seine Schnurrhaare und den sicheren Instinkt. Wenig später stieg ihm WindClan-Geruch in die Nase. Blattsee hatte den Weg ins hügelige Moorland eingeschlagen. Sie überquerte die Grenze jedoch nicht, sondern wandte sich der Sonne zu und lief weiter, bis das Gelände steiler wurde und allmählich immer weniger Bäume wuchsen.

Häherpfote hörte einen Bach plätschern und folgte Blattsees Geruchsspur, die den weichen Grasboden hinter sich ließ und über rauen Felsbrocken am rauschenden Wasserufer weiterführte. Zitternd im frischen Wind, vergrößerte er seinen Abstand. Hier gab es kaum noch Deckung, die ihn schützen würde. Er musste sich auf die Tarnung seines getigerten Pelzes vor dem felsigen

Untergrund verlassen müssen. Wenigstens würde das Wasserrauschen seine ungelenken Schritte übertönen. Über die groben Felsbrocken am Boden tasteten sich seine Pfoten auf und ab, weshalb er nur noch langsam vorwärts kam. Glücklicherweise blieb Blattsees Geruch stark und stetig.

Plötzlich erinnerten sich seine Pfoten an den Pfad und die Bilder aus seinem Traum wirbelten in seinem Kopf. Er wanderte durch ein enges Tal, das er im Schlaf schon einmal aufgesucht hatte – jetzt wusste er also, wie es hier aussah. Er sah die Steine vor sich, die seinen Weg säumten, scharf wie Fuchszähne. Er wusste, dass von vorn ein Bach den Hang hinabtanzte, glitzernd im Sonnenlicht. Während er Blattsee zur Quelle folgte, fing sein Pelz vor Aufregung an zu kribbeln, denn jetzt

erkannte er, dass der Mondsee unter dieser Quelle liegen musste.

Vor ihm kullerten Steine und Häherpfote blieb stehen. Blattsee kletterte also über die steilen Felsen zum Kamm hinauf. Er wartete, bis das Geräusch verklungen war und er sicher sein konnte, dass sie hinter der Klippe verschwunden war. Dann folgte er ihr, stolperte von Fels zu Fels, die ihm mit ihren scharfen Kanten in die Pfoten schnitten.

Oben blieb er außer Atem stehen. Er zitterte, inzwischen musste die Sonne hinter den umliegenden Felsen untergegangen sein. Er stand am Rand einer Senke, Blattsees Geruch stieg zu ihm auf, zusammen mit den neuen Düften nach feuchtem Stein, staubigen Flechten und frischem, klarem Wasser aus den Bergen. Die Quelle tropfte und rauschte, ihr Echo

wanderte zwischen den Felswänden hin und her.

Während er vorsichtig weitertappte, merkte er, dass ihn Katzen streiften, viele Katzen, erst auf der einen, dann auf der anderen Seite, sodass er fast das Gleichgewicht verlor.

Hört auf zu drängeln! Er schubste einen Katzenkörper zurück und strauchelte, denn plötzlich war da nur noch Luft zu beiden Seiten.

Flüsternde Stimmen hallten die Senke herauf.

»Sie sind gekommen.«

»Wir müssen uns beeilen. Der Mond geht auf.«

Wer ist hier noch?

Häherpfote prüfte die Luft, konnte aber außer Blattsee nichts entdecken.

Er zwang seinen zitternden Schwanz, stillzuhalten, und versuchte zu ergründen, wo sie war. Die

umliegenden Felsen verstärkten das Geräusch ihres Atems, von dem sich das Wasser unter ihrer Schnauze kräuselte. Der gleichmäßige Rhythmus sagte ihm, dass sie schlief.

Vorsichtig tappte er den Hang hinab bis zum Teich. Unter seinen Pfoten war glatter Stein, poliert und mit zahllosen Mulden von Pfotenschritten, die über unzählige Monde einen Pfad ausgetreten hatten. Auf diesem Pfad ließ er sich führen, bis eine kühle Zunge Wasser über seine Vorderpfoten leckte. Dort legte er sich mit einer Fuchslänge Abstand neben Blattsee nieder und schloss die Augen.

Seine Nase hatte den Mondsee kaum berührt, da füllten Sternenbilder seinen Geist. Ihm war, als hätten ihn riesige Pfoten in den tintenblauen Himmel hinaufgetragen und

zwischen zahllosen blau-weißen Lichtern losgelassen.

Tief unten konnte er die sternenhellen Hänge sehen, die den schimmernden Mondsee umringten. Vor Staunen ging sein Atem schneller. Die verlassene Senke war jetzt überfüllt mit Katzen. Sie säumten jeden Hang, in Mondlicht getränkte Pelze dicht an dicht.

Der SternenClan!

Er sah genauer hin, bis er jeden Pelz und jede Schnauze deutlich erkennen konnte. Die Katzen beobachteten Blattsee, die am Wasserrand hockte. Sich selbst erblickte er auch, er lag zusammengerollt und schlafend da.

Ich habe meinen Körper verlassen und betrachte mich.

Häherpfote sah sich in der Senke um, bis er plötzlich kalten Stein unter

den Pfoten spürte. Er stand jetzt oben auf der Klippe, war nicht mehr am Himmel. Blattsee erhob sich und begrüßte die SternenClan-Krieger wie alte Freunde, tappte an den Hängen entlang und blieb immer wieder stehen, um hier und da eine Nase zu berühren. Häherpfote kannte keinen der Krieger. Sie hatten gelebt, bevor er geboren wurde. Aber die Gerüche der Clans waren ihm vertraut. Er zog sich aus dem Licht zurück, bis er sich sicher war, dass ihn niemand sah.

»Blaustern.« Blattsee neigte ihren Kopf vor einer Kätzin mit einem breiten Gesicht, großen runden Augen und einem blaugrauen Pelz mit langem Fell.

»Sei willkommen, Blattsee«, miaute Blaustern leise. »Wir dachten uns schon, dass du kommen würdest.«

Neben ihr saß ein heller Kater, dessen Augen freundlich leuchteten. »Wie schön, dich wiederzusehen«, miaute er.

»Ich freue mich auch, Löwenherz«, antwortete Blattsee.

Blausterns Augen blitzten. »Du bringst uns gute Neuigkeiten.«

»Ja, Graustreif ist zurückgekehrt«, schnurrte Blattsee.

Freudiges Getuschel verbreitete sich unter den Katzen.

»Aber es gibt da ein Problem«, fuhr Blattsee fort. »Feuerstern weiß nicht, wer jetzt der Zweite Anführer des DonnerClans sein soll. Graustreif und Brombeerkralle sind beide nach dem Gesetz der Krieger ernannt worden.«

Ein tiefes Miauen hallte durch die Senke. »Beide Katzen haben einen berechtigten Anspruch.«

Blattsees Kopf fuhr herum. Ein Kater mit einem Pelz so dunkel wie der Himmel schnippte hinter ihr mit seinem langen, dünnen Schwanz. Häherpfote prüfte die Luft. Er gehörte zum WindClan.

»Wenn Feuerstern klug ist«, miaute der Kater, »wird er den erwählen, der seinen Clan am besten kennt.«

»Eine einfache Entscheidung wird das aber nicht, Riesen-stern«, ermahnte Blaustern den Kater. »Vor ihm hat noch nie ein Anführer sie treffen müssen.«

Löwenherz seufzte. »Hätten wir doch nur gewusst, dass Graustreif noch am Leben ist. Wir hätten es dir gesagt.«

»Er war an einem Ort weit außerhalb unserer Reichweite«, erinnerte Blaustern. »Und der DonnerClan brauchte einen Zweiten Anführer.«

»Habt ihr mir deshalb die Vision mit den dornenspitzen Brombeeren geschickt, die das Lager schützen?«, fragte Blattsee.

»Wir mussten Feuerstern wissen lassen, dass es Zeit wurde, jemanden zu ernennen«, miaute Blaustern.

Löwenherz nickte. »Als wir dir diese Vision zeigten, war Brombeerkralle von allen Kriegern am besten geeignet, um mit Feuerstern für den Clan zu sorgen.«

Blattsee sah sie eindringlich an. »Seht ihr das immer noch so?«

Blaustern und Löwenherz warfen sich einen Blick zu, antworteten aber nicht.

»Bereut ihr, dass ihr mir das Zeichen geschickt habt?«, drängte Blattsee weiter.

»Brombeerkralle hat seine Sache gut gemacht«, versicherte ihr

Blaustern. »Es war die richtige Entscheidung. Feuerstern wäre ein Narr gewesen, wenn er auch weiterhin auf einen Zweiten Anführer verzichtet hätte, solange er nicht wissen konnte, ob Graustreif zurückkehren würde.«

»Aber wer soll jetzt Zweiter Anführer werden?«

»Eine eindeutige Antwort gibt es nicht«, mahnte Blaustern.

Blattsee blinzelte. »Dann muss Feuerstern also selbst entscheiden?«

»Ja.« Blaustern seufzte. »Aber Riesenstern hat recht, wenn er sagt, dass Feuerstern die Katze ernennen muss, die den Clan am besten kennt. Er muss seinen Kopf benutzen, nicht sein Herz, wenn er sich entscheidet.«

»Soll ich ihm das sagen?«

»Sag ihm nur, dass er seine Entscheidung selbst treffen muss.«

Blattsee neigte den Kopf. »Ich werde ihm die Botschaft überbringen«, versprach sie. Sie kehrte dem SternenClan den Rücken zu und tappte zum Mondsee zurück.

Häherpfote musterte die Katzen mit großen Augen. Ein muskulöser Kater flüsterte der Kätzin an seiner Seite etwas zu. Er hatte einen glatten Pelz, weshalb Häherpfote annahm, dass er zum FlussClan gehören musste. Eine Gruppe schmaler, kleiner Katzen flüsterte im Schatten eines Felsbrockens miteinander. *WindClan?* Häherpfote suchte die Hänge ab und prüfte die Luft. Dann erstarrte er und seine Pfoten wurden eiskalt.

Eine Kätzin starrte ihn unverwandt an. Ihr Fell war lang und matt, ihr Gesicht breit und von zahlreichen Kampfnarben gezeichnet. An ihrer Gestalt konnte Häherpfote nicht

erkennen, zu welchem Clan sie gehören mochte. Ein scharfer Verstand funkelte aus ihren Augen und er zog sich tiefer in die Dunkelheit zurück. Etwas sagte ihm, dass er hier nicht lauschen sollte.

Blattsee zögerte am Rand des Teiches. »Rußpelz?«, rief sie hoffnungsvoll, blickte sich in der Senke um, bekam aber keine Antwort. Sie blinzelte, ein wehmütiger Ausdruck trat in ihre Augen, dann legte sie sich hin und klappte ihre Pfoten fein säuberlich unter die Brust. Sie berührte noch einmal mit der Schnauze die Wasseroberfläche und schloss die Augen.

»Häherpfote!« Blattsees entsetztes Miauen ließ ihn von seinem kalten Stein aufschrecken. Er rappelte sich auf die Pfoten. Spitze Steinchen stachen zwischen seinen Ballen,

sodass er strauchelte. Er war wieder blind.

Blattsees Wut brannte ihm auf dem Pelz. »Was suchst du hier?«

»Ich … ich …«

»Dies ist ein Ort für Heiler-Katzen! Ich bin hierhergekommen, um mir mit dem SternenClan Zungen zu geben!«

»Ich weiß«, schluckte Häherpfote. »Ich habe dich gesehen.«

»Du hast mich mit dem SternenClan *gesehen*?«

»Ich habe oben vom Rand der Senke aus beobachtet, wie du mit Blaustern und Löwenherz gesprochen hast.«

Blattsee machte ein verblüfftes Gesicht. »Du hast uns *beobachtet*? Wie denn?«

»Als ich die Augen schloss, habe ich davon geträumt. Das ist alles.«

Blattsee kniff die Augen zusammen. »Was haben die beiden gesagt?«

»Blaustern meinte, Feuerstern müsste sich selbst entscheiden«, miaute Häherpfote. »Dabei sollte er auf seinen Verstand hören und nicht auf sein Herz, und das bedeutet vermutlich, dass er sich für …«

»Du hast sie verstanden!«, unterbrach ihn Blattsee. Ihr entsetztes Miauen war ein leises Flüstern.

Häherpfote wunderte sich. Warum sollte er sie nicht verstehen? Vielleicht, weil er keine Heiler-Katze war? Doch nicht, weil er *blind* war?

»Wie hast du hierher gefunden?«, fragte Blattsee.

Häherpfote spürte Anspannung unter dem Pelz der Katze, die sich vor seiner Antwort zu fürchten schien. »Ich bin dir gefolgt …«

»Du bist meiner Geruchsspur gefolgt, wolltest du sagen? Den ganzen Weg vom Felsenkessel bis hierher?«

»So ungefähr. Aber ich hatte die Reise schon einmal geträumt, deshalb wusste ich, wie es hier aussieht.«

Blattsee schnappte nach Luft.

»Für meine Träume kann ich nichts!«, protestierte Häherpfote.

Blattsee wandte sich ab. »Hier ist etwas sehr Ungewöhnliches passiert.« Ihre Worte waren kaum mehr als ein Flüstern, mehr zu sich selbst, aber das Wasser trug sie zu ihm. »Wenn ich nur wüsste, was es zu bedeuten hat.«

»Warum sollte es irgendwas bedeuten?«, miaute Häherpfote. Warum war es seltsam, wenn er vom Mondsee träumte? War der Mondsee nicht genau dazu da?

»Komm«, befahl Blattsee. »Wir sollten ins Lager zurückkehren.« Sie wollte ihre Verwirrung hinter ihrem barschen Auftreten verbergen, was ihr aber nicht gelang. Sie tappte den Weg zur Anhöhe hinauf und Häherpfote folgte ihr. Hinter der Klippe ließ er sich von ihr den Hang hinabführen, obwohl er sich inzwischen gut genug auskannte, um allein zurechtzukommen.

»Wirst du Feuerstern alles erzählen, was der SternenClan gesagt hat?«, miaute er.

»Ich werde ihm sagen, dass er sich allein zwischen seinen beiden Zweiten Anführern entscheiden muss.«

»Und mehr nicht?«

»Wie meinst du das?«

»Ich dachte, Riesenstern und Blaustern hätten angedeutet, dass er

sich für Brombeerkralle entscheiden soll. Er ist es, der den Clan inzwischen am besten kennt.« Häherpfotes Nase juckte. Er roch Maus.

»Willst du damit sagen, dass ich Feuerstern bei seiner Entscheidung beeinflussen soll?«

»Du würdest nur aus ihren Worten deuten, was sie wirklich meinten.« Die Maus war ganz in der Nähe. »Ist das nicht deine Pflicht?«

Wie Sonnenlicht wärmte Blattsees verblüffter Blick Häherpfote den Pelz. »Würdest *du* es so machen?«

»Ich würde tun, was für den Clan das Beste ist.« Ein Kiesel bewegte sich direkt vor seinen Pfoten. Er schoss nach vorn und warf sich mit den Vorderpfoten darauf, musste aber feststellen, dass die Maus in ihren Bau entkommen war. Enttäuscht hob er die Schnauze.

Blattsee war stehen geblieben. Sie schien sich hinter ihrer Furcht wie in einer Wolke zu verbergen. Hatte er etwas falsch gemacht?

»Stimmt etwas nicht?«

»Nein«, antwortete sie und tappte weiter.

Häherpfote eilte hinter ihr her.

»Was du da geschafft hast, war ziemlich ungewöhnlich«, miaute sie. Trotz ihres leichtfertigen Tons wusste er, dass sie sich fürchtete – oder war sie nervös? Warum war sie so angespannt?

Häherpfote verstand das nicht. »Ich dachte, es wäre ganz normal, dass man am Mondsee seltsame Dinge träumt?«

»Aber das war mehr als ein Traum. Du hast gesehen, was ich sah.«

»Na und?«

»Ich habe nur ein einziges Mal den Traum einer anderen Katze aufgesucht.«

»Wann war das?«, fragte Häherpfote.

»Federschweif führte mich in Maulbeerpfotes Traum, weil ich ihr sagen sollte, wo sie Katzenminze findet«, erklärte Blattsee. »Aber damals war Federschweif schon beim SternenClan. Sie hat mich eingeladen. Du bist von selbst in meinen Traum getreten, ohne die Erlaubnis oder das Wissen des SternenClans.«

Schaudernd erinnerte sich Häherpfote an die Kriegerin mit dem breiten Gesicht, die ihn so angestarrt hatte. »Bist du sicher, dass sie es nicht gewusst haben?«

»Sonst hätten sie es mir gesagt«, miaute Blattsee.

»Warum hast du nach Rußpelz gerufen?«, fragte Häherpfote. »Wolltest du sie etwas fragen?«

»Ich wollte bloß wissen, ob sie da ist«, sagte Blattsee leise.

»Sie hat nicht geantwortet.«

»Nein, hat sie nicht.«

»Sie ist aber doch tot? Wo sollte sie sonst sein?«

Häherpfote hörte, dass Blattsee stehen geblieben war. Sie war auf der Hut, das hing wie eine Regenwolke in der Luft. »Wie hast du dich gefühlt, als du den SternenClan sahst?«, wollte sie wissen. »Hattest du Angst?«

»Angst vor einem Haufen toter Katzen?«

»Sie sind deine Kriegerahnen«, erinnerte sie ihn. »Sie haben mehr gesehen und gehört, als du dir vorstellen kannst.«

»Natürlich haben sie mehr gesehen – ich bin schließlich blind.«

»In deinen Träumen bist du nicht blind, Häherpfote. Sag mir, ob du außer deiner Reise zum Mondsee schon mehr Träume hattest, die in Erfüllung gegangen sind!«

Häherpfote überlegte. »Eigentlich nicht. Träume sind schließlich einfach nur Träume, nicht wahr?«

»Nicht für jede Katze.«

»Manchmal träume ich, dass ich durch den Schnee gereist bin, als ich noch ganz klein war«, gestand er. »Kann das sein? Die Große Reise war das aber nicht, was meinst du?«

Blattsees Pelz bebte vor Spannung. »Nein, die Große Reise war lange bevor du geboren bist. Aber deine … deine Mutter hat mit dir eine lange Reise durch den Schnee gemacht, als du noch ganz klein warst. Du bist

nicht im Felsenkessel geboren, und sie hat gewartet, bis du kräftig genug warst, um zu reisen.«

Häherpfote spürte Blattsees intensiven Blick auf seinem Pelz. Sie dachte über etwas nach, etwas Großes, wie einen Fisch, der zu groß ist, um ihn aus dem Wasser zu angeln. »Was hast du?«, fragte er.

»Ich glaube, du bist zur Heiler-Katze bestimmt.«

»Niemals«, rief Häherpfote. »Ich will Krieger werden.«

»Du bist aber in meinen Traum getreten«, erinnerte Blattsee.

Häherpfotes Schwanz schnellte wütend in die Höhe. »Glaubst du, ich will im Lager hocken bleiben und mich um Junge und Älteste kümmern?«

Jetzt brauste Blattsee auf. »Das ist nicht alles, was eine Heiler-Katze zu tun hat!«

»Und wenn schon!«, blaffte Häherpfote. »Es gibt bestimmt noch eine andere Katze, die das toll findet! Ich will hinaus in den Wald, für meinen Clan jagen und kämpfen. Du bist genau wie Lichtherz! Immer behandelt ihr mich anders, bloß weil ich blind bin!«

»Ich behandele dich anders, weil du den SternenClan in meinen Träumen sehen kannst! Ich kenne sonst keine Katze, die so mächtige Visionen hat.«

Aber Häherpfote wollte nichts mehr davon hören. Er tappte wütend weiter. »Meine blöden Träume sind mir egal«, rief er ihr über die Schulter zu. »Ich werde Krieger. Außerdem hast du doch schon Distelpfote, vergiss das nicht! Du kannst keine *zwei* Heiler-Schüler ausbilden!«

14. KAPITEL

»Alle Katzen, die alt genug sind, ihre Beute selbst zu fangen, sollen sich unter der Hochnase versammeln!«

Löwenpfote riss den Kopf hoch. Feuersterns Ruf hatte ihn in seinem warmen Nest geweckt. Es dämmerte und Beerenpfote regte sich neben ihm.

Häherpfote streckte sich bereits und ringelte den Schwanz, bis die Spitze sein Rückgrat berührte. »Was will Feuerstern bloß so früh?«, gähnte er.

»Clan-Versammlung!« Löwenpfote sprang auf die Pfoten. Er beeilte sich und quetschte sich an seinen Baugefährten vorbei, um als Erster den Bau zu verlassen.

Draußen vor der Eibe traf ihn die kalte Luft wie ein Peitschenhieb von einem Birkenschössling. Frost glitzerte an den Sträuchern, die das Lager säumten, und seine Pfoten taten weh, wenn sie den eiskalten Boden berührten. Atemwölkchen vor sich hertreibend, trottete er auf die Lichtung, wo sich die Katzen bereits versammelten und dicht zusammendrängten, um sich zu wärmen.

Feuerstern saß auf der Hochnase, flankiert von Brombeerkralle und Graustreif. Brombeerkralles Pelz glänzte, darunter waren seine Muskeln straff gespannt. Graustreif hatte sich sorgfältig geputzt, alle

Verfilzungen und Knoten endlich geglättet, aber sein Fell war stumpf und darunter zeichneten sich die Rippen nach wie vor deutlich ab.

»Anscheinend hat er entschieden, wer in Zukunft Zweiter Anführer sein soll«, miaute Distelpfote, die vom Heilerbau angehüpft kam und sich neben Löwenpfote setzte. Zitternd kuschelte sie sich an ihn.

Häherpfote tappte zu ihnen und nahm neben Distelpfote Platz.

»Graustreif und Brombeerkralle sind bei Feuerstern auf der Hochnase«, erklärte ihm Distelpfote.

»Weiß ich«, antwortete Häherpfote verschlafen. Löwenpfote fragte sich, warum er so erschöpft aussah, obwohl er den Felsenkessel seit Tagen nicht verlassen durfte.

Im kalten Dämmerlicht leuchtete Feuersterns Pelz wie Feuer, als er

den Blick über seinen Clan schweifen ließ. Millie ließ sich neben Rauchfell nieder, ihre Augen waren groß und rund vor Spannung. Ampferschweif, Weißflug und Wolkenschweif nahmen vor ihr Platz, Farnpelz und Dornenkralle setzten sich hinter sie. Das graue Hauskätzchen schien sich nicht mehr daran zu stören, wenn es von Kriegern umringt wurde.

»Ich weiß, dass ihr euch alle gefragt habt, was jetzt passieren wird, nachdem unser ehemaliger Zweiter Anführer zurückgekehrt ist«, hob der Anführer an.

Graustreif zog den Schwanz vor seinen Vorderpfoten fester um sich. Eines von Brombeerkralles Ohren zuckte.

»Als wir den Wald verließen, fürchtete ich, Graustreif niemals wiederzusehen«, gestand Feuerstern.

»Es gab viele Nächte, in denen ich zum Silbervlies aufsah und ihn mir zwischen unseren Kriegerahnen vorzustellen versuchte.«

Löwenpfote warf einen Blick auf Distelpfote und fragte sich, wie es wäre, wenn er sie verlor. In seinem Bauch rumorte ein Gefühl, das er nicht mochte.

Der Anführer des DonnerClans fuhr fort. »Graustreif war mein Zweiter Anführer und mein Freund. Ich habe mit ihm trainiert und gekämpft. Ich vertraute ihm mehr als jeder anderen Katze. Seine Rückkehr ist für mich, als ob ich eins meiner Leben zurückgewonnen hätte.«

»Er wird Graustreif wieder zum Zweiten Anführer machen!«, fauchte Distelpfote leise.

»Abwarten«, murmelte Häherpfote.

Löwenpfote sah seinen Bruder an. Warum schien er sich seiner Sache so sicher?

»Aber Brombeerkralle hat mir geholfen, den Clan durch eine seiner schrecklichsten Prüfungen zu führen. Ich habe nie gesehen, dass seine Treue zu seinen Clan-Gefährten ins Wanken gekommen wäre. Und der Clan kann Veränderungen jetzt weniger denn je gebrauchen.« Er hielt inne und blickte von einem der beiden Krieger zum anderen. »Also habe ich beschlossen, dass Brombeerkralle Zweiter Anführer bleiben soll.«

»Aber …« Der Ausruf war Farnpelz entschlüpft, ohne dass er es hätte verhindern können. Ampferschweif passierte das Gleiche und unter den übrigen Clan-Katzen machte sich überraschtes Getuschel breit. Löwenpfote musterte Graustreif genau, ob

er irgendwelche Zeichen von Enttäuschung erkennen ließ, aber die Miene des grauen Kriegers ließ sich nicht deuten.

Eichhornschweif erhob freudig ihre Stimme. »Brombeerkralle!«

»Brombeerkralle! Brombeerkralle!« Aschenpelz fiel eifrig ein. Erstaunt riss Eichhornschweif den Kopf herum und sah ihn an.

Warum ist sie so überrascht?, fragte sich Löwenpfote.

Borkenpelz und Dornenkralle riefen Brombeerkralle inzwischen auch beim Namen. Graustreif erhob sich auf die Pfoten und stimmte mit ein, während Brombeerkralle ehrfürchtig den Kopf vor dem ehemaligen Zweiten Anführer des DonnerClans neigte.

»Sag ich doch«, murmelte Häherpfote.

Löwenpfote sah seinen Bruder misstrauisch von der Seite an. »Woher hast du das gewusst?«

Häherpfote machte ein gleichgültiges Gesicht. »Es war die klügste Entscheidung.«

»Glaubst du, dass es Graustreif etwas ausmacht?«, flüsterte Distelpfote.

»Ist das wichtig?«, fragte Häherpfote.

»Er weiß bestimmt, dass sich im Clan eine Menge verändert hat«, sagte Löwenpfote.

»Und wenn er sich irgendwann vollständig erholt hat?«, hakte Distelpfote nach. »Wird er dann damit zufrieden sein, dass er nur ein einfacher Krieger ist?«

»Ich finde, dass Feuerstern richtig entschieden hat.«

Bei diesem Miauen zuckte Löwenpfote zusammen. Er blickte auf und

sah, dass Aschenpelz auf ihn zugetappt kam.

»Und du bist bestimmt stolz, dass dein Vater immer noch Zweiter Anführer ist«, schnurrte der Krieger.

»Brombeerkralle *musste* Zweiter Anführer bleiben«, erklärte ihm Löwenpfote bestimmt. »Schließlich kennt Graustreif das Territorium noch gar nicht richtig. Er wäre verloren wie ein WindClan-Junges in der SchattenClan-Kinderstube.«

»Stimmt.« Aschenpelz nickte.

»Und Graustreif wird noch einen ganzen Mond brauchen, um sich zu erholen«, warf Häherpfote ein. »Er stinkt immer noch nach Krähenfraß.«

»Er wird bald wieder stark sein«, miaute Distelpfote beharrlich.

»Bald reicht aber nicht«, widersprach Löwenpfote. »Wir brauchen jetzt einen starken Zweiten Anführer.

Die Blattleere hat uns eindeutig noch nicht aus ihren Krallen entlassen, und der SchattenClan wird nie aufhören, uns das Leben schwer zu machen. Wir können es uns nicht leisten, so lange zu warten, bis sich Graustreif erholt hat.«

»Trotzdem war er zuerst Zweiter Anführer!«, protestierte Distelpfote. »Hat das denn jede Katze vergessen? Als Nebelfuß von den Zweibeinern geholt wurde, hat Habichtfrost nur so lange ihren Platz eingenommen, bis sie zurückgekehrt ist. Und nach dem Gesetz der Krieger ist sie *immer* Zweite Anführerin geblieben!«

»Da kann man deiner Schwester eigentlich nicht widersprechen«, kommentierte Aschenpelz.

»Ich weiß, und trotzdem« – Löwenpfote wunderte sich über Distelpfotes

Halsstarrigkeit – »muss Feuerstern praktisch denken.«

»Wenn wir anfangen, das Gesetz der Krieger zu ignorieren, dann sind wir keine echten Krieger mehr!«, verkündete Distelpfote. Ihr Rückenfell hatte sich gesträubt und in ihren Augen schimmerte Furcht.

»Aber was ist, wenn der SternenClan Feuerstern *gesagt* hat, dass er sich für Brombeerkralle entscheiden soll?«, fragte Häherpfote leise.

Brombeerkralle kam mit Beerenpfote an seiner Seite angetappt. »Wir gehen jagen.«

»Nehmt ihr uns mit?«, fragte Aschenpelz.

»Natürlich. Lichtherz und Häherpfote kommen auch mit. Wenn dir das allerdings zu viele sind …«

»Sicher nicht.« Aschenpelz kniff die Augen zusammen. »Ich dachte bloß, ein bisschen Konkurrenz könnte Löwenpfote und Beerenpfote Spaß machen.«

Brombeerkralles Augen blitzten. »Gute Idee.«

Beerenpfote scharrte aufgeregt am Boden. »Au ja!«

»Großartig!«, miaute Löwenpfote.

»Also gut«, beschloss Brombeerkralle. »Der Schüler, der zuerst drei Beutestücke erlegt hat, darf sich heute Abend als Erster vom Frischbeutehaufen bedienen.«

Löwenpfote musterte Beerenpfote. Sein Baugefährte war größer als er und hatte mehr Erfahrung. Er würde sich auf seine Sinne und seine Schnelligkeit verlassen müssen, wenn er gewinnen wollte.

Lichtherz und Häherpfote traten zu ihnen.

»Warum müssen wir mit denen gehen?«, beschwerte sich Häherpfote. »Ich kann ganz gut allein jagen.«

Mitleid blitzte in Lichtherz' Augen auf und Löwenpfote zuckte zusammen. Häherpfote hatte seine blauen Augen unbeirrt auf seine Mentorin gerichtet und schien genau zu wissen, was sie dachte.

»Wir brechen sofort auf«, miaute Brombeerkralle. »Ich will nur schnell Borkenpelz und Birkenfall sagen, dass sie an der SchattenClan-Grenze patrouillieren sollen. Wir treffen uns am Ausgang.« Bevor sich der Zweite Anführer des DonnerClans auf den Weg machte, warf er noch einen Blick auf Distelpfote. »Solltest du nicht bei Blattsee sein, um ihr zu helfen?«

»Äh, doch«, miaute Distelpfote hastig. Sie machte kehrt und schlich davon, die schwarze Spitze ihres Schwanzes schleifte am Boden hinter ihr her.

»Und du bildest dir ein, du könntest mich schlagen?«, flüsterte Beerenpfote Löwenpfote ins Ohr.

»Ich habe auf meiner ersten Jagdpatrouille einen Wühler gefangen«, erinnerte ihn Löwenpfote.

»Gut so«, miaute Beerenpfote. »Macht mir keinen Spaß, wenn ich zu leicht gewinne.«

»Du kannst von Glück sagen, wenn du überhaupt gewinnst!«, knurrte Löwenpfote.

»Wie will ein winziger Fellfetzen wie du gleich drei Beutestücke an einem Morgen fangen?«

Das würde Löwenpfote seinem Baugefährten so nicht durchgehen lassen. Er duckte sich in

Angriffsstellung und wackelte mit dem Hinterteil. »Sag das noch mal!«

»Löwenpfote!«

Er hob den Kopf und sah, wie seine Schwester auf ihn zurannte. Beerenpfote nutzte den Moment, um sich auf ihn zu stürzen. »Du bist mein erster Fang für heute«, miaute er triumphierend.

»Distelpfote hat mich abgelenkt!«, beschwerte sich Löwenpfote.

»Ein guter Krieger lässt sich niemals ablenken«, miaute Aschenpelz. Der hellgraue Krieger hatte den beiden Schülern zugesehen.

Löwenpfote rappelte sich auf die Pfoten, sein Pelz kribbelte vor Verlegenheit.

Distelpfote hüpfte um die beiden herum. »Blattsee will, dass ich Gänsefingerkraut sammele, damit wir versorgt sind, falls uns die Kälte Weißen

Husten einschleppt. Sie sagt, beim alten Donnerweg würde welches wachsen, weshalb sie fragt, ob ich eure Patrouille begleiten kann, um es zu holen.« Sie blickte sich um. »Wo ist Brombeerkralle?«

»Gibt Borkenpelz Anweisungen«, antwortete Aschenpelz.

Als er das sagte, kam Brombeerkralle bereits vom Halbfels angesprungen und brachte Graustreif mit.

»Hast du etwas dagegen, wenn ich mitkomme?«, erkundigte sich der graue Krieger bei Aschenpelz. »Ich will das Territorium besser kennenlernen und mich umsehen, wie hier die Beute läuft.«

»Von mir aus gern«, stimmte Aschenpelz zu. Mit einem Nicken deutete er auf Distelpfote. »Wir nehmen auch noch eine weitere Schülerin mit.«

Löwenpfote war seit ihrem Versuch, die Fuchswelpen aufzuspüren, nicht mehr gemeinsam mit Distelpfote und Häherpfote draußen gewesen. Sie hatten ihre vertraute Gruppeneinteilung schnell wieder angenommen: Distelpfote lief einen Pfotenschritt voraus und Löwenpfote streifte Häherpfote mit seinem Pelz gerade nahe genug, um ihm den Weg zwischen den Bäumen hindurch zu weisen. So liefen sie mitten durch den Wald geradewegs bis zum alten Donnerweg. Löwenpfote war schon einmal dort gewesen, als ihn Aschenpelz im DonnerClan-Territorium herumgeführt hatte.

Distelpfote untersuchte die Pflanzen zu beiden Seiten des Wegs. »Sieht so ähnlich aus wie Schafgarbe«, flüsterte ihr Häherpfote

zu. »Schmeckt aber eher nach Gras als nach Mäusegalle.«

»Weiß ich doch!«, blaffte Distelpfote.

Warum meinte Häherpfote, er müsste ihr helfen?, fragte sich Löwenpfote. Schließlich war Distelpfote die Heiler-Schülerin und nicht er.

Mit einem Schwanzschnippen deutete sie auf ein Pflanzenbüschel mit langen Stielen und schmalen, gezackten Blättern. »Das ist es doch, oder?«

»Hast du etwas gefunden?« Brombeerkralle blieb mitten auf dem Weg stehen.

Die Katzen warteten, während Distelpfote einen Stiel abbiss. Sie kniff nachdenklich die Augen zusammen, dann schluckte sie. »Überhaupt nicht bitter«, konstatierte sie. »Das ist Gänsefingerkraut.«

»Dann solltest du welches pflücken und ins Lager zurückbringen«, miaute Brombeerkralle.

Distelpfote machte ein enttäuschtes Gesicht. »Blattsee braucht es nicht sofort.«

»Es ist vielleicht auch zu gefährlich, wenn sie allein zum Lager zurückläuft«, warf Löwenpfote ein, der ahnte, dass seine Schwester noch ein bisschen draußen bleiben wollte. »Solange die Fuchswelpen noch unterwegs sind.«

»Und unseren Wettbewerb sollten wir auch nicht vergessen«, miaute Aschenpelz. »Wir verlieren zu viel Zeit, wenn wir sie erst zurückbegleiten.«

»Wenn du ganz sicher bist, dass Blattsee die Blätter nicht so dringend braucht …?«, erkundigte sich Brombeerkralle noch einmal.

Ihre Augen leuchteten wieder auf. »Sie sind nur für den Kräutervorrat gedacht.«

»Dann nehmen wir das Gänsefingerkraut auf dem Rückweg mit«, stimmte Brombeerkralle zu. Er sprang voraus in den schattigen Wald hinein.

Löwenpfote wartete auf dem Donnerweg, bis Häherpfote und Lichtherz mit den anderen zwischen den Bäumen verschwunden waren, erst dann folgte er ihnen. Hier war der Boden sogar in der Blattleere dicht bewachsen. Die blattlosen Pflanzen sahen allerdings wie magere, über den Waldboden verstreute Skelette aus.

Löwenpfote blies mit seinem Atem Wolken in die Luft, als die Patrouille eilig über den gefrorenen Boden tappte. Graustreif drehte sich zu ihnen um. »Hier gibt es nirgendwo

Fuchsgeruch«, miaute er. »Und auch nicht allzu viel Deckung für Beute. Sieht mir nach einem guten Platz aus, um mit der Jagd zu beginnen.«

Aschenpelz schaute Beerenpfote und Löwenpfote an. »Wer will anfangen?«

»Da drüben hockt eine Maus«, bemerkte Häherpfote beiläufig. Zum ersten Mal fragte sich Löwenpfote, ob sich sein Bruder vielleicht von dem Jagdwettbewerb ausgeschlossen fühlen könnte. Aber Häherpfote hielt den Kopf hoch erhoben und deutete mit einem Schwanzschnippen auf den Fuß einer Eiche, die eine Fuchslänge entfernt wuchs. Überrascht drehte Aschenpelz den Kopf.

»Sie hat sich unter den gefrorenen Blättern in der Erde eingegraben«, erklärte Häherpfote.

Löwenpfote spitzte die Ohren. Tatsächlich, er konnte die winzigen Pfoten in der Erde scharren hören. Außerdem lag der modrige Geruch von frisch aufgewühltem Laub in der Luft.

»Löwenpfote«, fauchte Brombeerkralle leise. »Du fängst an.«

Eine Pfote vorsichtig vor die andere setzend, schlich Löwenpfote auf das scharrende Geräusch zu. Er ließ seine Pfoten möglichst vorsichtig auf den harten Boden sinken, um keinen Lärm zu machen. Das Scharren verstummte, und Löwenpfote hatte sich inzwischen so weit genähert, dass er zum Sprung ansetzte. Jetzt konnte er die Maus auch riechen und bemerkte eine winzige Bewegung im Laub.

»Brombeerkralle!«

Die Maus kam zwischen den Blättern hervorgeschossen und

verschwand im Wurzelwerk eines Baumes. Fauchend vor Wut, wirbelte Löwenpfote herum, um herauszufinden, wer seinen Fang verhindert hatte.

Birkenfall kam aus dem Unterholz gesaust und bremste abrupt. »Der SchattenClan hat die Grenze verschoben! Sie haben innerhalb des DonnerClan-Territoriums mit ihren Geruchsmarken eine neue Grenze gesetzt!«

»Wo?«, wollte Brombeerkralle wissen.

»Ich zeige es dir.« Birkenfall machte sofort kehrt und rannte los.

»Wo ist Borkenpelz?«, rief Brombeerkralle hinter ihm her.

»Ins Lager zurückgekehrt, um Feuerstern Mitteilung zu machen«, kam die Antwort.

Brombeerkralle wandte sich an Lichtherz. »Du solltest besser

mitkommen. Es ist zu riskant, dich hier allein zurückzulassen, solange sich die Füchse noch in der Gegend herumtreiben.«

Lichtherz kniff die Augen zusammen. »Was ist mit Häherpfote? Wird er mithalten können?«

»Lass ihn nicht aus den Augen und halte dich mit ihm möglichst dicht hinter uns«, befahl Brombeerkralle. Er sah Aschenpelz an. »Bleib in ihrer Nähe.« Dann nickte er Graustreif zu. »Du kommst mit mir.«

Brombeerkralle setzte Birkenfall mit weiten Sprüngen nach, Graustreif folgte ihm. Löwenpfote rannte hinter ihnen her, die Maus war vergessen. Distelpfote hatte sich ihnen angeschlossen und flitzte neben ihm her. Hinter sich hörte er Aschenpelz, Lichtherz und Häherpfote mit den Pfoten über den Waldboden donnern.

Ein Blick über die Schulter zeigte ihm, dass sich sein Bruder so mühelos zwischen den Bäumen hindurchschlängelte wie eine Katze mit gesunden Augen. *Der SternenClan führt ihn!,* dachte er verwundert. Er drehte den Kopf wieder nach vorn und rannte weiter, sein Pelz sträubte sich. Konnte der SchattenClan wirklich gewagt haben, die Grenze zu verschieben?

Birkenfall führte sie ein Stück auf dem Donnerweg zurück, dann bog er in den Wald ab und kletterte die Böschung Richtung SchattenClan-Grenze hinauf. Kurz bevor er oben ankam, blieb er unvermittelt stehen. »Hier!«, keuchte er und deutete mit der Schwanzspitze auf einige Birken, die parallel zum Kamm in einer Reihe wuchsen.

Löwenpfote schnupperte am nächstgelegenen Stamm und rümpfte die Nase. Es stimmte. Der SchattenClan hatte DonnerClan-Bäume markiert.

»Das ist nicht die ursprüngliche Grenze?«, fragte Graustreif.

»Nein!«, fauchte Brombeerkralle. »Die Grenze ist dort drüben.« Er deutete mit der Schnauze auf den Hügelkamm, wo sich der Wald auf eine grasbewachsene Lichtung öffnete.

»Haben sie etwa geglaubt, wir würden das nicht merken?«, schnaubte Distelpfote.

Aschenpelz kam hinter ihnen aus dem Unterholz gestürzt, gefolgt von Lichtherz und Häherpfote.

Häherpfotes Nackenfell sträubte sich. »SchattenClan-Krie-ger in der Nähe!«, warnte er.

Er hatte es kaum gesagt, als auch schon drei SchattenClan-Krieger von

oben auf sie zu stolzierten und drohend auf die DonnerClan-Patrouille hinabblickten.

»Eichenfell!«, fauchte Brombeerkralle und starrte den kleinen, braunen Kater an, der das Trio anführte. Löwenpfote kannte die anderen beiden von der Großen Versammlung – Rauchfuß mit seinem Schüler Eulenpfote.

»Wir werden von einem blinden Jungen entdeckt, bevor der Zweite Anführer des DonnerClans bemerkt, dass wir in der Nähe sind«, miaute Eichenfell hämisch. »Peinlich, peinlich.«

»Sucht der DonnerClan so verzweifelt Krieger, dass er sogar sein nutzlosestes Junges ausbildet?«, höhnte Rauchfuß.

Häherpfote schoss fauchend vor. Lichtherz packte ihn mit den Zähnen beim Schwanz und riss ihn zurück.

»Und dann wird das blinde Junge von einer einäugigen Kriegerin gerettet«, feixte Eichenfell. »Der Donner-Clan ist ziemlich heruntergekommen. Nur noch Hauskätzchen und Krüppel und abgewrackte Zweite Anführer.« Dabei sah er Graustreif an.

»Ihr habt unsere Grenze verschoben«, knurrte Brombeerkralle.

»Wir haben uns nur genommen, was uns gehören sollte, mehr nicht«, erklärte Rauchfuß.

»Der DonnerClan ist eigentlich gar kein echter Clan mehr – wo er zur Hälfte aus Hauskätzchen besteht«, warf Eichenfell ein. »Sicher teilt der SternenClan unsere Meinung, dass nur die echten Krieger auf Clan-Boden jagen dürfen.«

»Im DonnerClan gibt es nur echte Krieger!«, jaulte Brombeerkralle. Er legte die Ohren an, trat über die neue Grenzmarkierung und baute sich eine knappe Schwanzlänge vor Eichenfell auf. »Wenn ihr unser Territorium übernehmen wollt, werdet ihr um jeden Pfotenschritt kämpfen müssen.«

Löwenpfote standen die Haare zu Berge. Sein erster echter Kampf! Er bohrte die Krallen in die Erde und stellte sich dabei vor, unter seinen Pfoten wäre ein SchattenClan-Pelz.

»Seid ihr sicher, dass wir *nicht* gewinnen werden?« Eichenfells Augen blitzten auf, als hinter ihm mehr SchattenClan-Krieger auf dem Kamm auftauchten und sich wie Stare in einer Reihe aufstellten. Löwenpfotes Herz machte einen Satz. Es sah so aus, als hätte der SchattenClan all seine Krieger in den Kampf geschickt.

Sie ließen ihre Muskeln unter den Pelzen spielen und ihre blanken Krallen blitzten auf dem harten Boden.

Löwenpfote wurde an beiden Seiten von Pelzen gestreift. Distelpfote und Häherpfote hatten sich neben ihn gestellt.

»Wir werden Seite an Seite kämpfen«, gelobte Distelpfote.

Plötzlich sah Löwenpfote vor sich, welches Bild er mit seinen Wurfgefährten abgeben musste – drei halbwüchsige Schüler, einer davon blind, die vorhatten, es mit den versammelten Kriegern des SchattenClans aufzunehmen.

SternenClan, steh uns bei!

15. KAPITEL

»Lauf ins Lager zurück und sag Feuerstern Bescheid, dass er mit Verstärkung kommen soll«, fauchte Graustreif Löwenpfote ins Ohr. »Jetzt sofort!«

Löwenpfote machte kehrt und raste in den Wald. Es gefiel ihm gar nicht, dass er Häherpfote und Distelpfote zurücklassen musste, aber ohne Verstärkung war der Kampf jetzt schon verloren.

»Haltet ihn auf!«

Er hörte Rostfells Jaulen, dann raschelten Pfoten im Laub.

Löwenpfote warf einen Blick über die Schulter. Zwei SchattenClan-Krieger kamen näher. Dann blitzte ein grauer Pelz auf. Graustreif hatte sich auf eine der Katzen gestürzt. Der SchattenClan-Krieger jaulte, anschließend zerriss Kriegsgeheul die Luft und beide Clans gingen aufeinander los.

Löwenpfote rannte weiter, bis er glaubte, sein Herz müsste zerspringen. Pfoten donnerten hinter ihm her, die dank Graustreif jetzt nur noch zu einer Katze gehörten. Löwenpfote stürzte sich in einen dichten Brombeerstrauch und hoffte, dem SchattenClan-Krieger zu entkommen, weil er kleiner und wendiger war. Aber als er am anderen Ende wiederauftauchte und hinter sich blickte, sah er, wie ein stämmiger

Kater mit erschreckender Wucht durch den Busch brach.

Löwenpfote sauste den steilen Abhang zur Trainingskuhle hinab und flitzte über die Lichtung. Eine kurze Waldstrecke lag noch vor ihm und dann ein Stück geradeaus bis zum Lagereingang. Die donnernden Pfoten des SchattenClan-Kriegers waren noch näher gekommen, als Löwenpfote den Dornentunnel vor sich auftauchen sah. »Hilfe!«, jaulte er.

Krallen erwischten seinen Schwanz. Die SchattenClan-Katze folgte ihm dicht auf den Pfoten. Von Panik erfasst, krallte sich Löwenpfote im Boden fest und stieß sich mit aller Kraft ab, um schneller voranzukommen.

Ein feuriger Pelz kam aus dem Dornentunnel geschossen und flog an Löwenpfote vorbei.

»Ich halte ihn auf!«, jaulte Eichhornschweif und stürzte sich auf den SchattenClan-Krieger.

Der Kater stieß einen Entsetzensschrei aus. Keuchend verlangsamte Löwenpfote sein Tempo. Er drehte sich um und sah, wie Eichhornschweif den SchattenClan-Krieger die Böschung hinaufjagte und dabei fauchte, als würden sämtliche Krieger des SternenClans an ihrer Seite kämpfen.

Löwenpfote flitzte ins Lager. »Der SchattenClan ist in unserem Territorium eingefallen!«

Feuerstern saß mit Borkenpelz auf der Lichtung. Als er Löwenpfote sah, eilte er sofort zu ihm. »Borkenpelz hat mir bereits berichtet, dass sie die Grenze verschoben haben.«

»Brombeerkralle hat uns mit der Jagdpatrouille hingeführt, um

nachzusehen«, keuchte Löwenpfote. »Und dann sind wir in einen Hinterhalt geraten.«

Feuersterns Augen weiteten sich vor Entsetzen. »Sie kämpfen schon?«

Löwenpfote nickte. Seine Pfoten zitterten, wenn er an Häherpfote und Distelpfote dachte, die gegen erfahrene SchattenClan-Krieger kämpfen mussten.

»Sandsturm, Spinnenbein, Weißflug, Sturmpelz, Bach!« Feuerstern rief die Krieger zusammen, die bereits unruhig am Rand der Lichtung auf und ab tappten und mit den Schwänzen peitschten. »Der SchattenClan hat unsere Grenze übertreten. Brombeerkralle versucht, sie aufzuhalten, aber sie brauchen Verstärkung.«

»Soll ich Mauspfote mitnehmen?«, fragte Spinnenbein.

»Wenn er weit genug ist, um zu kämpfen«, antwortete Feuerstern.

Eichhornschweif kam durch den Eingang zurückgerast. »Wir haben jetzt einen SchattenClan-Krieger weniger, mit dem wir uns herumschlagen müssen«, verkündete sie. »Der wird sich heute nicht mehr am Kampf beteiligen wollen.«

»Gute Arbeit. Ich will, dass du hierbleibst und das Lager bewachst«, ordnete Feuerstern an.

Eichhornschweif nickte. »Ja, Feuerstern.«

Millie tauchte hinter dem Bau der Krieger auf. »Ich komme mit euch.«

Löwenpfote musterte sie erstaunt. Sie war doch ein Hauskätzchen!

»Einverstanden«, sagte Feuerstern. »Geh aber bitte kein Risiko ein.«

Löwenpfote stand immer noch unter Schock und zitterte. Feuerstern sah

ihn an. »Bist du fit genug, um zu kämpfen?«

Löwenpfote nickte.

»Gut so«, brummte Feuerstern. »Dein Bruder und deine Schwester brauchen dich.« Dann verließ er das Lager, seine Krieger folgten ihm.

Löwenpfote rannte hinter der Patrouille her. *Wie kann es der SchattenClan bloß wagen, in unser Territorium einzufallen?* Mit Zähnen und Krallen würde er kämpfen, um diese fuchsherzigen Krieger zu vertreiben! Endlich hörten seine Pfoten auf zu zittern und juckten kampfbereit.

»Du darfst nie außer Acht lassen, was hinter dir ist.« Weißflug lief an seiner Seite und gab ihm atemlos ein paar Ratschläge. »Der SchattenClan kämpft mit unfairen Mitteln. Du bist zwar klein, aber schnell und ausdauernd. Nicht alle ihre Krieger sind

so wendig wie du. Diesen Vorteil musst du dir zunutze machen.«

Er hörte Geschrei und Gejaule, während sie sich der Grenze näherten.

»Hier entlang!«, rief Feuerstern. Sie rannten durch den Wald, bis Löwenpfote zwischen den Bäumen Zähne und Krallen aufblitzen sah.

Die SchattenClan-Krieger hatten Brombeerkralles Patrouille eingekreist, aber die DonnerClan-Katzen hielten durch und schlugen nach jeder Katze aus, die in ihre Reichweite kam.

»Angriff!«, rief Feuerstern, worauf sich die DonnerClan-Krieger verteilten und in den Kampf stürzten.

»Hier entlang!«, rief Spinnenbein Löwenpfote zu. Mit einem Schwanzschnippen deutete er zum Rand des Kampfgetümmels. »Suche Häherpfote

und hilf ihm, sich zu verteidigen, so gut du kannst.«

Löwenpfote rannte weiter und hielt unter den Kämpfenden nach Distelpfote und Häherpfote Ausschau. Er entdeckte Aschenpelz und Birkenfall, die Seite an Seite mit Lichtherz vier SchattenClan-Krieger in Schach hielten. Hinter ihnen duckte sich Häherpfote mit wütend gesträubtem Pelz und holte mit Schwanz und Pfoten nach jedem SchattenClan-Krieger aus, der die Verteidigungslinie durchbrochen hatte. Hilfe schien er nicht zu brauchen.

Also suchte Löwenpfote mit pochendem Herzen weiter nach Distelpfotes schwarzem Pelz. War sie verwundet? Erleichtert atmete er kurz auf, als er sie an Graustreifs Seite entdeckte. Mit angelegten Ohren, gebleckten Zähnen und vor Wut fauchend,

zerkratzte der Krieger einer rostroten SchattenClan-Katze die Flanke, die sich auf Distelpfote stürzen wollte.

Rostfell! Löwenpfote kannte die Zweite Anführerin des SchattenClans.

Blitzschnell tauchte Distelpfote unter Graustreif durch und biss der Zweiten Anführerin so heftig ins Bein, dass die Kriegerin herumfuhr und mit ausgefahrenen Krallen nach Distelpfote ausholte. Löwenpfote eilte seiner Schwester zu Hilfe, schoss auf Rostfell zu und zerkratzte ihr die Nase. Die zweite Anführerin jaulte auf vor Schmerz, leuchtendes Blut lief ihr dicht unter den Augen über das Gesicht.

»Gut gemacht!«, rief Graustreif.

Während er das sagte, prallten zwei SchattenClan-Krieger mit ihm zusammen und warfen ihn zu Boden. Der größere der beiden, ein schwarzer

Kater, hielt ihn am Boden fest, während sich die kleinere weiße Kätzin auf die Hinterläufe erhob, um mit den Vorderpfoten auf Graustreifs Kopf zu zielen.

Feuersterns flammend roter Pelz sauste an Löwenpfote vorbei und stürzte sich auf die weiße Kriegerin. Der Anführer schubste sie nach hinten und zerkratzte ihr mit einem wohlgezielten Pfotenhieb die Wange.

Löwenpfote sprang dem schwarzen Kater, der Graustreif am Boden festhielt, auf den Rücken, krallte sich fest und biss ihm herzhaft in die Schulter. Der Krieger ließ Graustreif los und wich zurück. Da kam Distelpfote von hinten angeschossen und rammte dem Kater die Beine unter dem Körper weg. Der Krieger brach zusammen und Löwenpfote sprang von seinem Rücken.

»Hervorragende Technik!«, rief Löwenpfote Distelpfote zu.

»Es reicht ihm aber noch nicht ganz«, warnte sie.

Der schwarze Kater stand bereits wieder auf den Pfoten und fauchte wütend, aber Löwenpfote und Distelpfote attackierten ihn jetzt gemeinsam, mit den Vorderläufen ausholend und kratzend, drängten sie ihn zur Grenze zurück, bis er am ganzen Körper blutete und nur noch keuchen konnte.

Plötzlich sah Löwenpfote, wie Eichenfell etwa eine Fuchslänge entfernt durch das Unterholz auf Feuerstern zuschlich. Der DonnerClan-Anführer hielt die weiße Kriegerin immer noch am Boden fest und bemerkte den Hinterhalt nicht. Bevor Löwenpfote ihn warnen konnte, war Eichenfell auf Feuersterns Rücken gesprungen und hatte sich mit den

Zähnen in seinem Nackenfell verbissen.

Die weiße Kriegerin konnte sich aus Feuersterns Griff befreien und schnappte nach seinen Vorderpfoten, bis der DonnerClan-Anführer zu Boden ging und zwischen zwei fauchenden SchattenClan-Kriegern untertauchte.

»Kommst du allein zurecht?«, rief Löwenpfote Distelpfote zu.

»Ich bleibe bei ihr«, knurrte Graustreif und sprang an ihre Seite.

Löwenpfote warf sich auf Eichenfell und verbiss sich im Schwanz des SchattenClan-Kriegers. *Das ist für deine Behauptung, Häherpfote wäre nutzlos!*, dachte er und biss mit aller Kraft zu. Eichenfell jaulte auf und ließ von Feuerstern ab. Feuerstern sprang auf die Pfoten, wirbelte herum und packte seinen Gegner beim

Nackenfell, hielt ihn mit den Zähnen fest und holte mit seinen kräftigen Hinterläufen nach der weißen Kriegerin aus. Mit einem kräftigen Tritt beförderte er sie ins Unterholz. Anschließend schleuderte er Eichenfell mit aller Kraft gegen einen Baum. Eichenfell prallte so heftig gegen den Stamm, dass die Äste erzitterten und er benommen zu Boden sank.

Löwenpfote sah, dass Feuerstern gerettet war, und drehte sich nach Distelpfote um. Er war davon ausgegangen, dass Graustreif immer noch an ihrer Seite kämpfte, sie stand aber ganz allein mitten unter den kämpfenden Katzen.

»Achtung!«, rief Löwenpfote und sein Herz machte einen Satz, weil er Rauchfuß hinter seiner Schwester auftauchen sah. Graustreif zerrte zwei Schwanzlängen entfernt einen

SchattenClan-Krieger von Millie weg. Das ehemalige Hauskätzchen sprang auf die Pfoten.

»Geh wieder zu Distelpfote und hilf ihr!«, jaulte Millie Graustreif zu. »Ich komme allein zurecht!« Sie holte mit den Vorderpfoten nach dem SchattenClan-Krieger aus, der darauf kreischend die Flucht ergriff und mit seinem Blut den Waldboden besudelte.

Rauchfuß drückte Distelpfote zu Boden und wollte ihr die Flanken zerkratzen, aber Graustreif riss ihn zu Boden und bearbeitete mit den Krallen seiner Hinterläufe seinen Bauch. Löwenpfote flitzte an Distelpfotes Seite, Rauchfuß jaulte auf vor Schmerz und Graustreif ließ den Kater über die Grenze fliehen.

»Treibt alle anderen in die Brombeeren!«, befahl Graustreif.

»Wieso?«, fragte Spinnenbein ungläubig.

»Dann wird es doch noch schwieriger, gegen sie zu kämpfen!«, rief Birkenfall.

»Schwieriger für den SchattenClan!«, fauchte Distelfpote Löwenpfote ins Ohr. »In ihrem Kiefernwald gibt es keine Brombeeren.«

Feuerstern nickte verbissen. »Sie sind nicht daran gewöhnt, im Gestrüpp zu kämpfen!«, rief er. »Tut, was Graustreif sagt!«

»Verteilt euch alle hinter mir!« Brombeerkralles Befehl zerriss die Luft. Er wirbelte herum, worauf die SchattenClan-Grenze in seinem Rücken lag.

Die DonnerClan-Katzen ließen von ihren Gegnern ab, um sich um ihren Zweiten Anführer herum neu zu gruppieren. Verwirrt blickten sich die

SchattenClan-Krieger um. Plötzlich saßen sie auf der falschen Seite ihrer Grenze in der Falle. Dann stieß Brombeerkralle vor, zu beiden Seiten von seinen Kriegern flankiert, und so drängten sie die SchattenClan-Krieger tiefer in das Territorium des DonnerClans, wo ein Gewirr aus Brombeerranken den Waldboden bedeckte.

Löwenpfote hatte Häherpfote entdeckt, der nach Eulenpfote ausschlug. Der SchattenClan-Schüler trieb ein Spiel mit Häherpfote, tauchte unter den Schlägen weg und provozierte ihn mit Knuffen und Spötteleien.

Löwenpfote eilte an die Seite seines Bruders. »Was bist du bloß für ein elender Feigling«, knurrte er Eulenpfote an.

Eulenpfote peitschte mit dem Schwanz. »Ich werde dir zeigen, dass ich

kein Feigling bin!« Er holte aus und erwischte Häherpfotes Schnauze mit seinen Krallen. Häherpfote blieb die Luft weg vor Schmerz, trotzdem wich er nicht zurück und schlug erbitterter denn je mit ausgefahrenen Krallen um sich.

»Jetzt duckt er sich«, fauchte Löwenpfote seinem Bruder zu.

Sofort zielte Häherpfote mit seinen Pfoten nach unten und erwischte Eulenpfote an den Ohren. Häherpfote jaulte zufrieden auf.

»Er will dich von hinten angreifen«, warnte Löwenpfote, als Eulenpfote an Häherpfote vorbeisauste, zum Sprung ansetzte, um sich auf den getigerten Schüler zu stürzen. Löwenpfote wirbelte herum, instinktiv hätte er sich Eulenpfote am liebsten selbst vorgenommen. Er wusste aber, dass ihm Häherpfote nie verzeihen würde,

wenn er ihm diesen Kampf abnahm, und Häherpfote hatte sich außerdem schon umgedreht und bearbeitete Eulenpfote mit den Vorderpfoten. Eulenpfote wollte sich ducken, aber Häherpfote hatte ihn inzwischen durchschaut, sprang genau in dem Moment, als Eulenpfote den Kopf senkte, und landete auf dem Rücken des SchattenClan-Schülers. Er krallte sich im Fell seines Widersachers fest und zerkratzte Eulenpfote mit den Hinterläufen das Rückgrat, bis der SchattenClan-Schüler um Gnade bettelte.

»Lass mich los!«, jaulte er, worauf Häherpfote von ihm abließ. Eulenpfote rappelte sich auf, fauchte und wollte Häherpfote erneut angreifen, aber nun sah ihn Löwenpfote drohend an, worauf sich Eulenpfote murrend zurückzog.

Inzwischen stolperten die SchattenClan-Krieger durch das Brombeergestrüpp, setzten sich gegen die Dornen zur Wehr, die sich in ihren Pelzen verfingen, und zugleich gegen die DonnerClan-Krieger, die sie tiefer und tiefer ins Gebüsch drängten. Sandsturm peitschte triumphierend mit dem Schwanz, während ein SchattenClan-Krieger unter ihren Schlägen zurückwich. Neben ihr schnappte Weißflug nach einem Schüler mit Tupfenpelz, der an ihnen vorbeiwollte, um den hartnäckigen Ranken zu entkommen. Bach und Sturmpelz hatten sich gemeinsam Rauchfuß vorgenommen, den sie unbarmherzig mit ihren Krallen bedrohten, sodass er sich bei einem verzweifelten Fluchtversuch nur immer tiefer in den Brombeeren verhedderte.

Rostfells Blick schweifte mutlos über ihre Krieger, die im Unterholz vergeblich kämpften. »Rückzug!«, jaulte sie.

Die SchattenClan-Katzen krochen aus den Brombeeren und ließen überall Fellbüschel zurück, während sie an den DonnerClan-Kriegern vorbeischossen, um in ihr eigenes Territorium zu fliehen.

Löwenpfote sah sich unter den geschundenen DonnerClan-Katzen um. »Distelpfote!«

»Ich bin hier!« Distelpfote quetschte sich mit dem Hinterteil zuerst aus dem Gestrüpp, ihr buschiger Schwanz war mit Dornen gespickt.

»Ist jemand verletzt?« Feuerstern kam angehumpelt, er blutete an der Nase.

»Sandsturm hat sich eine Pfote vertreten.« Brombeerkralle stand neben der hellbraunen Kriegerin, die sich die Pfote leckte.

»Ist bloß verstaucht«, versicherte sie ihm.

»Sturmpelz?« Feuerstern sah den grauen Krieger an. »Das da an deiner Schulter sieht nach einem bösen Riss aus.«

»Wird wieder heilen«, antwortete Sturmpelz.

»Ich habe mir am Schwanz ein Fellbüschel ausgerissen«, fauchte Spinnenbein. »Aber das war mir die Sache wert, denn jetzt wird sich der SchattenClan zweimal überlegen, ob er es wagt, uns Territorium wegzunehmen.«

»Wir müssen sichergehen, dass sie alle abgezogen sind«, miaute Feuerstern.

»Das übernehme ich«, meldete sich Bach.

»Bist du verletzt?«

»Bloß ein zerfetztes Ohr.«

»Dann nimm Spinnenbein mit und sieh hinter dem Brombeergestrüpp nach«, befahl Feuerstern. »Überzeugt euch davon, dass keine Katze tiefer in unser Territorium eingedrungen ist.«

Spinnenbein und Bach jagten zwischen den Bäumen davon.

Aschenpelz schnippte Löwenpfote mit der Schwanzspitze an die Schulter. »Dem SternenClan sei Dank, dass du so schnell Hilfe holen konntest.«

»Ihr habt euch gut gehalten, bis wir eingetroffen sind«, lobte ihn Feuerstern.

»Distelpfote hat wie eine Kriegerin gekämpft!«, miaute Birkenfall.

»Und Häherpfote hat sich nicht unterkriegen lassen«, fügte Lichtherz hinzu.

»Wir durften auf keinen Fall zulassen, dass uns der SchattenClan aus dem eigenen Territorium vertreibt!«, knurrte Graustreif.

Brombeerkralles Blick wanderte zu der Lichtung, über die die SchattenClan-Katzen geflohen waren. »Wir werden uns noch vor der nächsten Großen Versammlung für den SchattenClan etwas einfallen lassen müssen«, prophezeite er finster.

»Als Erstes werden wir die rechtmäßige Grenze neu markieren«, ordnete Feuerstern an. »Brombeerkralle, du bleibst mit Aschenpelz und Birkenfall hier. Nehmt euch jeden einzelnen Baum an der Grenze doppelt vor.«

Brombeerkralle nickte.

»Ich führe den Rest ins Lager zurück.«

»Darf ich nicht bei Aschenpelz bleiben?«, bettelte Löwenpfote.

Aschenpelz schüttelte den Kopf. »Du gehst mit Feuerstern und lässt dir die Schrammen mit einer Paste versorgen. Ich will dich schnellstens wieder beim Training sehen.«

Zögernd machte Löwenpfote kehrt und folgte seinen Clan-Gefährten. Sandsturm humpelte und Sturmpelz blieb in regelmäßigen Abständen stehen, um sich das Blut abzulecken, das aus seiner Schulterwunde tropfte. Millie hatte sich Fellfetzen an der Flanke ausgerissen, aber weil sie die Schlacht gewonnen hatten, war sie so aufgeregt, dass sie die Ohren spitzte und mit der Schwanzspitze zuckte.

Löwenpfote hatte Häherpfote und Distelpfote eingeholt. »Habt ihr

gesehen, wie ich Eichenfell angesprungen habe?«, miaute er stolz.

»Hätte ich wirklich gern gesehen!« Distelpfote kam ihm noch aufgeregter vor als er selbst. »Aber dieser getigerte Krieger hat mich zu sehr beschäftigt.« Ihre Augen leuchteten. »Ich habe einen Zug angewendet, den mir Rußpfote neulich gezeigt hat. Es war großartig, ihn gleich im Ernstfall auszuprobieren!«

»Und du hast Eulenpfote gezeigt, dass er sich nicht mit einem DonnerClan-Schüler anlegen soll«, miaute Löwenpfote Häherpfote zu. Der grau melierte Schüler tappte schweigend dahin, sein Schwanz schleifte über den Boden.

»Wenn du meinst«, murmelte er.

»Distelpfote!« Blattsee war den zurückkehrenden Kriegern

entgegengelaufen. »Ist irgendjemand ernsthaft verletzt?«

Distelpfote blinzelte. »S-Sturmpelz hat eine Schramme …«, stammelte sie.

»Hast du nicht nachgesehen?«, fragte Blattsee beklommen.

»Laufen können alle noch«, antwortete Distelpfote zögernd.

»Und das Gänsefingerkraut?«, fragte Blattsee weiter. »Hast du welches gefunden?«

»Ja, doch«, miaute Distelpfote.

Blattsee sah sie fragend an. »Und wo ist es?«

Distelpfote machte ein betroffenes Gesicht. »Wir wollten es auf dem Rückweg mitnehmen, aber dann ist Birkenfall gekommen, um uns zu warnen, weil der SchattenClan die Grenze verschoben hat, und Brombeerkralle hat uns befohlen …«

»Ist schon gut«, miaute Blattsee. »Ich bin stolz auf dich, dass du mit deinen Clan-Gefährten gekämpft hast. Aber auf dem Rückweg solltest du nach Heilkräutern Ausschau halten. Wir werden jede Menge Bisse und Schrammen behandeln müssen. Ich sehe mir jetzt die anderen an.«

Distelpfote sah sich im Unterholz um. »Meinst du, wir könnten Wacholder gebrauchen?«, flüsterte sie, als sie an einem großen Strauch mit schwarzen Beeren vorbeikamen.

»Schachtelhalm wäre besser, wächst direkt daneben«, riet Häherpfote.

Distelpfote schloss die Augen. »Schachtelhalm – gut gegen Infektionen«, rezitierte sie. Dann eilte sie zu den spindeldürren Pflanzen und riss eine mit den Wurzeln aus.

Löwenpfotes Schrammen fingen allmählich an zu brennen. Vom Kämpfen taten ihm die Muskeln weh, und als er im Lager angekommen war, tappte er zum Halbfels und legte sich daneben. Häherpfote kletterte auf den glatten, flachen Stein, während Distelpfote den Schachtelhalm, den sie mitgeschleppt hatte, fallen ließ und zu Boden sank.

»Ich kann’s immer noch nicht glauben, dass wir gegen echte Krieger gekämpft haben«, keuchte sie.

Häherpfote starrte wortlos zu Boden.

»Warum siehst du so unglücklich aus?«, fragte Löwenpfote. »Du hast hervorragend gekämpft.«

»Aber nur, weil du mir geholfen hast«, erklärte Häherpfote.

»Alle Krieger brauchen Hilfe – dafür ist der Clan doch da!«, erinnerte ihn Distelpfote.

»Wir mussten uns zusammentun, um die SchattenClan-Krieger abzuwehren«, fügte Löwenpfote hinzu.

»Ich bin nicht einmal mit einem Schüler allein fertiggeworden«, miaute Häherpfote und seine Schwanzspitze zuckte. »Sie haben gesagt, ich wäre ein nutzloses Junges. Vielleicht haben sie recht. Vielleicht mache ich mir bloß was vor, wenn ich mir einrede, ich könnte jemals ein richtiger Krieger werden.«

»Distelpfote!«, rief Blattsee vom anderen Ende der Lichtung, wo sich die restliche Patrouille die Wunden leckte. »Ich kann mich nicht allein um alle Verwundeten kümmern.«

Distelpfote sprang auf. »Komme schon, Blattsee. Tut mir leid!« Sie riss ein Schachtelhalmblatt ab und hüpfte damit zu Millie und Graustreif.

Löwenpfote hätte Häherpfote so gern aufgeheitert, aber diese eine Schlacht würde sein Bruder allein austragen müssen. Er konnte zum SternenClan beten, so oft er wollte, aber Häherpfote würde trotzdem blind bleiben.

Wenigstens hatte Distelpfote der Kampf gegen den SchattenClan Spaß gemacht. Löwenpfote ruhte seine müden Pfoten aus und beobachtete sie, wie sie Schachtelhalm zerkaute und den Saft in Millies Wunde leckte. Sobald Millie zusammenzuckte, schreckte Distelpfote zurück und verzog das Gesicht. Wie ein gefangener Vogel meldete sich ein leiser Zweifel und flatterte in Löwenpfotes

Bauch herum. Distelpfote schien sich jetzt gar nicht wohlzufühlen, ihre ungelenken Bewegungen waren so ganz anders als die geschmeidige Anmut, mit der sie kämpfte. Sie war in die Schlacht gesaust, hatte sich mit leuchtenden Augen der Herausforderung gestellt, aber jetzt lag nur Unsicherheit in ihrem Blick, während sie an ihren Clan-Gefährten herumfummelte. Ein seltsamer Gedanke stach Löwenpfote wie ein Dorn in seinem Nest. *Ob Distelpfote wirklich Heiler-Katze werden will?*

16. KAPITEL

»Eichhornschweif, nimm dir Wolkenschweif, Rußpfote, Dornenkralle und Mohnpfote. Ihr müsst uns so viel Frischbeute bringen, wie ihr könnt.« Häherpfote lag noch auf dem Halbfels und hörte, wie Feuerstern diesen Befehl erteilte. »Unsere Krieger sind heute Abend sicher hungrig.«

Häherpfote ließ seine müden Pfoten über den Rand des Felsbrockens baumeln, der kalte Stein tat seinem schmerzenden Körper wohl. Er fühlte sich erschöpft und geschunden von

der Schlacht, konnte seine Wunden aber selbst versorgen.

Blattsee hatte eine Ringelblumenspur hinter sich hergezogen, als sie zu Sturmpelz lief, um seine Wunde an der Schulter zu versorgen. Distelpfote war mit Millie beschäftigt, wobei Häherpfote verwundert feststellte, dass die Pfoten seiner Schwester eher vor Abscheu als vor Besorgnis pochten, während sie die stinkende Schachtelhalmpaste auftrug. Irgendetwas machte ihr zu schaffen, aber er war zu sehr mit anderen Gedanken beschäftigt, um tiefer in Distelpfotes Gefühlswelt einzudringen.

Er fragte sich immer wieder, ob er Eulenpfote auch ohne Löwenpfotes Hilfe hätte schlagen können. Beharrlich redete er sich ein, dass es ihm gelungen wäre. Er hätte den SchattenClan-Schüler mittels Geruch

und Geräusch orten können. Trotzdem nagten Zweifel in seinem Bauch. In der Schlacht war alles so schnell gegangen, dass er unmöglich hatte mithalten können. Sein Ohr, das Eulenpfotes Atem hörte, hatte ihn nicht warnen können, dass nun ein wütender Schlag auf den anderen folgen würde. Das Pfotengetrappel des Schülers im Laub war im Kriegsgeschrei der anderen Krieger untergegangen, und obwohl sich Häherpfote gedreht und gewunden hatte, hatte Eulenpfote seinen Standort jeweils schon gewechselt und ihn von einer anderen Seite mit den Krallen angegriffen.

Aus ihm würde nie ein Krieger werden.

Dabei war es genau das, was er unbedingt wollte. Trotzdem musste er akzeptieren, dass er allein nicht

kämpfen konnte. Zorn wütete in seinem Inneren wie ein Dachs, der in seinem eigenen Bau in der Falle sitzt.

Ich kenne keine Heiler-Katze, die so mächtige Visionen hat. Blattsees Worte hallten ihm durch den Kopf. *Ich glaube, dass du dazu bestimmt bist, Heiler-Katze zu werden*.

Sein Leben lang hatte er sich vorgestellt, wie er Krieger wurde. Wie konnte das sein, wenn der SternenClan etwas ganz anderes für ihn vorgesehen hatte?

»Brombeerkralle!« Feuerstern begrüßte seinen Zweiten Anführer, der ins Lager zurückgekehrt war. Häherpfote war so tief in Gedanken gewesen, dass er die Rückkehr seines Vaters nicht bemerkt hatte.

»Wir haben die Bäume markiert und den Gestank nach SchattenClan beseitigt«, berichtete Brombeerkralle.

Er war besorgt, das spürte Häherpfote. Seine Zunge kam ins Stocken, weil er zögerte.

»Eichenfell hat behauptet, der SchattenClan dürfe auf unser Territorium Anspruch erheben, weil es im DonnerClan so viele Katzen gibt, die nicht …« Brombeerkralle hielt verlegen inne. »Die nicht im Clan geboren sind.«

»Dann glaubt der SchattenClan also immer noch, dass nur Katzen, die beim Clan geboren sind, Krieger werden dürfen«, knurrte Feuerstern.

»Ich habe zu ihm gesagt, dass jede Katze beim DonnerClan Krieger ist«, miaute Brombeerkralle.

»Gut.« Feuerstern erhob die Stimme, damit ihn jede Katze auf der Lichtung hören konnte. »Im DonnerClan gibt es keine einzige Katze, die nicht rechtmäßig hierhergehört!«

Unruhe blitzte von Borkenpelz herüber. »Trotzdem steckt in den Vorwürfen des SchattenClans ein Körnchen Wahrheit.« Wie Steine, die auf einer Eisfläche aufschlagen, sausten die Worte krachend durch die Luft. »Der DonnnerClan hat mehr Katzen aufgenommen als alle anderen. Das allein macht uns angreifbar für die Kritik der anderen Clans.«

Sturmpelz erhob sich auf die Pfoten. »Seit wann interessiert es uns, was andere Clans denken?«, fauchte er. »Ich bin zwar im FlussClan aufgewachsen, aber ich frage euch, ob es hier irgendeine Katze gibt, die Zweifel an meiner Loyalität zum DonnerClan hegt?«

»Dein Vater ist ein DonnerClan-Krieger«, erklärte Borkenpelz. »Du hast DonnerClan-Blut.«

»Und was ist mit uns, die wir keins haben?«, protestierte Haselpfote und ihr flauschiges, grau-weißes Fell sprühte Funken. »Ich bin mit Beerenpfote und Mauspfote am Pferdeort geboren. Glaubt irgendeine Katze, deshalb würde es sich nicht lohnen, dass ihr uns hier zu Kriegern ausbildet?«

»Natürlich nicht!«, rief Graustreif. »Clan-Zugehörigkeit hat nichts mit Blut zu tun! Ich bin eine gebürtige DonnerClan-Katze und im Moment hier trotzdem fremder als jede andere Katze. Millie hat vor Monden noch als Hauskätzchen gelebt, aber heute genauso hart wie Feuerstern gekämpft, um den SchattenClan zu verjagen – und das gilt auch für Bach!« Sein Blick wanderte zu der Stammeskatze, die ihm dankbar zublinzelte.

Ampferschweif schloss sich ihm laut miauend an: »Wir beweisen unsere Loyalität mit unseren Taten und nicht mit unserer Abstammung!«

Häherpfote riss den Kopf hoch. Distelpfotes Zweifel pochten in ihren Pfoten, von denen immer noch der Geruch nach Schachtelhalm zu ihm herüberwehte. »Und wieso befiehlt uns das Gesetz der Krieger, Fremde aus unserem Territorium zu verjagen?«

»Wir haben jede Katze aufgenommen, die uns um Hilfe bat«, miaute Feuerstern. »Verbietet uns das Gesetz der Krieger, Mitgefühl zu zeigen?«

»N-nein«, stotterte Distelpfote.

»Und mit jeder Katze, die wir aufgenommen haben, ist der DonnerClan stärker geworden!«, fuhr Feuerstern

fort. Zustimmendes Miauen erhob sich unter den Katzen.

»Und doch«, ergänzte Feuerstern, »hat Brombeerkralle recht daran getan, mir zu berichten, was der SchattenClan gesagt hat.«

»Wollen wir uns also von anderen Clans vorschreiben lassen, was wir tun?«, erkundigte sich Graustreif.

»Niemals. Auf der nächsten Großen Versammlung werde ich deutlich machen, dass die Angelegenheiten des DonnerClans ganz allein unsere Sache sind«, versprach Feuerstern. »Wir werden unsere Grenzen verteidigen, wie wir es immer getan haben, und nicht zulassen, dass sich irgendein Clan in unsere Entscheidungen einmischt.«

Ein beifälliges Raunen hallte durch den Felsenkessel, aber Häherpfote spürte immer noch Anspannung. Hier

und da wurden besorgte Kommentare getuschelt, die ihm sagten, dass sich außer ihm noch andere Katze fragten, ob so viel fremdes Blut im Donner-Clan etwas daran ändern konnte, was die anderen Clans von ihnen hielten, und ob vielleicht sogar der SternenClan nicht ganz einverstanden war.

Die anderen Schüler schliefen, ihr ruhiger Atem hing wie ein Seufzen in der Luft. Nur Häherpfote war hell-wach. Blattsees Worte spukten ihm unablässig durch den Kopf. Immer wieder versuchte er sich einzureden, dass er ein richtiger Krieger werden konnte, wenn er sich nur wirklich Mühe gab. Aber mit jedem Versuch wurde seine Hoffnung schwächer.

Er würde zum Mondsee gehen. Vielleicht würde dort eine Antwort auf

ihn warten. Leise schlüpfte er aus dem Bau. Ein eisiger Wind pfiff durch die kahlen Äste der Bäume. Farnpelz hielt am Eingang Wache, Häherpfote erkannte ihn am Geruch. Falls der Krieger ihn zurückschicken wollte, würde er einen anderen Weg finden, um das Lager zu verlassen.

»Du bist noch spät unterwegs«, stellte Farnpelz fest.

»Ich kann nicht schlafen.«

»Das kann passieren, wenn man einen Kampf hinter sich hat«, miaute Farnpelz.

»Ich mache einen Spaziergang in den Wald.« Häherpfote rechnete mit einer überraschten Reaktion des Kriegers, aber Farnpelz war nichts anzumerken.

»Soll ich dich begleiten?«, bot er an. »Bach macht es bestimmt nichts aus, ihre Wache früher anzutreten.«

»Nein, danke.«

»Du brauchst etwas Zeit für dich allein«, vermutete Farnpelz.

Häherpfote nickte und Farnpelz fuhr fort: »Wenigstens ist heute Nacht alles ruhig. Trotzdem werde ich für dich die Ohren spitzen, nur zur Sicherheit.«

»Danke, Farnpelz.« Häherpfote war erleichtert, dass wenigstens einer seiner Clan-Gefährten wegen ihm nicht so viel Aufhebens machte wie bei einem neugeborenen Jungen. »Ich bin so schnell wie möglich wieder zurück«, rief er, als er das Lager hinter sich ließ.

Häherpfote kletterte den Abhang hinauf, spürte die gefrorenen, schlüpfrigen Blätter unter den Pfoten und fühlte sich allmählich nicht mehr so verzehrt von furchtsamen Gedanken. Er ließ den Clan hinter sich, der ihm

mit seinem lauten und geschäftigen Treiben wie ein Moskitoschwarm in den Ohren surrte und die Sinne verwirrte. Er schlug den Weg zur WindClan-Grenze ein, auf dem er Blattsee gefolgt war, und tappte aufwärts in die Berge.

Er hörte den Bach mit seinen scharfen Ohren bereits rauschen, lange bevor er Felsbrocken unter den Pfoten spürte. Mit zuckender Nase achtete er auf mögliche Gefahren, roch aber nur die frische, klare Luft, die ihm aus den Bergen entgegenblies. Unbeirrt folgte er dem Bach stetig aufwärts, bis er schließlich über die Felsen auf die Klippe mit den Büschen kletterte, die schützend vor der Senke wuchsen. Wieder umringten ihn die flüsternden Stimmen von leise tappenden Katzen, die gar nicht da waren. Er fand sie seltsam

beruhigend, als wären sie gekommen, um ihn zu begrüßen. Häherpfote hielt am oberen Ende des Schlängelpfads inne. Die Hänge um den Mondsee konnte er zwar nicht sehen, stellte sich aber vor, wie sich der Mond im Wasser wiegte. Die Flüsterstimmen schnurrten jetzt so laut, dass sie brummend zwischen den Felsen hallten. Mit zuckenden Ohren lief er den Pfad zum Mondsee hinunter und konzentrierte sich, bis er aus dem Geflüster Worte heraushören konnte.

»Sei willkommen, Häherpfote.«

»Komm nur, Häherpfote.«

Gerüche umspülten ihn, Gerüche von Katzen, die ihm seltsam vertraut vorkamen, obwohl er sich nicht an sie erinnerte.

»Teile deinen Traum mit uns, Häherpfote.«

Ein Pelz streifte ihn, dann ein zweiter, die Katzen geleiteten ihn zum See hinunter. Leise regte sich eine schwache Erinnerung in seinen Gedanken, an eine lange, verschneite Reise zwischen zwei weichen Pelzen, die ihn vorwärts trieben, und die Stimme seiner Mutter, die ihm Mut zusprach.

Am Wasserrand blieb Häherpfote stehen und legte sich auf den glatten, felsigen Boden. Er schloss die Augen und berührte die Wasserfläche mit der Nase.

Er öffnete die Augen und fand sich in einer üppigen Waldlandschaft wieder. Hoch über seinem Kopf ragten Bäume in den blauen Himmel. Farne entfalteten ihre geschwungenen Wedel über seinem Rücken. Eine warme Brise, die frische Waldgerüche mit sich trug, streifte sein Fell.

Überall um ihn herum spross feuchtes, grünes Leben.

»Blaustern?«, rief er. »Löwenherz? Rußpelz?« Vielleicht würde ihm gelingen, was Blattsee nicht geschafft hatte, und er konnte mit ihrer Mentorin Kontakt aufnehmen.

Eine Antwort blieb aus.

Enttäuscht stand Häherpfote auf und lief in den Wald. Warum hatten ihn all die Stimmen in der Senke willkommen geheißen und waren jetzt nicht gekommen, um ihn in Empfang zu nehmen? Es ärgerte ihn ein wenig. Warum musste der SternenClan alles so kompliziert machen? Er wollte doch nur wissen, ob er wirklich Heiler-Katze werden musste.

Wenigstens war es hier warm und sicher. Außerdem konnte er *sehen*. Er rannte los und spürte kaum, wie seine Pfoten den Boden berührten, die ihn

so flink zwischen den Bäumen hindurch trugen, dass er glauben konnte, er würde fliegen. Er sauste unter den Farnwedeln durch, lauschte auf das leiseste Rascheln in den Blättern und wurde von Walddüften überwältigt, obwohl sie ihm kaum wahrnehmbar von fern entgegenwehten.

Plötzlich tauchte da eine Leere vor ihm auf. Geruchlos. Lautlos.

Sein Fell begann unangenehm zu kribbeln und er verlangsamte seine Schritte. Zwischen den Bäumen sah er eine Nebelwand, die ihm den Weg versperrte. Er tappte weiter, bis der Nebel um seine Pfoten waberte, am Boden wuchsen kaum noch Pflanzen. Die Bäume um ihn herum wirkten starr und leblos, mit Ästen, die erst so weit oben anfingen, dass sie keine Katze erklimmen könnte.

»Häherpfote?«

Sein Fell stand ihm zu Berge und sein Blick schweifte suchend durch den finsteren Wald. Endlich konnte er eine Gestalt ausmachen, die ihm bekannt vorkam. Mit ihren kräftigen Schultern und der breiten Schnauze erinnerte sie ihn an Brombeerkralle, seinen Vater.

»Häherpfote!«, rief die Stimme noch einmal.

Eine zweite Gestalt tauchte aus den Schatten auf und blieb neben der ersten stehen. Vor der Nebelwand sahen die beiden Umrisse mit ihren starken Schultern und breiten Nasen sehr ähnlich aus.

»Ja?«, miaute Häherpfote und hörte sich dabei zwischen den hohen Bäumen ziemlich kläglich an.

Die beiden Katzen kamen näher und blieben wieder stehen, dunkle

Tigerpelze im Schatten zwischen den Bäumen.

»Willkommen. Hab keine Angst. Wir sind mit dir verwandt«, miaute die größere Katze. »Ich bin Tigerstern, der Vater deines Vaters, und das hier ist sein Bruder Habichtfrost.«

Häherpfote starrte die Katzen mit großen Augen an. In der Kinderstube hatte er Geschichten von Tigerstern gehört, der so schreckliche Dinge getan hatte. Was machten die beiden hier und warum waren sie zu ihm gekommen?

»Wie schön, dich endlich kennenzulernen«, miaute Tigerstern, seine Augen leuchteten.

»Brombeerkralle ist mit drei großartigen Jungen gesegnet«, fügte Habichtfrost hinzu.

»Wir haben dir vorhin beim Kämpfen zugesehen«, schnurr-te

Tigerstern. »Ich freue mich, dass du das Talent deines Vaters geerbt hast.«

Habichtfrost sah seinen Vater an. »Und deines, Tigerstern«, miaute er.

Häherpfote kniff die Augen zusammen. Warum machten sie ihm Komplimente, obwohl sie doch wissen mussten, dass er längst nicht so gut kämpfen konnte, wie er es sich gewünscht hätte.

Als ob Tigerstern seine Gedanken gelesen hätte, fuhr er mit honigsüßer Stimme fort: »Wenn du willst, zeigen wir dir, wie du deine Talente besser einsetzen kannst.«

Häherpfote sah dem riesigen Kater prüfend in die Augen, auf der Suche nach dem Gefühl, das hinter seinen Worten stecken könnte. Zu seiner Überraschung fand er tiefe Finsternis, wo er sonst Gefühle und

Gedanken las. Unbehaglich trat er von einer Pfote auf die andere. »Ich … ich bin mir nicht mehr sicher, ob ich wirklich Krieger werden will«, gestand er.

»Diese Worte aus dem Mund eines Mitglieds meiner Familie?«, antwortete Tigerstern verächtlich. »Es fällt mir schwer genug, zuzusehen, wie Mottenflügel ihre Fähigkeiten als Heiler-Katze verschwendet.« Seine Schnurrhaare zuckten. »Wenigstens erkennt Distelpfote allmählich, dass sie nicht dazu geschaffen ist, sich mit den Launen der Schwachen und der Kranken abzugeben.«

»Distelpfote?«, echote Häherpfote. Wie konnte Tigerstern wissen, wofür seine Schwester geschaffen war?

»Wir könnten dir ein paar Kampftechniken zeigen«, drängte Habichtfrost. »Wenn du erst mal siehst, wie

schnell du lernst, sie einzusetzen, wirst du merken, dass du dazu geboren bist, deine Clan-Gefährten in die Schlacht zu führen, statt mit Pasten und Umschlägen ewig im Lager herumzuhocken.«

Häherpfotes Schwanzspitze zuckte. Lichtherz hatte keine Kampftechniken mit ihm trainiert. Offensichtlich fand sie, dass es sich nicht lohnte, eine blinde Katze zu trainieren. Vielleicht wäre er in der Schlacht gegen den SchattenClan besser zurechtgekommen, wenn sie ihm den einen oder anderen Trick gezeigt hätte. Vielleicht konnten ihm diese beiden Katzen wirklich helfen.

Hinter ihm raschelte es im Farn und er drehte den Kopf.

»Ist da jemand?«, rief Tigerstern.

»Ich bin gekommen, um Häherpfote an seinen Platz zurückzubringen.«

Häherpfote erkannte das Miauen und den hübschen Schild-pattpelz der Katze sofort, als sie hinter ihm im Nebel auftauchte. »Tüpfelblatt!«, miaute er.

Tüpfelblatt nickte, ließ Tigerstern und Habichtfrost aber nicht aus den Augen.

»Du kennst diese Katze?«, fragte Tigerstern Häherpfote.

»Sie hat mir geholfen, als ich von der Klippe gefallen bin«, erklärte Häherpfote.

»Du hättest nicht so weit weglaufen sollen, Häherpfote«, miaute Tüpfelblatt vorwurfsvoll.

»Du auch nicht.« Tigerstern sah die Heiler-Katze misstrauisch an. »Wie hast du es geschafft, die Grenze zu übertreten?«

»Ich komme mit der Erlaubnis des SternenClans«, antwortete

Tüpfelblatt und hielt seinem Blick herausfordernd stand.

»Gilt das für Häherpfote auch?«, erkundigte sich Tigerstern mit schief gelegtem Kopf.

Tüpfelblatt antwortete nicht. Sie sah Häherpfote an. »Komm mit mir zurück«, befahl sie.

»Was ist mit Tigerstern und Habichtfrost? Dürfen sie mitkommen?«

»Sie haben ihren eigenen Pfad gewählt«, antwortete Tüpfelblatt. Dann drehte sie sich um und wartete darauf, dass Häherpfote ihr folgen würde.

Aber Häherpfote zögerte. Tigerstern und Habichtfrost hatten ihm etwas angeboten, was er sich so sehnlich wünschte.

»Häherpfote!«, rief Tüpfelblatt jetzt eindringlicher.

Er musste sich entscheiden. Auf der einen Seite war die Katze, die er kannte – und der er instinktiv vertraute –, zwei Fremde auf der anderen.

Er kehrte um und folgte Tüpfelblatt.

Als sie ihn durch den Nebel zurückführte, warf er einen Blick über seine Schulter. Der Nebel hatte Tigersterns Pelz bereits geschluckt, aber seine Augen leuchteten noch wie Feuer aus der Finsternis.

Tüpfelblatt beschleunigte ihre Schritte, bis Häherpfote hinter ihr herrennen musste. Seine Pfoten trugen ihn mit Leichtigkeit durch den Schattenwald. Dann tauchten immer mehr Laubbäume auf, die mit ihren überhängenden Zweigen das Unterholz berührten. Farnspitzen streiften ihn am Rücken und das Gefühl von Freiheit und Sicherheit kehrte zu ihm zurück.

Tüpfelblatt blieb stehen. »Diesen Wald darfst du nie mehr betreten.«

»Warum denn nicht?«, wollte Häherpfote wissen.

»Sag mir, warum du den SternenClan aufgesucht hast«, erwiderte Tüpfelblatt.

Missmutig trottete Häherpfote weiter. Wenn sie ihm seine Fragen nicht beantworten wollte, würde er ihr auch nichts erklären. »Ich bin gekommen, weil ich Lust dazu hatte«, antwortete er schließlich trotzig.

Tüpfelblatt kniff die Augen zusammen. »Du bist gekommen, weil du wissen willst, wo deine wahre Bestimmung liegt, nicht wahr?«

Häherpfote blinzelte. »Woher weißt du das?«

»Wie hast du den Weg zum Mondsee gefunden, wo du doch blind bist?«, konterte sie.

»Willst du alle meine Fragen mit Gegenfragen beantworten?«

Tüpfelblatt seufzte. »Entschuldige«, miaute sie. »Aber ich darf dir nicht mehr sagen, als du verkraften kannst.«

»Ich kann alles verkraften!«, brauste Häherpfote auf. »Warum bekommt man vom SternenClan keine richtigen Ant-worten?«

»Weil dich die Sternenkrieger schützen wollen«, antwortete Tüpfelblatt und ihr Blick wurde besorgt.

Häherpfote schnaubte. Sogar der SternenClan behandelte ihn wie ein hilfloses Junges! »Tigerstern und Habichtfrost haben sich nicht so viele Sorgen um mich gemacht«, knurrte er. »Sie glauben, dass ich dazu bestimmt bin, Krieger zu werden!«

»Vertraust du ihnen?«

Häherpfote erinnerte sich an den undurchdringlichen Nebel, der die Gefühle der beiden Krieger verborgen hatte. »Eigentlich nicht«, miaute er zögernd.

»Vertraust du mir?«

»Ja«, flüsterte er. Zu ihr konnte er sich vortasten, er entdeckte eine Mischung aus Zuneigung und Sorge. Er konzentrierte sich, um das Gefühl zu ergründen, folgte ihm wie einem glitzernden Bach: Da war eine flammenfarbene Katze mit einem traurigen Blick in den grünen Augen … das war Feuerstern! Diese SternenClan-Katze liebte den Anführer des DonnerClans! Aber wie konnte das sein? Tüpfelblatt hatte den Wald vor langer Zeit verlassen und Feuerstern hatte eine andere Gefährtin. Häherpfote forschte tiefer. Da war noch mehr, er wusste es, eine Botschaft umhüllt von

Schatten, etwas, das er nicht benennen konnte …

»Du hast eine bemerkenswerte Gabe«, miaute sie. Ihre Augen waren wachsam, sie schien zu wissen, dass er in ihre Gedanken eingedrungen war. »Du siehst Dinge, die keine andere Katze sehen kann. Du kannst Orte aufsuchen, die selbst für den SternenClan unerreichbar sind. Diese Stärken musst du zum Besten deines Clans einsetzen.«

»Aber wie?«, fragte Häherpfote.

»Werde Heiler-Katze«, miaute Tüpfelblatt.

Nein! Er wollte das nicht hören. Er wollte Tigerstern und Habichtfrost glauben.

»Ich will aber Krieger werden!«

»Du hast eine besondere Gabe!«

»Weil ich im Traum sehen kann? Das ist keine Gabe. Die anderen Clan-Katzen können immer sehen!«

»Sie sehen aber nicht, was du sehen kannst. Wohin du gehen kannst, können sie dir nicht folgen.«

»Na schön, ich kann den SternenClan aufsuchen! Was ist das schon!«

»Das ist eine große Gabe!«, fauchte Tüpfelblatt.

»Aber was bringt sie mir?«, widersprach Häherpfote. »Der ganze Clan hält mich für nutzlos.«

»Sie wissen nicht, wie mächtig du bist.«

»Mächtig?«, wiederholte Häherpfote.

Tüpfelblatt begann zu zittern. »Häherpfote, du hast die Macht, das Schicksal deines ganzes Clans zu bestimmen.«

Häherpfote starrte sie an. »Trotzdem will ich Krieger werden!«

»Du musst dein Schicksal annehmen, Häherpfote!«

»Das ist nicht fair!«

»Ich weiß.« Plötzlich wurde die Stimme der Heiler-Katze sanft. Sie strich ihm mit dem Schwanz über die Schnauze, um ihn zum Schweigen zu bringen. Häherpfote wurden die Beine schwer und der Schlaf drohte ihn zu überwältigen. »Deine Gabe ist keine Last«, flüsterte sie. »Aber du brauchst Mut, denn sie ist mächtiger als die schärfste Kralle …«

Häherpfote kämpfte verzweifelt gegen seine Müdigkeit an. Er hatte noch eine letzte Frage, die sie ihm beantworten sollte. »Nein«, protestierte er matt, als die Beine unter seinem Körper nachgaben.

Häherpfote schlug die Augen auf. Die Welt war wieder schwarz und sein ganzer Körper schmerzte vor Kälte. Er lag am Mondsee. Langsam erhob er sich auf die Pfoten und streckte sich. Mit dem funkelnden Bild der Jagdgründe des SternenClans vor seinem geistigen Auge tappte er den Schlängelpfad zurück.

Mächtiger als die schärfste Kralle …

Oben angekommen, richtete Häherpfote den Blick über seine Schulter.

Die Senke war erfüllt vom Sternenschein – das wusste er so genau, als ob er es sehen könnte. Im gleißenden Licht wirkte der Mondsee durchsichtig und die Felsen und Steine blink-ten wie Kristall. Die flüsternden Stimmen, die ihn zum See hinunter begleitet hatten, wirbelten

wieder unermüdlich wie der Wind um ihn herum.

Du musst dein Schicksal annehmen, Häherpfote.

Und in diesem Moment wurde ihm bewusst, dass er noch zahllose Monde suchen und endlos weiterwandern könnte, ohne dem zu entkommen, was er die ganze Zeit gewusst hatte.

17. KAPITEL

Distelpfote wachte vor der Morgendämmerung auf. Frost blinkte an den Wänden des Heilerbaus. Die ganze Nacht hatte sie sich rastlos hin und her gewälzt und wusste, dass sie nicht wieder einschlafen würde. Sie konnte an nichts anderes denken als die Schlacht und daran, wie aufregend es gewesen war, gegen den SchattenClan zu kämpfen, und wie schwer es ihr anschließend gefallen war, sich ihren Schülerpflichten zu stellen und all die vielen verletzten Krieger zu versorgen. Warum musste

sie den Katzen immer erst noch mehr Leid zufügen, um sie zu heilen?

Sie streckte sich und kroch aus ihrem Nest. Ihre Muskeln schmerzten, aber das war der Preis für den Anblick der SchattenClan-Krieger, die wie Ratten über die Grenze flohen. Sie sah zu Blattsees Nest hinüber, die Heilerin schlief noch. Ihr Atem verdampfte in der eisigen Luft. Vorsichtig, um sie nicht zu wecken, schlüpfte Distelpfote aus dem Bau.

Die Lichtung lag verlassen da. Auch im Wald herrschte tiefe Stille, als wäre jedes einzelne Blatt vor Kälte erstarrt, und hinter den frostweißen Zweigen über dem Felsenkessel dämmerte ein rosa Morgenhimmel. Ihr hoffnungsvoller Blick fiel auf den Frischbeutehaufen. Er war leer. Die Beute hatte sich vor dem Kälteeinbruch tief in die Baue verzogen, und

die Katzen würden warten müssen, bis der Hunger sie wieder ins Freie trieb. Vielleicht fand sie draußen vor dem Lager etwas. Rauchfell und ihre Jungen würden Nahrung brauchen, sobald die Sonne aufgegangen war. Sie tappte über die Lichtung und durch den Dornentunnel hinaus.

Vor dem Eingang lief Bach auf und ab, Frostperlen glitzerten in ihrem dichten Pelz. Als sie Distelpfotes Schritte hörte, fuhr ihr Kopf herum. »Du bist früh auf.«

»Ich konnte nicht schlafen«, gähnte Distelpfote. »Ist die Morgenpatrouille schon unterwegs?«

»Noch nicht.«

»Ich dachte, ich könnte vielleicht für Rauchfell etwas Beute finden«, erklärte Distelpfote.

Bach sah sie forschend an. »Das ist nett, aber kommt Blattsee denn heute Morgen ohne dich zurecht?«

Distelpfote seufzte.

»Was für ein bekümmerter Seufzer für so eine junge Schülerin«, miaute Bach und sah sie mitfühlend an.

»Blattsee ist ohne mich wahrscheinlich besser dran«, murmelte Distelpfote.

»Ganz sicher nicht«, miaute Bach. »Ohne deine Hilfe hätte sie gestern bestimmt nicht jede Katze behandeln können.«

»Beinahe hätte sie genau das tun müssen«, gestand Distelpfote. »Nach der Schlacht hatte ich vor Aufregung total vergessen, dass ich Heiler-Schülerin bin. Und als ich dann versucht habe, ihr zu helfen, ist es mir furchtbar schwergefallen. Ich musste meine Clan-Gefährten überreden,

eklig schmeckende Blätter zu essen. Und von den Salben brannten die Wunden anscheinend nur noch schlimmer als vorher. Ich hatte gar nicht das Gefühl, dass ich helfen würde.« Bekümmert setzte sie sich. »Ich habe geglaubt, meinen Clan-Gefährten als Heiler-Katze am besten zu dienen. Deshalb habe ich Blattsee gefragt, ob ich ihre Schülerin werden darf. Sie ist so wichtig für den Clan.«

»Du willst wichtig sein?«, fragte Bach.

Distelpfote dachte einen Moment nach. Die Sache war komplizierter. »Alle respektieren Blattsee und hören auf das, was sie sagt.«

»Muss eine Katze denn erst angehört und respektiert werden, um ihrem Clan zu dienen?«

Distelpfote sah zu der Gebirgskatze auf. Bachs Augen waren rund und

voller Verständnis. »Wahrscheinlich nicht. Ich dachte bloß, es wäre der beste Weg, dem Clan zu helfen.«

»Und jetzt denkst du nicht mehr so?«

»Ich glaube nicht, dass ich als Heiler-Katze für den Clan nützlich bin«, sagte Distelpfote leise. »Ich kann mir die Namen der Kräuter nicht merken. Gegen den SchattenClan zu kämpfen, finde ich viel aufregender, als gegen Krankheiten. Und ich jage lieber Mäuse statt Gänsefingerkraut und Borretsch.« Ihre Enttäuschung steckte ihr wie ein Kloß im Hals. »Alles ist schiefgegangen! Keine Katze wird mich jetzt jemals wieder respektieren.«

Bach strich Distelpfote mit der Schwanzspitze über den Rücken. »Katzen verdienen sich den Respekt ihrer Clan-Gefährten, indem sie loyal und

tapfer sind, nicht durch einen beeindruckenden Posten«, miaute sie. »Glaubst du, Graustreif, mit dem du gestern Seite an Seite gekämpft hast, war Feuerstern in dem Moment weniger wichtig als Brombeerkralle? Oder Löwenpfote wäre unbedeutender als Blattsee, obwohl du mit ihm zusammen den SchattenClan-Kater verjagt hast?«

Distelpfote schüttelte den Kopf.

»Wenn man noch so jung ist, fällt es schwer, so wichtige Entscheidungen zu treffen«, fuhr die Gebirgskatze fort. »Beim Stamm des eilenden Wassers, wo ich aufgewachsen bin, gab es solche Entscheidungen nicht. Die Pflichten waren unterteilt in Jagen und Bewachen. Beutejäger wie ich waren schlank und wendig, Höhlenwächter gedrungen und kräftig. Welche Katze für welche Pflichten am

besten geeignet ist, stand von Geburt an fest.«

Distelpfote war entsetzt. »Ihr konntet überhaupt nicht wählen?«

»Es war nicht unmöglich, dass ein Höhlenwächter Beutejäger wird oder umgekehrt, aber insgesamt war das eine gute Möglichkeit, dafür zu sorgen, dass jede Katze die Stärken, mit denen sie geboren wird, sinnvoll nutzt.«

»Ich bin mit einem Kopf geboren, der mit Kräutern nichts anfangen kann«, seufzte Distelpfote.

»Du musst an deine Stärken denken, nicht an deine Schwächen«, riet ihr Bach. »Als Clan-Katze steht es dir frei, deine Bestimmung selbst zu wählen. Stammeskatzen können das nicht. Du musst diese Freiheit klug nutzen.«

Distelpfote erinnerte sich an ihr Kampftraining mit Rußpfote. Jeden Zug hatte sie ganz automatisch umgesetzt. Sogar Wolkenschweif war beeindruckt gewesen. Und in der Schlacht hatte sie instinktiv gewusst, was zu tun war, als sie dem SchattenClan-Krieger die Pfoten unter dem Körper wegtrat. »Ich kann kämpfen«, sagte sie und ließ die Krallen spielen.

»Du hast Kriegerqualitäten«, stimmte Bach ihr zu. »Wenn du dich bemühst, eine gute Kriegerin zu werden, wirst du deinem Clan doch den besten Dienst erweisen, meinst du nicht?«

So leicht hatte sich Distelpfotes Herz seit Tagen nicht mehr angefühlt.

»Vergiss aber nicht, dass du es Blattsee sagen musst.«

Distelpfotes Herz rutschte wieder ein bisschen tiefer. »Stimmt.« Sie

senkte den Blick auf ihre Pfoten. »Sie wird denken, dass ich sie im Stich lasse.«

»Blattsee ist klug genug, um zu erkennen, wo deine Stärken liegen. Sie wird deinen Mut anerkennen, wenn du jetzt ehrlich bist, anstatt aus Stolz oder Sturheit weiter dagegen anzukämpfen.«

»Meinst du wirklich?«

»Du tust damit, was für deinen Clan am besten ist. Blattsee wird das wissen.«

Pfotenschritte hinter der Dornenbarriere kündigten an, dass sich die Morgenpatrouille bereitmachte. Distelpfote blinzelte Bach dankbar an. »Vielen Dank«, flüsterte sie.

Bach drehte sich wieder zum Wald um, und Distelpfote schlüpfte gerade noch rechtzeitig durch den Dornentunnel, bevor sie von Graustreif,

Sandsturm und Honigpfote auf dem Weg nach draußen umgerannt wurde. Jetzt wusste sie, was sie zu tun hatte. Sie würde eine ganz normale Schülerin werden, wie Löwenpfote und Häherpfote, und sich anstrengen, um ihrem Clan als Kriegerin zu dienen.

Aber zuerst musste sie mit Blattsee reden.

Distelpfote straffte ihre Schultern und schlüpfte in den Heilerbau.

Blattsee strich Honig auf ein Blatt. »Hoffentlich hat dieses frostige Wetter bald ein Ende«, seufzte sie. »Langschweif und Eisjunges haben Halsschmerzen.«

Plötzlich hatte Distelpfote ein Gefühl, als ob ein Dorn in ihrer Brust stecken würde. Sie trennte sich von einer Aufgabe, an die sie ihr Herz gehängt hatte. Weil sie nicht gut genug

dafür war. Ob es richtig war, so schnell aufzugeben?

»Was ist los, Distelpfote?« Blattsee sah auf. »Du machst ein Gesicht, als ob dir unser ganzer Vorrat an Mohnsamen abhandengekommen wäre!« Dann wurde ihr Blick ernst. »Was ist passiert?«

Distelpfote schüttelte den Kopf. »Du hast recht. Ich muss dir etwas sehr Wichtiges sagen.« Sie zwang sich, ihrer Mentorin in die Augen zu sehen. »Ich kann nicht mehr deine Heiler-Schülerin sein.«

Blattsee blinzelte. »Und warum kannst du das nicht?«

»Ich habe mich entschieden, meine Bestimmung bei meinen Stärken zu suchen«, miaute Distelpfote. »Ich bin einfach keine gute Heiler-Katze. Das weißt du doch sicher auch.«

»Du bist klug und strengst dich an. Du kannst es lernen.«

»Es fühlt sich aber einfach nicht richtig an«, versuchte Distelpfote zu erklären. »Verstehst du das?«

»Du fühlst dich wie ein Fisch, der stromaufwärts schwimmt?«, schlug Blattsee vor.

»Genau.« Schweren Herzens nickte Distelpfote. »Wenn ich die Richtung ändere und mit dem Strom schwimme, komme ich viel schneller voran.«

»Du willst also lieber Krieger-Schülerin werden.«

»Ich glaube, es ist besser für den Clan, wenn ich das tue.«

Blattsees Blick umwölkte sich bekümmert. »Vielleicht habe ich dich auch im Stich gelassen.«

»Nein!«, rief Distelpfote schuldbewusst. »Du warst geduldig und

verständnisvoll. Es ist einfach nicht das Richtige für mich.«

»Du wärst eine gute Heiler-Katze geworden.« Blattsee schnippte mit dem Schwanz. »Aber ich verstehe, dass du das *Beste* aus dir machen willst.«

»Das muss ich doch, wenn ich meinem Clan nützlich sein will.«

Blattsee trat vor und streifte Distelpfotes Wange mit der Schnauze. »Du wirst eine großartige Kriegerin werden, Distelpfote. Du hast den Verstand eines Kriegers – dass du edel, loyal und tapfer bist, weiß ich bereits, und jetzt sehe ich, dass du deine Begabung zum Besten deines Clans einsetzen willst.« Ihre Augen leuchteten. »Ich bin sehr stolz auf dich.«

Blattsees Worte milderten die Trauer, die Distelpfote wie ein Igel ins Herz gestochen hatte. »Ich muss zu

Feuerstern gehen, damit er einen neuen Mentor für mich sucht.«

»Das hat keine Eile«, versicherte Blattsee. »Vielleicht willst du noch einmal in Ruhe über alles nachdenken.«

»Ich habe viel darüber nachgedacht«, erklärte Distelpfote. »Ich will es hinter mich bringen, so schnell ich kann.«

»Dann komme ich mit«, bot Blattsee an.

»Danke, das ist nett.« Bei dem Gedanken, es Feuerstern zu sagen, kribbelten ihre Pfoten. Würde er sie für wankelmütig halten?

Gemeinsam tappten sie über die frostkalte Lichtung. Blattsee ließ Distelpfote zuerst den Steinfall hinaufklettern und folgte ihr dann. Mit einem nervösen Miauen kündigte

Distelpfote am Eingang zum Bau ihre Ankunft an.

»Tretet ein.«

Distelpfote trat in die Höhle. Hinter ihr strömte Morgenlicht in die Finsternis. Sandsturm putzte Feuerstern gerade die Ohren. Als Distelpfote und Blattsee eintraten, blickte sie auf.

Feuerstern hatte sich aufgesetzt. »Wie geht es Langschweifs Hals?«, fragte er.

»Weißen Husten hat er nicht«, berichtete Blattsee. »Mausefell behauptet, sein Hals wäre rau vom Schnarchen.«

Feuerstern wandte sich an Distelpfote. »Was gibt es?« Seine grünen Augen waren groß und mitfühlend. »Du siehst bekümmert aus.«

Distelpfote trat von einer Pfote auf die andere. Und wenn sie mit ihrer Entscheidung irgendwie gegen das

Gesetz der Krieger verstieß? Blattsee hätte ihr das doch sicher gesagt? Sie holte kurz und entschlossen Luft. Sie *musste* sich auf ihr Gefühl verlassen. Der Clan brauchte eine Heiler-Katze, auf die er sich wirklich verlassen konnte, und das war sie ganz sicher nicht.

»Ich will Krieger-Schülerin werden«, platzte sie heraus. »Ich glaube, ich eigne mich nicht zur Heiler-Katze.«

»Und du glaubst, eine bessere Kriegerin zu werden«, vermutete Feuerstern und kniff die Augen zusammen.

»Das weiß ich ganz bestimmt!«

Feuerstern sah Blattsee an. »Meinst du, sie hat recht?«

»Ich glaube, dass es das ist, was sie eigentlich will.« Blattsee strich Distelpfote mit dem Schwanz über die

Flanke. »Sie hat sich sehr angestrengt, um ihren Pflichten nachzukommen, und ich habe sie von Herzen gern trainiert, aber sie glaubt, dass sie andere Stärken hat. Und wenn sie das glaubt, dann wird sie eine bessere Kriegerin werden.«

»Ich werde mir alles merken, was mich Blattsee gelehrt hat«, versprach Distelpfote. »Vielleicht kann ich es eines Tages noch gebrauchen.«

Feuerstern nickte. »Also gut. Da Blattsee einverstanden ist, kannst du Krieger-Schülerin werden. Ich werde so schnell wie möglich nach einem neuen Mentor für dich suchen.«

Distelpfote blickte fragend zu Feuerstern auf, ob er noch etwas sagen wollte, aber er sah sie nur schweigend an. Wahrscheinlich überlegte er bereits, wer ein passender Mentor für sie sein könnte. Sie

wandte sich ab und ging an Blattsee vorbei hinaus.

»Es war sehr mutig von dir, diesen Schritt zu gehen«, rief Feuerstern hinter ihr her. »Ich bin stolz auf dich.«

Sie drehte den Kopf und sah den DonnerClan-Anführer an. »Vielen Dank«, miaute sie.

Dann sprang sie erleichtert und mit flinken Pfoten auf die Lichtung hinab. Plötzlich fiel ihr ein, dass sie eigentlich heute Morgen jagen wollte. Vielleicht würde Löwenpfote mit ihr kommen. Sie warf einen Blick zum Bau der Schüler und fragte sich, ob er wohl schon wach war, dann sah sie Häherpfote aus dem Dornentunnel auf die Lichtung treten. Hinter ihm kam Bach, die erleichtert wirkte. Da er völlig erschöpft über die Lichtung taumelte, nahm Distelpfote an, dass

ihr Bruder die ganze Nacht unterwegs gewesen sein musste. Sie eilte zu ihm und Bach tappte zum Kriegerbau, um ihren wohlverdienten Schlaf nachzuholen.

»Du siehst aber müde aus!«, miaute sie. »Wo bist du gewesen?«

Häherpfotes Augen waren schläfrig und sein Fell ungepflegt. »Das erkläre ich dir später«, miaute er. »Ich muss zu Feuerstern.«

»Du solltest dich erst ausschlafen«, riet ihm Distelpfote. »Außerdem redet Feuerstern gerade mit Blattsee.«

»Zu ihr muss ich auch.«

Was redete er da bloß? War etwas passiert? Distelpfotes Schwanzspitze zuckte nervös.

Auf dem ersten Felsbrocken des Steinfalls fing Häherpfote an zu stolpern.

»Ich helfe dir«, bot Distelpfote an. »Du bist zu müde, um allein hinaufzuklettern.«

Dieses eine Mal hatte Häherpfote nichts dagegen. Distelpfotes Besorgnis wuchs, sie biss sich aber auf die Zunge. Er war offensichtlich fest entschlossen, mit Feuerstern zu sprechen, und sie würde keine Zeit verschwenden, indem sie mit ihm stritt. Also legte sie ihm den Schwanz um die Schultern und führte ihn den Steinfall hinauf.

Auf der Hochnase vor Feuersterns Bau verkündete Distelpfote wieder, wer gekommen war.

»Schon zurück?«, rief Feuerstern von drinnen.

Er sah überrascht aus, weil sie Häherpfote mitgebracht hatte, aber noch bevor er etwas sagen konnte, war Häherpfote mitten in den Bau

gestolpert. Er richtete seine blicklosen Augen so gebannt auf Feuerstern, dass es aussah, als könnte er den Anführer des DonnerClans genauso gut erkennen wie die anderen auch.

»Ich muss Heiler-Schüler werden«, miaute er.

18. KAPITEL

Distelpfote starrte ihren Bruder verblüfft an. Seit Häherpfote alt genug war, um Moosfetzen nachzujagen, war er sich immer absolut sicher gewesen, dass er Krieger werden wollte.

Feuerstern sah Distelpfote an. »Hast du davon etwas gewusst?«

»Nein!«, miaute Distelpfote entrüstet. Feuerstern hörte sich an, als hätte er sie im Verdacht, diesen Plan gemeinsam ausgeheckt zu haben.

Häherpfote drehte den Kopf und richtete seine großen, blauen Augen

ängstlich auf seine Schwester. »Distelpfote, das wollte ich nicht.«

»Ist schon gut.« Blattsee tappte zu Häherpfote und berührte ihn mit der Schnauze am Ohr. »Distelpfote hat Feuerstern gerade mitgeteilt, dass sie lieber Krieger-Schülerin werden will.«

Häherpfote blinzelte. »Wirklich?«

Distelpfote nickte. Ein leiser Hoffnungsschimmer kribbelte ihr in den Pfoten. Vielleicht war das die perfekte Lösung! Schließlich hatte sich Häherpfote mit den Kräutern schon immer besser ausgekannt als sie. Aber ob Feuerstern damit einverstanden war?

Feuerstern sah Blattsee an. »Bist du bereit, so schnell schon einen neuen Schüler anzunehmen?«

Blattsee setzte sich und legte ihren Schwanz über die Pfoten. »Es wird mir eine Ehre sein, Häherpfote

auszubilden.« Sie neigte den Kopf. »Ich glaube, der DonnerClan hat großes Glück, wenn er unsere Heiler-Katze wird.«

Jetzt starrte Distelpfote Blattsee an. *Warum sieht sie nur so aus, als würde sie etwas verheimlichen?*

»Obwohl er blind ist?«, erkundigte sich Feuerstern.

Distelpfote wurde wütend. Das konnte Häherpfote Feuerstern doch unmöglich durchgehen lassen? »Er kennt die Kräuter jetzt schon viel besser als ich«, miaute sie schnell.

»Sein Geruchssinn ist unglaublich«, stimmte Blattsee zu. »Er kann aus einer Schwanzlänge Entfernung riechen, ob sich eine Wunde infiziert hat oder nicht.«

Distelpfote hatte erwartet, dass sich Häherpfote wegen seiner Blindheit selbst verteidigen würde. »Ich werde

mir alle Mühe geben. Blattsee wird bald selbst beurteilen können, ob ich zurechtkomme oder nicht« war alles, was er sagte.

»Also gut«, nickte Feuerstern und wirkte dabei leicht benommen. »Dann wird Blattsee deine neue Mentorin sein.«

Häherpfote neigte den Kopf.

»Aber zuerst müssen wir es Lichtherz sagen.«

Häherpfotes Ohren zuckten. »Es wird sie kränken.« Obwohl ihr Bruder nie besonders gut mit seiner Mentorin zurechtgekommen war, waren ihm ihre Gefühle offensichtlich nicht gleichgültig.

»Vielleicht kann Lichtherz meine Mentorin werden«, schlug sie vor.

Feuerherz schüttelte den Kopf. »Ihre Fähigkeiten waren perfekt für Häherpfote, aber nicht für dich.« Er

scharrte mit den Pfoten. »Kein Grund zur Sorge, sie wird bald wieder Mentorin sein.«

»Und wenn sie meine Entscheidung nicht versteht?«, fragte Häherpfote.

»Es ist an *dir*, sie ihr verständlich zu machen«, antwortete Feuerstern. »Ich kann den Katzen meines Clans zwar befehlen, was sie tun sollen, aber nicht, wie sie sich dabei fühlen.«

»Ich werde ihr erklären, dass meine Entscheidung nichts mit ihr zu tun hat«, versprach Häherpfote. »Das muss ich einfach schaffen.«

Seine Stimme klang seltsam flach. Ein unbehaglicher Schauder lief Distelpfote durch den Pelz. Es kam ihr fast so vor, als ob Häherpfote die Entscheidung, Blattsees Schüler zu werden, irgendwie aufgezwungen worden wäre.

Blattsee warf Feuerstern und Sandsturm einen Blick zu, mit dem sie zu sagen schien, dass sie mit ihnen allein ein paar Worte wechseln wollte.

Deshalb neigte Distelpfote den Kopf und miaute: »Soll ich Lichtherz holen?«

Feuerstern nickte. »Ja, bitte.«

»Du findest sie im Bau der Krieger«, erklärte Häherpfote.

Distelpfotes Schnurrhaare zuckten. Wie seltsam, dass Häherpfote immer ganz genau wusste, was im Lager vor sich ging. Sie kletterte zur Lichtung hinunter, tappte zum Kriegerbau und rief nach Lichtherz.

Lichtherz saß in ihrem Nest und putzte sich, ihr dampfender Atem blies schimmernde Wolken in die Dunkelheit.

»Feuerstern möchte, dass du ihn in seinem Bau aufsuchst«, berichtete Distelpfote.

Lichtherz hielt mitten im Putzen inne, vergaß ihre Zunge wieder einzuziehen und starrte Distelpfote an. Offensichtlich fragte sie sich, was das zu bedeuten hatte.

Distelpfote zog sich wieder zurück. Sie wollte Lichtherz keine Gelegenheit geben, etwas zu sagen. Sie wusste, dass es ihr nicht gelingen würde, die Neuigkeit für sich zu behalten, aber es war Häherpfotes Aufgabe, seiner Mentorin mitzuteilen, was geschehen war. Bevor Lichtherz auf die Lichtung trat, verschwand sie im Schülerbau. Die Gelegenheit schien günstig, ihre neue Unterkunft zu besichtigen. Unter der Eibe roch es seltsam und alle Nester waren leer. Sie nahm an, dass sie künftig in

Häherpfotes Nest schlafen würde. Sie erkannte es am Geruch, sah sich in der Behausung um und freute sich, dass sie künftig zwischen ihren Clan-Gefährten schlafen durfte. Nach der Kinderstube war ihr das Nest im Bau der Heilerin kalt und einsam vorgekommen.

Als Distelpfote wieder aus dem Bau schlüpfte, sah sie Licht-herz am Steinfall zu Feuersterns Höhle hinaufklettern. Dornenkralle lag beim Halbfels und gab sich mit Weißflug Zungen. Spinnenbein döste im morgendlichen Sonnenschein unter der Hochnase.

Wie ein einziges Bündel aus Fell und Schnurrhaaren kamen Fuchsjunges und Eisjunges aus der Kinderstube gesaust.

»Lauft nicht zu weit auf die Lichtung hinaus«, hörte sie Rauchfell hinter ihnen herrufen. »Ich will nicht,

dass ihr den anderen zwischen die Pfoten geratet!«

»Wir passen schon auf!«, rief Eisjunges zurück.

Eisjunges versetzte ihrem Bruder mit dem Schwanz einen Hieb über die Nase. Fuchsjunges antwortete darauf mit einem Pfotenstoß und Eisjunges taumelte auf Distelpfote zu.

»Hallo, Distelpfote!« Eisjunges blickte zu ihr auf, dann wirbelte sie herum und stürzte sich auf ihren Bruder. Sie warf ihn um, klemmte sich seinen Kopf zwischen die Vorderpfoten und begann, ihn eifrig mit den Hinterläufen zu bearbeiten.

»Zieh den Kopf weg, Fuchsjunges, und beiß kräftig zu!«, rief Distelpfote.

Quiekend ließ Eisjunges von ihrem Bruder ab. »Das ist ge-mein«, beschwerte sie sich. »Du hast ihm geholfen.«

»Es sah nicht so aus, als ob du Hilfe brauchen würdest!«, miaute Distelpfote.

Fuchsjunges stürzte sich auf seine Schwester.

»Duck dich!«, warnte Distelpfote Eisjunges.

Eisjunges rollte gerade noch rechtzeitig aus dem Weg, sodass Fuchsjunges an ihr vorbeisauste und im gefrorenen Gras vor dem Schülerbau ausrutschte. Er machte kehrt, ging tief in die Hocke und krabbelte wieder zu Eisjunges zurück.

»Nicht so schnell«, riet Distelpfote. Eisjunges erwartete ihn, hatte die Brust fest an den Boden gepresst und peitschte mit dem Schwanz hin und her. »Warte, bis sie dich angreift.«

Fuchsjunges fixierte seine Schwester mit funkelnden Augen. »Wag ja nicht, mir zu nahe zu kommen!«

Eisjunges schlich näher, der Drohung ihres Bruders konnte sie nicht widerstehen. Fuchsjunges ließ sie so nah an sich heran, dass ihm ihr Atem ins Gesicht blies.

»Und jetzt musst du um sie herum!«, rief Distelpfote.

Fuchsjunges schoss aus dem Gras an Eisjunges vorbei. Bis sie sich umgedreht hatte, war er ihr bereits auf den Rücken gesprungen und warf sie auf die Seite.

»Aus euch beiden werden einmal zwei großartige Krieger!«, schnurrte Distelpfote.

Aus dem Augenwinkel sah sie einen rot-weißen Pelz aufblitzen. Lichtherz kam den Steinfall hinabgesprungen. Sie tat Distelpfote leid. Häherpfote war Lichtherz' erster Schüler gewesen. Sicher hätte sie gern bewiesen, dass sie eine genauso gute

Mentorin wie alle anderen Krieger war. Distelpfote hoffte, dass es Häherpfote gelungen war, sie davon zu überzeugen, dass seine Entscheidung überhaupt nichts mit ihrem Training zu tun hatte.

»Zeig uns einen Kampftrick!« Fuchsjunges stupste mit der Pfote an Distelpfotes Schulter.

Distelpfote duckte sich, wand sich wie eine Schlange und drehte sich auf den Rücken.

»Wahnsinn!«, staunte Eisjunges. »Du bist aber schnell.« Dann huschte der Blick des weißen Jungen über die Lichtung und sie wirkte plötzlich nervös. »Da kommt Feuerstern«, flüsterte sie.

»Ich habe entschieden, wer dein neuer Mentor sein soll«, verkündete Feuerstern, der bei Distelpfote stehen geblieben war.

»Du kriegst einen neuen Mentor?«, miaute Fuchsjunges aufgeregt.

Feuerstern sah auf das kleine Junge hinab. »Sie wird Krieger-Schülerin«, erklärte er.

»Sie wollte aber doch Heiler-Katze werden«, piepste Eisjunges.

Distelpfote fühlte sich nicht wohl in ihrem Pelz. Sie fragte sich immer noch, ob sie auch wirklich nicht gegen das Gesetz der Krieger verstoßen hatte.

»Distelpfote weiß am besten, was ihr am Herzen liegt«, miaute Feuerstern.

Das stimmt, dachte Distelpfote.

Wolkenschweif kam vom Dornentunnel angerannt. »Ich habe ihm Bescheid gesagt«, rief er Feuerstern zu. »Er wird gleich da sein.«

»Die Schüler-Zeremonie werden wir später abhalten«, sagte Feuerstern zu

Distelpfote. »Aber ich habe deinen neuen Mentor von der Jagdpatrouille zurückrufen lassen. Wenn er damit einverstanden ist, dein Training zu übernehmen, kannst du gleich anfangen. Du musst eine Menge nachholen.«

Distelpfote nickte. Sprechen konnte sie nicht, weil ihre Kehle vor Aufregung wie zugeschnürt war.

Der Dornentunnel bebte.

»Feuerstern?« Farnpelz kam keuchend auf den Anführer des DonnerClans zugeeilt. Er musste den ganzen Weg zurückgerannt sein. »Was gibt es?«

Distelpfote peitschte glücklich mit dem Schwanz. Farnpelz war nicht nur ein großartiger Kämpfer, er handelte außerdem klug und wohlüberlegt. Sie wusste, dass sie sich auf sein Urteil

verlassen konnte, genau wie auf seine Stärke.

»Ich wollte dich fragen, ob du Distelpfote als Schülerin übernehmen würdest«, miaute Feuerstern.

Farnpelz sah Distelpfote an. »Was ist denn passiert?«

Distelpfote erstarrte. Würde er Nein sagen? Schließlich hatte sie schon eine Mentorin im Stich gelassen. »Ich … ich glaube, ich eigne mich nicht zur Heiler-Katze.«

Farnpelz musterte sie eine Weile, dann wandte er sich wieder an Feuerstern. »Es wäre mir eine Freude, sie auszubilden.«

Eine Woge der Erleichterung überrollte Distelpfote.

»Gut«, miaute Feuerstern. »Dann überlasse ich sie deinen Pfoten.« Er machte kehrt und trottete davon.

Farnpelz inspizierte Distelpfote vom Kopf bis zur Schwanzspitze. »Du wirst einiges aufholen müssen«, mahnte er.

»Das weiß ich und ich werde mich ganz besonders anstrengen.«

»Gut.« Farnpelz schnippte mit dem Schwanz. »Wir fangen erst einmal mit täglichem Kampftraining an.«

»Großartig!«

Nachdenklich legte Farnpelz den Kopf schief und sah sie an. »Ich werde dich nicht fragen, was dich dazu bewogen hat, deine Meinung zu ändern. Wenn du Kriegerin werden willst, musst du dich auf die Gegenwart konzentrieren und nicht auf die Vergangenheit. Du hast dich entschieden und ich erwarte von dir, dass du dabei bleibst.«

»Das werde ich!«, versprach Distelpfote.

Farnpelz knetete den Boden mit den Vorderpfoten und ließ die Schultermuskeln spielen. »Bist du bereit, sofort loszulegen?«

Distelpfote nickte.

»Gut. Du kannst zu unserer Jagdpatrouille dazustoßen.« Er wandte sich wieder dem Dornentunnel zu und rannte los. Überrascht sauste Distelpfote hinter ihm her. Ihre erste richtige Jagd!

Farnpelz gab sich keine Mühe, sein Tempo ihren kürzeren Beinen anzupassen, und Distelpfote musste doppelt so schnell laufen, um mit ihm mitzuhalten. Er raste die Böschung hinauf und in den Wald. Beim Sortieren der Kräuter hatte Distelpfote in letzter Zeit eher ihren Verstand trainiert als ihren Körper. Erschrocken stellte sie fest, dass die anderen

Schüler eine wesentlich bessere Kondition haben mussten als sie.

Mit einem Blick über die Schulter sah Farnpelz, dass sie nur mit Mühe mitkam. »Wir haben es gleich geschafft«, ermutigte er sie.

Distelpfote bohrte die Krallen in den gefrorenen Boden und strengte sich noch mehr an, um aufzuholen. Ein umgestürzter Baum lag im Weg, aber Farnpelz setzte mühelos darüber. Distelpfote bremste knapp davor und kroch durch eine schmale Lücke darunter durch.

Farnpelz wartete auf der anderen Seite auf sie. Graustreif und Millie liefen auf der kleinen Lichtung im Unterholz auf und ab. Aschenpelz und Spinnenbein unterhielten sich irgendwo in der Nähe, während ihre Schüler Löwenpfote und Mauspfote um die Wette durchs Laub schlidderten.

Überrascht sah Löwenpfote Distelpfote an. »Was machst du denn hier?«

»Darf ich dir meine neue Schülerin vorstellen?«, miaute Farnpelz.

Löwenpfote schnippte mit dem Schwanz. »Großartig!«

Graustreif trat vor und begrüßte sie Nase an Nase. »Herzlichen Glückwunsch.«

»Habt ihr etwas gefangen, während ich weg war?«, erkundigte sich Farnpelz.

»Die Beute verkriecht sich vor der Kälte«, klagte Aschenpelz.

»Dann müssen wir einen Weg finden, sie nach draußen zu locken«, miaute Farnpelz. »Bestimmt ist sie genauso hungrig wie wir.«

»Wir könnten sie ausgraben«, schlug Löwenpfote vor. »Die flachen Baue sind bestimmt leicht zu erschnuppern.«

»Wahrscheinlich ist der Boden zu hart gefroren«, warf Aschenpelz ein.

»Wie wäre es mit der hohen Buche beim alten Donnerweg?«, schlug Spinnenbein vor. »Da liegen sogar so spät in der Blattleere noch Buchecker-n am Boden.«

»Wenn überhaupt, dann wird sich höchstens dort die Beute noch nach draußen wagen«, pflichtete Farnpelz ihm bei.

Er rannte wieder los. Die Patrouille folgte ihm. Distelpfote holte tief Luft und flitzte hinterher. Ob Farnpelz immer ohne Vorwarnung losraste? Und woher wussten die anderen, wann sie ihm folgen mussten? Ihre Muskeln sehnten sich nach einer Pause, aber auf keinen Fall würde sie zugeben, dass sie kaum mithalten konnte.

Als sie weiter vorn Buchenblätter erkannte, wurden ihre Pfoten

leichter. Goldbraun wie Farnpelz' Fell, raschelten sie im Wind. Vor ihr hatte die Patrouille ihr Tempo verlangsamt und schlich nun leise durch den Farn bis zu der kahlen Fläche um den Fuß des Baumes weiter. Distelpfote beobachtete sie ganz genau und machte es ihnen nach.

Schweigend sahen sie zu, wie sich Farnpelz lautlos bis zum letzten Farn weiterbewegte, um dann über die Wedel zu spähen. Distelpfote schlüpfte in die Lücke neben ihrem Mentor.

»Du musst den Schwanz still halten«, flüsterte er.

Distelpfote fiel auf, dass ihre Schwanzspitze vor Aufregung zuckte und die Farnwedel über ihr raschelten. »'tschuldigung«, hauchte sie.

Der Rest der Patrouille hatte sich am Rand des Farns aufgereiht, alle

Augen fixierten angestrengt den mit Laub übersäten Boden um den Baum.

»Ich sehe etwas«, fauchte Löwenpfote.

Distelpfote suchte den Waldboden ab, konnte aber nichts entdecken. Dann folgte sie Löwenpfotes Blick. Er starrte auf ein einzelnes Blatt, das neben einer herausragenden Wurzel am Boden wackelte. War das wirklich Beute? Sie nahm Witterung auf. Außer dem würzig-erdigen Geruch nach Laub fiel ihr zunächst nichts auf. Und dann roch sie Maus.

Ihr zuckender Schwanz setzte die Farnwedel wieder raschelnd in Bewegung. Das Blatt flog hoch und Löwenpfote schoss aus seiner Deckung darauf zu.

»Zu spät«, schimpfte er, als seine Pfoten ihr Ziel verfehlten. Er funkelte

Distelpfote an. »Du hast sie aufgescheucht!«

Distelpfote bekam heiße Ohren. »Tut mir leid.«

»Sei nicht so streng mit ihr«, rügte Aschenpelz. »Es ist ihre erste Jagd.«

Löwenpfote machte ein betroffenes Gesicht. »Schon gut, Distelpfote. Ich hab mich bloß geärgert, weil ich nicht schnell genug war.«

»Für mich sahst du ziemlich schnell aus!«, sagte Distelpfote.

»Schnell genug bist du erst, wenn du die Maus auch erwischst«, miaute Mauspfote.

»Seid still, sonst wird sich für den Rest des Tages kein Lebewesen mehr aus seinem Bau wagen«, befahl Farnpelz.

Löwenpfote huschte zurück in den Farn und die Katzen der Patrouille nahmen ihre Plätze wieder ein.

Distelpfote tat der Rücken weh, weil sie so lange auf demselben Fleck gekauert hatte. Löwenpfote hatte seine Maus schließlich doch noch erwischt. Aschenpelz erlegte eine Wühlmaus und Mauspfote schlich sich an einen Sperling an, der von Baum zu Baum hüpfte.

»Du bist dran«, miaute Farnpelz Distelpfote leise ins Ohr.

Sie straffte die Schultern an. »Soll ich wirklich?« Vermutlich würde sie ihre Beute eher verscheuchen als fangen.

»Beim Zuschauen lernst du nicht so viel wie bei einem eigenen Versuch«, antwortete Farnpelz.

Distelpfote blickte zu den hohen Ästen der Buche auf. Der Boden unter dem Baum roch immer noch nach Blut. Sicher war Beute nicht so dumm, sich dort herumzutreiben, wo

Löwenpfote und Aschenpelz getötet hatten?

»Sollten wir es nicht woanders versuchen?«, schlug sie vor.

»Denk an die Bucheckern«, erinnerte sie Farnpelz. »Ein hungriges Wesen riskiert viel für ein bisschen Nahrung.«

Distelpfote konzentrierte sich auf das Wurzelwerk des Baumes. Dort bewegte sich wieder ein Blatt. Sie schoss aus dem Farn und warf sich darauf. Schweren Herzens musste sie erkennen, dass sich der Boden unter ihren Pfoten platt und leblos anfühlte. Außer einem toten Blatt, das im Wind flappte, hatte sie nichts gefangen.

Beschämt drehte sie sich nach ihren Clan-Gefährten um. Graustreifs Schnurrhaare zuckten.

Millie warf ihrem Gefährten einen scharfen Blick zu. »Das macht jede

Katze am Anfang durch«, versicherte sie Distelpfote. »Versuch es noch einmal.«

Distelpfote schloss die Augen und holte tief Luft. Dann schlug sie die Augen blinzelnd wieder auf und sah sich auf der Lichtung um. *Ich bin noch nicht schnell genug, um von hier aus zu jagen,* entschied sie. Sie betrachtete den Baum. Die helle Rinde sah dunkler aus, wo sich die Wurzeln verzweigten und irgendwann in der Erde verschwanden. Dort würde ihr schwarzer Pelz kaum auffallen. Leise kletterte sie auf die dickste Wurzel, ging in Lauerstellung und wartete. Sie sah Farnpelz fragend an, ob sie es richtig angefangen hatte. Er nickte.

Erleichtert konzentrierte sich Distelpfote wieder auf den Waldboden. Absolut reglos blieb sie hocken und erlaubte sich auch kein

Ohrenzucken. In einiger Entfernung hörte sie einen Spatz laut aufpiepsen, dann war es wieder still. Sie rührte sich immer noch nicht.

Kurz darauf bemerkte sie direkt unter ihrer Wurzel eine winzige Bewegung und spannte die Muskeln ihrer Hinterläufe. Dann wartete sie weiter. Das Blatt hob sich und eine kleine rosa Schnüffelnase tauchte darunter auf. Eine Waldmaus! Distelpfote hielt den Atem an. Auf der Suche nach Bucheckern wagte sich die Maus schnuppernd weiter hinaus. Distelpfote hatte sie nicht bemerkt.

Distelpfote sprang und erwischte die Maus genau zwischen ihren Vorderpfoten.

»Gut gemacht!«, rief Farnpelz.

Distelpfote hob den Kopf, die warme Maus hing baumelnd zwischen ihren Zähen. Ihr erster Fang! Sie

schloss die Augen, um dem SternenClan zu danken, wie sie es bei Löwenpfote und Aschenpelz gesehen hatte.

»Habt Dank für das Leben dieser Beute, das meinen Clan ernähren wird. Ich werde nicht mehr nehmen, als ich will« – sie hielt inne –, »als ich brauche, wollte ich sagen, und geben, was ich kann.«

Endlich war es so weit – jetzt würde sie doch noch Kriegerin werden!

19. KAPITEL

»Mausefell hat mich die halbe Nacht mit ihrem Husten wach gehalten«, beschwerte sich Langschweif.

»Ein Wunder, dass du mich bei deinem lauten Schnarchen überhaupt noch hören konntest!«, konterte Mausefell.

Häherpfote seufzte. Er war im Bau der Ältesten und hörte den Bewohnern zu, die sich wie Junge zankten. Er konnte nicht verstehen, warum sie so oft miteinander stritten. Auch jetzt war Langschweifs Beschwerde über Mausefell nur seine

Art zu sagen, dass er sich Sorgen um sie machte. »Ich kann an ihrem Hals keine Schwellung feststellen«, erklärte ihm Häherpfote. »Achte darauf, dass sie den Huflattich isst, den ich mitgebracht habe. Blattsee sagt, dann wird das Atmen leichter.«

»Ich brauche keine Kräuter«, brummelte Mausefell.

»Nimm sie trotzdem«, drängte Langschweif. »Dann isst du wenigstens *irgendwas*. Du hast seit gestern Sonnenhoch nichts mehr angerührt.«

»Ich mag mir nichts vom Frischbeutehaufen nehmen, wenn die Nahrung so knapp ist«, miaute Mausefell. »Es gibt jüngere Bäuche als meinen, die gefüllt werden müssen.«

»Na, dann iss eben Huflattich«, miaute Langschweif. »Wenn auch nur, um mir einen Gefallen zu tun.«

Verärgert vor sich hin zeternd, schob Mausefell mit dem Schwanz den Haufen mit den zerkleinerten Blättern näher an ihr Nest.

Häherpfote seufzte noch einmal. Wenn er den Ältesten zuhörte, kam es ihm so vor, als hätte sich seit seinen Anfängen mit Lichtherz nichts geändert. Nach knapp einem halben Mond ödete ihn das Austeilen von Kräutern bis in die Spitzen seiner Schnurrhaare an. Als Nächstes sollte er Sturmpelz im Bau der Krieger aufsuchen und an seiner Schulter schon wieder eine Honig-Schachtelhalm-Paste auftragen. Der Krieger weigerte sich, seine Schulter zu schonen, weshalb Häherpfote die Paste gar nicht so schnell auftragen konnte, wie sie wieder abbröckelte.

Blattsee tauchte im Eingang der Heckenkirsche auf und brachte die

Gerüche aus dem Heilerbau mit. »Wie geht es Mausefells Hals?«, fragte sie.

»Fühlt sich völlig normal an«, antwortete Häherpfote kurz angebunden. »Allerdings könnte ich besser tasten, wenn sie so lange aufhören würde, sich zu beschweren, bis ich sie richtig untersucht habe.«

Blattsees Missfallen durchlöcherte die Luft wie mit Nadelstichen. »Wenn du mit deinen Clan-Gefährten nicht freundlich umgehst, kannst du gleich mit mir in den Heilerbau zurückkommen und das Gänsefingerkraut zerkleinern, das uns Distelpfote freundlicherweise mitgebracht hat!«

Häherpfote verdrehte die Augen. Er würde platzen, wenn er nur noch einen Moment im Heilerbau zubringen müsste! So viel zu seiner großartigen Bestimmung zur Heiler-Katze. Tüpfelblatt hatte ihn nicht davor gewarnt,

dass sich in seinem Leben künftig eine langweilige Routinearbeit an die andere reihen würde.

Blattsee stolzierte angespannt zum Bau zurück. Häherpfote tappte missmutig hinterher. In ihrem Kopf braute sich ein Vortrag zusammen, der wie ein bevorstehendes Gewitter in der Luft lag, und so schob er sich zögernd durch den Brombeervorhang und setzte sich.

»Du lässt dich wie eine kleine, finstere Wolke durch das Lager treiben und scheinst nur nach jemandem zu suchen, an dem du deinen Groll auslassen kannst«, fauchte Blattsee.

»Mir ist langweilig!«, schimpfte Häherpfote.

Die Verzweiflung seiner Mentorin flammte auf. »Allmählich müssen alle

glauben, ich hätte dich gezwungen, Heiler-Schüler zu werden!«

»Gezwungen hast du mich nicht«, räumte Häherpfote ein. »Du hast es aber von Anfang an gewollt, nicht wahr?« Er schlug mit dem Schwanz. »Bist du jetzt zufrieden?«

»Höre ich mich so an?«, konterte Blattsee. Häherpfote spürte die Wut, die unter ihrem Pelz brannte. Warum war sie so böse auf ihn? Konnte sie sich nicht vorstellen, dass er sich mehr vom Leben versprochen hatte?

»Du hast es leicht«, blaffte er. »Du wolltest immer Heiler-Katze werden!«

»Und du nicht?«

»Es ist meine Bestimmung«, murmelte er. »Mit Wollen hat das anscheinend nichts zu tun.«

»Dann finde dich damit ab!«, knurrte Blattsee mitleidlos.

Unglücklich tappte Häherpfote zu dem Haufen Gänsefingerkraut und begann, die Blätter von den Stielen zu zupfen. Er riss sie so nachlässig ab, dass große Reste daran hängen blieben. Blattsee seufzte und setzte sich neben ihn. Wortlos machte sie sich daran, die Blattreste abzubeißen. Jede ihrer kleinen, stillen Bewegungen zeigte, wie enttäuscht sie war. Häherpfote wurde von seinem schlechten Gewissen geplagt. Er wünschte sich, er könnte die richtigen Worte finden, um zu erklären, warum er so frustriert war, wusste aber, dass er die Lage mit jedem Wort nur noch schlimmer machen würde. Was würde sie sagen, wenn sie wüsste, wie schwer es ihm gefallen war, seinen Traum vom Krieger aufzugeben? Und noch dazu für ein Leben wie dieses, in dem er Kräuter sortieren und sich um

Schrammen und Bauchschmerzen kümmern musste!

»Blattsee?« Sturmpelz steckte seine Nase in den Bau. Häherpfote roch die säuerlichen Ausdünstungen seiner eitrigen Schulterwunde. Er hatte vergessen, die neue Paste aufzutragen. Schuldbewusst fuhr er mit dem Kopf herum.

»Hast du Sturmpelz' Schramme nicht versorgt?«, erkundigte sich Blattsee.

»Du hattest mir befohlen, mitzukommen«, erinnerte er sie.

»Das stimmt.« Sie seufzte. »Schon gut. Ich mache es selbst. Ruh dich aus. Heute ist Halbmondnacht. Wir werden mit den anderen Heiler-Katzen zum Mondsee reisen.«

Lichtherz lag neben Wolkenschweif beim Halbfels und wusch sich. Ihre

verletzten Gefühle stachen Häherpfote wie Dornenstiche unter den Pfoten, während er am Ausgang auf Blattsee wartete. Feuerstern hatte Lichtherz versprochen, dass sie Mentorin von Eisjunges oder Fuchsjunges werden durfte, wenn die beiden so weit waren, aber den Verlust ihres ersten Schülers Häherpfote hatte die Kriegerin trotzdem noch nicht überwunden.

»Wenn du sie anstarrst, wirst du sie auch nicht dazu bringen, dir zu verzeihen.« Blattsees Miauen hatte Häherpfote überrascht, der so intensiv über Lichtherz nachdachte, dass er nicht gehört hatte, wie sich seine Mentorin genähert hatte.

»Aber wenn ich mit ihr reden will, weigert sie sich, mich anzuhören«, beklagte sich Häherpfote. »Sie

wechselt einfach das Thema oder findet eine Ausrede und geht weg.«

»Sie wird dir zuhören, wenn sie so weit ist«, tröstete Blattsee. »Sie hatte kämpfen müssen, um ihren Clan-Gefährten zu beweisen, dass sie genauso gut ist wie sie, und jetzt muss sie sich fühlen, als hätte sie eine Schlacht verloren.«

»Ich wollte ihr nie wehtun.«

»Manche Katzen brauchen länger, um sich mit ihren Schwä-chen abzufinden und ihre Stärken zu erkennen«, miaute Blattsee. »Und bis dahin empfinden sie jede Kränkung wie eine Wunde, an der eine raue Zunge leckt.«

Häherpfote wusste, dass Blattsee ihm helfen wollte, Lichtherz' Zorn besser zu verstehen, aber das interessierte ihn gerade nicht. Er wollte endlich das Lager verlassen. Er war

seit Tagen nicht weiter als bis zur Himmelseiche gekommen und jetzt juckten seine Pfoten, die sich endlich auf den Weg zum Mondsee machen wollten.

Blattsee war seine Ungeduld offensichtlich nicht entgangen. »Lass uns gehen«, miaute sie und führte ihn durch den Dornentunnel.

Die Nacht war klirrend kalt. Der Frost hatte die meisten Lebewesen in ihre Höhlen getrieben und der gefrorene Boden war unberührt, bis Häherpfote und Blattsee ihre Pfoten daraufsetzten. Als sie sich der WindClan-Grenze näherten, meldete sich eine leise Furcht in Häherpfotes Bauch. Würden ihn die anderen Heiler-Katzen ablehnen, weil sie fanden, dass ihnen eine blinde Katze nicht ebenbürtig war?

Er prüfte die Luft. SchattenClan- und FlussClan-Geruch wehten ihm entgegen.

»Bestimmt warten die anderen schon auf uns«, bemerkte Blattsee, der die Gerüche auch nicht entgangen waren.

Häherpfote folgte ihr aus dem Wald und tappte über die offene Wiese. Vor ihnen lag Moorland, er roch Ginster und Heide vermischt mit Katzengeruch. Maulbeerpfote und Mottenflügel kannte er von ihrem Besuch im Felsenkessel im letzten Mond. Aber der Gestank der SchattenClan-Katze, die bei ihnen war, brachte die Erinnerung an die Schlacht zurück.

»Hallo, Mottenflügel.« Blattsee freute sich offensichtlich über das Wiedersehen mit ihrer FlussClan-Freundin.

»Hallo, Blattsee«, schnurrte Mottenflügel.

»Ist der Frost im FlussClan-Territorium genauso streng wie hier?«, fragte Blattsee.

»Wir bleiben vermutlich vom Schlimmsten verschont, aber die Ältesten klagen über Schmerzen in den Gelenken.«

»Hast du genug Mohnsamen?«

»Ja, vielen Dank.«

»Hallo, Kleinwolke.« Blattsee begrüßte den SchattenClan-Heiler. »Sind bei euch alle Katzen wohlauf?«

Häherpfote wurde wütend. Der Überfall des SchattenClans im Territorium des DonnerClans war noch gar nicht lange her. Wie konnte sie zu einem Feind ihres Clans so freundlich sein?

»Alle sind gesund«, antwortete Kleinwolke. »Haben sich deine Clan-

Gefährten erholt?« Damit musste er sich auf die Verletzungen beziehen, die ihnen von den Pfoten der SchattenClan-Krieger zugefügt worden waren. Neugierig suchte er in der Stimme der Katze nach einem triumphierenden Unterton, fand aber nur Besorgnis.

»Eine letzte Wunde ist noch nicht verheilt«, berichtete Blattsee. »Und bei euch?«

»Eichenfell humpelt noch«, miaute er.

»Versuch es mit einem Beinwell-Umschlag am Abend, bevor er sich schlafen legt«, empfahl Blattsee.

»Unser Vorrat ist aufgebraucht«, gestand Kleinwolke.

»Warum bist du denn nicht zu uns gekommen?«, fragte Blattsee.

»Schwarzstern hat es nicht erlaubt.«

»Ich werde morgen früh ein Bündel für dich an der Grenze hinterlegen«, versprach Blattsee.

Häherpfote konnte nicht glauben, was er da hörte. Wusste Feuerstern, dass Blattsee den Feinden des DonnerClans half?

Ein weicher Pelz streifte seine Flanke. Maulbeerpfote vom FlussClan. »Wo ist Distelpfote?«, fragte sie leise.

Sie hört sich enttäuscht an, weil sie mich als Ersatz bekommen hat. Häherpfote schlug mit dem Schwanz. »Hast du das nicht mitgekriegt?«, fauchte er. »Distelpfote fand die Ausbildung zur Heiler-Katze so langweilig, dass sie ihrem armen, nutzlosen Bruder den Vortritt gelassen hat.«

Maulbeerpfote zuckte zusammen.

»Wie ich sehe, machst du dich mit meinem neuen Schüler bekannt«, miaute Blattsee.

Häherpfote spürte die Blicke aller vier Katzen auf seinem Pelz brennen.

»Das ist Häherpfote«, stellte Blattsee vor.

Häherpfote starrte zurück und machte sich bereit, jeden Kommentar über seine Blindheit zu parieren.

»Hallo, Häherpfote«, miaute Mottenflügel.

»Wie gefällt dir das Schülerdasein?«, fragte Kleinwolke.

Häherpfote entging nicht, wie das Herz seiner Mentorin ängstlich zu pochen begann. *Sie fürchtet sich davor, dass ich sage, wie langweilig ich es finde!* »Großartig«, antwortete er.

»Häherpfote lernt schnell.« Blattsee schien erleichtert aufzuatmen. »Er kennt schon alle Kräuter.«

»Wirklich?« Kleinwolke war tatsächlich beeindruckt.

Überrascht bemerkte Häherpfote einen neuen Geruch. Eine fremde Katze kam über die WindClan-Grenze auf sie zugeeilt.

»Rindengesicht!«, rief Kleinwolke dem WindClan-Heiler zu, als er bei ihnen angekommen war. »Wo ist Falkenpfote?«

»Hat sich Weißen Husten eingefangen«, keuchte Rindengesicht.

»Hoffentlich nicht so schlimm?«, miaute Blattsee.

»Er ist jung und kräftig«, antwortete Rindengesicht. »Er wird ihn überwinden. Ich will aber nicht, dass er ihn überall verbreitet. Bei der spärlichen Beute und den leeren Bäuchen sind die Clans für Krankheiten empfänglich.«

Mottenflügel miaute zustimmend.

»Der Mond geht schon auf«, stellte Kleinwolke fest.

»Wir müssen uns beeilen, wenn wir ihn am Mondsee noch erwischen wollen«, drängte Blattsee.

Häherpfote folgte den Katzen die Anhöhe hinauf.

»Maulbeerpfote!«, rief Mottenflügel ihrer Schülerin zu. »Bleib du bei Häherpfote, dann kannst du ihm alle Fragen über den Mondsee beantworten.«

Ich war da schon! Häherpfote verkniff sich die Bemerkung, als Maulbeerpfote an seiner Seite erschien. Sie hielt Abstand und sorgte dafür, dass sich ihre Pelze nicht berührten.

»Bist du schon mit Blattsee hier gewesen?«, miaute sie mit einer Stimme, der anzuhören war, dass sie

sich eigentlich nicht mit ihm unterhalten wollte.

Häherpfote wollte ihr gerade sagen, dass er schon einmal allein hier war, als ihn Maulbeerpfote ohne Vorwarnung im Genick packte und zur Seite zog. Er entwand sich ihrem Griff und wirbelte mit ausgefahrenen Krallen zu ihr herum.

»Häherpfote! Was tust du da?«, fauchte Blattsee.

»Er wäre beinahe in ein Kaninchenloch gestürzt!«, jammerte Maulbeerpfote. »Ich wollte ihm bloß helfen.«

Häherpfote ließ von ihr ab, vor Scham brannten seine Ohren. »Woher soll ich das wissen!«, knurrte er. Warum hatte sie ihm helfen wollen? Schließlich war er kein hilfloses Junges mehr!

»Du entschuldigst dich sofort«, befahl Blattsee.

»Ich hatte das Kaninchenloch doch schon bemerkt!«, wehrte sich Häherpfote. Es stimmte. Er hatte den strengen Kaninchengeruch bemerkt und seine Pfoten hatten genau auf das Loch geachtet. »Ich brauchte keine Hilfe!«

»Das ist keine Entschuldigung«, knurrte Blattsee. »Bitte sie um Verzeihung!«

»Tut mir leid«, brummelte Häherpfote.

»Ist schon gut«, murmelte Maulbeerpfote. »Beim nächsten Mal fällst du hoffentlich hinein!« Sie tappte an ihm vorbei und schnippte ihm den Schwanz vor die Nase.

»Nicht trödeln, Häherpfote!« Er spürte, wie sich Blattsee wütend nach ihm umsah. Es war nicht seine Schuld. Maulbeerpfote hatte angefangen. Ohne sich um die Spur aus

Feindseligkeit zu kümmern, die Maulbeerpfote hinter sich herzog, tappte er hinterher und konzentrierte sich auf die Gespräche der älteren Katzen.

»Dieser späte Frost hat viele junge Blätter vernichtet«, sagte Rindengesicht.

»Ich hatte schon gehofft, meine Vorräte auffüllen zu können«, bestätigte Kleinwolke. »Aber jetzt wird es noch einen ganzen Mond dauern, bis sich die Pflanzen wieder erholt haben.«

»Im FlussClan-Territorium gibt es einige geschützte Stellen, an denen die Kräuter den Frost überlebt haben«, berichtete Mottenflügel.

Häherpfote strengte sich an, damit ihm nichts entging. Er wollte jede Stelle genau kennen, wo er Pflanzen finden würde, die für seinen Clan von Nutzen sein konnten, ganz gleich, wo

das war. Er lauschte so konzentriert, dass er den Bach nicht hörte und auch nicht merkte, wie das Gras unter seinen Pfoten von felsigem Untergrund abgelöst worden war. Die Steine waren in der kalten Luft von Eis überzogen und plötzlich rutschten ihm die Pfoten unterm Körper weg.

Maulbeerpfote kam angesaust und blieb plötzlich stehen, als ob sie von energischen Krallen beim Schwanz gepackt worden wäre. Sie sah zu, wie Häherpfote unsanft auf die Seite fiel, und wartete schweigend, bis er sich wütend wiederaufgerappelt hatte. Dann tappte sie unbeirrt weiter, wohl wissend, dass er hinter ihr herhumpelte. Häherpfote bewunderte sie insgeheim für ihre hartnäckige Weigerung, ihm zu helfen.

An der steilen Klippe half sie ihm auch nicht hinauf. Allerdings merkte

er, dass sie ihn besorgt beobachtete, während er sich an den gefährlichen Felsen hinaufhangelte. Er war froh, dass er die Klippe schon einmal allein überwunden hatte und den Weg gut kannte.

Oben angekommen, hielt er inne und lauschte auf die Stimmen, die ihn beim letzten Mal begleitet hatten. Diesmal hörte er jedoch nichts außer dem Wind, der durch die Senke pfiff, und dem Echo der Wassers, das von den Felsen tropfte. Er tappte den Pfad zum Mondsee hinab, bis das kalte Wasser um seine Pfoten schwappte.

Der Atem der Katzen, die sich um den See versammelt hatten, wärmte die Luft.

»SternenClan!«, rief Blattsee zum Himmel auf. »Hier bringe ich euch meinen Schüler Häherpfote, um für

ihn zu bitten, auf dass ihr ihn annehmen mögt, wie ihr es einst mit mir getan habt.«

Häherpfote hörte Fell leise über Stein streifen, als sich die Katzen am Wasserrand niederließen. Er legte sich neben Blattsee und klappte seine Pfoten unter die Brust. Bevor er mit seiner Nase die Wasseroberfläche berührte, lauschte er noch eine Weile auf den Atem der übrigen Katzen, bis ihm ihr Rhythmus sagte, dass sie eingeschlafen waren. Erst dann schloss auch er die Augen und senkte den Kopf, bis ihn das eiskalte Wasser in der Nase stach.

Im gleichen Herzschlag fand er sich in den Jagdgründen des SternenClans wieder, Pflanzenwuchs am Boden kitzelte ihn am Bauch. Er blinzelte, bis er den Schock überwunden hatte, dass er plötzlich sehen konnte, und

ließ seinen Augen Zeit, das Gewirr aus Farben und Formen zuzuordnen. Um ihn herum ragten Bäume hoch in den Himmel auf, grünes Blattwerk zitterte vor einem leuchtend blauen Himmel.

Sieht Maulbeerpfote das alles immer so?, fragte er sich. Mit gespitzten Ohren suchte er nach ihr. Besuchen wir denselben Wald, wenn wir träumen? Er prüfte die Luft auf ihren Geruch und fand ihre Spur auch gleich in der Brise, als hätte er sie magisch angezogen. Tief geduckt tappte er ihr leise entgegen, ahnend, dass er verbotenerweise eingedrungen war.

»Schmutzfell?«, rief sie mit leiser Stimme.

Häherpfote spähte über die Wurzel einer Eiche auf eine Lichtung, wo sie Ausschau hielt. Sie war kleiner, als er

sie sich vorgestellt hatte, schlank und zierlich mit einem hauchzart gestreiften Tigerpelz.

»Was gibt es, meine Kleine?« Ein getupfter Kater kam aus dem Farn getappt und begrüßte sie Nase an Nase.

Häherpfote duckte sich wieder.

»Ich freue mich, dich zu sehen, Schmutzfell«, miaute Maulbeerpfote.

»Tupfenpfotes Bauchschmerzen hast du ganz richtig behandelt.«

»Dann war es also richtig, ihr gut zuzureden, statt ihr Kräuter zu geben?« Maulbeerpfote hörte sich unsicher an.

»Ja. Sie hat sich von allein erholt und die Kräuter konnten für eine Katze aufgespart werden, die sie wirklich braucht«, lobte Schmutzfell.

Häherpfote spähte wieder über die Wurzel. Maulbeerpfote schlug freudig

mit dem Schwanz. »Hast du Nachrichten für den FlussClan?«

»Nehmt euch flussaufwärts vor den Zweibeinern in Acht. Ihre Jungen haben vor, das Wasser umzuleiten, aus dem sich der Clan versorgt.«

»Ich werde Mottenflügel warnen«, versprach Maulbeerpfote.

Häherpfotes Schnurrhaare zuckten. Warum sagte Schmutzfell Mottenflügel nicht selbst Bescheid? Hatten sich die beiden Katzen gestritten?

Er zog sich von der Eichenwurzel zurück. Wenn Maulbeerpfote von Schmutzfell träumte, wovon träumte dann Mottenflügel? Mit geöffnetem Maul prüfte er wieder die Luft, diesmal auf der Suche nach Mottenflügels Geruch.

Er fand nichts. Maulbeerpfotes Geruch hatte sich verflüch-tigt, anscheinend war ihm dieser Traum aus

den Pfoten gerutscht. Er wollte Mottenflügels Geruch wie den von Maulbeerpfote anlocken, aber da kam nichts. Mit geschlossenen Augen ließ er den Wald in Gedanken hinter sich, um zur Senke zurückzufinden. Als er die Augen wieder öffnete, schimmerte tief unter ihm der Mondsee. Er sah die anderen Katzen, die schlafend um den See lagen – genau wie er selbst. Mottenflügel atmete schwerer als die anderen, ihr Körper zuckte, während alle anderen reglos dalagen.

Häherpfote machte die Augen wieder zu und konzentrierte sich auf sie, um in ihre Gedanken einzudringen. Erst roch er Beute und dann Wasser, schlug die Augen wieder auf und fand sich im Schilf am Ufer eines Sees wieder. Mottenflügel schlich sich einige Schwanzlängen entfernt an einen Frosch an. Sie stürzte sich

auf den hüpfenden Frosch, dann ließ sie ihn wieder los und sah zu, wie er weiterhüpfte. Ihre Schnurrhaare zuckten belustigt, als er sich unbeholfen durch das Schilf kämpfte. Über ihrem Kopf flatterte ein Schmetterling und sie sprang ihm nach, packte ihn aus der Luft und hielt ihn sich vors Gesicht, bis er sie mit seinen Flügeln an der Nase kitzelte.

Erschrocken erkannte Häherpfote, dass sie sich nicht in den Jagdgründen des SternenClans aufhielt. Dies hier war das Seeufer zwischen DonnerClan und FlussClan. Die FlussClan-Heilerin träumte einen ganz normalen Katzentraum.

20. KAPITEL

Gab es noch andere Heiler-Katzen, die ganz normale Träume träumten? Häherpfote versetzte sich in die Jagdgründe des SternenClans zurück. Er wollte in Erfahrung bringen, welche Katze sich tatsächlich mit dem SternenClan Zungen gab. Wieder drang Sonnenlicht durch das zitternde Blätterdach und wärmte seinen Pelz. Er war zurückgekehrt.

»Tüpfelblatt hatte recht.« Neben ihm im tiefen Gras schnurrte eine raue Stimme. Die Halme teilten sich und eine zerzauste Kätzin kam

herausgetappt. Ihr langes, mattes Fell war an vielen Stellen verfilzt und ihre Pfotenschritte waren schwer. Häherpfote erkannte das breite, flache Gesicht sofort. Dieses Gesicht hatte ihn aus den Reihen des SternenClans angestarrt, als er die Kriegerahnen beim ersten Mal heimlich in der Senke beobachtete.

»Was hat Tüpfelblatt gesagt?«, fragte er.

»Sie hat mich gewarnt, dich deinen Fertigkeiten nicht zu lange allein zu überlassen.«

»Ich habe nichts getan«, miaute er abwehrend.

»Ich habe genug erlebt, um ein Junges zu erkennen, dem der Unfug ins Gesicht geschrieben steht«, knurrte sie.

»Ich bin kein Junges!«, wehrte sich Häherpfote.

»Für jemanden, der so alt ist wie ich, seht ihr alle wie Junge aus.« Das krächzende Miauen der greisen Katze hatte einen amüsierten Unterton.

»Wer bist du?«

»Gelbzahn ist mein Name. Ich war vor Rußpelz Heilerin beim Donner-Clan. Von Rußpelz hast du vermutlich schon gehört?«

»Natürlich«, miaute Häherpfote und reckte das Kinn. »Blattsee sucht sie dauernd beim SternenClan, kann sie dort aber nicht finden. Hast du sie gesehen?«

»Ja, ich habe sie gesehen«, antwortete Gelbzahn. »Ich bin aber nicht hierhergekommen, um über Rußpelz zu sprechen.« Sie räusperte sich. »Du versuchst, in den Träumen anderer Katzen zu wandeln, nicht wahr?«

»Und wenn schon?«

»Damit solltest du vorsichtig sein«, mahnte sie. »Eine Katze mit großen Ohren hört manchmal mehr, als gut für sie ist.«

»Und wer entscheidet, was gut für mich ist und was nicht?«, konterte Häherpfote.

»Das entscheidest du.« Gelbzahns Blick bohrte sich in seinen. »Aber du bist jung und Neugier kann gefährlich werden. Sieh dich vor, wo du hintrittst.«

Häherpfote wurde wütend. Wer gab diesem alten Flohnest das Recht, ihm vorzuschreiben, was er zu tun hatte? »Blattsee weiß, dass ich in den Träumen anderer Katzen wandeln kann«, blaffte er. »Sie hat zu mir gesagt, es sei eine besondere Gabe.«

»Ist es auch«, bestätigte Gelbzahn.

»Und warum soll ich sie dann nicht benutzen?«

»Hast du Krallen?« Gelbzahns Augen blitzten.

»Na klar!«

»Und warum bringst du mich dann nicht zum Schweigen, indem du mir damit den Pelz zerfetzt?«

Was für eine dämliche Frage. »Du gehörst zum SternenClan! Ich würde dich nicht angreifen.«

»Warum nicht?«

»Es gehört sich nicht!« Was glaubte sie eigentlich, wer er war? Ein Wiesel? »Du bist eine meiner Ahnen und …«

»Und ich bin dreimal so groß wie du.« Wieder rumpelte Gelbzahns Miauen vor Schadenfreude.

Häherpfote starrte sie an. Was wollte sie ihm eigentlich sagen?

»Es gibt viele Gründe, warum wir nicht alle Kräfte einsetzen, die wir haben. Manchmal leitet uns das

Gesetz der Krieger und manchmal unser Instinkt, manchmal auch die Vernunft.« Sie beugte sich vor und Häherpfote musste sich beherrschen, um vor ihrem schalen Atem nicht zurückzuweichen. »Du hast eine bemerkenswerte Gabe, Häherpfote, aber du musst dir gut überlegen, wann du sie einsetzt.«

Für wie dumm hielt sie ihn eigentlich? Häherpfote schlug unwillig mit dem Schwanz.

Gelbzahn kniff die Augen zusammen und seufzte. »Junge!«, murmelte sie. »Ich verschwende meinen Atem.« Sie drehte sich um und wollte gehen.

»Warte!« Eine Gelegenheit, mit dem SternenClan zu sprechen, würde er sich nicht entgehen lassen. Er wollte das Rätsel um Mottenflügel lösen. »Teilt ihr viele Dinge mit den Heiler-Katzen?«

Gelbzahn drehte den Kopf nach ihm, ihre Augen blitzten argwöhnisch. »Manches. Warum?«

»Hast du schon einmal mit Mottenflügel gesprochen?«

Gelbzahns Ohren zuckten. »Du willst, dass ich Worte für Antworten verschwende, die du doch nicht verstehst?«

»Ich will einfach nur wissen, ob du schon mit ihr gesprochen hast.«

»Dich treibt nur deine Neugier«, fauchte Gelbzahn. »Dafür lohnt sich eine Antwort nicht.«

Häherpfote scharrte wütend am Boden. »Warum willst du es mir nicht sagen?«

»Weil«, knurrte Gelbzahn, »du alle Antworten, die es gibt, selbst herausfinden kannst.«

Bevor er noch etwas sagen konnte, war die alte Katze durch das Gras

davongestelzt. Die Halme bebten noch eine Weile nach und ihr Geruch verflüchtigte sich wie Nebel im Wind.

Häherpfote juckte der Pelz vor Unzufriedenheit. Da war so vieles, was er noch wissen wollte. Warum konnte der SternenClan nicht einfach offen mit ihm reden? *Also gut,* entschied er, *wenn die Antworten entdeckt werden müssen, dann werde ich das eben tun!*

Er tappte durch den Wald und konzentrierte sich auf die Gerüche der anderen Heiler-Katzen, um sie anzulocken. Ein WindClan-Hauch, erdig wie die Luft über dem Moorland, wehte ihm entgegen.

Rindengesicht.

Begierig folgte Häherpfote seiner Spur. Tief geduckt schlich er vorsichtig unter Farnwedeln weiter. Am letzten Farn angekommen, spähte er

zwischen Wedeln hindurch und entdeckte Rindengesicht. Die Augen des Heilers waren sorgenvoll überschattet. Neben ihm stand ein zweiter Kater – WindClan, sagte ihm der Geruch – mit einem schwarz-weißen Pelz.

»Wie viele Hunde werden kommen, Riesenstern?«, fragte Rindengesicht ängstlich.

»Ich weiß es nicht«, antwortete Riesenstern.

»Und wann werden sie bei uns eintreffen?«

»Die Zweibeiner werden sie mitbringen, wenn sie mit den Schafen kommen, die das Blattgrüne-Gras essen sollen«, sagte Riesenstern zu ihm. »Dann müsst ihr bereit sein.«

»Ich werde Kurzstern warnen.«

Häherpfote sah, wie Rindengesicht seinen Kopf vor dem Clan-Anführer

neigte, als weiches Fell seinen Pelz streifte. Erschrocken blickte er auf.

Tüpfelblatt stand neben ihm. »Dieser Traum gehört dir nicht«, miaute sie streng.

Häherpfote brauste auf. Er konnte gehen, wohin er wollte, Überall gab es Katzen, die ihm sagten, was er zu tun hatte! »Ich schaue doch bloß zu«, widersprach er.

»Du hast diese Gabe nicht bekommen, um damit andere Clans auszuspionieren«, schimpfte Tüpfelblatt.

»Dann sag mir, wozu diese Gabe sonst nützlich sein soll.«

Bevor Tüpfelblatt antworten konnte, rief ihn wieder eine Stimme beim Namen.

»Häherpfote?«

Eine Schnauze stupste ihn an die Schulter. »Es wird Zeit,

aufzuwachen.« Blattsees warmer Atem zauste sein Fell.

Er schlug die Augen auf und sah Finsternis. Der Wald war fort und der Mondsee schwappte über seine Pfoten. Er hörte, wie sich die übrigen Katzen regten. Kleinwolke und Rindengesicht tappten um den Mondsee herum, während Blattsee reglos neben ihm stand.

»Hast du geträumt?«, fragte er sie.

»Ja.«

Häherpfotes Schnurrhaare zuckten neugierig. Schattenwolken verbargen Blattsees Gedanken. »Und was?«

»Eine Heiler-Katze spricht über das, was ihr der SternenClan anvertraut, nur, wenn es gute Gründe dafür gibt«, erklärte sie ihm.

Sollte das heißen, dass er ihr nicht sagen durfte, wovor Riesenstern Rindengesicht gewarnt hatte? Dann

würde er eben Feuerstern informieren, sobald sie ins Lager zurückgekehrt waren. Das war seine Pflicht. Sein Schwanz zuckte erwartungsvoll. Er würde Feuerstern beeindrucken. Auf der anderen Seite des Sees erhob sich Mottenflügel, der Traum hatte ihr offensichtlich gefallen. Häherpfote beugte sich vor, konzentrierte sich auf ihre Gedanken, fand aber nur sorgsam gehütete Leere in ihrem Kopf.

Plötzlich wehte Maulbeerpfotes Nervosität über den See zu ihm herüber und wirbelte wie ein warmer Wind, der zwischen am Boden liegende Blätter fährt, seine Gedanken durcheinander. *Ich wette, sie kann's kaum erwarten, Schmutzfells Nachricht zu überbringen*. Er spürte ihren neugierigen Blick auf seinem Pelz und fragte sich, ob sie wusste,

dass er ihren Traum belauscht hatte. Schnell wandte er sich von ihr ab.

»Komm jetzt, Maulbeerpfote!«, rief Mottenflügel. »Es ist zu kalt, um hier herumzutrödeln.«

»Wir sollten uns auf den Heimweg machen«, miaute Blattsee.

»Hast du wichtige Nachrichten für Feuerstern?«, fragte Mottenflügel.

»Ich will zurück sein, bevor die Morgenpatrouille aufbricht«, antwortete sie. »Sonst verschwenden sie ihre Zeit damit, nach uns zu suchen, anstatt die Grenzen zu kontrollieren.« Sie wandte sich ab und folgte Rindengesicht und Kleinwolke den Abhang hinauf. Häherpfote tappte hinter ihr her. Oben angekommen, drehte er sich noch einmal um, entdeckte aber nichts außer Stille und Schweigen.

»Du zuerst«, miaute Mottenflügel. Sie wartete, bis er hinter den anderen hergeklettert war. Als er ihnen durch das enge Tal folgte, hatte sie ihn eingeholt.

»Wie kommst du mit deinem Training voran?«, fragte sie.

»Nicht schlecht, würde ich sagen«, antwortete Häherpfote. Er dachte einen Moment nach. »Am besten gefallen mir die Treffen mit dem SternenClan.« Mit angehaltenem Atem wartete er darauf, wie sie reagieren würde.

»Natürlich«, kam die unbefriedigende Antwort. »Irgendwelche besorgniserregenden Patienten?« Häherpfote entging nicht, dass sie sofort das Thema gewechselt hatte.

Er dachte an Sturmpelz. »Ein Krieger hat eine Wunde, die nicht verheilt.«

»Womit behandelt ihr ihn?«

»Honig-Schachtelhalm-Umschläge«, antwortete er. »Aber die ist er schneller wieder los, als ich sie auftragen kann. Der Honig klebt in seinem Nest und mit dem Rest zieht er eine Spur durch das halbe Lager hinter sich her.«

»Hast du schon versucht, die Wunde mit Kletten-Labkraut abzudecken, nachdem du die Paste aufgetragen hast?«

Häherpfote erinnerte sich an die haarigen grünen Bällchen an den langen, haftenden Ranken. Die winzigen Klettenhärchen würden in Sturmpelz' Fell hängen bleiben, ohne wehzutun, und verhindern, dass die Paste abbröckeln konnte. »Danke«, miaute er. »Ich werde es ausprobieren.«

»Ideen auszutauschen lohnt sich immer«, bemerkte Mottenflügel.

»Erteilt der SternenClan auch gute Ratschläge?«, fragte er mit Unschuldsmiene, aber Mottenflügel tat so, als hätte sie seine Frage nicht gehört. Sie hatte ihre Schritte beschleunigt, um Maulbeerpfote einzuholen.

Auf dem Weg zur WindClan-Grenze summten Häherpfotes neugierige Gedanken wie ein Bienenschwarm. Vor ihm hielt Mottenflügel einige Pfotenschritte Abstand, bis die Katzen an ihrem Treffpunkt angekommen waren.

»Bis bald«, miaute Kleinwolke.

»Wir sehen uns auf der Großen Versammlung«, ergänzte Mottenflügel und neigte vor Blattsee den Kopf.

»Gute Heimreise«, rief Blattsee, als sich Kleinwolke, Mottenflügel und Maulbeerpfote seewärts wandten. »Ich werde daran denken, die Kräuter

für dich an der Grenze zu hinterlegen, Kleinwolke.«

»Danke, Blattsee«, rief die SchattenClan-Katze.

Rindengesicht lief über die Grenze in sein Territorium. »Macht’s gut«, miaute er.

Allein mit Blattsee an seiner Seite, fiel Häherpfote auf, dass es kälter geworden war. Er plusterte seinen Pelz auf. Das Gras unter seinen Pfoten war gefroren. Bald würde es dämmern.

Er tappte neben Blattsee in den Wald. »Bekommst du manchmal mit, was die anderen Katzen träumen?«, fragte er und versuchte dabei, möglichst gleichgültig zu wirken.

»Wie gesagt«, antwortete sie, »wir sprechen nicht darüber.«

»Aber alle Heiler-Katzen träumen doch, oder?«, bohrte er weiter.

Wusste sie über Mottenflügel Bescheid?

»Jede Heiler-Katze hat ihre eigene Beziehung zum SternenClan.« Vorsichtig wie eine Katze, die einen Weg durch Dornengestrüpp sucht, tastete sich Blattsee mit Worten weiter.

»Sich mit dem SternenClan Zungen zu geben, gehört aber doch zu den wichtigsten Dingen im Leben einer Heiler-Katze. Ihre Clan-Gefährten zu heilen, kann schließlich jede Katze lernen, aber nur wer Nachrichten vom SternenClan weitergeben kann, ist eine echte Heiler-Katze.«

»Zeichen lesen ist nicht alles, was eine gute Heiler-Katze ausmacht«, erklärte Blattsee bestimmt. »Komm jetzt.« Sie rannte los. »Die Morgenpatrouille wird bald aufbrechen.« Den Rest des Weges jagte sie durch den Wald, wobei sie zwar darauf achtete,

dass Häherpfote mitkam, aber zu schnell lief, um sich noch zu unterhalten.

Sie weiß mehr, als sie mir sagt, dachte er und folgte ihrem Geruch durch das Unterholz. Sie erreichten das Lager gerade noch rechtzeitig, bevor die Morgenpatrouille aufbrach. Brombeerkralle trat rastlos von einer Pfote auf die andere. Als Blattsee mit Häherpfote aus dem Dornentunnel trat, hielt er inne. Häherpfote spürte die Erleichterung seines Vater über ihre unversehrte Rückkehr. »Alles in Ordnung?«, rief er.

»Keine besonderen Vorkommnisse«, antwortete Blattsee und trottete zu ihrem Bau.

Jetzt war Häherpfotes Chance gekommen, weiterzugeben, was er in Erfahrung gebracht hatte. Er kletterte am Steinfall zur Hochnase

hinauf. »Feuerstern!«, rief er und stürzte in den Bau des Anführers.

Feuersterns Ohren zuckten überrascht. »Häherpfote?«

Neben ihm wachte Sandsturm auf. »Was ist los?«

»Ich habe vom SternenClan geträumt«, hob Häherpfote an. »Dem WindClan steht ein Hundeüberfall bevor. Wir könnten die Gelegenheit nutzen, um WindClan-Territorium zu übernehmen. Wenn sie auf der anderen Seite des Kamms zu tun haben, werden keine Patrouillen unterwegs sein, um uns aufzuhalten. Wir könnten das Waldstück, den Bach … Wir könnten stärker werden als die anderen Clans. Der SchattenClan würde nie wieder wagen, bei uns einzufallen.«

»Hat dir der SternenClan das mitgeteilt?« Warum hörte sich Feuerstern so misstrauisch an?

Häherpfote nickte eifrig. »Das mit dem Hundeangriff, ganz genau.«

Sandsturm fixierte Häherpfote mit ihren eindringlichen, grünen Augen. »Bist du sicher, dass es das ist, was der SternenClan damit sagen wollte? Dass wir uns den Hundeangriff unseres benachbarten Clans zunutze machen sollen?«

»Warum hätte er sonst zugelassen, dass ich Riesensterns Warnung mitbekomme?«

Da ergriff Feuerstern das Wort. »Wenn der WindClan in Schwierigkeiten steckt, werden wir das nicht ausnutzen.«

»Aber der SternenClan hat mich doch bestimmt zuhören lassen, *damit* wir es ausnutzen!«, protestierte Häherpfote.

»Bist du sicher, dass sie uns nicht einfach nur vor Hunden warnen

wollten, die in der Nähe frei herumlaufen?«

Häherpfotes Schwanz zuckte verärgert. »Du warst schließlich nicht dabei! Woher willst du wissen, was der SternenClan sagen wollte?«

Er stolzierte wütend aus der Höhle. *Warum glauben sie mir nicht?,* dachte er wütend. *Ich bin es doch, der sich mit dem SternenClan Zungen gegeben hat! Wozu soll ich Heiler-Katze werden, wenn sie trotzdem nicht auf mich hören?*

21. KAPITEL

»Hundeüberfall! Hundeüberfall!«

Weißflugs Jaulen riss Löwenpfote aus dem Schlaf. Er war sofort hellwach und huschte zum Eingang des Baus. Beerenpfote und Mauspfote waren bereits nach draußen geflitzt. Distelpfote drängelte hinter ihm – mit flach angelegten Ohren war sie bereit, ihren Clan zu verteidigen.

»Kannst du sie sehen?«, keuchte sie.

»Sind sie in der Nähe der Kinderstube?«, rief Haselpfote.

Löwenpfote blinzelte. Ein stetiger Nieselregen durchweichte das Lager und der Morgenhimmel war grau und wolkenverhangen. Hunden waren nirgends zu sehen.

Nur Katzen bevölkerten die Lichtung, die ihre Krallen ausgefahren hatten und wild um sich blickten. Vom Bau der Krieger kamen Spinnenbein und Birkenfall angerannt. Graustreif und Millie eilten hinter ihnen her, während Weißflug ungeduldig unter der Hochnase auf und ab schritt.

»Wo sind sie?«, ertönte Rauchfells verängstigtes Miauen aus der Kinderstube. Sie hatte sich vor Eisjunges und Fuchsjunges in den Eingang gesetzt, um sie zu schützen, und riss entsetzt die Augen auf.

»Genau wie beim Dachsangriff!«, jammerte Minka, die sich neben ihr zusammengekauert hatte.

Feuerstern setzte mit einem Sprung von der Hochnase, dicht gefolgt von Sandsturm. »Wo sind die Hunde?«

Weißflugs Worte kamen stoßweise, während sie nach Atem rang. »Im DonnerClan-Territorium nicht«, keuchte sie.

»Und wo dann?«, wollte Feuerstern wissen.

»Beim WindClan«, berichtete Weißflug. »Ich bin mit Dornenkralle und Wolkenschweif nahe der Grenze patrouilliert, als wir über dem Moor Hunde bellen und Katzen schreien hörten.«

»Wo sind Dornenkralle und Wolkenschweif jetzt?«

»Sie haben sich auf den Weg gemacht, um nachzusehen.«

»Möge der SternenClan sie beschützen!«, jammerte Rauchfell.

Löwenpfotes Herz hämmerte immer noch. »Hoffentlich ist Heidepfote nichts passiert!«

Haselpfotes Schnurrhaare streiften seine Wange. »Wird Feuerstern eine Patrouille losschicken?«

»Das *muss* er tun!« Distelpfote hatte die Augen aufgerissen. »Der WindClan könnte ausgelöscht werden.«

Blattsee kam angerannt. »Gibt es Verletzte?«

Weißflug schüttelte den Kopf. »Wir haben den WindClan nicht gesehen. W-wir haben bloß ihre Schreie gehört und die Hunde …« Ihre Ohren zuckten. »Sie heulten so blutrünstig.«

Häherpfote warf Feuerstern einen triumphierenden Blick zu. »Glaubst du mir jetzt?«

Löwenpfote starrte seinen Bruder überrascht an. *Hatte er gewusst, dass das passieren würde?*

Feuerstern sah den blinden Schüler an. »Hier geht es nicht darum, wer recht hat. Es geht um Katzen, die dabei ihr *Leben* verlieren könnten!«

Löwenpfote sah Distelpfote fragend an, die aber genauso verwirrt drein-blickte wie er.

»Wir müssen dem WindClan eine Patrouille zur Unterstützung schick-en«, beschloss Feuerstern.

Spinnenbein blinzelte. »Hast du un-seren letzten Kampf gegen eine Hun-demeute vergessen?«

»An diesem Tag haben wir Krieger verloren«, erinnerte Sandsturm grimmig.

»Der WindClan kann selbst auf sich aufpassen«, knurrte Häherpfote.

Feuerstern sah Lichtherz an. Sie hatte vor vielen Monden eine Hälfte des Gesichts verloren, als sie einer Hundemeute entgegengetreten war. »Wie denkst du darüber?«

»Als uns die Hunde angegriffen haben, hätten wir beinahe alles verloren.« Sie stand mit hocherhobenem Kopf da, aber Löwenpfote sah, wie sie zitterte. »Wir dürfen nicht zulassen, dass dem WindClan dasselbe zustößt.«

Brombeerkralle nickte. »Das WindClan-Territorium ist nicht weit genug entfernt, um den Angriff zu ignorieren.«

»Ganz genau.« Feuerstern sah seine Krieger einen nach dem anderen an. »Ihr werdet euer Leben riskieren, um den WindClan zu retten, aber damit verteidigt ihr gleichzeitig den DonnerClan gegen einen tödlichen Feind.«

Löwenpfote scharrte am Boden. *Hoffentlich nehmen sie mich mit!*

»Aschenpelz! Graustreif!«, rief Brombeerkralle. »Ihr habt schon gegen Hunde gekämpft. Eure Erfahrung ist nützlich. Birkenfall und Spinnenbein! Ihr kommt auch mit.«

Löwenpfote hob die Schnauze. »Was ist mit mir?«

Brombeerkralle sah Aschenpelz an. »Ist er so weit?«

Aschenpelz nickte kurz.

»In Ordnung«, miaute Brombeerkralle. »Millie!« Sein Kopf schwenkte zu dem Hauskätzchen herum. »Du kennst dich doch mit Hunden aus, weil du am Zweibeinerort gelebt hast, nicht wahr?«

Millie nickte. »Mir machen sie keine Angst«, miaute sie. »Außerdem weiß ich, wie leicht man sie überlisten kann.«

»Gut.« Brombeerkralle nickte. »Dann komm mit uns.« Er wandte sich an seinen eigenen Schüler. »Du auch, Beerenpfote.«

»Soll ich auch mitkommen?«, miaute Weißflug.

»Ja. Du wirst uns zeigen müssen, welchen Weg Dornenkralle und Wolkenschweif eingeschlagen haben«, sagte der Zweite Anführer zu ihr.

»Und was ist mit mir?« Distelpfote sah ihren Vater hoffnungsvoll an.

Er schüttelte den Kopf und Löwenpfote sah die Enttäuschung in den Augen seiner Schwester. »Dich brauche ich hier bei Farnpelz, um das Lager zu bewachen. Jemand muss am Eingang patrouillieren und dafür sorgen, dass kein Hund eindringt, falls wir sie an der Grenze nicht aufhalten können.«

Distelpfote schnippte mit dem Schwanz. »Ja, Brombeerkralle.«

Der Zweite Anführer sah Feuerstern an. »Wird Kurzstern unsere Hilfe annehmen?«

»Ich glaube schon. Er ist zwar stolz, aber kein Narr.«

»Aschenpelz?« Rauchfell hatte die Kinderstube verlassen und kam auf ihren Bruder zugetappt. Löwenpfote wusste, dass Buntgesicht, die Mutter der beiden, von Tigerstern getötet worden war, um die Hundemeute auf den Geschmack von Katzenblut zu bringen. »Sei vorsichtig.« Die Kätzin rieb sich mit ihrer Wange an Aschenpelz' Gesicht.

»Denk daran, dass ich einer Hundemeute schon einmal entwischt bin«, miaute er.

»Damals war ich an deiner Seite«, erinnerte sie ihn.

»Und diesmal muss ich dich und deine Jungen schützen.« Er leckte sie zwischen den Ohren. »Hab keine Angst.«

Brombeerkralle rannte bereits zum Ausgang. Aschenpelz wirbelte herum und sauste ihm nach, um sich hinter Graustreif und Millie einzureihen. Birkenfall und Spinnenbein folgten ihnen ebenfalls und ganz am Schluss Löwenpfote und Beerenpfote Pelz an Pelz.

Mit trommelnden Pfoten verließ die Patrouille das Lager und beschleunigte das Tempo den Abhang hinauf Richtung WindClan-Grenze. Würden sie es noch rechtzeitig schaffen? Waren die Hunde vielleicht schon an der Grenze angekommen? Bilder von gefährlichen Zähnen blitzten vor Löwenpfotes geistigem Auge auf und ließen seine

Schwanzspitze erzittern. Mit aller Kraft stieß er sich mit seinen ausgefahrenen Krallen im durchweichten Boden ab.

Als sie die Grenze erreichten, klebte sein nasses Fell am Körper. Während die Patrouille im WindClan-Territorium weiter aufwärts sauste, ließ er den Blick über das Moorland schweifen, aber der Wind trieb ihm den Regen in die Augen.

Hundegebell aus der Ferne zerriss die Luft.

Panisches Miauen gellte über die Heide. »Wir müssen sie vom Lager weglocken!«

»Hier entlang!«, rief Weißflug und übernahm die Führung. Löwenpfote entdeckte Dornenkralles Geruch über der Heide, als sie die Moorhügel hinaufpreschten.

Beerenpfote, dem der durchweichte, cremefarbene Pelz zu Berge stand, überholte ihn. Löwenpfote beschleunigte seine Schritte. Vor sich sah er Brombeerkralles mächtige Schultern, die sich hoben und senkten, während der Krieger mit weiten Sprüngen über die triefnasse Heide setzte.

Weiter vorn flitzte eine struppige, schwarz-weiße Gestalt kläffend und jaulend über das raue Moorland. Zwei Katzen flohen mit wenigen Schwanzlängen Abstand vor seinen schnappenden Kiefern. Löwenpfote erkannte den schwarzen Pelz von Krähenfeder und neben ihm den braunen von Heidepfote.

»Sie führen sie vom Lager weg«, rief Brombeerkralle. Er hielt an, um seine Patrouille in einer Reihe neben ihm Stellung beziehen zu lassen.

Löwenpfote bohrte die Krallen in den Boden und bremste.

Ein zweiter Hund preschte mit weit ausholenden Sprüngen in die entgegengesetzte Richtung. Vor ihm tauchten zwei weitere WindClan-Krieger – der eine schwarz, der andere hellbraun – aus dem Heidekraut aus. Der Hund hatte sie entdeckt und verfolgte die beiden einen steinigen Abhang hinunter. Er kam immer näher, wobei seine Augen triumphierend leuchteten und sein Gebell heller wurde.

Plötzlich schossen Dornenkralle und Wolkenschweif zwischen den Felsen am Fuß des Abhangs hervor. Seite an Seite rannten sie den Hügel hinauf, vorbei an den beiden WindClan-Katzen. Löwenpfote starrte entsetzt hinter ihnen her. Sie liefen direkt auf den Hund zu!

Die freudige Erregung des Hundes schien weiter anzuschwellen, als er die zwei Katzen auf sich zukommen sah. Aber dann trennten sich Dornenkralle und Wolkenschweif wie ein Bach, der um einen Felsen herumfließt. Der Hund bog ab und stürzte hinter Dornenkralle her. Löwenpfote hörte, wie Weißflug entsetzt nach Luft schnappte, als seine Kiefer kaum eine Mauselänge hinter Dornenkralles Flanke zuklappten. In dem Moment tauchte der DonnerClan-Krieger in einem schmalen Spalt zwischen zwei Felsen unter und ließ den verwirrten Hund zurück, der die Felsen umkreiste, während sich die WindClan-Katzen mit Wolkenschweif aus der Gefahrenzone retten konnten.

»Hab ich doch gleich gesagt, dass Hunde dumm sind«, knurrte Millie. »Ihr Verstand reicht nicht aus, um

mehr als eine Sache gleichzeitig zu bedenken.«

»Dann sollten wir ihnen möglichst viel zum Nachdenken geben!«, beschloss Brombeerkralle. Mit einem Schwanzschnippen deutete er auf eine lange, schmale Senke zwischen zerklüfteten Felsbrocken. »Aschenpelz, du und Löwenpfote, ihr lockt einen der Hunde da hinein, während wir ihn von hier oben attackieren.«

Löwenpfotes Herz zog sich vor Angst zusammen.

»Nein«, miaute Aschenpelz bestimmt. »Es ist sicherer, wenn wir sie auf offenem Gelände angreifen.«

Brombeerkralle kniff die Augen zusammen und starrte den grauen Krieger an. Mit gestrafften Schultern erwiderte Aschenpelz reglos seinen Blick. »Ich werde Löwenpfote nicht in eine Falle locken«, erklärte er. »Wir

brauchen Platz, um auszuweichen. Die Hunde sind größer und schneller, aber wir sind beweglicher.«

Brombeerkralle knurrte tief in seiner Kehle. Doch dann nickte er. »Gut. Lauf mit Birkenfall und Löwenpfote hinter Krähenfeder und Heidepfote her. Gemeinsam müsstet ihr den Kampf gewinnen. Spinnenbein und Beerenpfote werden mit mir zusammen Nachtwolke und Eulenbart unterstützen.« Löwenpfote verstand, dass damit die schwarze und die hellbraune Katze gemeint sein mussten, die er bei den Felsen gesehen hatte. »Graustreif, Millie! Ihr passt auf, ob noch mehr Hunde unterwegs sind. Sucht nach dem Lager, um dort jeder Katze beizustehen, die Hilfe braucht.«

Graustreif nickte und jagte mit Millie über die Wiese.

Löwenpfote rannte hinter Aschenpelz in die Richtung, die Krähenfeder und Heidepfote eingeschlagen hatten. Die beiden WindClan-Katzen hatten immer noch damit zu tun, den Hund vom Lager abzulenken. Moosfetzen wirbelten unter ihren Pfoten auf, während sie über die nasse Wiese flitzten. Der Hund galoppierte hechelnd hinter den Haken schlagenden Katzen her und rutschte bei jedem Richtungswechsel aus, was ihnen einen und vorübergehenden Vorsprung verschaffte.

Sie müssen total erschöpft sein, dachte Löwenpfote, während er so schnell rannte, wie er konnte. Heidepfote ließ er nicht aus den Augen. Die Schülerin lief tapfer an der Seite ihres Mentors, ihr Pelz war nass vom Regen.

»Krähenfeder!«, jaulte Aschenpelz dem WindClan-Krieger zu und kreuzte seinen Weg.

Krähenfeder machte ein überrascht-es Gesicht.

»Wir helfen euch!«, rief Löwenpfote Heidepfote zu. Sie riss den Kopf her-um und strauchelte. Sie war mit einer Pfote in ein Kaninchenloch getreten und stürzte. Löwenpfote schnappte entsetzt nach Luft, als er sah, wie sich der Hund auf sie stürzen wollte. Ohne nachzudenken, bog er ab und rannte auf den Hund zu. Krähenfeder war bereits umgekehrt, um seiner Schülerin zu helfen. Birkenfall sauste hinter Löwenpfote her. Aschenpelz stieß einen Kriegsschrei aus und schloss sich der Jagd an.

Heidepfote rappelte sich wieder auf die Pfoten und rannte los, aber der Hund hatte sie fast erreicht. Wütend

attackierte Löwenpfote die Flanke des Hundes und biss ihm in den rauen Pelz. Der Hund jaulte auf, wirbelte herum, um nach Löwenpfote zu schnappen, erwischte ihn aber nicht. Löwenpfote war mit einem Satz auf dem Rücken seines Widersachers und bohrte ihm die Krallen ins Fleisch, worauf dieser versuchte, ihn abzuschütteln, aber Löwenpfote ließ nicht los. Jetzt griff Krähenfeder von vorn an, verpasste dem Hund flink einen Katzer auf die Nase und war gleich wieder weg. Dann steckte ihm Aschenpelz den Kopf zwischen die Pfoten und biss ihm so heftig ins Vorderbein, dass Blut aus der Wunde spritzte. Als der Hund unter Löwenpfote schwankte, bohrte ihm der Schüler die Krallen nur noch tiefer ins Fleisch.

Aufjaulend vor Schmerz, versuchte er noch einmal, Löwenpfote abzuschütteln. Der ließ aber nicht nach und hielt währenddessen nach Heidepfote Ausschau. Sein Herz begann zu rasen, als er ihren hellbraunen Pelz auf den Hund zusausen sah.

»Was hast du vor?«, schrie er.

»Dir helfen!«, jaulte sie zurück. Sie schoss um den Hund herum und zog ihm ihre Krallen über die Hinterläufe. Wieder heulte der Hund auf, dann fiel er um. Löwenpfote schrie erschrocken auf, als der Hund ihn überrollte. Er war weich im nassen Moos gelandet, während der Hund sich aufrappeln konnte, kehrtmachte und sich knurrend auf ihn stürzen wollte. Mit einem Satz sprang Löwenpfote wieder auf und wich seitwärts aus. Kiefer schnappten hinter ihm, dann folgte

ein panischer Schrei. Er wirbelte herum und sah Aschenpelz, der mit den Vorderpfoten nach der Schnauze des Hundes ausholte. Krähenfeder und Birkenfall taten es ihm gleich, während ihm Heidepfote jetzt von hinten in die Beine biss. Löwenpfote eilte ihr zu Hilfe, und so schlugen und bissen und krallten sie gemeinsam auf den Hund ein, bis er die Flucht ergriff.

Löwenpfote wollte ihm nachjagen, aber Aschenpelz rief ihn zurück. »Der hat bestimmt vorerst genug!«

Löwenpfote blieb stehen und blickte dem massigen Hund nach, der jaulend vor seinen Angreifern davonlief. Aber wo war der zweite Angreifer? Löwenpfote suchte das Gelände ab, bis er befriedigt feststellte, dass auch er sich bereits über die Heide

entfernte. Eilig folgte er seinem Gefährten.

Mit zerzaustem Pelz und an einem Ohr blutend, kam Graustreif aus dem Ginster getappt, aber seine Augen strahlten. Hinter ihm tauchte Millie auf, gefolgt von Fetzohr und Hasenpfote.

»Wo ist Brombeerkralle?«, fragte Aschenpelz.

»Hier!«, ertönte Brombeerkralles tiefes Miauen oben vom Abhang. Mit weiten Sprüngen näherte er sich, dicht gefolgt von Spinnenbein, Nachtwolke und Eulenbart.

»Der WindClan schuldet euch Dank«, miaute Krähenfeder förmlich.

Brombeerkralle neigte den Kopf. »Wir würden euch gern ins Lager begleiten, um nachzusehen, ob dort alle wohlauf sind.«

Krähenfeder kniff die Augen zusammen, dann nickte er. »Mir nach«, miaute er und lief über die Wiese voraus.

Löwenpfote reihte sich neben Heidepfote ein und so folgten sie gemeinsam ihren Mentoren zum WindClan-Lager. Allmählich ließ der Regen nach, aber Löwenpfote tropfte immer noch das Wasser von den Schnurrhaaren.

»Alles in Ordnung?«, flüsterte er.

Mit ihren sanften Augen sah sie ihn von der Seite an. »Danke, mir geht es gut.«

Löwenpfote juckte der Pelz an einer Stelle, wo er sich im Ginster eine Schramme geholt hatte, und er hatte einige schmerzhafte Prellungen abbekommen, als der Hund auf ihn gefallen war. Er war froh, dass der bemooste Boden seinen Sturz gedämpft

hatte, und zugleich stolz auf seine Blessuren. Diesmal hatte er sie sich bei der Verteidigung eines fremden Clans verdient.

»Das war sehr mutig von dir, dem Hund einfach auf den Rücken zu springen«, miaute Heidepfote. Sie deutete mit der Schnauze nach vorn. »Wir sind da.«

Ginster und Heide im Wechsel mit stacheligen Brombeerbüschen bildeten eine Barriere um die Senke im Boden. Löwenpfote folgte Heidepfote durch einen verschlungenen Tunnel. Dann tauchte plötzlich der graue Himmel über ihnen auf und darunter eine Lichtung, umringt von einer dichten Hecke mit weiteren Tunnelöffnungen, hinter denen Löwenpfote die Baue der WindClan-Katzen vermutete.

Beim Eintreffen der Patrouille spähten Gesichter aus den Bauen und Katzen korchen zögernd ins Freie. Ein Junges piepste ängstlich auf. »Nur ruhig, Bussardjunges«, tröstete eine Königin aus dem Inneren der Hecke.

Nicht weit entfernt von dem noch immer jammernden Jungen schlüpfte Kurzstern aus einem Tunnel.

»Wir haben sie verjagt«, berichtete Fetzohr.

»Gut«, miaute Kurzstern.

»Wie geht es den Jungen?«, fragte Krähenfeder.

»Sie haben sich erschreckt, aber das geht vorbei«, antwortete Kurzstern.

Immer mehr WindClan-Katzen traten auf die Lichtung, von denen Löwenpfote einige von der Großen Versammlung kannte. Sie beäugten die DonnerClan-Katzen misstrauisch.

»Feuerstern hat eine Patrouille zur Verstärkung geschickt«, berichtete Krähenfeder seinem Anführer.

Kurzstern ließ seinen Blick über die DonnerClan-Katzen schweifen. »Der WindClan dankt euch«, miaute er schließlich.

»Wir haben die Hunde von der Grenze aus gehört«, erklärte Brombeerkralle. »Ich hoffe, du verzeihst uns, dass wir eingedrungen sind, aber wir wussten nicht genau, wie viele Hunde euch bedroht haben.«

»Dank Rindengesicht wussten wir glücklicherweise, dass sie kommen würden.« Kurzstern nickte der Heiler-Katze zu. »Der SternenClan hat ihn gewarnt, sodass wir uns einen Plan zurechtlegen konnten, um sie vom Lager wegzulocken.«

Löwenpfote sah Rindengesicht überrascht an. Häherpfote war also

nicht die einzige Katze gewesen, die der SternenClan vor den Hunden gewarnt hatte.

»Euer Plan hat funktioniert«, miaute Brombeerkralle.

»Ohne eure Hilfe hätten wir die Hunde bestimmt nicht verjagen können«, warf Heidepfote ein. »Ich hätte nie gedacht, dass sie so schnell sein könnten.« Sie warf Löwenpfote einen Blick von der Seite zu. »Vor einem von den beiden hat mich Löwenpfote gerettet.«

Bei ihren Worten trat Krähenfeder zwischen die beiden Schüler und versperrte ihnen die Sicht. »Das war mutig, Löwenpfote, aber der WindClan kann ohne Weiteres selbst auf seine Katzen aufpassen.«

Löwenpfote hatte Mühe, sich seine Wut nicht anmerken zu lassen. Keine Katze war nah genug an den Hund

herangekommen, um Heidepfote vor ihm zu schützen. »Aber …«

Aschenpelz schnitt ihm mit einem warnenden Schwanzschnippen das Wort ab und Löwenpfote senkte den Blick auf seine Pfoten.

Die Brombeerhecke bebte, dann kam Windpfote ins Lager gerannt. »Der Außenwall ist unbeschädigt«, rief er.

»Bist du auch ganz herumgelaufen?«, fragte Krähenfeder.

Windpfote sah seinen Vater wütend an. »Natürlich! Hellschweif hat es mir doch so aufgetragen.«

Nachtwolke trat vor. »Du solltest unserem Sohn mehr Vertrauen entgegenbringen, Krähenfeder«, tadelte sie ihn.

»Außerdem ist Hellschweif schließlich meine Mentorin und nicht du«, ergänzte Windpfote.

»Ist das ein Hauskätzchen?« Ein braunes Junges war hinter Kurzstern aus dem Tunnel geschlüpft.

Es starrte Millie mit großen Augen an. Die übrigen Clan-Katzen drehten sich nach Millie um und musterten sie misstrauisch.

»Ich trainiere gerade und werde Kriegerin«, erklärte Millie dem kleinen Kätzchen.

»Aber du kannst doch gar kein richtiger K…«

Eine getupfte Königin kam aus dem Tunnel geeilt. »Grasjunges, sofort zu mir«, rief sie. »Du wirst da draußen ganz nass.« Grasjunges sah ihre Mutter entrüstet an und stapfte wieder zurück nach drinnen.

»Wir sollten jetzt gehen«, miaute Brombeerkralle. Er neigte den Kopf, um sich von Kurzstern zu verabschieden. »In diesen Teil eures

Territoriums werden sich die Hunde so schnell nicht mehr wagen.«

»Und wenn doch, dann werden wir allein mit ihnen fertig«, murrte Windpfote.

»Windpfote!«, schimpfte Nachtwolke. »Heidepfote hätte etwas zustoßen können, wenn dieser tapfere Schüler nicht gewesen wäre.« Sie blinzelte Löwenpfote dankbar an.

Löwenpfote, der wusste, dass Heidepfote nicht in das Kaninchenloch getreten wäre, wenn er sie nicht abgelenkt hätte, wich ihrem Blick aus.

»Brauchst du Kräuter für deine Wunden?«, fragte ihn Heidepfote.

Löwenpfote schüttelte den Kopf. »Blattsee wird sich darum kümmern, wenn wir nach Hause kommen.«

Brombeerkralle machte kehrt und verließ das Lager. Der Rest der

Patrouille reihte sich hinter ihm ein. Während sie durch den gewundenen Tunnel auf die Heide zurückkehrten, dachte Löwenpfote darüber nach, dass Häherpfote auch gewusst hatte, dass die Hunde kommen würden, und Feuerstern informiert hatte. Hatte Feuerstern die Warnung seines Bruders wirklich nicht glauben wollen? Beim nächsten Mal würde ihm das sicher nicht passieren – schließlich hatte Häherpfote recht gehabt. Seine Gedanken verweilten allerdings nur kurz bei seinem Bruder und wanderten dann schnell zu der Erinnerung an heidefarbene Augen und eine sanfte Stimme, die ihm Heilkräuter anbot.

22. KAPITEL

Der Halbmond war untergegangen. Graue Wolken hingen tief über dem Wald. Häherpfote zitterte unter seinem regennassen Pelz. »Ich gehe in mein Nest«, miaute er und nickte Distelpfote und Löwenpfote einen Gutenachtgruß zu, als sie ihre Mahlzeit beim Halbfels beendet hatten.

Distelpfote sah auf. »Jetzt schon?«

»Ich bin müde.«

»Gib doch zu, dass du bloß nicht mehr im Regen hocken willst«, spöttelte Löwenpfote.

Häherpfote knurrte. Es war nicht der Regen, dem er entkommen wollte. Löwenpfote redete seit Tagen über nichts anderes als den Kampf gegen die Hunde und das wollte sich Häherpfote nicht noch länger anhören. Er hatte sowieso schon vermutet, dass sich Löwenpfote den Spinnwebverband so früh abgemacht hatte, damit er seinen Clan-Gefährten endlich die Narben zeigen konnte.

Missmutig schob sich Häherpfote durch den Brombeervorhang in den Heilerbau. Er würde bis zum Ende seines Lebens nur die Narben vorzeigen können, die er beim Sturz in Kaninchenlöcher abbekam. Warum konnte er nichts *Richtiges* tun, um seinem Clan zu helfen, so wie Löwenpfote? Nachdem seine Clan-Gefährten die Hunde verjagt hatten, durfte er sie zusammenflicken, aber das war

nichts im Vergleich mit einem Kampf zur Verteidigung seines Clans.

»Hört sich so an, als hätte der Regen immer noch nicht aufgehört«, bemerkte Blattsee, als er in den Bau getappt kam.

»Er lässt nach«, antwortete Häherpfote.

»Wenigstens können wir dann vielleicht noch vor dem nächsten Vollmond frische Kräuter sammeln.«

Häherpfote war sich da nicht so sicher. Der Wind hatte den ganzen Tag die rauen Gerüche aus den Bergen ins Lager getragen. Er befürchtete, dass der Frost den Wald noch einmal mit seinen Klauen packen würde, bevor mit der Blattgrüne neues Leben erwachte. »Vielleicht sollten wir uns morgen nach den ersten frischen Blättern auf die Suche machen«, schlug er vor und rollte sich

in seinem Nest zusammen. *Bevor sie vom Frost zerstört werden.*

»Vielleicht«, murmelte Blattsee, die schon fast eingeschlafen war. »Wir sollten ihnen aber erst Gelegenheit zum Wachsen geben, bevor wir damit anfangen.«

Häherpfote hätte ihr gern widersprochen und sie darauf hingewiesen, dass der Wind gedreht hatte. Aber er ärgerte sich immer noch über Feuerstern, der seine Warnung vor den Hunden ausgeschlagen hatte. Wozu soll ich etwas sagen, wenn doch niemand auf mich hört?

Häherpfote schlief traumlos, und als er in der Morgendämmerung seine Schnauze aus dem Nest streckte, stach ihm die frostige Kälte in der Nase. Jetzt hatte er Gewissheit, dass der Frost wieder mit seiner ganzen Kraft über den Wald hereingebrochen

war. Während er sich streckte, merkte er, dass Blattsee bereits aufgestanden war und ihre Kräutervorräte untersuchte.

»Wir hätten gestern nach Kräutern suchen sollen«, ärgerte sie sich.

»Haben wir zu wenig?« Häherpfote kam verschlafen angetappt. Er wusste, dass einige Gerüche in der intensiven Duftmischung fehlten.

»Das ist die schlimmste Zeit des Jahres«, seufzte Blattsee. »Es gibt viel zu wenig frische Kräuter und der Clan ist nach der langen Blattleere schwächer denn je.«

»Wenigstens gibt es mehr Beute als beim letzten Frost.«

»Die sich inzwischen bestimmt wieder in die Baue zurückgezogen hat«, warf Blattsee ein. »Heute Abend werden sich einige Krieger hungrig schlafen legen müssen.«

Der froststarre Brombeervorhang raschelte und Häherpfote erkannte Langschweif am Geruch.

Seine Furcht verwandelte sich in Zorn. Kein Wunder, dass ihr Kräutervorrat schwand. Ständig war er mit Kräutern für Mausefell zum Bau der Ältesten getappt. Die Älteste hatte steif und fest behauptet, es ginge ihr gut, aber Langschweif hatte sich trotzdem Sorgen um sie gemacht, wie eine ängstliche Königin um ihre Jungen.

»Mausefell niest«, verkündete Langschweif.

Natürlich niest sie bei dieser Kälte, dachte Häherpfote wütend. *Sie ist schließlich älter als die Himmelseiche!*

Er wandte sich an den hell getigerten Krieger. »Wir haben so gut wie jedes Kraut schon ausprobiert.«

»Versuchen wir es diesmal mit Wacholderbeeren«, schlug Blattsee vor.

Oder mit einer Pfote Mohnsamen, sagte Häherpfote zu sich selbst. *Dann schläft sie vielleicht und gönnt mir eine kleine Pause*.

»Hier.« Blattsee rollte mit der Pfote ein paar kleine Beeren zu Häherpfote. »Die kannst du ihr bringen.« Der aromatische Duft stieg ihm in die Nase. Er beugte sich vor und nahm sie vorsichtig ins Maul. Dann drehte er sich um und folgte Langschweif zum Bau der Ältesten.

Ein eisiger Wind wirbelte um den Bau unter den Zweigen der Heckenkirsche, an denen kein einziges Blatt mehr hing.

»Häherpfote«, empfing ihn Mausefell. »Da bist du ja *schon wieder*!« Ihre Stimme hörte sich an, als würden

getrocknete Disteln in ihrem Hals kratzen. »Du solltest dich mit Katzen deines Alters herumtreiben, statt jeden freien Augenblick hier drin zu vertrödeln.«

Häherpfotes Schwanzspitze zuckte entmutigt. *Wäre mir auch lieber!*

»Er kommt immer wieder, weil er sich Sorgen um dich macht«, miaute Langschweif.

»Weil *du* dir Sorgen um mich machst«, korrigierte Mausefell. »Du solltest das Getue wirklich lassen. In meinem Alter bekommt eine Katze die Kälte eben schneller zu spüren.«

»Aber deine Augen und Nase triefen«, erklärte Langschweif.

»Das liegt bloß an dem kalten Wind«, krächzte Mausefell.

»Wenn du willst, sage ich Brombeerkralle Bescheid, dass er ein paar Krieger abstellt, um eure Wände

besser abzudichten«, schlug Häherpfote vor.

»Das wäre sehr nett«, gab Mausefell zu. »Heute Morgen kriecht mir die Kälte anscheinend direkt bis in die Knochen.«

Häherpfote schob ihr mit der Schnauze die Beeren hin. Er merkte, dass sie zitterte, obwohl ihm Hitze entgegenschlug. Das kam ihm seltsam vor, aber nachdem er so oft nach ihr gesehen hatte, glaubte er immer noch, dass sich Langschweif unnötig Sorgen machte.

»Ich spreche mit Brombeerkralle«, versprach er. Wenn er dafür sorgte, dass ihr Bau abgedichtet wurde, könnten die beiden Ältesten vielleicht für eine Weile ohne ihn auskommen.

Er machte kehrt, tappte aus dem Bau, streckte die Nase in die Luft und suchte nach Brombeerkralles Geruch.

Plötzlich erstarrte er. Ein winzig kleiner Zweifel, den er in seinem Ärger über die beiden Ältesten unterdrückt hatte, brach an die Oberfläche. Mausefell hatte seine Hilfe viel zu schnell angenommen. Und ihr Atem ging unregelmäßig.

Seine Nase schwenkte zum Bau der Ältesten zurück. Die aromatischen Wacholderbeeren hatten einen anderen Geruch überdeckt – den Geruch nach Krankheit.

Mausefell war wirklich krank.

Mit fliegenden Pfoten sauste er zum Heilerbau zurück und schoss durch den Brombeervorhang.

Blattsees Pelz prickelte alarmiert. »Häherpfote!«

»Mausefell hat Grünen Husten!«

»Bist du sicher?«

Häherpfote zählte die Symptome auf. »Unregelmäßige Atmung, Augen

und Nase triefen, sie niest, hat Fieber …« *Fieber!* Das erklärte die heiße Luft, die ihm in Wellen entgegengeströmt war.

»Wir brauchen Katzenminze«, miaute Blattsee und stürzte aus dem Bau.

Häherpfote wusste, dass Katzenminze zu den Kräutern zählte, deren Duft er am Morgen vermisst hatte. Er folgte seiner Mentorin nach draußen und lief beunruhigt auf und ab, während Blattsee nach Wolkenschweif rief.

»Du musst Katzenminze holen«, erklärte Blattsee, als der Krieger angerannt kam. »Sofort!«

Der Krieger war überrascht. »Katzenminze? Warum?«

Blattsees Pelz sträubte sich, weil sie unsicher war, wie sie verhindern

sollte, dass im Clan Panik ausbrach. »Mausefell ist krank«, sagte sie leise.

Wolkenschweif knetete besorgt den Boden. »Wo finde ich Katzenminze?«

»Beim alten Zweibeinernest«, antwortete Blattsee.

»Ich kenne den Geruch«, miaute Häherpfote. »Ich finde sie ganz sicher.«

Er spürte Wolkenschweifs Zweifel sofort. »Heiler-Katzen können auch rennen! Und ich finde sie bestimmt schneller als du.«

»Da hat er recht«, pflichtete ihm Blattsee bei.

»Gut«, miaute Wolkenschweif. »Dann nehmen wir Rußpfote auch noch mit. Sie kann auf dem Rückweg tragen helfen.« Er rief nach seiner Schülerin. Sie gab sich gerade mit Mohnpfote Zungen, kam aber

angetappt, als sie Wolkenschweif rufen hörte.

»Was gibt es?«, miaute sie.

»Wir müssen Katzenminze suchen«, erklärte ihr Häherpfote. »Mausefell ist krank.«

Rußpfote erschrak. »Katzenminze hilft gegen Grünen Husten, nicht wahr?«

»Komm jetzt«, befahl Wolkenschweif. »Wir dürfen keine Zeit verlieren.« Er rannte zum Dornentunnel und Häherpfote sauste hinterher. Draußen vor dem Lager angekommen, schlugen sie den direkten Weg zum alten Donnerweg ein.

Häherpfote wusste, dass sich Wolkenschweif immer wieder zu ihm umdrehte, um sich zu versichern, dass ihr blinder Gefährte auch mitkam. Die Furcht beschleunigte Häherpfotes Pfoten, sodass er mit

Rußpfotes Tempo mühelos mithalten konnte. Er spürte ihren warmen Pelz an seiner Seite und passte sich ihren Schritten an. »Baum!«, warnte sie. Aber er hatte die Rinde bereits gerochen und wich ihm aus.

Unablässig musste er an Mausefell denken. Warum hatte er nicht gemerkt, dass sie sich so unwohl fühlte? Langschweif hatte tagelang versucht, es ihm zu sagen. Schuldgefühle rumorten in seinem Bauch. Sobald sie die Katzenminze gefunden hatten, würde er sie persönlich damit füttern, bis sie wieder ganz gesund war. Die kleinen, spitzen Steine am verlassenen Donnerweg taten Häherpfote an den Ballen weh, trotzdem lief er immer schneller, bis er Rußpfote überholt hatte.

Wolkenschweif blieb bei der verfallenen Steinmauer vor dem Nest

stehen. Häherpfote trat nervös von einer Pfote auf die andere. Obwohl er wusste, dass die Zweibeiner den Ort verlassen hatten, glaubte er, dass es gefährlich sein musste, ihr Territorium zu betreten.

Zuerst sprang Wolkenschweif auf die Mauer.

»Sie ist nicht hoch«, miaute Rußpfote.

Häherpfote langte mit den Vorderpfoten nach oben und Wolkenschweif schnippte oben mit dem Schwanz, damit er einschätzen konnte, wie hoch er springen musste. Er sprang, suchte zappelnd Halt und wurde von Wolkenschweif beim Nackenfell gepackt und über die Mauer gezerrt, bis er auf der anderen Seite im frostharten Gras landete.

Drüben angekommen, machte sich Häherpfote mit der Nase sofort nach

Katzenminze auf die Suche, fand eine Spur und folgte ihr über den Rasen.

»Warte auf mich!«, rief Rußpfote, während sie von der Mauer sprang. Sie eilte hinter ihm her. »Wolkenschweif hält auf der Mauer Wache«, keuchte sie.

»Da drüben ist die Minze«, erklärte er ihr.

Rußpfote eilte voraus und Häherpfote hörte sie an der Mauer in den Pflanzen wühlen. »Hier gibt es nichts außer toten Blättern!«, rief sie ihnen zu. »Der Frost hat alles zerstört.«

Häherpfotes Magen machte einen Satz und unter seinen Pfoten schien sich die Erde aufzutun. Gab es hier wirklich keine Katzenminze? »Lass mich nachsehen!«

Er rannte zu Rußpfote hinüber und beschnupperte alle Pflanzen unter seinen Pfoten. Er roch die

Katzenminze, aber sie war sauer und erfroren.

»Die Blätter sind schwarz«, seufzte Rußpfote.

Häherpfote berührte sie mit seiner Zungenspitze. Die Blätter fühlten sich breiig und nass an. Aber von weiter unten strömte ein köstlicher Duft aus der Pflanze nach oben. Er grub tiefer, ganz vorsichtig, um die Wurzeln nicht zu verletzen, und suchte verzweifelt nach kleinen Blättchen, die Mausefell helfen könnten. Gleich unter der Erde fand er an der Basis frisch riechende Blätter. Vorsichtig ertastete er mit den Pfotenspitzen pelzig-weiche, junge Blättchen. Nicht viele, aber besser als nichts. Er kratzte die Erde beiseite und biss die jungen Stiele vorsichtig mit den Zähnen ab. Dann behielt er sie ganz sacht auf der Zunge, versuchte, möglichst nichts

von den kostbaren Säften zu schlucken und nickte Rußpfote zu.

»Wird das reichen?«, fragte sie.

Er konnte ihr nicht antworten, aber sein Gesicht sagte alles.

Sie hatte verstanden, drehte um und eilte zu Wolkenschweif auf der Mauer zurück. Gemeinsam kletterten sie hinüber und machten sich schnellstens auf den Rückweg ins Lager.

»Mehr hat der Frost nicht übrig gelassen«, erklärte er Blattsee, nachdem er die Minze im Heilerbau am Boden abgelegt hatte. Enttäuscht blickte sie auf das armselige Häufchen hinab.

»Es ist besser als nichts«, miaute sie. Sie nahm die Stiele mit den Zähnen auf und eilte aus dem Bau.

Häherpfote folgte ihr. Ob es Mausefell schlechter ging?

Schwer atmend lag die alte Katze unter der Heckenkirsche. Es roch säuerlich und Langschweifs Besorgnis lag knisternd in der Luft.

»Ist das Katzenminze?«, fragte er hoffnungsvoll.

Blattsee ließ sie neben Mausefell fallen. »Ja.«

»Viel ist es nicht«, stellte Langschweif fest.

»Es wird reichen müssen«, antwortete Blattsee. »Alles andere hat der Frost zerstört.« Sie kauerte nieder und flüsterte Mausefell zu: »Ich will, dass du das hier zerkaust und möglichst alles herunterschluckst.«

Mausefell stöhnte. Häherpfote ließ sich neben der alten Kätzin zu Boden gleiten und legte ihr die Schnauze an die Flanke. Sie fieberte hoch und zitterte. Dann hustete sie und er hörte ihren rasselnden Atem. Er riss den

Kopf hoch und starrte Blattsee verzweifelt an.

»Sie ist zwar alt, aber auch stark«, versicherte ihm die Heilerin. Dann redete sie wieder auf Mausefell ein. »Komm schon, nur ein bisschen.«

Die alte Katze nahm ein paar Stängel ins Maul und begann zu kauen. Ihre Schmerzen beim Schlucken stachen ihn wie Dornen im Pelz. Sie musste gesehen haben, dass er zusammenzuckte, denn sie streckte ihm ihre Schnauze entgegen, worauf ihr saurer Atem seinen Pelz streifte. »Warum macht ihr bloß so viel Aufhebens um mich«, krächzte sie. »Jede Katze muss denken, dass ich auf dem Weg zum SternenClan bin.« Sie rang sich ein Schnurren ab und Häherpfote entging nicht, dass ihr Körper dabei vor Anstrengung bebte. »Ich glaube nicht, dass sie schon für mich bereit

sind. Ich kann auch noch gar nicht gehen, denn wer soll sonst darauf achten, dass Langschweif regelmäßig seinen Pelz nach Flöhen absucht?«

»Bestimmt geht es dir gleich besser«, sagte Häherpfote zu ihr und hoffte sehr, dass sein Wunsch in Erfüllung ging.

Schnelle Pfotenschritte näherten sich dem Bau, dann raschelte die Heckenkirsche. Minkas Geruch wehte vom Eingang zu Häherpfote herüber.

»Blattsee?« Das Hauskätzchen klang besorgt.

Blattsee hob den Kopf. »Ja?«

»Rauchfell geht es nicht gut.«

Häherpfote erschrak.

»Was ist mit ihr?«, fragte Blattsee.

»Sie niest und Augen und Nase triefen.«

Mausefell stöhnte entsetzt auf. »Ich war gestern in der Kinderstube, um

ihre Jungen zu besuchen«, krächzte sie.

»Ich komme gleich mit und sehe nach Rauchfell«, miaute Blattsee.

»Soll ich bei Mausefell bleiben?«, bot Häherpfote an.

»Nein.« Mausefell musste husten. »Sieh nach den Jungen!« Sie schob die restliche Katzenminze von sich. »Hört auf, euch um so eine alte Kriegerin wie mich Sorgen zu machen.«

»Du musst diese Kräuter nehmen«, sagte Blattsee streng und schob sie Mausefell wieder unter die Nase. »Du bist nicht so stark wie Rauchfell.«

»Erst wenn ihr nach den Jungen gesehen habt«, antwortete Mausefell unerschütterlich.

»Gut, das mache ich.« Blattsee schlüpfte aus dem Bau der Ältesten.

Sie rannte über die Lichtung und Häherpfote folgte ihr. Er quetschte sich hinter ihr in die Kinderstube. Der vertraute Duft seines alten Zuhauses war mit dem Geruch nach Krankheit durchsetzt. Rauchfell rang nach Atem und Häherpfote spürte auch ohne sie zu berühren, dass sie hohes Fieber hatte.

»Das ist unverkennbar Grüner Husten«, verkündete Blattsee. »Aber die Jungen haben sich noch nicht angesteckt.«

»Wir sollten Rauchfell von ihnen wegbringen«, schlug Häherpfote vor.

»Ich kann mich um die Kleinen kümmern.« Minka war den beiden in die Kinderstube gefolgt. »Sie sind schon fast entwöhnt.«

»Danke«, miaute Blattsee und half Rauchfell mit der Schnauze auf die Pfoten.

Fuchsjunges und Eisjunges fingen an zu jammern und Häherpfote spürte, wie traurig Rauchfell war. »Ich bin bald wieder da«, versprach sie mit matter Stimme.

Minkas Fell streifte die kleinen Pelze, als sie sich schützend neben sie legte. »Rauchfell ist gleich auf der anderen Seite der Lichtung. Sie wird das Lager nicht verlassen.«

»Warum kann sie nicht hierbleiben?«, wimmerte Fuchsjunges.

»Weil wir verhindern wollen, dass ihr auch krank werdet«, erklärte Minka.

»Seid schön brav«, miaute Rauchfell. Ihr keuchender Atem kam stoßweise, während sie sich von Blattsee aus dem Bau führen ließ.

»Keine Sorge, wir machen keinen Unfug«, rief Eisjunges.

Häherpfote hörte die Furcht, die in Eisjunges' tapferen Worten mitschwang. Er schnippte ihr mit der Schwanzspitze auf den Rücken. »Ich könnte Distelpfote bitten, vorbeizukommen und euch all die neuen Kampftechniken zu zeigen, die sie gelernt hat«, schlug er vor.

»Wirklich?«, quiekte Eisjunges fröhlich.

»Geh zu Mausefell und bring sie zu uns«, rief ihm Blattsee von draußen zu. »Wir werden beide Katzen im Heilerbau unterbringen, wo wir sie im Auge behalten können.«

Mit pochendem Herzen kroch Häherpfote aus der Kinderstube. Er hatte für eine Chance gebetet, seine Clan-Gefährten zu beschützen, aber während ein Krieger dafür Zähne und Krallen zur Verfügung hatte, war ihm nicht mehr als eine Pfote voll

matschiger Wurzeln geblieben. Sollte das von nun an seine Bestimmung sein?

Mit der Morgendämmerung kam noch eine Patientin. Häherpfote wachte auf, weil Weißflug mit hängendem Schwanz und niesend in den Heilerbau getaumelt kam. Er kannte den todbringenden Geruch von Grünem Husten inzwischen und sprang aus seinem Nest. Blattsee war jedoch bereits an der Seite der weißen Kriegerin und kontrollierte ihre Atmung.

»Bereite ein Nest bei Rauchfell und Mausefell für sie vor«, befahl sie Häherpfote.

Eilig holte er Polstermaterial von ihrem Moosvorrat, den sie im Bau beiseitegelegt hatten. Davon hatten sie jedenfalls genug, dachte er verbittert.

Schnell arrangierte er das Moos zu einem Nest neben Mausefell, die endlich eingeschlafen war und flach und unregelmäßig atmete. Rauchfell schien ebenfalls bequem zu liegen, kämpfte aber gegen die Krankheit an, während ihre Temperatur ständig weiter stieg.

Dankbar ließ sich Weißflug in das Nest fallen.

»Wir brauchen mehr Katzenminze«, fauchte Blattsee so leise, dass nur Häherpfote mit seinem scharfen Gehör sie verstehen konnte.

Häherpfote spürte das Entsetzen in ihrer Stimme. Was erwartete sie von ihm? Dass er Katzenminze wachsen ließ?

»Geh und sieh nach allen anderen Kriegern und Schülern«, befahl ihm Blattsee jetzt in normaler Lautstärke.

Er nickte, machte kehrt und verließ den Bau. Warum hatte ihn der SternenClan nicht davor gewarnt, dass das hier passieren würde? Tüpfelblatt und Gelbzahn hätten ihm sagen können, dass sie mit Grünem Husten rechnen mussten, statt ihn zu belehren. Er hätte vor dem nächsten Frost nach Katzenminze suchen können.

Vor der Kinderstube lief Borkenpelz auf und ab. Häherpfote erkannte den Krieger an den schweren Schritten, mit denen seine Pfoten über den gefrorenen Boden tappten, und spürte, welche Besorgnis seine Gedanken gefangen nahm.

»Wie geht’s Rauchfell?«, fragte er hastig, als er Häherpfote erblickte.

»Unverändert«, erklärte Häherpfote.

»Darf ich sie besuchen?«

»Du solltest ihr lieber nicht zu nahe kommen«, riet Häherpfote. »Wir wollen verhindern, dass sich die Krankheit weiter ausbreitet.«

Minka kam aus der Kinderstube geschlüpft. »Deinen Jungen geht es gut«, sagte sie zu Borkenpelz. »Aber wenn du weiter hier herumlungerst, werden sie sich auch noch Sorgen machen.« Häherpfote hatte nicht gewusst, dass sie so streng sein konnte. »Warum gehst du nicht in den Wald, um zu jagen? Damit kannst du ihnen am besten helfen.«

Häherpfote fing Borkenpelz' Überraschung auf.

»Aber wenn sich Rauchfells Zustand verschlimmern sollte, will ich sofort informiert werden«, miaute der Krieger. Dann tappte er zum Dornentunnel und verließ das Lager.

Häherpfote machte sich auf den Weg zum Bau der Schüler, als Graustreif an der Spitze der Morgenpatrouille auf die Lichtung gesprungen kam. Distelpfote hatte sie begleiten dürfen, wie er feststellte, als er ihren Geruch zwischen den frischen Düften des Waldes entdeckte.

»Wie geht es den kranken Katzen?«, rief sie ihm zu.

»Sie schlafen«, miaute Häherpfote zurück. »Und wie läuft die Beute?« Volle Bäuche konnten den restlichen Clan-Katzen dabei helfen, sich der Krankheit zu widersetzen.

»Taucht so gut wie gar nicht über der Erde auf«, berichtete Distelpfote. »Nicht einmal die Eichhörnchen verlassen ihre Höhlen.«

Häherpfote schloss die Augen. *SternenClan, wo bist du? Ihr steckt*

eure Schnurrhaare doch sonst auch dauernd in meine Träume! Warum helft ihr mir jetzt nicht? Er bekam aber keine Antwort. Nur Blattsee kam angetappt.

»Du musst nach den Schülern sehen, Häherpfote«, erinnerte sie ihn mit fester Stimme. »Auch wenn der SternenClan immer über uns wacht, gibt es Schlachten, die wir allein ausfechten müssen.«

23. KAPITEL

»Es wird schon hell«, flüsterte Blattsee Häherpfote zu. »Du solltest dich ausruhen.«

Häherpfote schüttelte den Kopf. »Wir müssen erst die vielen kranken Katzen versorgen.«

Er beschnupperte Mohnpfote. Die Schülerin hatte in der Nacht angefangen zu fiebern und war zum Heilerbau gekommen. Jetzt lag sie mit verklebten Augen und schwer atmend neben Rauchfell in einem Nest. Ihr Körper war so heiß, dass Häherpfote Angst bekam.

Er lauschte, Panik kribbelte unter seinem Pelz. Der Heilerbau war überfüllt, das Niesen und Husten klang schrill für seine Ohren und seine Pfoten zitterten vor Verzweiflung wegen des üblen Geruchs nach Krankheit. Er hatte getan, was er konnte, um seinen Clan-Gefährten zu helfen, trotzdem ging es keinem von ihnen besser.

»Sollten wir sie in den Bau der Ältesten auslagern?«, schlug er Blattsee vor, die Mausefell die Flanke massierte, damit sie freier atmen konnte. »Da ist mehr Platz.«

»Mausefell und Rauchfell sind zu krank, um sie zu transportieren«, erklärte Blattsee. Und hier haben wir Wasser.«

Frisches Wasser tropfte wie immer von den Felsen und sammelte sich in einer Pfütze. Häherpfote holte einen

tropfenden Moosball für Mohnpfote. Er stupste sie an, um sie zum Trinken zu bewegen, aber die Schildpattkatze blieb mit halb geschlossenen Augen liegen, stöhnte nur und stieß ihn weg.

»Wenn du dich schon nicht ausruhen willst, dann solltest du wenigstens frische Luft schöpfen«, drängte Blattsee.

Häherpfote nickte erschöpft. Draußen vor dem stickigen Bau war die Luft kalt und klar. Obwohl es gerade erst dämmerte, stand Feuerstern bereits mit Brombeerkralle unter der Hochnase. Sie organisierten die Patrouillen. Aschenpelz und Birkenfall umkreisten sie nervös.

»Wir müssen die Patrouillen reduzieren«, miaute Brombeerkralle dem Anführer des DonnerClans zu.

»Wir dürfen die SchattenClan-Grenze aber nicht vernachlässigen«,

wandte Aschenpelz ein. »Sonst nutzen sie unsere Schwäche aus.«

»Vielleicht wären mehrere kleine Patrouillen sinnvoll«, schlug Birkenfall vor.

»Das ist eine gute Idee«, stimmte Feuerstern zu. »Solange wir so viele Kranke haben, dürfen sich unsere Krieger nicht überanstrengen. Sie müssen gesund bleiben.«

»Ich kann zwei Patrouillen am Tag begleiten«, hörte er Millie über die Lichtung miauen. Das graue Hauskätzchen kam mit Graustreif an ihrer Seite hinter dem Bau der Krieger hervorgetappt.

»Bist du sicher?«, erkundigte sich Feuerstern besorgt.

»Ich habe vom Tierarzt Medizin bekommen, damit ich nicht krank werde«, erklärte Millie. »Ich habe mich nie angesteckt, wenn andere

Katzen am Zweibeinerort Grünen Husten bekamen.«

Brombeerkralle sah sie fragend an. »Tierarzt?«

»Der Abschneider«, erklärte Graustreif.

»Na, da hat mir der Abschneider wohl einen Gefallen getan«, miaute Feuerstern. »Er hat mir eine gesunde Kriegerin geschenkt.« Feuerstern hatte Kriegerin zu Millie gesagt! Die Kätzin glühte vor Freude, und Häherpfote hörte, wie sich Graustreif schnurrend vor Stolz an ihrer Seite rieb.

»Graustreif«, fuhr Feuerstern fort, »darf dich aber nicht begleiten.«

Dem grauen Krieger blieb das Schnurren in der Kehle stecken. »Und warum nicht?«

»Du bist immer noch geschwächt von der Reise«, antwortete

Feuerstern. »Ich will nicht riskieren, dich schon wieder zu verlieren. Es gibt genügend Möglichkeiten, wie du dich im Lager nützlich machen kannst.« Die Stimme des Anführers duldete keinen Widerspruch und Häherpfote spürte, dass Graustreif vor Empörung gern aufgebraust wäre, seinem alten Freund aber nicht zu widersprechen wagte.

Es raschelte in der Eibe, als Distelpfote und Löwenpfote aus ihrem Bau schlüpften. Besorgt streckte Häherpfote die Nase in die Luft und prüfte ihren Geruch. Erleichtert stellte er fest, dass ihr Duft frisch und gesund zu ihm herüberwehte.

»Wir möchten die erste Patrouille begleiten«, miaute Löwenpfote. »Wenn der Clan im Lager auf uns verzichten kann«, ergänzte Distelpfote.

»Feuerstern?« Brombeerkralle sah den Anführer des DonnerClans an und überließ ihm die Entscheidung.

Feuerstern wischte nachdenklich mit dem Schwanz über den Boden. »Löwenpfote, du kannst die Grenzpatrouille mit Aschenpelz und Millie begleiten«, miaute er. »Distelpfote geht mit Birkenfall auf die Jagd.«

»Ich werde mich anstrengen«, versprach Distelpfote.

Häherpfote tappte zu ihr. »Halte dich von den kranken Katzen fern«, ermahnte er sie. »Du darfst dir mit keiner Katze Frischbeute teilen.« Er sah Löwenpfote an. »Und wenn ihr Wasser trinkt, dann tut das so weit weg vom Lager, wie ihr könnt.« Wie sollte er es verkraften, sie wie die anderen Patienten leiden zu sehen?

»Komm jetzt, Distelpfote!«, rief Birkenfall ungeduldig.

»Sobald wir die Grenzen überprüft haben, schließen wir uns der Jagdpatrouille an!«, rief Aschenpelz hinter ihnen her, als sie aus dem Lager rannten.

»Überanstrengt euch nicht«, mahnte Feuerstern.

»Machen wir nicht.« Löwenpfote ließ Häherpfote stehen und lief hinter seinem Mentor her, der bereits Richtung Ausgang sprang.

Eine unheilvolle Stimmung breitete sich auf der Lichtung aus und traf Häherpfote wie eisiger Wind. Er riss den Kopf herum und richtete seine Augen auf Feuerstern. *Er hat Angst um uns*.

Pfoten kamen hinter der Dornenbarriere angetrappelt. Eichhornschweif und Sandsturm kehrten ins Lager zurück. Häherpfote roch Frischbeute. Sie hatten gejagt.

»Mehr konntet ihr nicht auftreiben?« Feuersterns Stimme klang scharf vor Entsetzen. Eine Maus und ein Spatz. Häherpfote hörte, wie die kleinen Körper auf die leere Stelle plumpsten, wo sich normalerweise ein Frischbeutehaufen befand.

»Sollen wir noch einmal losziehen?«, bot Eichhornschweif an.

»Erst ruht ihr euch aus«, miaute Feuerstern. »Birkenfall und Distelpfote sind auch jagen gegangen.«

Er hörte, wie er Sandsturm mit seinem Pelz streifte, als er sie umkreiste. Ihre Berührung tröstete Häherpfote ein wenig und sein Puls wurde ruhiger. Beim Duft der Beute fing sein Magen an zu knurren, er hatte seit gestern nichts mehr gegessen. Eisjunges und Fuchsjunges brauchten

die Nahrung allerdings dringender als er.

»Soll ich die Maus zur Kinderstube tragen?«, rief er Feuerstern zu.

»Ja, das solltest du …« Feuerstern wurde unterbrochen, weil es am Abhang hinter der Dornenbarriere raschelte. Häherpfote erstarrte. Er roch WindClan.

Feuerstern lief zum Eingang und prüfte die Luft.

»Sie sind nur zu zweit«, rief Häherpfote. Er kannte die Gerüche der beiden WindClan-Katzen nicht, die zum Eingang des Felsenkessels rannten, aber als sie ins Lager getappt kamen, merkte er, dass sie sich fürchteten.

Die ältere der beiden Katzen ergriff als Erste das Wort. »Wir bitten um Vergebung, dass wir ins DonnerClan-Territorium eingedrungen sind.«

»Rennpelz!« Feuerstern hörte sich überrascht an. »Was führt euch zu uns?«

Häherpfote tappte näher. Die jüngere Katze roch nach Kräutern.

»Ich habe Falkenpfote hergebracht, weil er mit Blattsee sprechen möchte«, miaute Rennpelz.

Falkenpfote! Häherpfote erinnerte sich, dass Rindengesicht auf ihrer Reise zum Mondsee den Namen seines Schülers erwähnt hatte.

»Hallo.« Falkenpfote knetete nervös den Boden. »Bist du Häherpfote? Ich muss mit deiner Mentorin sprechen.«

Blattsee hatte ihren Bau bereits verlassen und tappte zu Falkenpfote. »Was gibt es?«

»Beim WindClan ist Grüner Husten ausgebrochen«, miaute Falkenpfote. »Rindengesicht hofft, dass ihr Katzenminze für uns übrig habt.«

Blattsee seufzte. »Wir haben auch keine. Der Frost hat alle jungen Pflanzen vernichtet. Auch bei uns gibt es kranke Katzen, für die wir nichts tun können.«

Eichhornschweif trat an die Seite ihrer Schwester. »Der FlussClan wird Katzenminze haben. Meinst du nicht auch, dass sie uns etwas geben werden?«

»Daran hatte ich auch schon gedacht«, miaute Blattsee.

Häherpfote sträubte sich der Schwanz. Warum sagte sie das erst jetzt?

»Dann sollten wir uns auf den Weg machen und sie fragen«, schlug Falkenpfote vor.

»Mottenflügel braucht ihre Vorräte vielleicht für ihren eigenen Clan«, warf Blattsee zögernd ein.

»Sie würde niemals zulassen, dass jemand stirbt, wenn sie wüsste, wie

krank unsere Clan-Gefährten sind«, widersprach Eichhornschweif.

»Vielleicht weiß sie es bereits«, überlegte Falkenpfote laut. »Der SternenClan könnte es ihr gesagt haben.«

Na klar, dachte Häherpfote.

Blattsee scharrte mit den Pfoten. »Und wenn es beim FlussClan auch Grünen Husten gibt? Sie kann nicht riskieren, ihre Vorräte wegzugeben.«

Häherpfote verstand nicht, warum Blattsee zögerte. »Wir müssen es versuchen!«, miaute er. Es war ihre einzige Chance, den Clan zu retten.

Eichhornschweif kribbelte ebenfalls der Pelz vor Enttäuschung. »Wenn es um Leben oder Tod ging, haben sich die Clans bisher immer geholfen.«

»Wenn du zu feige bist, kann ich ja zum FlussClan gehen und sie fragen!«, warf Häherpfote trotzig ein.

»Ich bin nicht feige!«, knurrte Blattsee. »Ich will bloß verhindern, dass Mottenflügel in eine schwierige Lage kommt.«

Häherpfote bohrte seine Krallen in die Erde. »Was würde sie wohl sagen, wenn sie erfahren müsste, dass unsere Katzen gestorben sind, weil du sie nicht um Hilfe gebeten hast?« Damit hatte er Blattsee getroffen – aber da war noch etwas, Entsetzen über eine längst vergrabene Erinnerung.

»Also gut«, stimmte Blattsee endlich zu. »Ich werde zu ihr gehen und sie fragen.«

Häherpfote wusste, dass sie ohne ihn schneller vorankam. »Ich bleibe hier und kümmere mich um die kranken Katzen.«

Blattsee beugte sich vor und berührte seine Nase mit der ihren. »Danke, Häherpfote.«

»Ich werde es schon schaffen«, miaute er schroff. Dann fiel ihm auf, dass er bis zu Blattsees Rückkehr die Verantwortung für sämtliche Katzen im Clan tragen würde. Der Gedanke traf ihn wie ein Pfotentritt in die Magengrube.

Blattsee verschränkte ihren Schwanz mit seinem. »Verlass dich auf deine Instinkte, Häherpfote. Sie sind schärfer als bei jeder anderen Katze.«

Er nickte und holte tief Luft. *Ich kenne alle Kräuter,* redete er sich gut zu. *Und das hier ist eine Chance zu beweisen, dass ich meinem Clan sehr wohl helfen kann.*

»Wir sollten uns auf den Weg machen«, miaute Blattsee den beiden WindClan-Katzen zu.

Feuerstern tappte zum Ausgang und versperrte Blattsee den Weg. »Ich will, dass Dornenkralle und Brombeerkralle euch begleiten.«

»Wir sind aber doch Heiler-Katzen«, erinnerte Blattsee. »Keine Katze wird es wagen, uns aufzuhalten.«

»Ihr werdet das SchattenClan-Territorium durchqueren müssen«, wandte Feuerstern ein. »Im Moment kann man dem SchattenClan nicht trauen.«

»Wie du meinst«, miaute Blattsee. Sie wartete ungeduldig, bis Feuerstern Dornenkralle aus dem Bau der Krieger gerufen hatte, dann hetzten sie aus dem Lager.

Sandsturm trat zu Häherpfote. »Kann ich irgendetwas für dich tun?«

Er wusste nicht, wo er anfangen sollte. Der Heilerbau war überfüllt und außerdem war er so hungrig,

dass er kaum noch klar denken konnte. »Die Maus!« Plötzlich erinnerte er sich. »Ich wollte den Jungen die Maus in die Kinderstube bringen.«

»Das übernehme ich«, miaute Sandsturm. »Geh du in den Heilerbau zurück.«

Ihre feste Stimme gab ihm Kraft. »Danke«, murmelte er.

In den Bau zurückgekehrt, musste er feststellen, dass Mohnpfotes Fieber weiter angestiegen war. Mausefell atmete so flach, dass er seine Schnauze fest an ihre Flanke pressen musste, um überhaupt etwas zu spüren. Rauchfell bettelte um Wasser und lag in einem stinkenden Nestpolster.

So hilf mir doch, SternenClan! Häherpfote schloss für einen Moment die Augen, dann machte er sich daran, für Rauchfell ein Büschel Moos mit Wasser zu tränken.

»Sandsturm hat mir gesagt, dass du Hilfe brauchen kannst.« Lichtherz' Stimme ertönte am Eingang des Baus.

»Das stimmt.« Häherpfotes Ohren zuckten nervös, aber zum ersten Mal seit Tagen konnte er keinen Unmut an der einäugigen Kriegerin entdecken. »Kannst du mit mir die alten Nestpolster austauschen?«

»Das erledige ich allein«, erklärte Lichtherz. »Und du küm-merst dich um die Patienten.« Ein kleiner, süß duftender Klumpen plumpste vor seine Pfoten. »Sandsturm meint, du solltest das hier essen.« Lichtherz hatte ihm ein Stück Maus hingeworfen.

Er schüttelte den Kopf.

»Du musst bei Kräften bleiben«, insistierte Lichtherz. »Solange Blattsee unterwegs ist, liegt die

Verantwortung für den ganzen Clan in deinen Pfoten.«

Was nichts weiter hieß, als dass er seinen Clan-Gefährten beim Sterben zusehen musste, bis Blattsee mit Katzenminze zurückkehrte. Häherpfote fühlte sich wieder genauso hilflos wie damals in der Schlacht, als er mit ausgefahrenen Krallen auf Eulenpfote losgehen wollte, obwohl er nicht wusste, von welcher Seite sein Gegner als Nächstes angreifen würde.

»Iss die Maus«, drängte Lichtherz.

»Wenn du meinst.« Er würde nicht anfangen, wie ein Junges zu maunzen. Wollte er vielleicht jede Katze wissen lassen, dass er allein nicht zurechtkam? Wenn sie ihn schon für nutzlos hielten, brauchten sie nicht auch noch zu denken, dass er schwach und feige war!

Häherpfote verschlang den kleinen Happen, während sich Lichtherz daranmachte, die stinkigen Nestpolster nach draußen zu zerren. Dann zerkaute er Mutterkrautblätter und versuchte Mohnpfote dazu zu überreden, die Paste zu schlucken. »Los jetzt«, drängte er sie. »Versuch nur ein bisschen.«

Mohnpfote stieß ihn mit glühend heißer Pfote von sich. »Ich kann nicht schlucken«, krächzte sie.

»Du musst es versuchen.«

Plötzlich spürte Häherpfote wieder einen Pelz an seiner Seite. Er roch Ampferschweif, Mohnpfotes Mutter.

»Es geht ihr schlechter, nicht wahr?«, miaute die Kätzin.

»Blattsee ist zum FlussClan gereist und will um Katzenminze bitten«, antwortete Häherpfote.

»Aber wird Mohnpfote so lange durchhalten, bis sie zurück ist?«, flüsterte Ampferschweif verzweifelt.

»Ich werde dafür sorgen, dass sie es schafft«, knurrte Häherpfote. Er gab sich größte Mühe, Ampferschweif nicht merken zu lassen, dass seine Pfoten zitterten, während er Mohnpfote das Mutterkraut wieder unter die Nase schob. Er war Heiler-Schüler im ersten Mond. Würde er ein Versprechen wie dieses auch halten können?

»Komm mit mir.« Lichtherz schubste Ampferschweif Richtung Ausgang. »Häherpfote wird tun, was er kann. Du solltest mit Farnpelz jagen gehen. Wir brauchen so viel Frischbeute wie möglich, damit sich der Clan stärken kann.«

Als die beiden weg waren, rieb Häherpfote Mohnpfote die

Mutterkrautpaste auf die Lippen, in der Hoffnung, dass auf diese Weise etwas Saft seinen Weg in den fiebergeplagten Körper finden würde. *Heiliger SternenClan, sie muss das essen, um gesund zu werden!*

Häherpfote schreckte auf. Er war eingedöst, ohne es zu wollen. Die Stille der Nacht lag schwer über dem Wald. Als er sich mühsam auf die Pfoten erhob, hörte er von fern eine Eule rufen. In seinem Kopf drehte sich alles vor Hunger und Erschöpfung, trotzdem musste er nach den kranken Katzen sehen.

Lichtherz schlief am Eingang zum Bau. Ihr ruhiger Atem tröstete ihn, während er sich vorsichtig zwischen den kranken Katzen bewegte. Mausefell zitterte und er deckte sie mit frischem Moos zu, um sie zu wärmen,

obwohl die Hitze in ihrem Körper pulsierte. Rauchfell murmelte die Namen ihrer Jungen vor sich hin und Weißflug warf sich unruhig im Schlaf hin und her. Häherpfote setzte sich und lauschte. Irgendetwas stimmte nicht. Er kauerte neben Mohnpfote nieder. Ihr Atem war langsamer geworden.

Häherpfotes Herz begann zu rasen. Er ließ sich neben ihr ins Nest gleiten und presste sich an sie. Sie lag unnatürlich still. Er bekam Panik. Er hatte Ampferschweif versprochen, dass er sie nicht sterben lassen würde. Auf Mohnpfotes Atem konzentriert, zwang er seinen Körper, sich zu entspannen. Dann verlangsamte er seine Atmung, bis sie sich ihrem Rhythmus angepasst hatte. Er schloss die Augen und eine Welt aus schwarzen Schatten tat sich vor ihm

auf, weiß und silbern, in Mondlicht getaucht. Er sah Mohnpfotes fahle Gestalt durch einen Wald tappen. Die Bäume, das Unterholz und die laubbedeckte Erde unter seinen Pfoten erkannte er sofort. Mohnpfote hatte hier nichts zu suchen!

»Mohnpfote!« Eilig tappte er hinter der Schülerin her, bis sie sich nach ihm umdrehte und ihn ansah.

»In diesem Teil des Waldes bin ich noch nie gewesen.« Sie prüfte die Luft. »Riecht ganz anders als zu Hause. Weißt du, wo wir hier sind?«

»Ja«, flüsterte Häherpfote.

»Wie seltsam«, miaute Mohnpfote. »Die Kräuter, die du mir gegeben hast, müssen geholfen haben. Ich fühle mich gar nicht mehr krank!«

Häherpfote antwortete nicht. Wie sollte er Mohnpfote von diesem Ort wegbringen? Er tappte schweigend

neben ihr her, um sie nur ja nicht zu verlieren.

»Die Bäume sind so groß und voller Laub und nirgendwo ist das Unterholz so dicht wie hier.« Mohnpfote fiel offensichtlich gar nicht auf, dass Häherpfote sie sehen konnte. »Riechst du, wie gut die Beute hier überall läuft? Wie kann es sein, dass hier Blattgrüne ist?«

»Lass uns umkehren!«, erklärte Häherpfote.

»Es ist aber so schön.«

»Du darfst hier nicht bleiben!« *Das habe ich Ampferschweif versprochen!*

Sie hatten den Waldrand erreicht.

»Halt!«, rief Mohnpfote. »Vor uns liegt ein Abgrund.«

Häherpfote konnte die Senke unter ihm deutlich sehen, in der Mitte lag der Mondsee, in dem sich flüssiger Sternenschein sammelte. An diesem

Ort lief alles zusammen und von hier aus führte der Wald weit hinauf in die Berge. Häherpfote wurde das Herz schwer, als er sah, dass sich die Kriegerahnen mit ihren schimmernden Pelzen an den Hängen versammelt hatten.

»Da unten ist ein See«, flüsterte Mohnpfote. »Und um ihn herum sitzen lauter Katzen …« Ihr Miauen brach ab. »Das ist der SternenClan, nicht wahr? Dann bin ich also *tot*?«

Häherpfotes Hals war trocken.

»Bin ich tot?«, fragte sie noch einmal eindringlich.

»Noch nicht.« Häherpfote wirbelte herum, als er Tüpfelblatts Stimme hörte.

»Es war sehr mutig, hierherzukommen«, flüsterte die Schildpattkatze.

»Ich habe ihrer Mutter versprochen, dass ich sie nicht gehen lasse«, erklärte Häherpfote.

Mohnpfote sah Tüpfelblatt nachdenklich an. »Wer bist du? Bist du gekommen, um mich zum SternenClan zu führen?«

»Nein!«, fauchte Häherpfote. »Komm mit mir zum Clan zurück, Mohnpfote. Ich bringe dich nach Hause.«

»Ist schon gut, meine Kleine«, miaute Tüpfelblatt. »Du darfst mit Häherpfote gehen. Es gibt hier einen Platz für dich, aber jetzt ist es dafür noch zu früh.« Sie reckte die Schnauze vor und berührte damit zuerst Mohnpfote an der Nase und anschließend Häherpfote. »Geh mit ihr nach Hause«, flüsterte sie.

Hab Dank! »Komm jetzt«, sagte er zu Mohnpfote, machte kehrt, ließ die

Sternensenke hinter sich und lief zurück in den Wald.

Lichtherz' Stimme riss ihn aus dem Schlaf. »Häherpfote!«

Blinzelnd öffnete er die Augen für die Finsternis.

»Ich dachte, du wärst jetzt auch noch krank geworden«, flüsterte Lichtherz. »Du hast so flach geatmet.«

Mohnpfote! Er sprang auf die Pfoten und presste sein Ohr an ihre Flanke. Sie schlief noch, atmete aber tiefer, gleichmäßig und stark.

»Wie geht es ihr?«, fragte Lichtherz.

»Besser als gestern.« Häherpfote seufzte und schloss erleichtert die Augen.

»Als ich aufgewacht bin, habt ihr beide kaum noch geatmet.« Lichtherz' Blick brannte Häherpfote auf dem Pelz. »Wie gut, dass mit dir alles

in Ordnung ist.« Ihr Schwanz peitschte über den Boden. »Es wird gleich hell. Ich gehe Ampferschweif holen. Sie wird erleichtert sein, wenn ich ihr die Nachricht überbringe.«

Lichtherz verließ den Bau und Häherpfote spürte neue Energie in seinen Pfoten pulsieren. Er beugte sich vor und flüsterte der Schülerin ins Ohr: »Ich habe mein Versprechen gehalten.«

Mohnpfote bewegte sich. »Häherpfote? Bist du das?« Ihre Stimme war leise und schwach. »Ich hatte einen ganz seltsamen Traum!«

Häherpfote erstarrte. Die anderen Katzen durften nicht wissen, was er getan hatte, um Mohnpfote vom SternenClan zurückzuholen. »Das liegt bestimmt am Fieber«, beruhigte er sie.

»Vielleicht.« Mohnpfote hörte sich unsicher an. »Ich war in einem Wald, den ich noch nie gesehen habe, der sich aber trotzdem vertraut anfühlte. Es waren noch mehr Katzen da – du übrigens auch, Häherpfote! Du hast gesagt, ich dürfte da nicht bleiben …«

Häherpfote wandte sich ab. »Es war nur ein Traum. Jetzt geht es dir besser. Alles andere zählt nicht.«

»Blattsee ist wieder da!« Farnpelz' Ruf schallte laut über die Lichtung und Häherpfote sauste aus dem Bau. Er hatte die Katzenminze schon gerochen und wusste, dass Blattsee reichlich mitgebracht hatte.

Mit den aromatischen Blättern im Maul eilte sie auf ihn zu. Dornenkralle und Brombeerkralle, die mehr Nachschub dabeihatten, folgten ihr. Sie ließen ihn am Eingang zum Bau

fallen, während Häherpfote Blattsee ins Innere folgte.

»Wir haben uns von Rennpelz und Falkenpfote am See verabschiedet«, sagte sie zu ihm, als sie die Katzenminze abgelegt hatte. »Mottenflügel hatte einen großen Vorrat. Sie hat uns genug mitgegeben, um all unsere kranken Clan-Gefährten zu kurieren. Sie sagte, sie hätte schon früher welche geschickt, wenn sie gewusst hätte, dass wir sie brauchen.«

Und wer hätte es ihr sagen sollen?, dachte Häherpfote. *Der SternenClan jedenfalls nicht.* Er half Blattsee, die kranken Katzen zu versorgen.

Ampferschweif schob sich durch den Brombeervorhang und sah Häherpfote voller Erleichterung und Dankbarkeit an. »Ich weiß nicht, wie du das geschafft hast, aber eins weiß ich genau: Ohne dich hätte

Mohnpfote diese Nacht nicht überlebt«, sagte sie voller Zuneigung. »Ich danke dir.«

Blattsee strich Häherpfote sacht mit dem Schwanz über die Flanke. »Ich wusste, dass du ohne mich zurechtkommst.«

Während Häherpfote noch eine Pfote voll Katzenminze unter Weißflugs Nase schob, hörte er, wie Blattsee den Bau wieder verließ. Die Heiler-Katze war seit ihrer Rückkehr sehr still gewesen. Und das lag nicht allein an den vielen kranken Katzen – Häherpfote wusste, dass sie beunruhigt war. Verwundert hob er die Schnauze, als die Brombeerranken hinter ihr wieder zusammenschlugen.

»Du musst langsam darauf herumkauen«, sagte er zu Weißflug. »Ich bin gleich wieder zurück.«

Er schlüpfte aus dem Bau und witterte. Blattsee saß mit Feuerstern unter der Hochnase. Leise eilte er über die Lichtung und versteckte sich hinter dem Halbfels. Die beiden Katzen unterhielten sich leise flüsternd.

»In allen Clans gibt es kranke Katzen«, miaute Blattsee zu Feuerstern. »Grünen und Weißen Husten. Der Frost hat jedem Territorium seinen Tribut abverlangt und alle Clans hat der Hunger geschwächt.«

»Sogar den SchattenClan?«

»Kleinwolke ist zu uns gestoßen, um auch Katzenminze zu holen«, antwortete sie. »Er hat mir erzählt, dass sie einen Ältesten verloren haben.«

Feuersterns Traurigkeit wehte zu ihm herüber. »Diese Blattleere war für alle Clans hart.«

Häherpfote spitzte die Ohren. Er wusste genau, dass Blattsee noch nicht alles erzählt hatte. Dann redete sie so leise weiter, dass Häherpfote den Kopf vorstrecken musste, um sie zu verstehen.

»Unter den Clans kursieren viele böse Gerüchte«, flüsterte sie. »Es wird getuschelt, dass die anhaltende Kälte, die Krankheiten und der Mangel an Beute mehr als ein schlimmer Zufall sind.«

Häherpfote pochte das Blut in den Adern. Plötzlich gingen Blattsees Worte in einem fernen Stimmengewirr unter, das ihm in den Ohren summte, Stimmen aus allen vier Clans rund um den See … *Der SternenClan will nicht, dass wir hierbleiben! Die neuen Territorien können uns nicht alle ernähren. Was*

sollen wir tun, wenn sich die Krankheit weiter ausbreitet?

Die geflüsterten Zweifel schwirrten ihm durch den Kopf. Er legte sich platt auf den Boden und schloss die Augen. Wollte der SternenClan die Clans bestrafen, und wenn ja, wofür?

24. KAPITEL

Distelpfotes Nase zuckte. Irgendetwas war anders. Die Luft roch feucht und warm.

Aufgeregt streckte sie sich in ihrem Nest und stieß Haselpfote mit den Hinterpfoten in den Rücken.

»Lass das!«, beschwerte sich Haselpfote.

»Riechst du das nicht?«

Haselpfote gähnte. »Was soll ich riechen?«

»Es ist wärmer geworden!« Distelpfote sprang aus ihrem Nest.

Sie kroch aus dem Bau und kniff vor dem grellen Licht die Augen zusammen. Kein Frost mehr. Auf der Lichtung dampfte es, wo das Eis geschmolzen war, Wasser tropfte von den Büschen und die Sonne tauchte das Lager bereits in ein blasses Gelb. Oben auf der Klippe wirkten die Bäume wie in grünen Nebel getaucht. Die Blattgrüne war endlich da.

Feuerstern putzte Sandsturm unter der Hochnase. Als er sich duckte, um Sandsturm die Ohren zu lecken, zeichneten sich seine Knochen deutlich unter dem Pelz ab, aber sein Schwanz wippte fröhlich. Quiekend vor Vergnügen ließen sich Eisjunges und Fuchsjunges von Birkenfall und Beerenpfote im Kreis um die Kinderstube herumjagen. Rauchfell ruhte sich neben Minka vor dem Eingang aus und genoss die wohlige Wärme des

Morgens. Ihre Augen waren klar und nur ein bisschen Schorf um die Nase verriet noch, dass sie krank gewesen war. Mohnpfote, die bei Mausefell im Bau der Ältesten untergekommen war, erholte sich ebenfalls allmählich wieder, auch wenn sie vermutlich noch nicht kräftig genug war, um am Abend zur Großen Versammlung mitzukommen.

Distelpfote hörte Pfotenschritte durch den Dornentunnel trappeln, als Dornenkralle an der Spitze der Morgenpatrouille ins Lager zurückkehrte. Eine Maus baumelte in seinem Maul. Weißflug, die einen kleinen Buchfink gefangen hatte, folgte ihm, und ganz am Schluss traten Aschenpelz und Löwenpfote auf die Lichtung, jeder mit einem Wühler.

Distelpfote machte große Augen. So viel Frischbeute hatte sie seit Monden nicht gesehen.

Als Dornenkralle seinen Fang auf den Erdflecken fallen ließ, der so lange leer geblieben war, erhob sich Feuerstern auf die Pfoten, um die zurückgekehrte Patrouille zu begrüßen. »Sieht so aus, als ob die Beute endlich wieder besser laufen würde!«

Löwenpfote umkreiste Aschenpelz aufgeregt. »An der Grenze zum SchattenClan gibt es Primeln und die Himmelseiche hat schon Blattknospen!«

»Und überall in den Erdbauen ist Bewegung«, ergänzte Weißflug.

Feuerstern sah sich auf der Lichtung um. »Brombeerkralle?«

Der Zweite Anführer kam aus dem Bau der Krieger geeilt, dicht gefolgt von Eichhornschweif.

»Die Beute läuft wieder.« Feuerstern schnippte mit dem Schwanz Richtung Frischbeutehaufen. »Du musst eine zweite Patrouille Richtung WindClan-Grenze anführen und dort jagen, was du finden kannst.«

Brombeerkralles Augen leuchteten begeistert auf. »Beerenpfote!«, rief er nach seinem Schüler. »Wir gehen jagen!«

Beerenpfote ließ von seinem Spiel mit den Jungen ab.

»Dürfen wir mitkommen?«, bettelte Fuchsjunges.

Eisjunges versetzte ihrem Bruder einen spielerischen Klaps auf die Ohren. »Wir sind noch Junge«, miaute sie. »Sie nehmen uns ganz bestimmt nicht mit.«

»Aber sieh dir mal meine Jagdtechnik an!« Fuchsjunges duckte sich, streckte den Schwanz in die Luft und

wackelte mit dem Hinterteil. Er schoss nach vorn, landete auf einem Blatt und hielt es am Boden fest.

Eisjunges' kurze Schnurrhaare zuckten spöttisch. »Wenn wir wieder Blätter brauchen, wird dich Brombeerkralle ganz bestimmt um Hilfe bitten!«

»Aus dir wird mal ein großartiger Krieger«, erklärte Beerenpfote. »Und ich bringe dir etwas Leckeres mit, versprochen.«

Distelpfote kam angesaust. »Kann ich mitgehen?«, fragte sie Brombeerkralle.

»Du gehst heute Abend mit zur Großen Versammlung«, miaute er. »Spar dir deine Energie bis dahin auf.«

»Ich habe aber doch schon den ganzen Morgen verschlafen«, protestierte sie.

»Genau wie der restliche Clan bist du halb verhungert«, erklärte Brombeerkralle. »Heute sollst du dich ausruhen und essen. Morgen kannst du jagen gehen.«

»Aber Löwenpfote war auch schon jagen«, widersprach Distelpfote wütend. »Das ist nicht gerecht.«

»Das Leben ist nun einmal ungerecht. Du bleibst im Lager.« Er nickte Eichhornschweif zu und die beiden führten Beerenpfote in den Wald hinaus.

Wutschnaubend machte Distelpfote kehrt und stapfte über die Lichtung. Obwohl ihr Clan am Verhungern war, durfte sie nicht mit auf die Jagd!

Einen Moment lang überlegte sie, ob sie sich aus dem Lager schleichen und auf eigene Pfote jagen gehen sollte. Aber wenn Feuerstern sie dabei erwischen würde, durfte sie

möglicherweise weder mit zur Großen Versammlung noch morgen jagen gehen. Das war die Sache nicht wert.

Der große weiße Mond über ihren Köpfen tauchte den Felsenkessel in ein silbrig schimmerndes Licht.

Distelpfote prüfte die Luft. *Ein klarer Himmel. Ein gutes Zeichen*.

Graustreif und Millie warteten mit Aschenpelz und Sturmpelz auf der Lichtung. Farnpelz saß bei ihnen und zerrte mit den Zähnen am Fell zwischen seinen Krallen. Eichhornschweif wusch sich die Ohren und neben ihr blieb Brombeerkralle stehen und blickte zur Hochnase auf. Sobald Feuerstern auftauchte, würden sie sich auf den Weg zur Großen Versammlung machen.

Die Schüler übten Kampftechniken bei der Dornenbar-riere.

»Glaubst du, Schwarzstern wird den Kampf erwähnen?«, miaute Rußpfote.

Honigpfote lief vor dem Eingang auf und ab. »Wetten, dass verlorene Schlachten beim SchattenClan nie erwähnt werden?«

»Was würdest du sagen, Distelpfote?«, erkundigte sich Löwenpfote. Aber Distelpfote hatte kaum zugehört. Häherpfote hielt den Blick in Richtung Patrouille gerichtet, während sie sich zum Aufbruch bereit machte. Auch wenn seine klaren blauen Augen nichts verrieten, wusste sie, wie enttäuscht er sein musste.

Sie tappte zu ihm. »Ich erzähle dir alles, sobald wir wieder da sind«, versprach sie.

Häherpfote antwortete nicht.

Sie presste sich mit der Flanke an ihn. »Beim nächsten Mal darfst du

ganz bestimmt mit«, tröstete sie ihn. »Bis dahin sind Mohnpfote und Mausefell sicher wieder gesund.«

»Ich weiß.« Nur ein winziges Zucken seiner Schwanzspitze ließ seine Enttäuschung ahnen.

»Distelpfote!« Sie erschrak, als Farnpelz nach ihr rief. Feuerstern war von der Hochnase gesprungen, zusammen mit Sandsturm.

»Ich muss gehen«, miaute sie.

»Mach schnell!«, rief Löwenpfote, worauf sie zu den anderen eilte.

Distelpfote drehte sich nach Häherpfote um. Er war aufgestanden und trottete langsam zum Bau der Ältesten.

»Häherpfote wird es verwinden«, versicherte ihr Rußpfote.

Distelpfote straffte die Schultern. Häherpfote musste sich um seinen Clan kümmern. Außerdem wollte sie

jetzt nicht über ihren Bruder nachdenken. Sie war auf dem Weg zu ihrer ersten Großen Versammlung als Krieger-Schülerin und ihre Pfoten kribbelten vor Aufregung.

Feuerstern gab mit der Schwanzspitze das Signal zum Aufbruch, dann verschwand er im Dornentunnel. Brombeerkralle und die übrigen Krieger rannten hinter ihm her. Die Schüler drängelten, weil jeder der Erste sein wollte, der das Lager hinter sich ließ. Löwenpfote streifte Distelpfotes Pelz.

»Glaubst du, die anderen Clans wissen schon, dass ich jetzt Krieger-Schülerin bin?«, keuchte Distelpfote, während sie durch den Farn flitzte.

»Wenn nicht, wirst du es ihnen bestimmt sagen«, foppte sie Löwenpfote.

Distelpfote schubste ihn mit der Schulter, worauf er einem Brombeerstrauch zu nahe kam.

»He!«, protestierte er. Distelpfote überholte ihn und Löwenpfote rannte hinter ihr her.

Sie überholten Aschenpelz und reihten sich hinter Farnpelz ein. »Hilfe!«, miaute sie. »Löwenpfote jagt mich!«

Ein Schnurren polterte in Farnpelz' Kehle. »Hinter mir brauchst du dich nicht zu verstecken!« Er beschleunigte sein Tempo und preschte davon, Distelpfote blieb schutzlos zurück. Löwenpfote hatte sie eingeholt und schubste sie, sodass sie strauchelte.

»Jetzt sind wir quitt!«, rief er.

»Das zahle ich dir später heim!«, drohte sie.

Die Patrouille donnerte den Abhang zum Seeufer hinab. Graustreif legte ein ziemlich hohes Tempo vor und schien sich zu freuen, dass er mit seinem Clan wieder eine Große Versammlung besuchen durfte. Als Millie ihn eingeholt hatte, sah er sie mit leuchtenden Augen an. »Bist du immer noch sicher, dass es die richtige Entscheidung war, mich zum Clan zu begleiten?«

»Jeder Ort, an dem du bist, ist für mich richtig«, antwortete Millie leise.

Aus dem Laub unter ihren Pfoten wurde erst Gras und später Sumpf, während sie sich dem See näherten. Distelpfote beschleunigte die Schritte ihrer kribbelnden Pfoten, als der umgestürzte Baum zwischen Ufer und Insel in Sicht kam. Feuerstern und Eichhornschweif liefen bereits über den Stamm, dicht gefolgt von

Sandsturm und Honigpfote, während Brombeerkralle und Beerenpfote bei Blattsee warteten, bis sie an die Reihe kamen.

»Bist du bereit?«, fragte Farnpelz, den sie bei der Baumbrücke eingeholt hatten.

»Unbedingt!«, miaute sie.

»Dann hoch mit dir.« Farnpelz wartete, bis Distelpfote an den verschlungenen Wurzeln hochgeklettert war. Sie ließ ihre Krallen ausfahren, um sich an der glatten Rinde festzuklammern. Vorsichtig schlängelte sie sich zwischen den Zweigen und Astgabeln hindurch. Erleichtert, den Weg über das schwarze, schwappende Wasser hinter sich gebracht zu haben, sprang sie auf der anderen Seite ans Ufer.

Während hinter ihr die anderen Katzen folgten, beobachtete Distelpfote Feuerstern und wartete auf sein

Signal. Hinter den Bäumen glitzerte der See im Mondlicht, und sie fing die Gerüche der anderen Clans auf, die bereits auf der Insel eingetroffen waren. Ihr Herz hämmerte schnell wie Hasenpfoten, als Feuerstern nickte und sich ins Unterholz stürzte.

Distelpfote konnte es kaum erwarten, ihre Mitschüler zu begrüßen. Jetzt, wo sie eine von ihnen war, merkte sie erst, wie ausgeschlossen sie sich gefühlt hatte, als sie noch Heiler-Schülerin gewesen war. »Hoffentlich …«, hob sie an.

Aber Löwenpfote war stehen geblieben. Er starrte auf die Lichtung. »Hier stimmt was nicht«, flüsterte er.

»Was ist los?« Distelpfote sah sich um, ihr Misstrauen war erwacht.

Etwas schien anders als beim letzten Mal. Alle Katzen hockten dicht

gedrängt bei ihren Clan-Gefährten, niemand streifte umher oder gab sich Zungen mit einem anderen Clan. Sie sahen abgemagert und zornig aus, ihre Augen funkelten wie die von Füchsen.

»Was ist denn mit denen los?«, miaute Distelpfote.

»Hinter uns liegt eine harte Blattleere«, beruhigte Feuerstern seine Clan-Gefährten. »Alle sind geschwächt und hungrig. Das macht sie wachsam. Seht euch also vor.«

Distelpfote blieb bei ihrem Bruder. Die wütenden Blicke, die von einem Krieger zum anderen blitzten, gefielen ihr nicht.

»Keine Sorge«, murmelte Löwenpfote. »Bestimmt werden sich alle bald beruhigen.«

Distelpfote hörte Fauchen und Jaulen hinter sich und riss den Kopf

herum. Fell und Krallen wirbelten, als sich Eulenpfote auf Beerenpfote stürzte. Der SchattenClan-Schüler warf sich auf ihn und riss ihn zu Boden, aber Beerenpfote konnte sich mit einem Ruck befreien und stieß ihn von den Pfoten.

»Aufhören!« Brombeerkralles energische Stimme hallte durch den Wald. Er rannte zu seinem Schüler, packte ihn am Nackenfell und riss ihn von Eulenpfote weg. Beerenpfotes Beine wirbelten durch die Luft, im Mondlicht glänzten seine Krallen.

»Heute ist Waffenruhe!«, erinnerte ihn Brombeerkralle bestimmt.

Distelpfote blickte zum Mond auf. Dünne Wolkenfetzen zogen vor der runden Scheibe dahin. Ihr Herz wurde schwer. Hatten Beerenpfote und Eulenpfote den SternenClan erzürnt?

Brombeerkralle ließ Beerenpfote kurzerhand zu Boden fallen, der aufstand und sich den Pelz schüttelte. »Eulenpfote hat angefangen«, knurrte er. »Er hat Hauskätzchen zu mir gesagt!«

Distelpfote sträubte sich das Fell. Beerenpfote trainierte seit Monden, um DonnerClan-Krieger zu werden, war aber nun mal nicht im Clan geboren.

Ein Jaulen ertönte aus der Großen Eiche. »Die Große Versammlung möge beginnen!«, rief Feuerstern.

Distelpfote schlängelte sich zu ihren Clan-Gefährten durch und setzte sich zwischen Blattsee und Brombeerkralle. Löwenpfote quetschte sich auch noch dazu.

»Seht nur, wie Schwarzstern uns anstarrt!«, flüsterte sie erschrocken. Der Anführer des SchattenClans

beobachtete die DonnerClan-Katzen unverwandt aus schmalen Augenschlitzen, seine Lippen zuckten, weil er ein Fauchen nur mühsam zu unterdrücken schien.

Leopardenstern ergriff als Erste das Wort. »Der FlussClan hat im vergangenen Mond gelitten.« Die goldgetupfte Kriegerin ließ ihren unbeirrten Blick über die Clans schweifen. »Als wir gerade hofften, die Blattleere würde der harten Zeit endlich ein Ende bereiten, hat der Frost noch einmal Hunger und Krankheit über uns gebracht.«

Katzen aus allen Clans murmelten zustimmend.

Leopardenstern verengte die Augen. »Wer weiß, was die nächsten Blattwechsel bringen werden? In der letzten Blattgrüne sind Zweibeiner in unsere Territorien eingedrungen.

Werden sie diesmal in noch größerer Zahl wiederkommen und unser Land zerstören, wie sie es schon im Wald getan haben?«

»Warum sollten sie das tun?«, rief Aschenfuß vom WindClan.

»Warum sollte die Blattleere so viel Unheil über uns bringen?«, konterte Leopardenstern. »Will uns der SternenClan eine Botschaft senden? Kann es sein, dass wir nicht hierhergehören?«

»Ich habe kein Zeichen vom SternenClan empfangen, aus dem sich so etwas schließen ließe!«, rief Blattsee schnell.

»Ich auch nicht!«, schloss sich Rindengesicht an.

»Wir haben immer wieder Hunger und Krankheit überstehen müssen«, fiel Eichhornschweif ein. »Früher auch, in unserem alten Wald.«

»Da hat Eichhornschweif recht!«, stimmte Kurzstern zu.

Leopardenstern sah Schwarzstern von der Seite an, und Distelpfote bemerkte, dass sie dem SchattenClan-Anführer mit der Schwanzspitze ein Zeichen gab.

Schwarzsterns Augen wurden wieder schmal und feindselig. »Kleinwolke hat ein Zeichen erhalten!«, verkündete er.

Alle Augen wandten sich Kleinwolke zu. Der Pelz des SchattenClan-Heilers sah zerzaust aus und sein Blick war von Furcht getrübt. »Ich habe geträumt, dass ein Krieger seltsame neue Beute ins Lager brachte, einen Vogel, wie ich ihn nie zuvor gesehen habe. Ich biss hinein und stellte fest, dass in seinem Magen lauter Maden wimmelten.«

Ängstliches Getuschel breitete sich unter den Clans aus. Schwarzstern brachte sie zum Schweigen. »Der SternenClan warnt uns davor, dass die Clans von Fremden vergiftet werden!«

»Vielleicht wollen sie uns nur warnen, unbekannte Beute zu uns zu nehmen!«, warf Blattsee ein.

Ein Schatten huschte über die Lichtung und Distelpfote erschrak, weil noch mehr dünne Wolkenfetzen am Mond vorbeizogen. Der SternenClan war ganz offensichtlich unzufrieden.

Schwarzstern wandte sich drohend an Feuerstern. »Du bist es, der so viele Katzen aufgenommen hat, die nicht im Wald geboren sind«, warf er ihm vor. »Welchen Grund sollte der SternenClan sonst haben, uns so leiden zu lassen?« Er starrte den DonnerClan-Anführer vorwurfsvoll an,

dann ließ er seinen Blick über Sturmpelz, Bach, Beerenpfote und Millie schweifen.

Zorn regte sich in Distelpfotes Bauch. Sie alle sind Krieger! Schließlich war sie selbst auch entfernt mit Hauskätzchen verwandt und dabei trotzdem eine Clan-Katze, durch und durch.

»Hauskätzchen und Einzelläufer!«, rief Eichenfell hämisch.

»Du vernichtest das Gesetz der Krieger!«, jaulte Eulenpfote.

Brombeerkralle sträubte sich der Pelz und Sturmpelz war aufgestanden und fauchte. Aber Feuersterns strenger Blick glitt über die Clans und brachte sie zum Schweigen.

»Wir lassen uns nicht für das schlechte Wetter verantwortlich machen!«, knurrte er. »In unserem alten Zuhause haben wir schlimmere

Dinge überstanden. Der SternenClan hat uns hierhergeführt. Hat irgendeine Katze erwartet, dass sie uns in ein leichtes Leben führen?« Zuerst hörten die Clan-Katzen schweigend zu, dann erhob sich hier und da zustimmendes Gemurmel, als er fortfuhr: »Unser Kampf gegen die Härten des Lebens ist es doch, der uns zu echten Kriegern macht.« Er sah Schwarzstern an. »Du glaubst, frisches Blut in den Clans würde uns schwächen? Ein Leben ohne Härte würde uns viel mehr schwächen.«

Kurzstern nickte. »Schwarzstern redet, als würde uns der SternenClan nichts als Segnungen bringen. Will er uns zu einem verweichlichten Leben wie dem der Hauskätzchen überreden?«

Kalte Wut blitzte in Schwarzsterns Augen.

Aschenpelz erhob sich auf die Pfoten. »Reines Blut ist keine Garantie für Rechtschaffenheit!«

»Wenn ihr erlaubt, würde ich gern etwas sagen.« Distelpfote drehte sich um und sah, dass sich Eichhornschweif einen Weg nach vorn bahnte, um zu den Clans zu sprechen. Distelpfote wurde warm in ihrem Pelz. *Ja, sag was, Eichhornschweif!*

»Wir haben alle gelitten«, bestätigte Eichhornschweif. »Aber jetzt müssen wir nach vorn blicken, nicht zurück. Die Blattgrüne ist gekommen. In unseren Territorien wird es wärmer und sie füllen sich mit Beute. Dank Mottenflügel hatten wir alle genügend Katzenminze.«

Während sie sprach, strich ein warmer Wind über die Inseln. Auf der Lichtung wurde es heller, weil die

Wolken, die den Mond zu verdecken drohten, weiterzogen.

»Der SternenClan stimmt ihr zu!«

»Das ist ein Zeichen!«

Pelze glätteten sich, Schwänze hielten wieder still und unter den Katzen kehrte allmählich Ruhe ein.

Eichhornschweif fuhr fort. »Wir stehen am Anfang unserer zweiten Blattgrüne am See. Wir sollten diesen Neubeginn mit einer besonderen Versammlung feiern.«

Neugierig beugte sich Distelpfote vor.

»Während des Vollmonds könnten wir uns bei Tageslicht treffen.«

»Warum sollten wir das tun?«, blaffte Schwarzstern. »Die Waffenruhe gibt es nur bei Vollmond.«

»Der Mond ist nicht nur nachts voll, sondern auch am Tag«, erklärte Krähenfeder.

»Wir sollten uns treffen«, fuhr Eichhornschweif unbeirrt fort, »um uns mit unseren Fertigkeiten und Trainingsmethoden zu messen. Um zu zeigen, dass wir die Große Reise nicht vergessen haben, die uns alle gemeinsam unter dem Schutz des Gesetzes der Krieger hierhergeführt hat.«

»Wir könnten Wettbewerbe veranstalten!« Zum ersten Mal meldete sich Kieselpfote zu Wort, die Augen des FlussClan-Schülers leuchteten vor Begeisterung.

»Die Schüler aller Clans könnten gegeneinander antreten, um zu zeigen, wer der Beste ist!«, rief Heidepfote aus.

Sogar Eulenpfote schien interessiert. »Ich wette, beim Jagen könnte ich jede DonnerClan-Katze schlagen!«

»Keine Katze schlägt Springpfote beim Fischfang!«, rief Nebelfuß.

»Das ist Schummel!«, miaute Löwenpfote. »Jede Katze weiß, dass nur FlussClan-Katzen Spaß daran haben, sich die Pfoten nass zu machen!«

Distelpfote fiel auf, dass die Angst und Wut unter den Clans verflogen waren und der Vorfreude auf den freundschaftlichen Wettbewerb Platz gemacht hatten. Ihre Mutter hatte sie von ihren Vorwürfen über unreines Blut abgelenkt, indem sie an ihre Große Reise erinnerte, die sie gemeinsam überstanden hatten, und daran, wie viel sie noch immer voneinander lernen konnten. Distelpfote sah zu Feuerstern auf. Der DonnerClan-Anführer saß schweigend da, mit leuchtenden Augen blickte er

voller Stolz auf Eichhornschweif hinab.

Sogar Kurzstern schien die Sache Spaß zu machen. »Wo könnten wir diesen Wettbewerb austragen?«

»Wie wäre es mit dem Wäldchen, wo wir bei unserer Ankunft am See Schutz gesucht hatten?«, miaute Aschenpelz.

Leopardenstern schüttelte den Kopf. »Da ist es zu sumpfig.«

»Das Stück zwischen Wald und See auf unserem Territorium wäre großartig für eine Versammlung«, schlug Feuerstern vor. »Da wächst Gras und alle Clans kommen mit dem Untergrund zurecht. Das Wasser fließt dort selbst bei schlechtem Wetter gut ab. Es gibt genug Platz und keine Katze wird nasse Pfoten bekommen. Wenn alle Clans ihre

Frischbeute selbst mitbringen, können wir uns dort treffen.«

»Der Vollmond wird noch fast zwei Sonnenaufgänge bleiben«, miaute Leopardenstern. »Können wir uns darauf einigen?« Sie blickte sich unter den Clans um. Köpfe nickten und Schwänze zuckten aufgeregt.

»So sei es«, schloss Leopardenstern. Sie wandte sich an Feuerstern. »Wenn du einverstanden bist, treffen wir uns bei Sonnenhoch.«

Feuerstern nickte.

Distelpfote scharrte mit den Pfoten, plötzlich fühlte sie sich unbehaglich. Die Versammlung würde zwar Spaß machen, aber sobald wieder etwas schiefging, würden die anderen Clans dem DonnerClan trotzdem wieder vorwerfen, dass er zu viele Fremde aufnahm.

»Das wäre dann also beschlossen«, stimmte Kurzstern zu. Er sprang vom Baum, gefolgt von Feuerstern und Leopardenstern. Nur Schwarzstern zögerte, seine Augen brannten immer noch vor Zorn.

Die Versammlung löste sich trotzdem auf, plappernd wie zwitschernde Sperlinge trotteten die Katzen von der Lichtung.

»Wer hätte das gedacht?«, murmelte Löwenpfote.

Distelpfote drehte sich nach ihrer Mutter um, die neben Brombeerkralle und Feuerstern durch den Wald tappte. »Eichhornschweif hat die Wogen geglättet.« *Aber für wie lange?*

»Ich kann’s kaum erwarten, Häherpfote davon zu erzählen!«, miaute Löwenpfote. »Meinst du, er findet die Idee gut?«

Ein Knoten verhärtete sich in Distelpfotes Bauch. Wie sollte eine blinde Katze an dem Wettbewerb teilnehmen? »Vielleicht nehmen die Heiler-Katzen gar nicht teil«, miaute sie. »Schließlich sind sie eigentlich keine Krieger. Sie sind mehr daran gewöhnt, sich gegenseitig zu helfen, und konkurrieren eigentlich nicht miteinander.«

Rußpfote kam angerannt und reihte sich neben ihnen ein, als sie sich der Baumbrücke näherten. »Ich wette, Löwenpfote gewinnt beim Jagen«, keuchte sie.

Löwenpfote schnurrte bescheiden. »Na ja, Distelpfote wird jedenfalls beim Kämpfen gewinnen«, miaute er.

Hinter ihnen meldete sich Bachs ruhige Stimme zu Wort. »Solange ihr alle euer Bestes gebt, wird euer Clan stolz auf euch sein.«

Distelpfote konnte sich nicht vorstellen, dass eine Katze nicht ihr Bestes geben sollte. Ihr Pelz kribbelte. Vielleicht war diese Art Versammlung doch zu etwas gut. Der DonnerClan bekam eine Chance, den anderen Clans – vor allem dem SchattenClan – zu beweisen, dass sie *alle* echte Krieger waren, egal, wo sie geboren waren.

25. KAPITEL

Sonnenhoch war nicht mehr weit – Häherpfote spürte die Wärme auf seinem Rücken. Mit dem Maul voller Ampferblätter tappte er ins Lager. Sein Mund fühlte sich ganz trocken an vom sauren Geschmack der Blätter. Die Kräuter hatten alle anderen Gerüche überdeckt, weshalb er sich auf seine Pfoten verlassen musste, die den Weg zum Heilerbau allein fanden.

Beim Überqueren der Lichtung hörte er seine Clan-Gefährten geschäftig um ihn herumhuschen. Alle Katzen hatten bereits vor der

Morgendämmerung mit den Vorbereitungen für die Sonnenhoch-Versammlung angefangen. *Sie werden den ganzen Tag nichts anderes tun als jagen und kämpfen,* dachte Häherpfote gereizt. *Warum tun sie so, als wäre das etwas Besonderes? Sonst tun sie doch auch nichts anderes.*

»Eichhornschweif!«, rief Feuerstern von der Hochnase.

»Ja?« Er hörte, dass sie außer Atem war.

»Hast du eine gute Strecke für die Eichhörnchenjagd gefunden?«

»Ich habe Brombeerkralle mit einer Patrouille losgeschickt«, antwortete sie. »Er läuft sie gerade ab. Die SchattenClan-Grenze eignet sich wahrscheinlich am besten. Da treiben sich immer noch viele Eichhörnchen herum, die ihre Vorräte ausgraben.«

»Was ist mit dem Wettkampf im Baumklettern?«

»Spinnenbein hat mir gesagt, dass die Himmelseiche zwar schon voll belaubt ist, er glaubt aber nicht, dass sie Schaden nehmen wird, wenn so viele Schüler gleichzeitig daran hochklettern.«

»Gut«, miaute Feuerstern. »Sind die Jagdpatrouillen schon unterwegs? Unsere Gäste sollen schließlich nicht glauben, dass wir unter Beutemangel leiden.«

»Zwei. Birkenfall führt die eine und Dornenkralle die andere an.«

»Häherpfote!« Feuerstern kletterte von der Hochnase und lief ihm nach. »Blattsee wird heute deine Hilfe brauchen, falls es zu Unfällen kommt. Du wirst leider nicht an den Wettkämpfen teilnehmen können.«

Sämtliche Clan-Katzen waren still wie die Mäuse um ihn herumgeschlichen, seit die Sonnenhoch-Versammlung einberufen worden war, weil sie zu feige waren, laut auszusprechen, was sie ohnehin alle dachten – dass er bei keinem einzigen Schülerwettbewerb zu gebrauchen war. Er hatte gleich gemerkt, dass sein Name nie genannt wurde, wenn sie spekulierten, welche Schüler gewinnen könnten. Ohne zu antworten, schlüpfte Häherpfote wütend durch den Brombeervorhang und verschwand im Heilerbau.

»Aha, sehr gut!« Blattsee wartete bereits auf ihn. »Du hast genug gefunden. Jetzt sind wir auf jede Art von Schrammen vorbereitet.«

Häherpfote ließ die Ampferblätter zu Boden fallen. Er schnalzte mit der Zunge, um wieder Spucke im Mund

zu sammeln. »Wieso sollen wir eigentlich auch für alle anderen Clans verantwortlich sein?«, beschwerte er sich. »Wenn die anderen Schüler unbedingt in unserem Territorium eine Show abziehen wollen, dann sollen sich doch ihre eigenen Heiler-Katzen um sie kümmern.«

»Alle Heiler werden sich gemeinsam um die Versorgung jeder Katze kümmern«, erinnerte ihn Blattsee.

»Ich könnte wetten, dass Maulbeerpfote und Falkenpfote nicht den ganzen Morgen damit zugebracht haben, nach Kräutern zu suchen«, murrte Häherpfote. »Bestimmt haben sie genau wie alle anderen ihre Jagdtechniken für den Wettbewerb geübt.«

Er spürte ihren Missmut in den schnellen Bewegungen, mit denen Blattsee die Ampferblätter zu den übrigen Kräutern sortierte, aber ihr

Miauen blieb freundlich. »Ich weiß, wie gern du mitmachen würdest, Häherpfote, aber ich brauche deine Hilfe.«

Häherpfotes Wut hatte schon die ganze Zeit in seinem Bauch gebrodelt, aber jetzt kochte sie über. »Lüg mich nicht an!«, fauchte er. »Ich darf nicht mitmachen, weil ich gegen normale Schüler keine Chance habe! Feuerstern will nicht, dass ich den Clan blamiere.«

»Du weißt genau, dass das nicht stimmt!«, rief Blattsee entsetzt.

»Und warum lässt er mich dann an keinem einzigen Wettbewerb teilnehmen?«

»Vielleicht würde er das tun, wenn du schon mehr Erfahrung im Kämpfen oder Jagen hättest!« Blattsees Miauen klang brüchig, während sie sich bemühte, nicht die Beherrschung zu

verlieren. »Aber du hast erst spät mit deinem Heiler-Training begonnen, und als der Grüne Husten ausbrach, mussten wir deine übrige Ausbildung vernachlässigen.«

Häherpfote antwortete nicht. Distelpfote war nur ganz kurz Heiler-Schülerin gewesen und hatte in der Zeit trotzdem Kampftraining bei Blattsee gehabt. Er fragte sich allmählich, ob seine Mentorin meinte, dass es Zeitverschwendung wäre, ihm irgendwelche Krieger-Fertigkeiten beizubringen.

Blattsee wechselte das Thema. »Eichhornschweif muss inzwischen müde sein. Sie war den ganzen Morgen unterwegs. Würdest du ihr Kräuter bringen?«

Häherpfote trottete missmutig zum Kräutervorrat und mixte die Blätter zusammen, die Eichhornschweif

brauchen würde, dann faltete er sie zu einem Päckchen und nahm es vorsichtig zwischen die Zähne. Er verließ den Bau und suchte mit gespitzten Ohren nach der Stimme seiner Mutter. Er fand sie unter der Hochnase, wo sie sich mit Brombeerkralle unterhielt.

Häherpfote ließ die Kräuter vor Eichhornschweifs Pfoten fallen. »Blattsee will, dass du das hier isst.«

»Das ist nett von ihr.« Eichhornschweif schnupperte an dem Bündel. »Hast du sie selbst zusammengestellt? Sie riechen süßer als sonst.«

»Ich hab etwas Heidenektar dazugetan, damit sie besser schmecken«, brummelte Häherpfote.

Eichhornschweif dankte ihm, indem sie ihn kurz zwischen den Ohren leckte. »Das war sehr fürsorglich von dir.«

»Keine Ursache«, murmelte er. Er wandte sich ab, bevor sie sich noch mehr Peinlichkeiten einfallen lassen konnte, obwohl er das kleine Glücksgefühl in seiner Brust nicht leugnen konnte.

Plötzlich donnerten Pfotenschritte durch den Dornentunnel und brachen dann unvermittelt ab. Es waren Löwenpfote und Distelpfote. Ihre Aufregung sauste wie ein Wirbelwind durch den Felsenkessel und zauste Häherpfote den Pelz.

»Sie sind da!«, keuchte Löwenpfote.

Distelpfote trabte im Kreis, weil sie nicht still stehen konnte. »Der WindClan läuft Richtung Seeufer!«

Von der Kinderstube näherte sich das Getrappel von Fuchsjunges' und Eisjunges' winzigen Pfoten.

»Sie sind wirklich schon da?«, wollte Fuchsjunges wissen.

»Irgendein Zeichen vom SchattenClan?«, maunzte Eisjunges neugierig.

»Noch nicht«, antwortete Löwenjunges. »Aber vom WindClan sind anscheinend alle mitgekommen.«

»Ich würde so gern dabei sein!«, miaute Fuchsjunges.

»Wir werden hier auch eine Menge Spaß haben«, rief ihm Rauchfell vom Eingang der Kinderstube zu.

»Warum müssen wir im Lager bleiben?«, jammerte Eisjunges. »Das ist nicht fair.«

»Das Leben ist eben nicht fair«, knurrte Häherpfote und tappte missgelaunt zum Heilerbau zurück. *Und deshalb sitze ich hier wie ein Junges im Lager fest!*

Birkenfall und Dornenkralle polterten durch den Dornentunnel, dicht gefolgt von ihren Patrouillen.

Häherpfote roch die verführerischen Düfte von Frischbeute. Dann erschallte ein Jaulen erschallte über dem Lager durch den Wald.

»Das ist Leopardenstern!«, miaute Löwenpfote. »Der FlussClan ist da!«

»Wir müssen uns langsam auf den Weg machen«, warf Distelpfote ein. »Die Versammlung beginnt bei Sonnenhoch.«

Distelpfote nahm an einem der ersten Wettbewerbe der Schüler um die besten Kampftechniken teil. Gleichzeitig würde Löwenpfote gegen einen WindClan-Schüler im Jagen antreten. Häherpfote brannte der Pelz vor Neid.

Felsbrocken prasselten von der Hochnase, als Feuerstern auf die Lichtung gesprungen kam, aber Häherpfote schlüpfte in den Heilerbau, weg von den

erwartungsvollen Rufen der Krieger und Schüler, die ungeduldig vor dem Ausgang hin und her tappten. Er bemühte sich, nicht hinzuhören, als Feuerstern seinem Clan »Viel Glück« zurief. Dann rannten die Katzen durch den Dornentunnel und das Pfotengetrappel des DonnerClans dröhnte ihm in den Ohren.

Unheimliche Stille legte sich über das Lager.

»Häherpfote«, miaute Blattsee aus der Ecke, wo die Kräutervorräte lagerten. »Kannst du mir helfen, einige Pasten herzustellen?«

Häherpfote schob seine finsteren Gedanken beiseite und tappte zu Blattsee. Während sie arbeiteten, sausten Fuchsjunges und Eisjunges lärmend über die Lichtung.

»Denkt dran«, rief Rauchfell. »Ihr müsst mir jeder einen Käfer, etwas Moos und eine Fliege bringen.«

»Ich gewinne!«, miaute Eisjunges.

»Nein, tust du nicht«, konterte Fuchsjunges. »Ich hab als Erster alles zusammen und dann bin ich Sieger!«

Ihr Miauen hallte durch das verlassene Lager und Häherpfote spürte eine hungrige Leere tief in seinem Bauch.

Werden sie mich immer zurücklassen?

»Das reicht fürs Erste.« Blattsees Miauen riss ihn aus seinen Gedanken. »Wir haben genug für die Kratzer sämtlicher Katzen aus allen vier Clans.«

Häherpfote setzte sich auf die Hinterpfoten und leckte sich die Pfoten.

»Ich sollte zur Versammlung gehen, falls sich jemand verletzt«,

verkündete Blattsee. »Außerdem würde ich gern sehen, wie Distelpfote kämpft. Warum kommst du nicht mit?«

Häherpfote schüttelte den Kopf. Wenn er nicht mitmachen durfte, würde er auch ganz sicher nicht hingehen.

»Wie du willst.« Blattsee versuchte nicht, ihn zu überreden. Wortlos tappte sie aus dem Bau.

Alleingelassen, fühlte sich Häherpfote plötzlich verloren. Aus der Ferne hörte er, wie die aufgeregten Rufe der Krieger und ihrer Schüler durch den Wald schallten. Wie gern hätte er sich beim SternenClan beschwert, der so ungerecht zu ihm war. Aber wenn ihn schon jeder wie ein Junges behandelte, würde er sich jedenfalls nicht so benehmen, als wäre er auch eins. Also machte er sich daran, die

Kräuter aufzuräumen, schob alle Blätter zu ordentlichen Häufchen zusammen und reihte die Pasten fein säuberlich nebeneinander auf.

Plötzlich meldete sich ein seltsames Gefühl in seiner Schwanzspitze. Es kroch ihm über den Rücken und pikste unter seinem Pelz. Bilder wanderten durch seine Gedanken und versammelten sich hinter seinen Augen.

Er war vergraben, konnte nicht atmen, schluckte trockene Erde, die nach Fuchs und Dachs stank. Seine Gedanken wirbelten vor Entsetzen durcheinander. Wo war der Fuchs? Wo der Dachs? Jeden Moment konnten sie ihm die Zähne ins Fleisch schlagen. Er blickte wild um sich, sah aber nichts außer sandiger, brauner Erde. Über ihm flackerte Licht und wurde wieder schwächer, weil immer

wieder Erde auf ihn hernieder-
bröselte, ihm in den Augen brannte
und Ohren und Nase verstopfte. Er
ertrank – aber diesmal nicht im Was-
er, sondern in der *Erde*.

»Hilfe!« Schmutz verstopfte ihm
das Maul, als er zu schreien ver-
suchte. War der SternenClan so
enttäuscht von ihm, dass er der Erde
befohlen hatte, ihn zu verschlingen?
Er trat mit den Hinterläufen aus, ver-
suchte, sich nach oben zu kämpfen.
Seine Lungen rangen nach Luft. Er
sah, wie seine Pfoten vor seiner Sch-
nauze scharrten. Es waren aber gar
nicht seine Pfoten, sondern helle,
breite Pfoten, mit dichtem Fell zwis-
chen den Krallen.

Er sah mit Löwenpfotes Augen!

Häherpfote schob die Bilder in
seinem Kopf beiseite und merkte,
dass er noch im Heilerbau saß,

eingehüllt in den Duft der Blätter und mitten im verlassenen und stillen Felsenkessel.

Wo war Löwenpfote jetzt?

Der Jagdwettbewerb!

Er würde an der SchattenClan-Grenze nach Beute Ausschau halten.

Wie der Blitz schoss Häherpfote aus dem Heilerbau und flitzte in den Wald, mit hellwachen Sinnen wand er sich wie eine Schlange durchs Unterholz. Er musste Löwenpfote finden, bevor diese *Sache* – was immer sie auch bedeuten mochte – passierte.

Distelpfote sah Löwenpfote und Beerenpfote nach, wie sie die Böschung hinaufkletterten und zum Jagen zwischen den Bäumen verschwanden. Löwenpfote hatte sich vor Aufregung der Rückenpelz gesträubt. *Viel Glück!*

»Distelpfote, bist du so weit?«, rief Kurzstern.

Distelpfote fuhr herum. Heidepfote stand bereits wartend auf dem weichen Grasflecken, umringt von Kriegern und Schülern, die Schultern gestrafft, bereit für den Wettkampf.

»Los jetzt, Distelpfote«, drängte Brombeerkralle. Er stand neben Farnpelz, seine Augen leuchteten.

Distelpfote hörte die Clan-Katzen tuscheln. Sie fühlte sich, als würden Fische in ihrem Bauch zappeln, aber sie würde keiner Katze zeigen, wie nervös sie war. Lauernd duckte sie sich vor Heidepfote und kniff die Augen zusammen.

»Die Krallen bleiben drin«, befahl Kurzstern. Distelpfote erstarrte. Die WindClan-Schülerin war zierlich, aber Distelpfote wusste, dass Heidepfote mehr Erfahrung hatte als sie und

unter ihrem glatten Pelz kräftige Muskeln steckten.

»Los!«, rief Kurzstern.

Heidepfote sprang. Sie rammte Distelpfote und warf sie um. Distelpfote spürte Zähne, die sie am Nackenfell packten, nicht fest genug, um die Haut zu verletzen, aber doch so energisch, dass sie erschrak. So leicht würde sie sich doch nicht schlagen lassen! Heidepfote hatte sie wie ein Kaninchen erwischt.

Blitzschnell zog Distelpfote den Kopf ein und trat mit den Hinterläufen aus. Dann schlug sie einen Purzelbaum nach vorn, schleppte dabei Heidepfote mit und schleuderte sie auf den Rücken. Befreit sprang Distelpfote auf, wirbelte herum und stürzte sich auf Heidepfote. Aber ihre Rivalin war zur Seite weggerollt. Distelpfote landete verblüfft im Gras.

Sie blickte zur Seite. Heidepfote kam auf sie zugeschossen. Sie konzentrierte ihre ganze Kraft auf ihre Pfoten und sprang senkrecht in die Luft. Heidepfote bremste unter ihr und rutschte aus, während Distelpfote auf dem Rücken der irritierten WindClan-Katze landete. Sie umschlang ihre Widersacherin mit den Pfoten, rollte sich mit ihr auf den Rücken und bearbeitete sie mit den Hinterläufen.

Heidepfote, wendig wie eine Schlange, konnte sich aus ihrer Umklammerung befreien. Sie stellte sich auf die Hinterläufe und bedrohte sie mit wirbelnden Vorderpfoten. Distelpfote tat es ihr nach und die beiden Schülerinnen kämpften gegeneinander wie tanzende Hasen.

»Mach sie fertig, Heidepfote!«, rief Krähenfeder.

»Du musst sie umwerfen!«, jaulte Farnpelz.

Was glaubst du wohl, was ich hier mache?

Ein brennender Schmerz meldete sich an Distelpfotes Nase. Heidepfotes Schläge waren kraftvoll und wohlgezielt, das wollte Distelpfote nicht mehr länger ertragen. Sie holte tief Luft und duckte sich, worauf Heidepfotes Schläge ins Leere trafen. Dann steckte sie den Kopf zwischen die Hinterbeine der WindClan-Schülerin und warf sie um. Distelpfote wirbelte herum und packte Heidepfote mit den Zähnen im Genick – nicht zu fest, um sie nicht zu verletzen – und presste ihr Kinn zu Boden. Heidepfote stieß einen wütenden Schrei aus, zappelte mit aller Kraft, aber Distelpfote hatte ihre Krallen zu beiden Seiten der WindClan-Schülerin

fest im Boden verankert. Heidepfote kam nicht von ihr los.

»Der Kampf ist zu Ende!«, miaute Kurzstern. »Distelpfote hat gesiegt!« Die DonnerClan-Katzen miauten triumphierend und Distelpfote ließ los.

Heidepfote sprang auf. »Gut gemacht«, keuchte sie. »Der Zug am Schluss war großartig!«

»Danke«, miaute Distelpfote. »Du warst aber auch nicht schlecht.«

»Das hast du gut gemacht, Distelpfote!« Brombeerkralle kam angerannt und strich seiner Tochter mit dem Schwanz über die Flanke.

»Mit mir wäre sie nicht so leicht fertiggeworden«, fauchte eine Stimme in der Nähe. Heidepfote sah Efeupfote, einen SchattenClan-Schüler, mit zusammengekniffenen Augen an.

Distelpfote fuhr herum. »Wollen wir wetten?«

Eine Pfote knuffte sie am Ohr. »Ein Sieg ist genug.« Farnpelz betrachtete seine Schülerin voller Stolz.

Plötzlich sah Distelpfote eine unverkennbare graue Gestalt über die Anhöhe flitzen. »Häherpfote! Jetzt hast du verpasst, wie ich meinen Wettbewerb gewonnen habe!« Aber ihr Bruder hörte sie anscheinend nicht. Er sauste weiter und verschwand zwischen den Bäumen Richtung SchattenClan-Territorium. Heiliger SternenClan, was hatte er jetzt schon wieder vor?

Häherpfote rannte über die Anhöhe zur SchattenClan-Grenze, seine Vision mit dem Gestank nach Fuchs und Dachs ging ihm nicht aus dem Kopf. In der Nähe der Grenze gab es einen

alten Dachsbau, einen vergrößerten ehemaligen Fuchsbau. Seine Mutter hatte ihm beschrieben, wie der Bau aussah. Vor langer Zeit hatte sie dabei geholfen, dort einen Dachs zu verjagen, kurz nachdem sich die vier Clans am See eingerichtet hatten.

Er bohrte die Krallen tief ins Gras und beschleunigte. Frische Gerüche wehten vom See herauf, aber er rannte weiter durch den Wald und konzentrierte sich nur auf Dachsgeruch, um ihn aufzuspüren. Seine Instinkte und Sinne brachten ihn nicht schnell genug durch dieses fremde Territorium. Er bremste, witterte verzweifelt und tastete sich anschließend mit den Schnurrhaaren weiter. *SternenClan, lass mich jetzt sehen! Bitte! Ich muss Löwenpfote finden!*

Plötzlich entdeckte er den ekelhaften Gestank nach Dachs. Er war alt und mit Fuchsgeruch vermischt. Unsicher ließ er seine blinden Augen in alle Richtungen schweifen und fragte sich, wo Löwenpfote wohl sein mochte. Dann hörte er Pfotenschritte, die weiter vorn eilig über den laubbedeckten Waldboden rannten.

Er roch Löwenpfote.

Dann Windpfote.

Dann Eichhörnchen. Ihr Jagdfieber brannte auf seinem Pelz. Voller Entsetzen erkannte Häherpfote, dass die beiden Schüler dem Eichhörnchen in direkter Linie Richtung Dachsgestank hinterherjagten. Auf die Stelle zu, wo der Boden nicht sicher war, wo sich die Erde vor ihnen auftun würde, um sie zu verschlingen …

»Nein!« Sein Jaulen hallte durch den Wald. Atemlos vor Angst rannte

er weiter. Dann packte ihn das Entsetzen und er blieb stehen.

Er hörte keine Pfotenschritte mehr. Nur Krallen von einem Eichhörnchen, das an einem Baumstamm hinaufkletterte. Anschließend herrschte Totenstille im Wald.

»Löwenpfote!« Häherpfote rannte weiter. Er stolperte, der Boden unter seinen Pfoten wurde felsig. Plötzlich brannte ihm die Sonne heiß auf den Rücken. Eine Lichtung, rundherum Bäume. Felsen, die vor ihm aufragten.

Die Haare standen ihm zu Berge, als er über sich ein ersticktes Miauen hörte.

»Hilfe!«

»SternenClan, rette mich!«

Panisch tastete Häherpfote nach oben und kletterte die Felsen hoch. Wo waren sie abgestürzt? War er in ihrer Nähe? Unter seinen Pfoten

spürte er immer noch Fels. Der Boden wurde ebener, dann kam ein seichter Abhang. Er ließ sich abwärts gleiten. Das Blut pochte in seinen Ohren. *Und wenn ich auch noch abstürze?* Wieder spielte die Vision mit seinem Verstand – Erde verstopfte ihm die Ohren, die Augen, seine Lungen rangen nach Luft. Er ließ die Krallen ausfahren. Sie scharrten auf Stein, während er sich halb kriechend, halb schliddernd abwärts bewegte.

Plötzlich trafen seine Vorderpfoten auf sandigen Boden und sanken ein. Häherpfote sprang zurück, krallte sich mit den Hinterpfoten am Fels fest. Dann geriet der Sand in Bewegung. Unter seinen Vorderpfoten spürte er Bewegung, jemand schien sich unter ihm zu winden.

Sie sind da unten!

Er klammerte sich mit den hinteren Krallen fest, duckte sich und fing an zu graben, so schnell er konnte.

»Hilfe!«, jaulte er und hoffte, dass ihn eine Katze hören würde. »Hier sind wir!«

Seine Krallen verloren den Halt am Fels, er rutschte nach vorn und versank mit den Vorderpfoten im Sand. »SternenClan, hilf mir!«

Mit aller Kraft stemmte er sich nach hinten, vor Anstrengung wollten ihm seine Muskeln den Dienst verweigern. Er durfte jetzt nicht aufgeben. Er rutschte wieder nach vorn und grub weiter, während er mit zitternden Hinterläufen zu verhindern versuchte, dass es ihn abwärts zog. Krümelige Erde drückte gegen Brust und Kinn. Panik ergriff seinen ganzen Körper. Die Vision in seinem Kopf war so stark, dass er in seiner Kehle Erde zu

spüren glaubte und nur noch Erde sah.

Plötzlich ertasteten seine Pfoten Fell. Voller Hoffnung packte er mit den Krallen zu und zog mit aller Kraft. Der Pelz zappelte und wand sich unter seinem Griff, kämpfte sich aufwärts, bis Häherpfote endlich rückwärts krabbeln konnte, um den Körper aus der Erde zu ziehen.

Spuckend und keuchend entfernte sich Löwenpfote kriechend von dem sandigen Erdloch und brach auf dem Fels zusammen. Häherpfote grub seine Pfoten wieder in die Erde. Windpfote war noch da unten.

»Was ist passiert?«, ertönte Krähenfeders entsetzter Aufschrei hinter ihm.

Immer noch tiefer grabend, schrie Häherpfote den WindClan-Krieger an: »Der Bau ist eingestürzt. Löwenpfote

und Windpfote sind verschüttet!« Krähenfeder war sofort an seiner Seite. Sandboden flog unter seinen Pfoten auf, während er verzweifelt versuchte, seinen Sohn zu retten.

Hinter ihnen kratzten Krallen auf dem Fels. »Krähenfeder?« Heidepfote hörte sich außer Atem an. »Windpfote ist noch da drin vergraben!«, keuchte Krähenfeder.

»Windpfote?«, ertönte Nachtwolkes entsetzte Stimme ganz in der Nähe. Die WindClan-Kätzin war offensichtlich mit Heidepfote zusammen an den Felsen hinaufgeklettert. Sie quetschte sich neben Häherpfote und begann ebenfalls zu graben. »Mein Junges!«

Dann spürte Häherpfote, dass sich im Boden wieder etwas unter seinen Krallen bewegte. »Ich kann ihn fühlen!«

Krähenfeder bohrte seine Pfoten dicht neben Häherpfote tief in den Boden. Vor Anstrengung knurrte er aus tiefster Kehle und riss seinen Sohn aus dem erstickenden Boden. Häherpfote flog sandige Erde in Gesicht und Augen, Windpfotes Körper kam frei. Angestrengt lauschte er auf den Atem des Schülers. Er hörte nichts.

»Holt Blattsee!«, jaulte er.

»Ich bin hier!« Die Stimme der Heilerin wehte Häherpfote wie ein warmer Wind ins Ohr.

»Kannst du sie retten?«, flehte er. »Ich bin so schnell gekommen, wie ich konnte, aber …«

»Löwenpfote atmet«, antwortete Blattsee. »Ich habe die Erde aus seinem Hals geholt.«

Häherpfote spürte, dass sich Windpfote bewegte, und für einen Moment

glaubte er, der Schüler hätte sich erholt. Dann merkte er, dass ihm Blattsee das Maul geöffnet hatte. »Du hast die kleinsten Pfoten«, sagte sie zu Häherpfote. »Steck sie ihm ins Maul und hol so viel Erde heraus, wie du kannst.«

Häherpfote zog die Krallen ein. Dann gab er sich größte Mühe, nicht zu zittern, und steckte Windpfote vorsichtig eine Pfote ins Maul. Er konnte Krähenfeders Herz klopfen hören. Hinter ihm bebte Nachtwolke vor Angst. Nur von Blattsee ging eine konzentrierte Ruhe aus und mit ihrer Hilfe befreite er Windpfotes Kehle von der sandigen Erde.

Plötzlich hustete der Schüler, krümmte sich und spuckte Erde aus.

»Wird er es schaffen?«, flüsterte Nachtwolke.

»Ja, das wird er«, versicherte Blattsee.

»Vielen Dank, Blattsee«, brummelte Krähenfeder.

»Ich würde meinen letzten Blutstropfen hergeben, um dein Junges zu retten«, miaute Blattsee Krähenfeder leise zu. »Und das weißt du auch.«

Häherpfote zuckte zusammen, als ihm die stechende Spannung zwischen den beiden eiskalt unter den Pelz kroch.

»*Unser* Junges hat Glück gehabt, dass Häherpfote hier war.« Der spitze Unterton in Nachtwolkes Kommentar war nicht zu überhören.

»Häherpfote?«, krächzte Löwenpfote.

Häherpfote kauerte neben seinem Bruder nieder. »Das war knapp, und zwar auch für dich«, miaute er.

Löwenpfote atmete schwer, aber regelmäßig. »Ich dachte, ich müsste zum SternenClan gehen.«

Blattsees Schnurrhaare streiften Häherpfotes Wange. »Sie haben Glück gehabt, dass du hier warst.«

»Ich hätte es beinahe nicht geschafft«, antwortete er.

»Trotzdem bist du noch rechtzeitig gekommen«, sagte sie. »Es war sehr mutig von dir, allein zu versuchen, sie auszugraben.« Sie schnippte ihm mit der Schwanzspitze an die Schulter. »Komm jetzt, wir bringen sie zum Felsenkessel.«

Häherpfote streckte die Pfote aus, damit Löwenpfote die Mohnsamen ablecken konnte. Löwenpfote schluckte sie dankbar hinunter. Er zitterte immer noch, obwohl er sicher in

Häherpfotes Nest lag, zusammengerollt neben Windpfote.

Löwenpfote hatte auf seinen eigenen Pfoten ins DonnerClan-Lager zurücktappen können. Distelpfote und Eichhornschweif hatten ihn von beiden Seiten gestützt, während Brombeerkralle losgerannt war, um Feuerstern zu holen.

Nachtwolke hatte Windpfote wie ein Junges getragen, aber vom Schock war er zu erschöpft gewesen, um sich zu beklagen. Krähenfeder war den ganzen Weg nicht von der Seite seiner Gefährtin gewichen, hatte seine Hilfe angeboten, aber Nachtwolke hatte ihr Junges festgehalten, als würde sie jeden Moment fürchten, dass er ihr doch noch genommen wurde. Jetzt schmiegte sie sich an ihn, wärmte seinen zitternden Körper

und ihr Atem hob und senkte sich im Rhythmus mit seinem.

»Sorg dafür, dass sie jetzt schlafen«, sagte Blattsee zu Häherpfote. »Ich gehe den anderen Bescheid sagen, dass es ihnen gut geht.« Feuerstern, Krähenfeder, Heidepfote, Brombeerkralle und Eichhornschweif warteten besorgt draußen. Die Brombeerranken raschelten, als die Heiler-Katze aus dem Bau schlüpfte.

»Ich kümmere mich darum, dass sie schlafen«, miaute Nachtwolke. Häherpfote hörte, wie sie mit dem Schwanz beruhigend über die staubigen Pelze der beiden Schüler strich.

»Du warst großartig.« Distelpfotes Atem kitzelte ihn im Ohr.

Bei ihrer Bemerkung bekam er heiße Ohren vor Verlegenheit. Warum musste sie ihn wie einen Helden behandeln? Krähenfeder hatte das auf

dem Heimweg durch den Wald auch schon getan.

»Du hast dich wie ein richtiger Krieger benommen«, hatte der WindClan-Kater zu ihm gesagt.

Aber Häherpfote fühlte sich nicht wie ein Krieger. Wenn er schneller gelaufen wäre, hätte er Löwenpfote warnen können. Wegen seiner Blindheit war er zu langsam gewesen.

»Löwenpfote und Windpfote wäre gar nichts passiert, wenn ich schneller gewesen wäre«, miaute er zu Distelpfote.

»Aber wie hast du sie überhaupt gefunden?« Ihr Blick bohrte sich in seinen Pelz. »Sie haben ein Eichhörnchen gejagt – das hätte überall hinrennen können.«

Häherpfote zögerte. »Ich hatte eine Vision«, gab er zu. »Ich sah, was passieren würde.« Die Panik kehrte

zurück, als er sich daran erinnerte, wie er zu ersticken glaubte, wie er Erde im Mund schmeckte und Pfoten verzweifelt vor seiner Schnauze wirbeln sah. »Als ich sah, welche Farbe die Pfoten hatten, wusste ich, dass es nicht meine waren, sondern die von Löwenpfote.«

»Du hast sie gesehen?« Häherpfote zuckte bei Distelpfotes erstauntem Ausruf zusammen. »Du hast seine Pfoten *gesehen*?«

»Pst!« Plötzlich wünschte er sich, er hätte ihr nichts erzählt. Der SternenClan könnte glauben, dass er nur angeben wollte, und ihm vielleicht seine einzige Möglichkeit, zu sehen, wieder wegnehmen. Häherpfote versuchte, seiner Schwester die Sache zu erklären. »Wenn ich träume oder Visionen habe, kann ich manchmal sehen«, flüsterte er. »Ich kann’s

nicht richtig beschreiben. Es ist …« Er hielt inne, suchte nach Worten. »Es ist einfach anders.«

Er spürte die Fragen, die in ihrem Kopf herumspukten. Dann legte sich der Tumult und ein Schnurren stieg in ihrer Kehle auf. »Der SternenClan muss einen Grund gehabt haben, weshalb er dir diese Gabe geschenkt hat. Ich hab immer gewusst, dass du eine großartige Heiler-Katze wirst.« Sie streifte seine Wange mit der ihren, dann tappte sie durch den Brombeervorhang hinaus.

Häherpfote seufzte. Er war froh, dass ihm Distelpfote keine komplizierten Fragen gestellt hatte, aber wie würde es jetzt weitergehen? Mit einem einsamen Leben, das seine Clan-Gefährten nicht verstehen konnten? Die sich außerdem jeden Herzschlag lang auf ihn verließen?

»Häherpfote!«, rief Brombeerkralle durch die Brombeerranken. »Komm doch mit zum See und beteilige dich am Abschluss der Versammlung.«

»Feuerstern wird die Sieger verkünden!«, ergänzte Heidepfote aufgeregt.

Häherpfote verzog das Maul. Sich anzuhören, wie die anderen Schüler ihre Krieger-Künste feierten, war das Letzte, was ihm jetzt Spaß machen würde. Er spitzte die Ohren Richtung Löwenpfote und Windpfote. Nachtwolke hatte ihr Versprechen gehalten und beide Schüler schliefen tief und fest. Er schlüpfte aus dem Bau. »Und wer soll auf Löwenpfote und Windpfote aufpassen?«, fragte er auf der Suche nach einer Ausrede, um im Lager bleiben zu dürfen.

»Das übernehme ich«, erklärte Blattsee.

»Komm doch mit, Häherpfote«, bettelte Distelpfote. »Das wird lustig.«

»Du solltest ein paar Schüler der anderen Clans kennenlernen«, miaute Feuerstern. »Bis jetzt hattest du noch keine Gelegenheit dazu.«

Zögernd folgte Häherpfote seinen Clan-Gefährten den Abhang hinunter zum Seeufer. Brombeerkralle setzte sich erwartungsvoll an den Hang und Häherpfote nahm mit Eichhornschweif und Distelpfote neben ihm Platz. »Seit der Großen Reise habe ich die Clans nie mehr so friedlich beieinander gesehen«, stellte Brombeerkralle fest.

Eichhornschweifs Freude erwärmte die Luft um sie herum. »Sogar der SchattenClan sieht zufrieden aus.«

»Nur Schwarzstern starrt jeden großspurig wie eine Amsel an, als ob

seine Schüler sämtliche Wettbewerbe gewonnen hätten«, warf Distelpfote ein.

»Clans des Waldes, der Hügel und der Bachläufe!«

Häherpfote hörte seinen Anführer rufen. Unter den Clans kehrte Stille ein und Häherpfote wusste, dass die sonnenhell strahlenden Augen aller Katzen auf dem Anführer des Donner-Clans ruhten.

»Alle Schüler haben heute ihr Können bewiesen«, verkündete Feuerstern. »Sie haben wie wahre Krieger gejagt und gekämpft!«

In allen Clans wurden Jubelrufe miaut.

»Ich habe mich mit Leopardenstern, Schwarzstern und Kurzstern besprochen und wir sind uns einig, dass der Wettbewerb ein Zeichen gesetzt hat«, fuhr Feuerstern fort. »Jeder

Clan hat bewiesen, dass er die Anerkennung des SternenClans verdient hat.«

»Das ist unfair!«, tuschelte Eulenpfote den anderen SchattenClan-Schülern zu, die beifällig nickten. »Ich war jedenfalls der beste Jäger! Löwenpfote und Windpfote sind noch nicht einmal angekommen!«

»Sei still!« Eine SchattenClan-Kätzin brachte ihn zum Schweigen. »Sie wären beinahe umgekommen!«

Schwarzstern wandte sich an Eulenpfote. »Ist schon gut. Wir wissen alle, wer eigentlich gewonnen hat, auch wenn wir den Sieg teilen müssen. Du darfst dir als Erster etwas vom Frischbeutehaufen nehmen, wenn wir wieder zu Hause sind.«

Leopardenstern meldete sich zu Wort. »Springpfote wird beim FlussClan heute Abend den besten

Fisch bekommen, zur Belohnung für ihre hervorragende Jagdleistung.«

»Heidepfote soll sich das fetteste Kaninchen nehmen«, rief Kurzstern. »Sie ist die Himmelseiche bis ganz nach oben hinaufgeklettert!«

Häherpfote leckte sich die Pfote. Er wollte nicht hören, wie großartig sich die anderen Schüler geschlagen hatten.

»Und beim DonnerClan«, verkündete Feuerstern, »darf sich Distelpfote als Erste vom Frischbeutehaufen bedienen. Für eine so junge Schülerin hat sie ausgezeichnet gekämpft.«

Häherpfote spürte durch Distelpfotes Pelz hindurch, wie stolz sie war, und hasste sich dafür, dass Neid in seinen Pfoten pochte. »Gut gemacht«, flüsterte er. »Ich sollte besser nach Hause gehen und nachsehen, ob Blattsee meine Hilfe braucht.«

»Bitte bleib«, miaute Distelpfote.

Häherpfote schüttelte den Kopf und wandte sich ab. Langsam trottete er den Hang zum Wald hinauf. Dann hörte er Kurzsterns Stimme von unten.

»Aber es gibt einen Schüler, der vor allen anderen heute erwähnt werden soll.«

Häherpfote trottete weiter.

»Häherpfote.«

Häherpfote blieb stehen.

»Dieser junge DonnerClan-Schüler verdient den Dank jeder Katze dafür, wie viel Mut und Entschlossenheit er heute bewiesen hat.«

Häherpfote hatte ein Gefühl, als würden ihm die neugierigen Blicke sämtlicher Clans den Pelz raufen. Verlegen drehte er sich zu ihnen um.

Feuerstern fuhr mit der Rede fort. »Er hat zwei Schülern das Leben

gerettet. Sie wären fast erstickt, weil ein alter Dachsbau unter ihnen eingebrochen ist. Häherpfote hat sie gerade noch rechtzeitig gefunden und ausgegraben.«

Das entsetzte Miauen verwandelte sich in Jubelrufe. Sie bejubelten ihn! Plötzlich streiften ihn Distelpfotes und Eichhornschweifs Pelze von beiden Seiten. Distelpfote drückte ihm die Schnauze an die Wange. »Du bist ein Held.«

Können blinde Katzen Helden sein?, fragte sich Häherpfote. *Vielleicht …*

»Die Versammlung war ein Erfolg«, miaute Feuerstern, als die Jubelrufe verklungen waren, »der mich an die Große Reise erinnert hat, und ich finde, er kennzeichnet einen vielversprechenden Start in die zweite Blattgrüne in unserem neuen Zuhause.

Vieles hat sich verändert, aber wir sind echte Krieger geblieben!«

Echte Krieger! Häherpfote erinnerte sich daran, dass er sich bei seinem Kampf gegen den SchattenClan-Schüler so verloren wie nach einem Sturz in eiskaltes Wasser gefühlt hatte – er hatte sich verzweifelt danach gesehnt, sehen zu können, weil er wusste, dass er niemals in der Lage sein würde, sich selbst verteidigen, und seine Clan-Gefährten schon gar nicht. Der SternenClan hatte das auch erkannt und ihm deshalb zum Trost seine Bestimmung zur Heiler-Katze auferlegt.

Aber Häherpfote wollte keinen Trost. Er wollte, dass die Dinge *anders* waren. Er drehte sich wieder um und machte sich erneut auf den Weg zurück ins Lager. Wenn ihn sämtliche Anführer einen Helden nannten,

änderte das nichts. Er würde niemals ein echter Krieger werden.

Nachtwolke schlief neben Windpfote und Löwenpfote, als Häherpfote den Heilerbau betrat. Blattsee döste in ihrem Nest.

»Ist die Versammlung zu Ende?«, miaute sie verschlafen.

»Fast«, antwortete Häherpfote. »Ich denke, die anderen werden auch bald hier sein.« Er lauschte auf den Atem der Schüler und stellte erleichtert fest, dass er sich tief und regelmäßig anhörte. Nur allzu gern hätte er sich in seinem eigenen Nest zusammengerollt, aber Löwenpfote und Windpfote brauchten es jetzt dringender als er.

Also tappte er aus dem Bau und kratzte ein paar Grasbüschel zusammen. Er stopfte sie zwischen die alten

Brombeerranken, die neben dem Heilerbau aufgetürmt waren, und baute sich ein provisorisches Nest. Dann drehte er, sich im Kreis und legte sich hin. Vom Graben taten ihm die Krallen weh und in den Ritzen zwischen den Ballen hing immer noch Dreck, aber er war zu müde, um sich darum zu kümmern. Er ließ die Schnauze auf die Pfoten sinken und schloss die Augen.

»Häherpfote.« Er schreckte auf. Blattsee hatte ihn geweckt. Die Heiler-Katze beugte sich über ihn.

»Ist alles in Ordnung?«, fragte er besorgt und wollte sich aus seinem Nest aufrappeln.

Blattsee drückte ihn mit sanfter Pfote zurück. »Bleib liegen.« Etwas Warmes berührte seine Pfoten und er roch frische Maus. »Ich dachte, du hast vielleicht Hunger.«

»Danke«, murmelte Häherpfote.

»Du hast deine Sache heute sehr gut gemacht.« Sie drehte sich um und tappte davon, aber unter Häherpfotes Pelz kribbelte ein seltsames Gefühl. Irgendetwas stimmte nicht mit dem Ton, den er gerade in Blattsees Stimme gehört hatte. Sie hatte sich angehört, als wäre sie vor ihm auf der Hut.

Nein. Das musste er sich eingebildet haben.

Jetzt fiel ihm auf, wie hungrig er war. Seine Clan-Gefährten waren noch nicht von der Versammlung zurückgekehrt und Häherpfote genoss die Stille im Lager. Ohne an irgendetwas zu denken, verzehrte er seine Maus und rollte sich wieder zusammen, um zu schlafen.

Häherpfote schlug die Augen auf. Er hatte nicht vorgehabt zu träumen. Aber jetzt stand er hier, an einem unbekannten Ort, auf einer trockenen Sandbank in einer schmalen Rinne mit hohen Seitenwänden. Hoch oben sah er den Nachthimmel wie ein fließendes, schwarzes Band, das mit Sternen gesprenkelt ist. Nirgendwo gab es Sträucher, unter denen er Schutz suchen könnte, keine weichen Farnwedel, aus denen köstlicher Beutegeruch wehte, nur hier und da etwas karges Dornengestrüpp und kahle Felsbrocken, die runde Schatten wie Pfützen auf den Boden warfen. Ein vertrauter Geruch kitzelte ihn in der Nase.

Feuerstern.

Auf der Suche nach dem Anführer des DonnerClans blickte sich

Häherpfote um. Aber Feuerstern war nirgends zu sehen.

Plötzlich hörte er am fernen Ende der Rinne ein leises Miauen aus dem Wurzelwerk eines Baumes.

Mit neugierig kribbelndem Pelz tappte Häherpfote auf das Geräusch zu und sah zwischen den riesigen, knorrigen, schwarzen Wurzeln den Schatten einer Öffnung. Vor dem dunklen Eingang zeichnete sich Feuersterns mondhell erleuchtete Gestalt ab. Häherpfote versteckte sich hinter einer dicken Wurzel.

»Ich werde nicht versagen!«, miaute Feuerstern.

Was machte er hier? Mit wem redete er? Häherpfote spähte über die Wurzel. In dem Schatten unter dem Baum saß ein alter Kater.

»Manchmal ist die Bestimmung einer Katze nicht die Bestimmung des

ganzen Clans«, krächzte der alte Kater.

Wirre Gedanken wirbelten Feuerstern durch den Kopf, die Häherpfote wie dichten Nebel auffing. Der Atem des DonnerClan-Anführers beschleunigte sich, während der Kater plötzlich mit weicher Stimme weitersprach.

»Drei werden es sein, Blut von deinem Blut. Sie halten die Macht der Sterne in ihren Pfoten.«

Häherpfote pochte das Blut in den Ohren. Ein Bild tauchte vor seinem geistigen Auge auf: Er sah sich selbst neben Löwenpfote und Distelpfote, ihre Augen leuchteten und unter ihren Pelzen zeichnete sich das Spiel ihrer starken Muskeln ab. Mit einer unheimlichen Gewissheit verstand er plötzlich, was der alte Kater Feuerstern damit sagen wollte.

Er, Distelpfote und Löwenpfote waren die drei Katzen dieser Prophezeiung.

Kälte kroch ihm durch den Pelz, ließ seine Haare zu Berge stehen und bemächtigte sich seiner Muskeln. Gleichzeitig prickelten seine Pfoten vor Erregung. *Das hier* war seine Bestimmung – und das hatte Feuerstern immer gewusst, aber beschlossen, es für sich zu behalten. Warum? Weil er sich davor fürchtete, drei so mächtige Katzen in seinem Clan großzuziehen?

Häherpfote unterdrückte das Schnurren, das in seiner Kehle aufstieg, wohl wissend, dass ihn die beiden Katzen nicht entdecken durften. Plötzlich machte es nichts mehr aus, dass er blind war oder nicht an Wettbewerben teilnehmen konnte. Nichts war mehr von Bedeutung, denn diese Prophezeiung versprach

ihm und seinen Wurfgefährten eine größere Bestimmung, als sich je eine Katze erträumt hatte. Blattsee tat gut daran, sich vor ihm zu hüten. Alle seine Clan-Gefährten sollten das ebenfalls tun. Und sie sollten nicht nur vor ihm auf der Hut sein, sondern auch vor Löwenpfote und Distelpfote.

Eines Tages werden wir so mächtig sein, dass wir sogar dem SternenClan Befehle erteilen!

@Created by PDF to ePub